Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849

Leopold Kolowrat-Krakow… (Graf von)

BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA

Feldmarschallieutenant Graf Leopold Kolowrat-Krakowsky.

Meine Erinnerungen

aus den Jahren 1848 und 1849.

II. Theil.

Ende des Jahres 1848 und das Jahr 1849 in Italien.
Von den Octobertagen in Wien bis zum Einmarsche in Florenz und Schluß.

Herausgegeben von seinem Sohne

Leopold Graf Kolowrat-Krakowsky.

NICOLAUS BARON DÖRY
WIEN, II. PRATERSTRASSE 78
TEL. 44-5-54.

Wien, 1905.

Gerold & Co.

Digitized by Google

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Digitized by Google

DB80
.8
K65A3
v.2

Inhalt des II. Theiles.

I.

Wien, bis zu meiner Ankunft in Italien und dem Ende des Jahres 1848.

Seite

Wien 1
Eine Fahnenweihe der Nationalgarde 1
Eine Brigade marschirt nach Bruck an der Leitha 3
Ein Abend im Theater 3
Fürst Metternich und Baron Hügel 3
Meine erste Visite beim Grafen Latour 5
Ein Souper bei der berittenen Nationalgarde 5
Mein zweiter Gang zu Latour 6
Ein Gang durch die Stadt 6
Ein Wiener Fiaker und ein Kaufmann 7
Ludwig Batthyany in Wien 8
Nachricht vom Morde des Grafen Eugen Zichy 9
Ich komme das dritte Mal zu Latour. Ein gefährlicher Auftrag . . . 9
Ich soll nach Karlowitz 10
Requiem für Lamberg 11
Der Abend des 5. October 12
Der 6. October in Wien 13
Ich komme zu Latour 13
Ich gehe zur Tabor-Linie 14
Der Eisenbahndamm 15
In der Jägerzeile. Einzug der Insurgenten 16
Stock-im-Eisen- und Stephansplatz 17
Auf dem Graben 18

Digitized by Google

Seite

Auf der Freiung 19
Ein Volksredner auf dem Graben 20
Barosch als Friedensapostel 21
Der Tod des Kriegsministers Latour 21
Der Abend bei FML. Bechtold 22
Die Plünderung des kaiserlichen Zeughauses 24
Ich gehe zum Commandierenden 25
Ein Fanatiker erhält seinen Lohn 26
Der Kaiser flüchtet nach Olmütz 26
Pamphlete 26
Ich verlasse Wien 26
Ich muß wieder nach Wien 27
Graf Edmund Zichy 28
Die zweite Abreise von Wien 28
Znaim 29
Ich reise nach Dresden und Leipzig 30
Lundenburg 30
General Schütte und der Eisenbahninspector in Olmütz 30
Prag 31
Dresden 32
Leipzig 32
Eine Volksversammlung. Der Agitator Zobel 32
Ich erfahre meine Beförderung zum General 35
Rückreise nach Hause 35
Ich erfahre in Dresden die Einnahme Wiens 35
Breslau. Dr. Schütte 35
Ich komme nach Wien 36
In Olmütz 38
Ernstliche Rüstungen gegen die Ungarn 38
Die berittene Nationalgarde und mein Bruder 39
Franz Josef wird Kaiser 40
Meine Officiere überreichen mir einen Säbel zum Abschiede 41
Festtheater und Gelegenheitsgedicht 41
Major Karajan 43
Ich reise zur Armee nach Italien 44
Ankunft in Mailand 45
Marschall Radetzky 45
Vertheilung der Theresienkreuze 46
Ich komme zum 2. Corps. Rittmeister Nettwall als Galopin bei mir 47

Digitized by Google

Seite

Uebernahme der Brigade in Pavia 47
Die Stimmung in Mailand 48
Die Frauen 49
Die Italiener und Ungarn und die Regierung 49
Auf Vorposten in Pavia 56
Häuseraufschriften 56
Die tricoloren Echarpen 56
Die Theaterfrage 57
Sylvesterabend 58

II.

1849.

Vom 1. Januar 1849 bis zum Waffenstillstand nach der Schlacht von Novara.

Ich übernehme das Divisionscommando in Magenta 59
Der ehemalige Major Annoni 59
Unsere Stellung vis-à-vis der piemontesischen Armee 60
Verführungsversuche bei unseren Truppen 61
Baron Splenyi in Turin 61
Von den Vorposten abgelöst und nach Mailand 62
Die Adresse der italienischen Armee an den Reichstag 63
Der Reichstag aufgelöst. 4. März 64
12. März. Der Waffenstillstand von Piemont gekündigt 64
Diner beim Marschall 65
Der Schnurrbart des Marschalls 65
Freudige Demonstration der Mailänder Garnison 65
Oper „Macbeth“ in der Scala 67
Armeebefehl des Marschalls 67
Das Manifest des Marschalls 69
Die eiserne Krone geht nach Mantua 69
FZM. d'Aspre 69
Vor dem Ausmarsche 70
Marsch nach Piemont, 18. März 71
Ein billiger Hauswirth 71
19. März in Pavia 72
Der Marschall in Pavia 73

*

Digitized by Google

Seite

20. März Abmarsch von Pavia 74
Uebergang über den Gravellone 74
Gropello. Mein piemontesischer Hauswirth 75
Die Verpflegung der Truppen 76
21. März Marsch durch Gerlasco nach Mortara 76
Gefecht von Mortara 77
Die tapferen Officiere von Kaiser-Infanterie 80
Nach dem Gefechte 81
Verluste meiner Brigade 81
22. März Marsch nach Garbagna 82
Schlacht bei Novara, 23. März 83
Ein kleines militärisches Abenteuer 89
Nachtlager in Bicocca 89
Verluste meiner Brigade 90
24. März 90
Einmarsch in Novara 91
König Victor Emanuel bei Vignale 91
24., 25. März in Fara 92
Verkündigung des Waffenstillstandes 93
Piemontesische Officiere kamen zu uns 93
Major Bécsey fällt ins Wasser 94
Rückmarsch nach Novara 95
In Novara 96
Das 2. Armeecorps in Italien 97

III.

Marsch von Novara in die italienischen Herzogthümer bis zum Einmarsche in Florenz.

27. März Marsch nach Pavia 102
D'Aspre und die jungen Officiere 103
29, 30. März in Pavia 103
Meine Brigade stellt mir ein Tapferkeitszeugnis aus 105
Im komme um das Theresienkreuz ein 105
31. März: Corte Olona, Codogno, Piacenza, Borgo S. Domino . . 105
5. April. Ich besetze Parma 106
Fünf Tage in Parma 108
Graf Pachta 108

Digitized by Google

Seite

Episode in Parma im Kaffeehause 109
Ich erhalte Befehl, Pontremoli und Massa zu besetzen (occupiren). . 110
Die Klosterfrauen in Parma 112
Marsch nach Fornovo 112
Marsch nach Berceto 113
Ich erlasse drei Zuschriften 114
Die Veranlassung zu diesen Briefen und ihr Erfolg 116
Marsch nach Pontremoli 116
Deputation auf La Cisa 117
Der Marsch in den Apenninen 118
12. April Ankunft in Pontremoli 118
Ich ernenne die Beamten. 120
Zwiegespräch mit dem Marchese M. 120
Rasttag in Pontremoli 131
Beeidigung der Beamten 122
Ein stützіger Advocat 122
Pontremoli und seine Gegend 123
Der Abend in Pontremoli 123
Marsch nach Oulla, 15. April 124
Terraroſſa-Passage durch den Torrente. 124
Oulla und die toscanischen Truppen 125
Ich schreibe an den Herzog von Modena. 125
Der Herzog von Modena theilt mir den Sturz der provisorischen Regierung in Florenz mit 126
Marsch nach Fosdinovo 126
Die Gegend und die Straße in den Apenninen. 127
Die schönste Aussicht. 127
Ein Bataillon Toscaner capitulirt 128
Eine diplomatische Conferenz 129
Brief an den Commandanten in Massa 131
16. April Marsch nach Massa, wieder in die Apenninen 132
Triumphzug des Herzogs von Modena 132
Die Antwort aus Massa 133
Einmarsch in Massa. Die Lage der Stadt 133
Die Aussicht aus meinen Fenstern 134
Sorgfalt des Herzogs für die Truppen 134
Aufenthalt in Massa 134
Baron L. und Fürst W. 135
Carrara. 135

Digitized by Google

Seite

Demidoff und die toscanischen Deputirten 135
Auszug aus Briefen und Rapporten über die politischen Zustände in Toscana 136
Ich muß für die Verpflegung des zweiten Corps sorgen 139
Ein ungeschickter Verpflegsbeamter 140
D'Aspre kommt mit dem zweiten Corps an 141
Die Artillerieresserve 142
Major Pakeny rückt wieder zur Division ein 143
Ein Auftritt mit dem Generalintendanten 143
Marschbefehl nach Toscana 144
Marsch nach Pisa 145
Viareggio 146
Maestro Paccini 146
Von Viareggio nach Pisa 147
Passage über den Serchio 148
Die Deputation von Pisa 148
Ankunft in Pisa 150
Ein gutes Diner im Hotel Beverado 151
Erster Tag in Pisa 152
Eine Note von mir an den toscanischen General 153
Ueber die toscanischen Officiere 154
Ich stelle Vorposten gegen Livorno aus 156
Abends 156
Zweiter Vormittag 156
D'Aspre kommt nach Pisa 156
Eine Deputation von Livorno 157
Zustände in Livorno 157
Das republikanische Gouvernement in Livorno 157
Medaillenverteilung in Pisa 158
Ich erhalte Marschbefehl nach Livorno 160
Dispositionen für mich 160
Marsch nach Livorno 160
Ich stoße beim Aquäduct auf feindliche Vorposten 161
Fortsetzung des Marsches 161
Vor Livorno, Lazaritto, S. Jacopo und Leopoldo 162
Ich besetze Cavallegiere im Angesicht des Feindes 162
Die Lage der Stadt 163
Meine Aufstellung 163
Anfang der Feindseligkeiten 164

Digitized by Google

Seite

Die Neunerjäger ſtürmen ein Haus 164
Die eſtenſiſchen Pionniere 165
Ein guter Granatenwurf macht ein Ende 165
Der Damm hinter dem Lazaretto 166
Eine brave Livornerin 166
Ich treffe meine Dispoſitionen zum Angriffe 167
Mein Angriff auf Livorno 168
Die Flüchtlinge am Leuchtthurme 169
Einige Barken in Verlegenheit 169
Kurzer Straßenkampf 170
Die Freiheitsbäume auf Piazza d'armi 171
Die Inſurgenten und ich in der Kirche 171
Der Meßner in Nöthen 171
Bataillenfeuer auf dem Marktplatze 172
Die Truppen nach der Einnahme der Stadt 173
Dank der Stadt 173
Aeußerung der Commandanten fremder Schiffe 173
Ein Wiener Freiwilliger 174
Die Wiener Freiwilligen und d'Aſpre 174
Die Stadt wird ruhig 175
Verluſt der Brigade 175
Der erſte Abend 175
Der zweite Tag in Livorno 176
Militärmuſik auf dem Platze 177
Ein kleines Rencontre mit dem franzöſiſchen Konſul 177
Ein Mißverſtändnis mit der franzöſiſchen Flagge 178
Wir geben Genugthuung 178
Medaillenvertheilung 179
Beſuch auf „Bellerophon“ 179
Ein verfehltes Roaſtbeaf 179
Ein Glas Madeira auf die Geſundheit des Erzherzogs Albrecht . . . 180
Rückkehr in die Stadt 181
Die Eſtenſer marſchiren in ihr Land 181
Über die eſtenſer Truppen 181
Abmarſch nach Florenz 182
Pontedera 182
Empoli 183
Monte Lupo 183
Mein Hausherr und ſeine Familie 184

Digitized by Google

Seite

Von Monte Lupo nach Florenz, 25. Mai 184
Enthusiasmus der Bevölkerung 185
Ankunft in Florenz 185
Strada Livornese 186
Marsch durch die innere Stadt und Besetzung derselben 186
Zu d'Aspre in die Cascinen 187
D'Aspre's Einzug 187
Ich komme in mein Quartier 188

IV.

Florenz (Schluß).

Der erste Tag. Die Cascinen 189
Der Exercierplatz 190
Die ersten Visiten 190
San Donato 191
Ankunft des Marschalls Radetzky 191
Große Revue 192
Serenade und Fackelzug 193
Abreise des Marschalls 194
Verteilung der russischen Georgskreuze. Diner bei Demidoff 194
Ich erhalte das Theresienkreuz 194
Reise nach Lucca zum Empfange des Großherzogs 194
Zweite Audienz 196
Ich will abreisen 198
Die Großherzogin 198
Ich bleibe und gehe mit dem Hofe nach Pisa 198
Einzug des Großherzogs in Florenz 199
Vorstellung bei Hofe 199
Wagenrennen 199
Théâtre paré 200
Revuemanöver 200
18. August 200
Friedens-Te Deum 201
Baron Hügel als Geschäftsträger in Florenz 201
Neue Armeeeintheilung 201
Ich übernehme das Commando ad interim 202
Rangsliste meines alten Regiments 202

Digitized by Google

Seite

Der Winter in Florenz 203
Vorstellung von Engländern bei Hofe in Florenz 204
England 205
Schlittschuhlaufen auf dem Arno 206
Bälle 207
Vermählung des Grafen Trapani mit der Tochter des Großherzogs . 207
Abreise nach Venedig 207
Ende 207

Digitized by Google

I.

Wien, bis zu meiner Ankunft in Italien und dem Ende des Jahres 1848.

Am 1. October, wie bereits erwähnt, kam ich in Wien an. Da trennten wir uns, meine beiden Reisegefährten fuhren in ein Gasthaus, ich zu meinem Bruder Ferdinand in den „Johanneshof". Bei seinem Hause angelangt, begegnete ich ihm, als er eben im Begriffe war, mit seinem Adjutanten fortzureiten, um einer Fahnenweihe irgend eines Nationalgarde-Bataillons beizuwohnen. Er war nämlich Commandant der berittenen Wiener Nationalgarde. Wien.

Ich zog mich so schnell als möglich um und begab mich in Civilkleidern auf das Glacis, um diesem Schauspiele zuzusehen. Wenn ich nicht irre, war die Kaiserin Fahnenmutter, wurde aber durch die Obersthofmeisterin vertreten. Ich stieg unter der versammelten Menge herum, was ich aber da alles zu hören bekam, setzte mich in kein geringes Erstaunen. War dies das alte Wien? das die alten Wiener? Ich kenne Wien, seit ich lebe, hätte aber nicht denken können, daß aus dem Munde eines Wieners solche Reden kommen könnten, wie ich deren zu hören bekam. Nur Eines kann ich zur Rechtfertigung bekennen, nämlich, daß ich mehr fremde Dialekte hörte als den gemüthlichen Wiener, wiewohl die Eine Fahnenweihe der Nationalgarde.

Digitized by Google

Meisten in Nationalgarde-Uniform staken. Dieselbe Bemerkung hatte ich schon früher am Bahnhofe gemacht. Da kann man sehen, zu was das Institut der Nationalgarde dient, und zu welchen Mißbräuchen es Anlaß gibt. Ist es demnach zu wundern, daß die Demokraten, Socialisten, Communisten, Republikaner und wie alle diese Leute sich nennen, einen so großen Werth auf die Errichtung von Nationalgarden legten? Konnten sie eine solche Garde nicht mit Fug und Recht als ihre Garde du corps betrachten? Darin liegt wohl auch der Grund, warum ihre Journalisten, diese Agenten der Unordnung, sich die Finger wund schrieben, um dieses Institut über Alles hoch zu preisen?! Eine freie, zügellose Presse, Schwurgerichte, die Alle und Alles freisprechen, die zu jener Partei gehören, und endlich Nationalgarden zu ihrem Schutze, was brauchen sie mehr, um einer Regierung Schach bieten zu können! Freilich ist eine brave Armee, welche die Nationalgarde entwaffnet, die fremden Gäste in alle Weltgegenden jagt, die Presse zügelt und die Gerichtsbarkeit in ihre Hand nimmt, ein vortreffliches und hinreichendes Gegenmittel, aber die Regierung muß die Kraft haben, es anzuwenden. Traurig bleibt es aber immer, wenn man sich die Ereignisse dermaßen über den Kopf wachsen läßt, daß der Soldat, statt einen äußern Feind zu bekämpfen, genöthigt ist, zum Schutze seines Monarchen und der Mehrzahl ruhiger Mitbürger die Waffen zur Herstellung der Ruhe und Ordnung im eigenen Lande zu gebrauchen.

Die Ceremonie der Fahnenweihe dauerte beinahe zwei Stunden, worauf sämmtliche Nationalgarden defilirten. Ich glaube, unser jetziger Kaiser als Erzherzog war es, vor dem defilirt wurde. Hin und wieder hörte man halblaute Vivats erschallen von den Abtheilungen der Garden, die Studenten-

Digitized by Google

legion aber, diese Legion räudiger Schafe, defilirte unter dem Klange des sogenannten Fuchsliedes.

Eine Brigade marschirt nach Bruck an der Leitha.

Ich traf mehrere Bekannte, die, ebenso entrüstet wie ich, sich ganz unverhohlen darüber aussprachen. Ich sah auch den General Baron Carl Lederer, welcher mir erzählte, daß er mit seiner Brigade nach Bruck an der Leitha marschiren müsse, um zu dem Bannus Jelačić zu stoßen. Da sah ich neuerdings, wie hohe Zeit es für mich war, aus Ungarn fortgegangen zu sein.

Ein Abend im Theater.

Abends ging ich ins Carl-Theater (Leopoldstadt). Man gab eine Posse von Nestroy: „Die Revolution in Krähwinkel". Es war die Parodie der Wiener Revolution, mit getreuer Scenenfolge, Schandcouplets und ekligen Tendenzphrasen. Ein schamloseres Stück habe ich noch nie aufführen gesehen. Nichts scheute der miserable Dichter, nichts war ihm heilig, ja er entblödete sich nicht, den großen Staatsmann selbst darzustellen. Leider gelang ihm das Costume, die österreichische Staatsuniform und Maske nur zu gut.

Fürst Metternich und Baron Hügel.

Ueber diese letzte Scene in dieser Schandkomödie läßt sich gar nichts sagen, nur bedauern muß man, daß das Gefühl im Menschen so weit sinken kann, einem solchen Stücke und einem solchen Dichter Beifall zollen zu können. Wer den Fall jenes großen Staatsmannes gleichgiltig ansehen, wer vergessen konnte, was Oesterreich ihm zu danken hatte, ist ein undankbarer Oesterreicher. Wer aber darüber schadenfroh lächeln und sich darüber freuen kann oder ihm gar noch Worte des Spottes nachsenden konnte, mag über sich selbst das Urtheil fällen, ich will meine Feder nicht mit jenen Worten besudeln, die meine gerechte Entrüstung mir eingeben würde. Was soll ich aber erst von jenen Männern sagen, die schamlos genug waren, dem Manne in seine frei-

Digitized by Google

willige Verbannung Schmähungen nachzusenden, vor dem sie wenige Tage zuvor noch tief sich beugten, dem sie und ihre Familien viel, oft Alles zu danken hatten. Was soll ich von den Männern sagen, die glücklich waren, wenn sie einen Fuß in seinen Salon setzen durften, die stolz waren, wenn er einige Worte mit ihnen gesprochen, die an seinen Empfangstagen mit weißer Cravatte im Theater und Casino herumstiegen, um zu zeigen, daß sie zu Metternich gehen oder dort gewesen und unter den Ersten waren ihm Steine nachzuwerfen, als er im Unglücke und auf der Flucht war?!

Einen Mann aber kenne ich, der wahrhaft edel dasteht und vor dem jeder rechtliche Mann den Hut ziehen muß. Dieser wackere Mann bekleidete kein Amt, stand auch in seiner früheren Dienstesstellung als Militär nicht unter dem Fürsten, aber er bewies sich als wahrer, edler, aufopfernder Freund im vollsten Sinne des Wortes. Er kam zum Fürsten, als dieser zur Flucht sich eilends entschließen mußte, begleitete ihn ganz allein und stellte ihm, da in der Verwirrung vergessen wurde Geld mitzunehmen, wiewohl selbst nicht reich, seine geringe Barschaft zur Disposition. Mit dem Fürsten in London angekommen, leitete er Alles ein und kehrte erst dann nach Wien zurück, als Alles geordnet und die finanzielle Stellung gesichert war.

Wer hat nicht errathen, daß ich unter jenem Ehrenmanne den jetzigen kaiserlichen Gesandten am toskanischen Hofe, den Major Baron Hügel meine! Ja, den meine ich und wünschte, daß die ganze Welt es wissen möge. Diese wenigen Worte mögen als mein tiefgefühlter Nachruf ihm gelten, verbunden mit dem Wunsche, daß er mir ein ebenso guter Freund bleibe, als seine Freundschaft mir stets werth und theuer bleiben wird.

Digitized by Google

Als Metternich nach London ohne Geld, wie begreiflich, kam, war sein Erstes, zu Rothschild zu schicken, um von ihm einen Credit zu verlangen. Dieser aber, wer sollte es wohl glauben, schlug ihm jenen ab!!!

Meine erste Visite beim Grafen Latour.

Den andern Tag meldete ich mich beim Kriegsminister FZM. Grafen Latour. Von diesem würdigen Manne wurde ich sehr freundlich empfangen. Zum Schlusse seines Willkommens sagte er mir: „Nun im Uebrigen freut es mich, „daß Sie da sind. Wir haben Sie schon lange erwartet." — „Leider bin ich allein gekommen," erwiderte ich; „wenn Ew. „Excellenz mir eine Antwort gegeben hätten, würde ich Ihnen „6000 Mann und 30 Kanonen zur Disposition gestellt „haben." — „Das war mir unmöglich," sagte er, „diesen „Verlust müssen wir verschmerzen." — Er verlangte nun von mir eine detaillirte Relation über die Zustände in Ungarn, die ich ihm auch ganz genau auseinandersetzte. Aus seinem Erstaunen während meiner Erzählung konnte ich entnehmen, daß die Herren in Wien keine Ahnung hatten von dem, was in Ungarn passirt.

Nachdem ich über eine Stunde bei Latour war, entließ er mich mit dem Bedeuten, den zweiten Tag wieder zu ihm zu kommen.

Ich machte nun die übrigen dienstlichen Visiten und besuchte meine Freunde und Bekannten.

Ein Souper bei der berittenen Nationalgarde.

Abends war ich zu einem Souper geladen, welches die berittene Nationalgarde, deren Chef mein Bruder war, alle Wochen bei der „Kaiserin von Oesterreich" (Gasthof) veranstaltete. Da ich viele dieser Garden bei meinem Bruder kennen lernte, so konnte ich die höfliche Einladung auch gar nicht ausschlagen. Es hat mich aber nicht gereut, diese Abendunterhaltung mitgemacht zu haben, denn ich fand in

Digitized by Google

dieser Versammlung von wenigstens 50 Garden einen solchen guten Geist und so loyale Gesinnungen, daß ich mich wirklich in die Mitte eines Officierscorps versetzt zu sein wähnte.

Die Gesundheiten, die ausgebracht wurden, zeigten alle gesunden Sinn und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus. Ich habe wirklich einen äußerst vergnügten Abend, eigentlich Nacht gehabt. Die Musikbande der Garde executirte recht hübsche Stücke, worunter die Volkshymne keine Nebenrolle spielte. Auch Major Karajan nahm an diesem Souper Theil und war nicht minder erstaunt, so conservative und loyale Garden zu sehen; auch in der Folge hat diese Garde sich besonders durch ihre wackere Gesinnung ausgezeichnet. Ich komme schon noch einmal auf sie zurück.

Mein zweiter Gang zu Latour.

Wie befohlen, begab ich mich also noch ein zweites Mal zu FZM. Graf Latour, wo ich General Zanini und Mertens fand, welchen ich die ganze ungarische Geschichte nochmals erzählen mußte. Auch diese Beiden fand ich ebenso verwundert wie das erste Mal den Kriegsminister. Diesem gänzlichen Dunkel über Ungarn mag es wohl zuzuschieben sein, daß man auf die Armee daselbst vergessen und unvorsichtig genug war, noch ungarische Regimenter, namentlich Hußaren nach Ungarn zu schicken.

Ein Gang durch die Stadt.

Die übrige Zeit benützte ich, um in den Gassen der Stadt und Vorstädte herumzusteigen und die Bevölkerung zu sehen, die, früher blos der Belustigung ergeben, jetzt sich nur um Politik kümmerte. Ueberall fand ich Zeitungsverkäufer. Ich kaufte von Jedem, aber was waren das für Blätter? Freche elende Blätter! und diese sollten der Triumph der freien Presse sein? Traurig und zehnmal traurig, wo solche Freiheit herrscht. Ist das Freiheit, wenn ein hungriger Schreiber um einige Zwanziger Lohn Gott und den

Digitized by Google

Monarchen schmäht, die Regierung verdächtigt und Jeden insultiren darf, der nicht zu jener Partei gehört, die ihn bezahlt? Ist das Freiheit, wenn der nächste beste Wicht seine Feder straflos gebrauchen kann, um das geheimste, das intimste Familienleben der Oeffentlichkeit preiszugeben, und nur zu oft durch Lügen und falsche Gerüchte einzelne Glieder oder auch ganze Familien compromittirt? Mein Eigenthum bewahre ich unter Schloß und Riegel vor Fremden; vor meinen Hausgenossen oder Dienern glaube ich eine ähnliche Vorsicht nicht gebrauchen zu müssen, darum wird der Hausdieb gewöhnlich viel stärker bestraft. Was geschieht aber dem Skribler, der einem achtbaren Manne seine Ehre angreift, einer ehrbaren Frau ihren guten Namen, einer Familie ihre häusliche Ruhe stiehlt, welches Alles wohl mehr Werth hat als alle Kostbarkeiten der Welt? Man kennt ihn, denn er ist frech genug, seinen Namen auf dem Schandblatte figuriren zu lassen, und dennoch bleibt ein solcher straflos! Verdient übrigens der Hausdieb eine stärkere Strafe, wie schlecht, wie strafbar ist nicht der Mann, der als unverdächtiger Hausgenosse die intimsten Familienverhältnisse belauschen kann und diese sodann, uneingedenk der daselbst genossenen und gerne empfangenen Wohlthaten, gehörig entstellt und mit schlechten Witzen ausgestattet der Oeffentlichkeit preisgibt! Dadurch aber wußte man Popularität zu gewinnen in einer Zeit, wo die Welt im Allgemeinen schlecht genug war, um an jedem, wenn auch noch so kleinem Scandale großes Wohlgefallen zu finden, besonders aber, wenn dieser Scandal den hohen Adel betraf.

Ein Wiener Fiaker und ein Kaufmann.

Am übelsten waren die Fiaker in Wien über die Märztage und die Reichstagsgesetze zu sprechen. Ich habe darüber mit meinem Fiaker, der mich 25 Jahre und darüber

Digitized by Google

bedient, gesprochen und gefragt, wie es gehe. — „Wie soll's „uns gehen? Unsere Cavaliere sind alle fort von Wien; „von denen haben wir ja leben müssen und auch leben „können. Jetzt muß man Deputirte umsonst fahren und „die Studenten fahren immer wie die Narren herum und „vom Zahlen ist keine Rede. Wo sollen wir denn Geld „hernehmen? Da haben's uns mit der Constitution was „Saub'res geben. Nit einmal fahren haben wir können in „der Stadt wegen die verfluchten Barrikaden!"

Auch die Kaufleute klagten über Mangel an Verdienst, so wie die Handwerker über Mangel an Arbeit und wünschten nichts sehnlicher als die alten Verhältnisse zurück. Ein mir bekannter Kaufmann klagte mir einmal darüber seine Noth. Ich sagte ihm hierauf, daß die Wiener an Allen dem nur selbst Schuld seien, weil sie sich durch fremde Abenteurer und unerfahrene Studenten haben einschüchtern lassen. „Das „ist Alles wahr," sagte der Mann, „wir haben's nicht gut „getroffen, aber schauen Sie, es ist doch schön, wenn man „so in den Zeitungen lesen kann, daß wir in der Stadt „Wien die schönsten Barrikaden gehabt haben; noch schönere „als die Pariser." Ich ließ den Esel stehen und ging fort.

Ludwig Batthyany in Wien.

Ich speiste täglich mit Major Karajan beim Munsch auf der Mehlgrube (Casino am Mehlmarkte). Sehr spät kamen auch der ungarische Premierminister Graf Ludwig Batthyany und der bekannte ultraliberale Pulszky, damals bei dem ungarischen Minister des Auswärtigen in Wien Fürsten Paul Esterhazy angestellt, dahin. Mir fiel es auf, Ersteren in Wien zu sehen, in einer Zeit, wo seine Gegenwart im Lande nothwendiger war und umsomehr, als ich diese Beiden fast täglich zwischen 4 und 5 Uhr, jeden einzeln in einem Fiaker, über den Stephansplatz fahren und

Digitized by Google

bei der Schulerſtraße ausſteigen ſah. Karajan, welchem dieſes ebenfalls auffiel, ging ihnen einmal nach und ſah, daß ſie in die Aula gingen, in welcher die Studenten um dieſe Zeit Verſammlung hielten. Dieſe Verſammlungen benützten ſie, um die Studenten und deren Anhang für ſich zu gewinnen und ſie für die nachfolgenden Ereigniſſe vorzubereiten, welches auch nur zu gut gelang. Natürlich bezahlte Batthyany gut, und dem, der Geld nicht ſpart, gelingt ſo ziemlich Alles, beſonders wenn er es mit Leuten zu thun hat, die Geld brauchen und keines haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir Batthyany's Gelde und Pulszky's Kopfe hauptſächlich die Wiener Octobertage zu danken hatten.

Nachricht vom Morde des Grafen Eugen Zichy.

Plötzlich kam die Nachricht nach Wien, daß Graf Eugen Zichy von den Inſurgenten aufgefangen und auf Befehl des Generals Görgey ſtandrechtlich aufgehängt worden ſei. Er ſoll verdächtigt geweſen ſein, mit den Kaiſerlichen in Verbindung geſtanden zu haben, und dies wurde dem braven Manne als Landesverrath angerechnet. Traurig, wenn der Fanatismus ſich ſo weit verirrt und ausartet, daß er zum Morde ſeine Zuflucht nimmt und den zum Landesverräther ſtempelt, der treu an ſeinem Monarchen hängt.

Ich komme das dritte Mal zu Latour.

Ein gefährlicher Auftrag.

Als ich Abends nach Hauſe kam, fand ich einen Befehl vom Kriegsminiſter, den nächſten Morgen, das war der 5. October, bei ihm zu erſcheinen. Bei ihm eingetreten, empfing er mich mit folgenden Worten:

„Wir haben einen Dienſt von Ihnen zu verlangen, „der ſehr wichtig iſt und ich hoffe, daß Ihr Eifer für die „gute Sache Sie auch bereitwillig finden wird, denſelben „aufs beſte und ſchnellſte zu verrichten.“

Digitized by Google

Als ich den Feldzeugmeister meiner Bereitwilligkeit versicherte, wies er auf einen Stoß Druckschriften und sagte: „Sie müssen sogleich wieder zu dem Corps nach Verbasz „zurückreisen, diese Proclamationen mitnehmen und unter „die Truppen vertheilen."

Man kann sich meine Bestürzung denken, als ich diesen Auftrag erhielt. — „Eure Excellenz wissen vielleicht nicht, „wie der Auftrag anders heißt, den Sie mir erteilt haben?" erwiderte ich. „Er heißt: gehe nach Verbasz und lasse dich „in Pest aufhängen. Mein Leben zu opfern, wenn es gilt, „meinem Kaiser zu dienen, bin ich jeden Augenblick bereit. „Bin ich auch darum nicht Soldat geworden, um es zu „schonen, aber in diesem Falle würde ich meinen Hals dem „Henker überliefern, ohne einen Dienst zu erweisen, ohne den „Zweck meiner Sendung erreichen zu können. Diese Pro„clamationen werden nie in die Hände der Truppen ge„langen. Denken Eure Excellenz an das traurige Ende „Lamberg's und Zichy's!!"

Ich soll nach Karlowitz reisen.

Auf diese meine Rede ging Graf Latour im Zimmer auf und ab und war um einen Rath verlegen. Endlich sagte er: „Aber etwas muß geschehen: Sie müssen mir die „Proclamationen hinunterbringen; ich rechnete auf Sie und „Ihre Popularität im Lande und bei der Truppe. Rathen „Sie mir also, was ist da zu machen?"

Nachdem ich eine Weile nachgedacht, sagte ich zu Graf Latour: „Meine Popularität im Lande ist durch mein Ab„gehen verschwunden. Mein Einfluß auf die Truppen hätte „vor vier Wochen den besten Erfolg haben können, es war „damals, als ich Eurer Excellenz das letzte Mal geschrieben „hatte, jetzt kann ich für nichts mehr gutstehen. Aber auf „eine andere Art bin ich bereit, Eurer Excellenz Wunsch zu

Digitized by Google

„erfüllen und meine Bereitwilligkeit zu beweisen. Es ist „nur ein Weg möglich, um die Proclamationen in das Lager „bei Verbasz zu bringen, und dieser ist durch den Erz„bischof Rajachich von Karlowitz. Er hat ein ausgedehntes „Netz von Emissären und durch diese könnte man die Pro„clamationen in jede Station, in jedes Lager bringen. „Wenn mir Eure Excellenz einen offenen Brief an den Erz„bischof, sowie eine offene Ordre zu dieser Reise mitgeben, „denn Eure Excellenz müssen bedenken, daß ich noch vor „vierzehn Tagen den Serben als Feind gegenüberstand, so „will ich Alles besorgen und über Steiermark, Agram und „die slavonische Militärgrenze nach Karlowitz reisen!"

Da fiel Graf Latour mir um den Hals, dankte mir, nahm meinen Vorschlag an, bevollmächtigte mich, einen Officier der Garnison, welcher kroatisch spricht, mitzunehmen, hieß mich meine Reiseanstalten schnell machen und den andern Tag Morgens zeitlich wiederzukommen, um die Papiere und sonstigen Instructionen zu holen und den Abend darauf mittelst Eisenbahn abzureisen. Endlich sagte er mir, daß meine Beförderung zum General täglich erwartet werde, da der Vorschlag bereits seit vierzehn Tagen beim Kaiser sei, und rieth mir, meine Equipirung einstweilen zu bestellen.

Requiem für Lamberg.

Nach dieser Unterredung begab ich mich Am Hof, wo ein großes Requiem für den armen gemordeten FML. Graf Lamberg abgehalten wurde. Die Kirche war voll Militär. Mitten in der Messe fiel ein Stein in die Kirche, ohne Jemanden zu beschädigen, man war aber nicht im Stande, den Thäter zu entdecken, noch die Ursache dieser Büberei herauszubringen. In der Kirche bat ich den Obersten Fürst Felix Jablonowski um die Zuweisung eines kroatischen Officiers seines Regiments (Nassau-Infanterie). Er gab mir den

Digitized by Google

Hauptmann, ich glaube er hieß Terbuhovich, als Begleiter und versprach, ihn den andern Morgen mir zu schicken. Nach dem Gottesdienste eilte ich nach Hause, um theils meine Reiseanstalten zu treffen, theils mit dem Schneider wegen meiner Generalsequipirung zu sprechen, kaufte mir Wäsche und andere nöthige Dinge, weil ich außer meiner Uniform und sechs Hemden u. s. w. nichts besaß, da ich mein sämmtliches Hab und Gut, wie gesagt, in Ungarn lassen mußte.

In Ungarn selbst gährte es gewaltiger, als man dachte. Der Banus von Kroatien zog sich von Stuhlweißenburg gegen Preßburg zurück, nachdem das Rot'sche Corps durch die Ungarn unter Perczel gefangen ward, und beabsichtigte, sich mit der Brigade Lederer zu vereinigen, die nach Bruck an der Leitha abmarschirt war.

Nach Preßburg wurde von Wien aus ein Grenadierbataillon beordert, welches den andern Tag, 6. October, dahin abmarschiren sollte.

Der Abend des 5. October.

Abends nach dem Theater kamen immer viele Bekannte, Militärs, im Hotel „Stadt Frankfurt" zusammen, wo wir uns bis gegen Mitternacht verplauderten. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, dem sogenannten Präses am Tische, dem damaligen Obersten Körber, jetzt Feldmarschall-Lieutenant, meine herzlichsten Grüße zu senden.

Den 5. Abends blieben wir etwas länger beisammen, und als ich nach 1 Uhr Nachts nach Hause ging, begegnete ich auf der kurzen Strecke von der „Stadt Frankfurt" über den Mehlmarkt in die Johannesgasse viele Grenadiere, halb betrunken, mit jungen Leuten und Dirnen herumtaumelnd. Mich wunderte dies zu so später Stunde, ich dachte mir aber, daß diese Grenadiere, da sie den nächsten Morgen ab-

Digitized by Google

marschiren sollten, die Erlaubniß erhalten haben, sich von ihren Freunden und Freundinnen zu beurlauben. Nicht im entferntesten wäre es mir eingefallen zu vermuthen, was sich in wenig Stunden darauf ereignen sollte und wozu diese Scenen die Vorbereitungen waren.

Der 6. October in Wien.

Den 6. October Früh 6 Uhr kam der Hauptmann von Nassau-Infanterie, welcher mich begleiten sollte, um sich die weitern Befehle zu holen. Ich lud ihn für $^1/_2$5 Uhr zum Speisen ein, um dann zusammen auf die Gloggnitzer Eisenbahn zu fahren und die Reise anzutreten. Als er mich verließ — ich empfing ihn noch im Bette — stand ich auf, kleidete mich an, frühstückte, trug meinem Johann auf, Major Karajan wenn er käme, zu sagen, daß ich zum Kriegsminister gegangen sei und bald zurückkehren werde, und begab mich zum FZM. Grafen Latour. Dort fand ich große Bewegung und eine Grenadierdivision im Hofe des Kriegsgebäudes. Im Bureau des Ministers erfuhr ich, daß eben eine Deputation des Gemeinderathes der Stadt Wien beim Kriegsminister sei und ich mich gedulden möge. Man erzählte mir, daß die Studenten und Nationalgarden das Grenadierbataillon auf der Eisenbahn nicht fortlassen wollten, und daß nun der Befehl gegeben sei, daß jenes den Marsch durch das Marchfeld zu Fuß zu machen hätte. Während ich wartete, kam Oberst Denkstein, Generaladjutant des Banus Jellačić, in das Vorzimmer, mit wichtigen Aufträgen seines Chefs an Graf Latour. Zu diesem kam der Feldzeugmeister heraus und begab sich mit demselben in ein Nebenzimmer. Als er mich erblickte, sagte er zu mir: „Ich bitte Sie, zwi„schen 2 und 3 Uhr zu kommen, Sie sehen, daß ich zu be„schäftigt bin.“ Das waren die letzten Worte, die ich von dem würdigen unglücklichen Manne gehört habe.

Ich komme zu Latour.

Digitized by Google

Ich gehe zur Tabor-Linie.

Ich wollte also nach Hause gehen. Am Thore des Kriegsgebäudes begegnete ich Major Karajan, welcher mir erzählte, daß die Grenadiere, die nach Preßburg bestimmt sind, unterstützt und verführt von der Nationalgarde und der Studentenlegion, sich weigerten abzumarschiren, daß andere Truppen bestimmt wären, um den Gehorsam zu erzwingen und daß, wie man sich erzähle, am Tabor bereits gerauft werde. Er sei gekommen mich abzuholen, um zusammen den Spectakel anzusehen. Wir setzten uns in einen Fiaker und fuhren bis an das Ende der Jägerzeile, von wo wir zu Fuß, beim Bahnhofe vorbei, an den Tabor gingen. (Tabor ist die Linie Wiens an der Prager Straße.) Da fanden wir schon große Aufregung, Leute mit Waffen aller Art der Linie zueilen, und Grenadiere mit Sack und Pack, Arm in Arm mit Civilisten zurückkehren oder auf der Wiese mit Mädchen frühstücken.

Vor dem Bahnhofe begegneten wir zwei Nationalgardisten, welche einen anständig gekleideten Mann gegen die Jägerzeile schleppten. Ein Schwarm Gassenjungen begleitete sie und riefen uns, die wir ihnen gerade in den Wurf kamen, zu: „Se, segn's, des is a Spion von der Sopherl und von Latour, den wern mer aufhängen!“ Wir preßten unsere Arme und gingen weiter. Am Tabor angekommen, fanden wir Oberst Weiß mit Baron Mengen-Küraſſire und Oberstlieutenant Graf Althan mit Graf Wrbna-Cheveauxlegers en colonne aufgestellt und erfuhren, daß GM. Bredy mit Infanterie und Geschütz vorne mit den Nationalgarden und Studenten bereits handgemein sei, und daß die treulosen Grenadiere sich letzteren angeschlossen haben. Man hörte tüchtig feuern. Da wir uns zu Fuß bei der Cavallerie nicht aufhalten konnten, gingen wir zurück und

Digitized by Google

stellten uns mit dem Rücken an das Thor eines großen Hofes, von wo wir die gerade Aussicht auf die Straße hatten.

Da kam mit einem Male die Nachricht, daß die Insurgenten die Kanonen weggenommen hätten, General Bredy und Oberstlieutenant Klein von Nassau-Infanterie geblieben wären und die Truppen zurückgedrängt werden. Man schickte eine Escadron Kürassire zur Unterstützung vor. Kaum war diese außer der Linie, als die Insurgenten die erbeuteten Kanonen umgekehrt hatten und ein tüchtiges Kartätschenfeuer eröffneten. Die Kartätschen schlugen so zahlreich um unsere Köpfe in die Mauer, daß wir es für überflüssig hielten, länger auf diesem gefährlichen Posten zu bleiben. Wir gingen denselben Weg zurück, den wir gekommen waren. Das Tirailleurfeuer und einzelne Kanonenschüsse waren noch immer vernehmbar.

Der Eisenbahndamm.

Wir stiegen auf den Eisenbahndamm hinauf, um vielleicht von dort aus das Gefecht besser beobachten zu können. Dieser war ganz mit Studenten besetzt, und da wir auch von da aus nichts sehen konnten, wollten wir uns entfernen. Da kam ein Officier von Mengen-Kürassiren mit zwei Mann im Trab vorbeigeritten. „Freund oder Feind, stehen bleiben!“ riefen ihn die Studenten an und eilten an den Rand des Dammes. Der Officier, statt zu antworten, gab seinem Pferde die Sporen und, um nicht dem Damme entlang sich den feindlichen Gewehren auszusetzen, bog er kluger Weise in eine Seitengasse ein und ritt im Galopp weiter. Da fielen rund um uns herum wenigstens hundert Schüsse auf diese drei Reiter, von denen glücklicherweise kein einziger getroffen hatte. Man kann sich leicht denken, daß wir uns auch aus dieser sauberen Gesellschaft davon machten, freilich aber recht langsam, um nicht aufzufallen.

Digitized by Google

In der Jägerzeile. Einzug der Insurgenten.

Wir waren kaum in die Hälfte der Jägerzeile gekommen, als wir hinter uns Trommelschlag und Vivatrufe vernahmen. Wir kehrten um, um zu sehen, was es gäbe, es ward uns aber ein trauriger Anblick zu Theil. Nationalgarden und Studentenlegion vermengt mit den treulosen Grenadieren marschirten in breiter Colonne heran. Auf zwei langen Stangen trugen sie als Trophäen die Hüte des gefallenen Generals Bredy und des Oberstlieutenants Klein. Eine Masse Pöbel begleitete diesen Zug. Wir eilten fort, konnten aber nicht mehr beim Rothenthurmthor in die Stadt. Dieses war geschlossen und die Bastei mit Nationalgarden dicht besetzt. Wir gingen über das Glacis und versuchten bei der Hauptmauth in die Stadt zu kommen. Wiewohl auch dieser Eingang mit Palissaden versperrt und stark besetzt war, so war doch ein schmaler Durchgang freigelassen, durch welchen wir in die Stadt gelangen konnten. In der Stadt waren bereits überall mächtige Barrikaden errichtet, auch begegneten wir einer Batterie Nationalgarde-Kanonen, welche zum Schutze der Insurgenten unter Escorte gegen das Rothethurmthor fuhr. Es waren dieselben Kanonen, welche man unklugerweise der Nationalgarde gegeben oder schwacher Weise sich von dieser hatte abtrotzen lassen, was auf Eines herauskommt, und die den ersten Dienst gleich gegen die kaiserlichen Truppen zu verrichten hatten. Auf diese Weise weihte die loyale Wiener Nationalgarde das kaiserliche Geschenk ein, welches ihnen im Vertrauen auf ihre Treue gemacht worden war. Mit Jubelgeschrei zog die früher genannte Colonne in die Stadt und zum bürgerlichen Zeughause.

Wir gingen in meine Wohnung, um auszuruhen. Der Tumult in der Kärntnerstraße, wohin meine Fenster gingen,

Digitized by Google

sowie eine leicht begreifliche Unruhe litten uns nicht im Zimmer. Wir gingen wieder aus, über den Mehlmarkt, die Sailergasse auf den Stock-im-Eisenplatz. Der Stephans- und Stock-im-Eisenplatz waren von der gutgesinnten Nationalgarde des Kärntnerviertels besetzt. Plötzlich ertönte aus der Kärntnerstraße Trommelschlag, und es kam die sehr schlecht gesinnte Nationalgarde von der Vorstadt Wieden an, welche die Stephanskirche und den Thurm besetzen wollten. Jene des Kärntnerviertels aber widersetzten sich diesem Ansinnen. Es kam zum Streite, zum Kampfe. Einige Dechargen wurden abgegeben, und auch aus den Fenstern fielen einige Schüsse; für welche Partei diese abgefeuert waren, kann ich nicht sagen, sowie ich auch nicht mit Gewißheit angeben kann, von welcher Seite die erste Decharge abgegeben wurde. Von da begaben wir uns wieder fort und stiegen in der Stadt herum, die Barrikaden betrachtend. Etwa eine Stunde später kamen wir wieder durch die Sailergasse auf den Stock-im-Eisenplatz. Diesmal fanden wir eine Compagnie Pionniere auf dem besagten Platz en front aufgestellt, mit dem Rücken an den Stock-im-Eisen. Eine zweite Compagnie war en colonne formirt und stand vom Graben gegen den Stock-im-Eisenplatz, die Tête in gleicher Höhe mit der Spiegelgasse. Zwischen beiden Compagnien, in der Gasse zwischen Graben und Stock-im-Eisen, standen zwei mit zwei Pferden bespannte Kanonen. Auf dem Stock-im-Eisenplatze war ein Stabsofficier der Pionniere, welcher mit Studenten, Nationalgarden und Civilisten im heftigsten Wortwechsel war. Wir wunderten uns, daß dieser Stabsofficier so unvorsichtig sei, die Kanonen bespannt in dieser schmalen Gasse stehen zu lassen, wo sie dermaßen unbeweglich gemacht waren, daß man sie nicht einmal abprotzen

Stock-im-Eisen- und Stephansplatz.

Digitized by Google

konnte, um sie dahin zu richten, woher man eigentlich den Feind erwartete und woher er auch wirklich kam; nicht zu erwähnen, daß im ungünstigsten Falle, und auf diesen soll ein guter Commandant doch stets vorbereitet sein, die Artillerie nicht im Stande war umzukehren, um das Geschütz zurückzuziehen. Ueberhaupt war es nicht leicht möglich, eine schlechtere, unvortheilhaftere Aufstellung zu nehmen als diese in dem engen Defilée, wo weder die Truppen, noch die Artillerie sich nach irgend einer Seite bewegen konnte. Der Erfolg erwies auch das oben Gesagte. Kaum hatten wir Beide unsere Bemerkungen darüber gemacht, als wir von einem Haufen anderer Zuschauer zurückgeworfen wurden, die mit dem Rufe: „O weh, die Arbeiter kommen!" in die Seitengasse drängten und uns dabei in die Sailergasse drückten. Fast gleichzeitig hörten wir schon Gewehrfeuer und bald darauf, daß die Arbeiter sich auch schon der beiden Kanonen bemächtigt haben, da diese weder abprotzen noch umkehren konnten. Wäre ersteres möglich gewesen oder, besser gesagt, schon im Anfange geschehen, wer weiß, ob nicht viel Unheil verhütet worden wäre. Die Studenten mit den Arbeitern hatten in kürzester Zeit die beiden Compagnien zurückgedrängt, die Kanonen natürlich wie sie standen abgeprotzt und, sie recht vortheilhaft als Defilée benützend, besser als der Commandant der Pionniere, dieselben gegen den Graben gerichtet. In weniger Zeit, als ich brauche, um dies niederzuschreiben, fielen schon die ersten Kanonenschüsse von da aus. Man brachte mehrere blessirte Pionniere auf die Wachstube der berittenen Nationalgarde in der Stallburg, wo wir hingegangen waren, weil da mein Bruder war.

Auf dem Graben.

Nach kurzem Aufenthalt gingen wir über den Michaelerplatz und Kohlmarkt auf den Graben. Ganz nahe gekommen,

Digitized by Google

sahen wir eine Division Grenadiere mit den Geschützen der Hauptwache aus der Bognergasse auf den Graben heraus-marschiren. Diese wurde aber dermaßen mit Kartätschen bedient, daß die Grenadiere haufenweise zusammenstürzten und die Division sich zurückzog. Wir wagten uns natürlich nicht auf den Graben, sondern kehrten um. Da begegneten wir den Oberstlieutenant Grafen Albert Waldstein (jetzt General), der uns engagirte, mit ihm in seine Wohnung (Hotel „zum römischen Kaiser") zu gehen; theils um auszuruhen, theils um das Ende abzuwarten, begaben wir uns zu ihm. Kaum eine Viertelstunde später hörten wir das Schießen näherkommen und sahen vom Heidenschuß her gegen die Schottenkirche einen Haufen fliehender Soldaten ziehen, theils Pionniere, theils Nassau-Infanterie, theils Artillerie. Letztere hatte zwei Kanonen mit, die eine mit zwei Pferden bespannt, wovon eines blessirt war und kaum fortkommen konnte, die andere von den Artilleristen am Protzstock geschleppt, da sie kein Vordergestell hatte. Die erste kam glücklich fort, die zweite konnten die Artilleristen nicht mehr fortbringen. Sie rasteten; da kamen einige fünfzig Studenten und Arbeiter. Die Artilleristen mußten, da die Infanterie sich bereits zurückgezogen hatte, die Kanone verlassen, und ohne daß ein einziger Schuß gefallen, nahmen die Studenten das leicht eroberte Geschütz und führten es unter Jubelgeschrei Am Hof zurück. — Hätten die Soldaten nur einen Führer gehabt! Aber bei diesem Haufen von beinahe 300 Mann war auch nicht ein einziger Officier zu sehen. Ueberhaupt war die Rathlosigkeit von Seite des Militärcommandos eine unglaubliche. Die ganze Garnison stand auf dem Glacis und Niemandem fiel es ein, den wenigen Compagnien, die in der Stadt rauften, Hilfe zu

Auf der Freiung.

Digitized by Google

schicken. Wäre diese zur rechten Zeit oder, besser gesagt, überhaupt geleistet worden, das Schicksal des Tages hätte sich anders gestalten müssen, und der Stadt Wien wie ihren Bewohnern wäre eine Schmach erspart worden, die als unauslöschliches Brandmal auf ihnen kleben wird und über welche die Geschichte ein ebenso strenges Urtheil fällen muß, als die Gegenwart es bereits gethan hat.

Nach und nach wurde es ruhiger. Wir gingen — Karajan und ich — auf den Hof (Platz, wo das Kriegsgebäude steht), wo wir erfuhren, daß bereits die Feindseligkeiten eingestellt seien. Nun beschlossen wir, wiewohl es kaum 4 Uhr war, dennoch zum Speisen zu gehen, da das Herumsteigen durch beinahe acht Stunden uns einen tüchtigen Appetit gemacht hatte.

Wir gingen vom Hof auf den Graben. Wie sah es aber sowohl auf diesen Plätzen, wie auch in der Boguergasse aus! Kein Haus, keine Gewölbethür, ja kein Fenster, an welchem nicht Kugel-, meist Kartätschenspuren gewesen wären. Es wurde aber auch von beiden Seiten so schlecht geschossen, daß sogar im dritten und vierten Stockwerke Kartätschenspuren zu sehen waren, wie z. B. in Härtl's Magazin. Das Waffengewölbe Hausmann's im selben Hause war rein ausgeplündert.

Ein Volksredner auf dem Graben.

Bei der Pestsäule am Graben war eine Volkspredigt von dem berüchtigten Dr. Schütte abgehalten worden. Wir hatten beinahe Lust, diese Reden anzuhören, als ein braver Mann auf uns zukam, um uns in aller Eile zu warnen, ja nicht dahin zu gehen, da man es uns nur zu gut ansehe, daß wir Militärs wären, und daß eben eine wüthende Rede gegen alle Jene gehalten, die dem Kaiser ergeben sind, und hauptsächlich auf das Militär gezielt werde. Mit ge-

Digitized by Google

nauer Noth sei es vor wenigen Augenblicken den Besonneneren gelungen, einen Officier zu retten u. s. w. Wir dankten dem Ehrenmanne und schwenkten gleich in die Bräunerstraße ein, um in die Restauration Munsch am Mehlmarkt zu gelangen, und haben später es bereut, nicht den Namen jenes braven Mannes uns erbeten zu haben. Beim Casino angelangt, mußten wir lange pochen, bis man uns aufmachte. Trotz dieses „heißen Tages" fanden wir die Restauration in bester Ordnung und ließen uns Speise und Trank vortrefflich schmecken.

Boroſch als Friedensapostel.

Während des Diners hörten wir großen Lärm auf dem Mehlmarkt. Wir eilten ans Fenster. Es war ein Detachement berittener Nationalgarden und in ihrer Mitte der berüchtigte, saubere Deputirte Prags, Herr Boroſch, auf einem Falben reitend — wenn man das Hängen auf dem Pferde überhaupt reiten nennen kann. Diese Caricatur, die Pantalons bis über das Knie hinaufgeschoben, hielt eine weiße Fahne in der Hand und rief: „Friede! Friede! Eintracht! Wir sind alle Brüder!" der ihn umgebenden Volksmenge zu. Sein falsches Gesicht zeugte schon im Voraus für das Lügenhafte seiner Worte und seinen aufrichtigen Wunsch nach Frieden.

Der Tod des Kriegsministers Latour.

Kaum war dieser Komödiantenaufzug vorüber und wir im Begriffe zu zahlen und fortzugehen, kam Herr von Steinbach, Bruder meines Adjutanten, in den Saal und erzählte, daß sich in der Stadt das Gerücht verbreite, man hänge den Kriegsminister auf. Wir eilten fort, um uns von der Wahrheit dessen zu überzeugen.

Als wir durch die Plankengasse gingen, begegneten wir zwei wild aussehenden Proletariern, mit starken kurzen Latten in der Hand. Der Eine zeigte das blutige Holz

Digitized by Google

und schrie dazu: „Da schaut's her, das ist das Drachenblut!“ Wir eilten über den Graben gegen die Bognergasse. Dort begegneten wir einem singenden Haufen Proletarier, von einem alten Fanatiker mit langem weißen Barte und Haaren, einen gezogenen Säbel in der Hand, angeführt. Wir wollten diesem vom Hof kommenden aufgeregten Haufen wilder Thiere nicht so geradezu entgegenlaufen und bogen in die Spänglergasse ein, fanden das hintere Thor des Kriegsgebäudes verschlossen und gingen über den Schulhof auf den Hof. Was wir dort sehen mußten, was wir dort empfanden, welche Feder wäre im Stande, das zu beschreiben?

Gegenüber der Hauptwache an einem Gascandelaber hing der würdige, brave Mann, der Kriegsminister FZM. Graf Latour, beinahe nackt, nur nothdürftig mit einem leinenen Tuche bedeckt. Unzählige Wunden bedeckten seinen Leib, welcher wie das Tuch mit Blut bedeckt war. Und noch immer ruhte die fanatisirte Menge nicht, noch immer brachten Einzelne dem Leichnam Wunden bei mit Spießen und Stangen, während Andere sich an den Schwingungen desselben ergötzten und entartete Weiber sich nicht entblödeten, die schamlosesten, unfläthigsten Witze zu machen. Aber während diese Scene spielte, saßen die Grenadiere der Hauptwache vor derselben, rauchten ihre Pfeife und ließen die Leiche ihres Generals ungestraft insultiren. Dadurch beinahe noch schmerzlicher ergriffen als durch die Roheit der Menge, wandten wir uns von diesem traurigen Schauspiel ab und begaben uns zum FML. Baron Bechtold.

Der Abend bei F M. Bechtold.

Bechtold, von Wiener-Neustadt, wo er sich nach seinem Abgehen aus Ungarn aufhielt, nach Wien berufen, wurde von Kaiser Ferdinand zum Commandanten der Wiener Nationalgarden ernannt, Major Schönberger meines Regi-

Digitized by Google

ments, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant, ihm als Chef des Generalstabes beigegeben. So unlieb auch Beiden diese Bestimmung war, so blieb ihnen wohl nichts übrig, als sich dem allerhöchsten Befehl zu fügen. Den 6. October sollte er den Garden vorgestellt werden. Die Ereignisse dieses Tages aber hinderten diesen Act und befreiten diese beiden Herren von ihrer Anstellung. Wir blieben bis nach 10 Uhr beisammen. Es wäre überflüssig, zu erwähnen, um was sich das Gespräch drehte. Der Tag bot nur zu vielen, nur zu traurigen Stoff dar.

Bechtold wohnte am Graben. Als Major Karajan und ich das Haus verließen, hörten wir, sehr entfernt scheinend, Kanonenschüsse. Wir gingen beim Burgthor hinaus, hörten zeitweise Schüsse, konnten aber durchaus keine Combination über die Direction machen. Bald schien uns der Schuß von der Marxer-Linie, bald von der Leopoldstadt herzukommen, dermaßen täuschte uns das Echo. Wir begaben uns endlich nach Hause und legten uns zu Bette.

So sahen wir an diesem Tage den edlen Mann, gefallen für seine Pflicht, gefallen durch Verrath von Reichstagsdeputirten und durch unverzeihliche, den Tod verdienende Pflichtversäumniß einer Compagnie Grenadiere unter Hauptmann Baron Geusau. Aber wie der Erlöser am Kreuze sein Leben für uns ließ, ebenso erlöste Latour durch seinen Opfertod Oesterreich aus dem Zustande der Anarchie, aus den Händen eines nichtswürdigen verbrecherischen Pöbels. Der Tod Latour's und die darauf erfolgte Flucht des Kaisers Ferdinand weckte endlich die rechtliche Partei auf aus ihrem lethargischen Schlafe. Fürst Windischgrätz sprach endlich das gebieterische „Halt!“ Mit kräftiger Hand erfaßte er die Zügel, wie durch einen Zauberschlag erschienen tau-

Digitized by Google

sende und tausende braver, kampfbegieriger Truppen vor Wien, und mit Ende desselben Monats war Wien befreit, der Reichstag geschlossen, später nach Kremsier verlegt, um dort auseinandergejagt zu werden. Die Häuptlinge waren gefangen und mehrere von ihnen erschossen, die Schandpresse unterdrückt, die Nationalgarde aufgelöst, die Stadt entwaffnet und auf diese Weise sowohl die Ruhe hergestellt, als der Grund gelegt zu all' den folgenden Ereignissen, welche die Macht Oesterreichs wieder herstellten und nur noch fester begründeten. In den Annalen Oesterreichs wird der Name des Fürsten Windischgrätz vor Allen glänzen, und nie kann und soll Oesterreich vergessen, was es diesem Fürsten zu danken hat, der in Prag ein so hohes Beispiel von Tapferkeit und Edelmuth gegeben und die Hauptstadt des Reiches und mit ihr vielleicht auch das Reich selbst erhalten hat.

Die Plünderung des kaiserlichen Zeughauses.

Den 7. October in der Früh wurde ich durch Lärmen und Geschrei auf der Straße aufgeweckt und beinahe gleichzeitig kam mein Bruder zu mir, mich ans Fenster rufend, um den Spectakel anzusehen. Ganze Processionen zogen vorbei mit Ritterhelmen, Partisanen, Küraſſen, Harnischen, Lanzen, Ritter- und Richtschwertern, kostbaren alten Gewehren und Pistolen, endlich mit Militärwaffen aller Art, vortrefflichen Kammerbüchsen, Jägerstutzen, Piken, Säbeln, Pistolen, mit einem Worte, Jeder, welcher vorüberzog, hatte einen oder mehrere geraubte Gegenstände bei sich.

Wir erfuhren, daß in der Nacht das kaiserliche Zeughaus in der Renngasse vom Pöbel und der Nationalgarde mit der Studentenlegion gestürmt und diese Waffen geraubt worden seien. Eine Grenadiercompagnie unter Commando des Hauptmannes Moese von Erzherzog Ludwig-Infanterie,

Digitized by Google

unterstützt von den Zeughausarbeitern, vertheidigten mit edler Aufopferung das Zeughaus und hätten es, trotzdem Feuer ausgebrochen, doch erhalten, wenn nicht der verrätherische Reichstag den Befehl geschickt hätte, das Zeughaus zu übergeben, unter dem Vorwande, Blutvergießen zu verhindern. Das Zeughaus wurde also der vom Reichstage entsandten Commission übergeben. Kaum war dies geschehen, so übergab diese ehrenwerthe Commission das Zeughaus dem Pöbel und gab die kostbaren Waffen und die darinnen aufbewahrten historischen Schätze der Plünderung preis.

So hat dieser Reichstag überall nur Böses gestiftet. Konnte man aber auch etwas Anderes erwarten von einer solchen Versammlung?

Ich gehe zum Commandirenden.

Nachdem ich mich in der Stadt noch umgesehen hatte, begab ich mich in den Schwarzenberggarten, wo der Commandirende sein befestigtes Hauptquartier aufgeschlagen hatte und um welchen herum die Garnison gelagert war.

Ich stellte mich dem Commandirenden, FML. Graf Auersperg, zur Disposition, er versicherte mich aber, daß er nicht wisse, wie alle die fremden Officiere zu verwenden wären und welches Geschäft er mir übertragen solle. Da ich also sah, daß man mich nicht brauche, empfahl ich mich und beschloß, Wien zu verlassen. Ich konnte wahrlich die Rathlosigkeit nicht mitansehen, in welcher man eine hinreichend starke Garnison unthätig campiren und der Insurrection hinlänglich Zeit läßt, in der Stadt nach Belieben zu schalten und zu walten und ihr Unwesen zu treiben. Diese hatte mittlerweile mit aller Muße die Stadt besetzt und ober dem Kärntnerthore Kanonen gegen den Schwarzenberggarten gerichtet.

Digitized by Google

Ein Fanatiker erhält seinen Lohn.

Als ich von obigem Garten über die kleine Wienbrücke gehen wollte, fiel hinter mir ein Schuß und gleich darauf mehrere andere aus der Front eines Grenadierbataillons, welches an der Straße vor der Auffahrt des Palais stand. Ich kehrte um und sah, wie einige Grenadiere einen Mann, den sie eben zusammengeschossen, noch mit dem Säbel in Stücke hieben. Dieser war, wie man mir erzählte, ein fanatischer Kerl, welcher auf die Grenadiere schoß, aber statt zu treffen, von diesen getroffen wurde.

Der Kaiser flüchtet nach Olmütz.

Gleichzeitig verbreitete sich die Nachricht in der Stadt, daß der Kaiser mit dem ganzen Hofe Schönbrunn verlassen habe.

Pamphlete.

Abends trugen die Weiber schon Pamphlete herum und riefen: „Der Kaiser ist schon wiederum fort! — Sechs Kreuzer!“ Andere trugen ein schlechtes Schmähgedicht, wo als Vignette der arme Latour, auf dem Galgen hängend, prangte. Sie riefen: „Wie der große Spion Latour seinen Lohn gefunden! Neueste Volksjustiz! — Drei Kreuzer!“ und noch mehr so ekliges, entwürdigendes Zeug. Ich hatte genug und beschloß, den andern Tag zu meiner Schwester zu fahren, die in Stetteldorf bei Stockerau den Sommer zubrachte.

Ich verlasse Wien.

Den 8. October mit dem zweiten Train fuhr ich allein mittelst Eisenbahn nach Stockerau und von da mittelst Post nach Stetteldorf, wo ich meine Mutter traf. Denselben Abend kam G. d. C. Graf Heinrich Hardegg ebenfalls von Wien an und erzählte, daß sich die Insurgenten in Wien zu einer förmlichen Vertheidigung rüsten, alle Leute, die sie als der gutgesinnten Partei angehörend kennen, insultiren und arretiren, und daß er sich dort nicht mehr sicher halte und die Gastfreundschaft des Gutsbesitzers Grafen Franz Hardegg ansprechen müsse. Er erzählte ferner, daß

Digitized by Google

man die Stadt sperren will und auf die Hilfe der Ungarn baue, die im Anmarsche auf Wien begriffen waren, und die Pulszky ihnen zugesagt habe. Nachdem ich nun meine Bagage in Wien hatte und diese neuangeschafften Habseligkeiten nicht neuerdings verlieren wollte, entschloß ich mich, den nächsten Tag wieder nach Wien zu fahren, um diese und meinen Kammerdiener abzuholen. Alle Leute widerriethen es mir, aber vergebens, ich blieb bei meinem Vorsatze. Den 9. October Früh fuhr ich nach Stockerau und von da mit dem Train nach Wien. Ich kaufte mir vorsichtshalber einen weißen sogenannten „Stürmer", den ich statt meines runden Hutes aufsetzte. Vom Bahnhofe in Wien schlenderte ich, das Paraplui unter dem Arme, den Krempenhut auf dem Kopfe, in die Stadt, konnte aber nicht mehr beim großen Thore hinein, sondern nur beim kleinen Thore war der Eingang offen gelassen. Ich ging durch die Rabengasse, Rothenthurmstraße, Stephansplatz und Kärntnerstraße in das Haus meines Bruders. In der Rothenthurmstraße, Bischofgasse, am Stephansplatze gegen Graben und Kärntnerstraße, Graben gegen Bognergasse und Kohlmarkt waren haushohe Barricaden mit einer schmalen Oeffnung für die Fußgeher. Bei diesen waren Weiber oder Buben mit einem Teller und erbettelten sich Trinkgelder für die „braven Barricadenarbeiter", wie sie sich nannten.

Ich muß wieder nach Wien.

Bei meinem Bruder angelangt, erfuhr ich durch seinen Jäger, daß er tagszuvor seine Demission eingereicht und mit seinen Pferden abgefahren sei. Ich freute mich darüber, ließ meine Sachen zusammenpacken und befahl meinem Kammerdiener, damit sogleich in die Jägerzeile zu gehen und mich im Nordbahn-Gasthause zu erwarten, welches am Ende der Jägerzeile ist, und wo ich um $^1/_2$4 Uhr eintreffen

Digitized by Google

wollte. Ich wollte Alles außerhalb der Stadt haben, da ich vernommen, daß die Stadt ganz abgesperrt werden solle, und wenn auch einzelne Fußgeher passiren können, dies doch bei Bagagen unmöglich werden dürfte. Ich hatte noch mehrere Gänge zu machen und hoffte hinauszukommen, was mir auch gelang. Als ich über die Barricade vom Stock-

Graf Edmund Zichy.

im-Eisen gegen den Graben stieg, begegnete ich Graf Edmund Zichy mit Graf Otto Chotek. Ersteren hätte ich beinahe nicht erkannt, denn er hatte sich seinen Bart, den er à la grec trug, ganz abrasirt. Ich hatte ihn längere Zeit nicht gesehen und grüßte ihn freundlich. „Nenne meinen Namen nicht," flüsterte er mir ins Ohr, „und begleite mich." Er flüchtete aus Ungarn, wo man, nachdem man seinen Bruder Eugen ermordete, auch ihm nachstellte. Da aber die Insurgenten auch in Wien einen sehr großen Anhang hatten, hielt Zichy sich auch da nicht sicher. Chotek und ich nahmen ihn in unsere Mitte und führten ihn so schnell als möglich, um doch nicht aufzufallen, aus der Stadt hinaus bis zur Eisenbahn, wo er einstieg und nach Belgien abreiste. So entkam er glücklich seinen Verfolgern. Ich habe ihn ein Jahr später in Florenz wieder getroffen.

In der Jägerzeile begegnete ich einigen Officieren meines Regiments, die glücklich entkommen waren. Wir speisten zusammen beim „Lamm". Es waren die Majore Karajan, Nettwall, Oberlieutenants Takácsy und Baron Irmtraut. Es war 2 Uhr. Wir blieben bis $^1/_2$4 Uhr beisammen. Um 4 Uhr fuhr ich mit dem Train nach Stockerau

Die zweite Abreise von Wien.

ab. Was war aber das für ein Train?! Tausende von Menschen, meist Frauen und Kinder, flüchteten sich mit Bettzeug und anderen Habseligkeiten. Ich glaube, es werden bei 60 Wagen angehängt gewesen sein. Da war von erster,

Digitized by Google

zweiter oder dritter Classe keine Rede, Alles stürzte unaufgehalten in die nächsten Wagen; ich war froh, einen Platz zu haben, und kümmerte mich wenig, wer neben mir saß. Der Train war so lang, daß, wiewohl zwei Locomotiven vorgespannt waren, sie diese Last nicht fortschleppen konnten und auf halbem Wege die Hälfte Wagen ausgehängt werden mußte. Die vordere Hälfte wurde nach Stockerau gebracht und die Locomotiven holten hierauf die zweite Hälfte ab. Mir war dies sehr ungelegen, denn auf dieser war mein Kammerdiener, den ich daher in Stockerau abwarten mußte. Abends kam ich wohlbehalten in Stetteldorf an, wo kurz vor mir ein Brief meines Bruders Ferdinand angekommen war, in welchem er schrieb, daß er zum Vater nach Mähren gefahren sei. Meine Mutter fuhr den 10. nach Budkau in Mähren. Ich folgte mit Schwager und Schwester den 11. nach.

In Znaim fanden wir noch die Reste der Triumph- Znaim.
pforten, welche die treuen Znaimer dem Kaiser zu Ehren errichtet hatten, sowie die Infanterietruppe, welche den Kaiser begleitete und von anderer abgelöst wurde. Es hatte nämlich eine Brigade die Ehre, den Kaiser auf seiner Flucht zu begleiten. Auch die Batterie wurde in Znaim abgelöst. Nur das Regiment Mengen-Küraſſire begleitete den Kaiser bis Olmütz. Dieses Regiment, welches früher Kronprinz Ferdinand hieß und bei welchem ich damals diente, hat der Kaiser bei seiner Thronentsagung sich vorbehalten und es heißt jetzt Kaiser Ferdinand-Küraſſire.

Fürst Felix Schwarzenberg, den wir in Znaim noch trafen, erzählte uns erst, daß der Kaiser nach Olmütz sich begeben habe, in Wien wußte man nicht, wohin er sich gewendet.

Digitized by Google

Während meines Aufenthaltes am Lande sah ich den Zuzug der Truppen gegen Wien und erfuhr die Ernennung des FML. Windischgrätz zum Feldmarschall und Commandanten aller außer Italien stationirten Truppen. Da ich nichts zu thun hatte und mein Dienstangebot abgewiesen wurde, konnte ich es nicht über mich bringen, dem Kampfe so nahe zu sein, ohne mitzuwirken; so beschloß ich, auf einige Zeit ins Ausland zu gehen bis zu meiner Ernennung zum General.

Ich reise nach Dresden und Leipzig.

Ich fuhr den 20. October nach Lundenburg, um von da mittelst Eisenbahn über Prag nach Dresden und dann nach Leipzig zu reisen. Von Langenzersdorf bis Stammersdorf fuhr ich immerwährend längs unserer Vorpostenkette. Es war Nacht und ich wurde auch alle Augenblicke angehalten. Ich kam um 3 Uhr Früh in Lundenburg an. Nirgends eine Unterkunft zu finden, denn Alles war überfüllt mit Truppen, die denselben Morgen mittelst Eisenbahn nach Floridsdorf bei Wien befördert werden sollten. Ich stieg daher bei der Eisenbahn ab und erwartete in der dortigen Restauration den Tag und die Abfahrt des Trains. Bald nach mir kamen FML. Graf Serbelloni, GM. Fürst Franz Colloredo und viele mir bekannte Militärs, mit welchen ich frühstückte. Die Truppen fuhren gegen Wien und ich endlich, gegen 10 Uhr erst, nach Prag.

Lundenburg.

General Schütte und der Eisenbahninspector in Olmütz.

Mir fällt bei dieser Gelegenheit eine recht hübsche Geschichte ein, die ich so erzählen will, wie sie mir gegeben war.

Bekanntlich war bei den meisten Eisenbahnbeamten große Sympathie für die Revolution zu finden. Was konnte ihnen also willkommener sein als die Verordnung des infamen Reichstages und seines Ausschusses verbrecherischen

Digitized by Google

Andenkens, daß, bei strengster Verantwortung, keine Truppen ohne Bewilligung des Reichstages auf der Eisenbahn befördert werden dürfen. Diese Verordnung, an allen Bahnhöfen angeschlagen, habe ich selbst gelesen. Sie war vom Ausschusse unterzeichnet, und ich glaube mich noch auf einige Namen erinnern zu können. Auf den Namen Fischhof erinnere ich mich recht gut, und auf noch einen, den ich lieber verschweigen will, weil der Träger desselben noch jetzt einen hohen Posten bekleidet und ich mich nicht mehr vollkommen darauf erinnern kann. Als nun die Truppen von Olmütz aus nach Gänserndorf befördert werden sollten, weigerte sich der dortige Inspector, dieselben zu expediren. Da ließ ihn General Schütte, der sich mit seiner Brigade im Bahnhofe befand, kommen und fragte ihn, wie viel Zeit er benöthige, um die Locomotiven zu heizen. Auf die Antwort des Inspectors: in (ich glaube einer Stunde) einer Stunde — sagte ihm der General: „Hören Sie! Um die Befehle des Reichs„tages kümmere ich mich nicht, aber gebe Ihnen mein Ehren„wort, daß, wenn der Train nicht in einer Stunde“ (er gab die gegebene Zeit an) „abfahren kann, ich Sie erschießen lasse.“ Der Inspector, ganz erschreckt, entfernte sich, aber unter Aufsicht, und in der festgesetzten Zeit stand der Train bereit. Als die Truppen alle eingestiegen waren, befahl der General dem Inspector, bei dem er so schlechten Willen fand, den Train selbst zu führen, und sagte ihm: „Auf dem ersten „Wagen sind Jäger, die den Befehl haben, bei dem ge„ringsten Unfalle, der dem Train zustoßen würde, Sie zu„sammenzuschießen. Sorgen Sie also, daß wir ohne Hinder„niß ankommen.“

Den 21. October vor Tagesanbruch kam ich in Prag Prag.
an und stieg im „Roß“ ab. Rittmeister Nettwall und ein

Digitized by Google

pensionirter Rittmeister Brunner meines Regiments, die ich von meiner Ankunft avisirte, kamen zu mir. Ich blieb diesen zulieb den ganzen Tag in Prag.

Dresden. Den 22. fuhr ich von Obristny mit dem Dampfer nach Dresden und besuchte Abends den sächsischen General-Lieutenant Graf Cerrini, bei dem ich den Thee nahm.

Leipzig. Den 23. fuhr ich mit dem zweiten Train nach Leipzig. Den nächstfolgenden Tag las ich an allen Ecken der Stadt eine mit Riesenlettern gedruckte Ankündigung, durch welche ein gewisser Zobel zu einer Volksversammlung einladet, die auf einer Wiese im Stadtwalde stattfinden sollte.

Eine Volksversammlung. Der Agitator Zobel. Voller Neugierde, diesen berüchtigten Volksredner zu sehen und einer derartigen Versammlung beizuwohnen, begab ich mich an den bezeichneten Ort. Ich war einer der Ersten am Platze, postirte mich ganz nahe an der von Rasen erbauten Rednerbühne und, einen riesigen Stürmer auf dem Kopfe, angelehnt an einen Baum, erwartete ich die Dinge, die da kommen sollten. Beiläufig um 4 Uhr Nachmittags kam Zobel, bestieg seine Bühne und begrüßte die gewiß 3000—4000 Menschen zählende Versammlung, worunter sich viele Frauen und Gassenjungen befanden.

Nun hielt Zobel eine jener Reden, die man eine begeisternde nennt, die aber so voller demokratischen Unsinns war, daß ich mich nur mit Mühe des Lachens enthalten konnte.

Der Sinn dieser Rede war, daß Robert Blum, dieser „gefeierte Mann des Volkes", ihn (Zobel) aufgefordert habe, Freischaaren zu werben und mit diesen der Stadt Wien zu Hilfe zu eilen, welche in Gefahr ist, von den Unterdrückern der wahren Freiheit angegriffen zu werden. Er hoffe nun, daß das deutsche Volk herbeieilen und sich schaarenweise

Digitized by Google

sammeln werde, um nach Wien zu eilen, wohin auch die Ungarn kommen werden, um die kaiserlichen Truppen zu vernichten und in dieser Stadt, der „Metropole Deutschland", die Fahne der Freiheit aufzupflanzen. Hier folgte eine Lobrede auf Wien, welches sich unsterblich gemacht durch die Flucht des Kaisers und durch die großartige Volksjustiz an dem „Verräther" Latour. Jede solche Stelle wurde, wie begreiflich, durch unendliches Vivatgeschrei unterbrochen, welches Robert Blum, Zobel und den Wienern hauptsächlich galt. Endlich ließen sich fünf Freiwillige anwerben, drei Jungens von 15—16 Jahren und zwei Kerls, denen man den Vagabunden auf tausend Schritte ansah. Gegen Ende seiner Rede sagte Zobel: Er begreife, daß Alle nicht mitziehen können, daß er aber aus der allgemeinen Begeisterung schließen könne, es würden auch Alle gerne dazu beitragen, ihren bedrängten Brüdern zu helfen. „Ja, meine Brüder," sagte er zum Schlusse (ich habe diese Worte gut behalten), „wir wollen Alle beitragen, nach Kräften beitragen, um „endlich den wahren Tempel der Freiheit und Unabhängig„keit gründen und befestigen zu helfen. Die Einen mit dem „Arme, die Andern durch milde, edle Gaben, denn, wie „Ihr wohl begreift, thut Geld vor Allem noth! Laßt uns „also sammeln, um die nöthigen Waffen anzuschaffen und „die edlen, tapfern Brüder zu unterstützen, die unter meiner „Führung nach Wien ziehen werden. Jede Gabe, von einem „Neugroschen angefangen, wird willkommen sein und als „ewiges Andenken an die edlen Gesinnungen der Leipziger „in den Annalen unserer Vereine deutscher Freiheit mit „goldenen Lettern prangen." Gleichzeitig gingen drei seiner Collegen in der Versammlung herum, um Geld zu sammeln. Kaum war die Menge dieses gewahr, so zerstreute sie sich

Digitized by Google

nach allen Seiten. Selbst die uniformirten und bewaffneten Turner und Andere, mit Stürmern und rothen Federn geziert, entfernten sich eiligst. In wenigen Minuten war der Platz leer, und es befand sich Niemand mehr auf demselben als Zobel, seine Collegen, die fünf Neuangeworbenen und — ich! An demselben Baume angelehnt, wartete ich noch ab, was geschehen wird; da kam einer der Sammler auf mich zu und, mich für einen standhaften Demokraten haltend, sagte er mir, den Hut vorstreckend, beiläufig Folgendes: „Sehen Sie, diese erbärmlichen Menschen, da laufen „sie und" (hier kehrte er den Stürmer um) „keinen Groschen „habe ich erhalten können. Helfen Sie uns mit einer Klei„nigkeit aus, uns kostet die Errichtung der Rednerbühne „1 Thaler 6 Groschen und, bei Gott! nicht einmal dieses „Sümmchen haben wir zusammengebracht." Ich steckte meine Hand in die Tasche, um den Sprecher gesprächig und bei guter Laune zu erhalten, und sagte: „Wie wollen Sie denn „mit dieser kleinen Schaar den Wienern Hilfe leisten?" — „Ja, davon ist jetzt keine Rede," antwortete Jener, „wir „haben auch darauf keine Rechnung gemacht, sondern nur „gehofft, einiges Geld zusammenzubringen. Auch dieses ist „nicht gelungen, und so gehen wir mit Bruder Zobel allein „nach Wien. Sehen Sie, Wien ist groß, die vielen „fremden Demokraten leben dort in Saus und Braus, und „davon wollen wir auch profitiren! Könnten wir vielleicht „auch auf Sie zählen?" — „Ich danke recht sehr," hub ich wieder an, „ich habe gar keine Lust, mir in Wien ein blaues „Auge abzuholen." — „Nun, dann," erwiderte er, „so „werden Sie uns wenigstens helfen, damit wir die Aus„lagen bestreiten können." Ich fand meine Lage so komisch, daß ich, um sie vollständig zu machen, einen Thaler in des

Digitized by Google

Demokraten Hut warf und mich empfahl. Ich kam mir wahrlich lächerlich vor, daß ich, mit meinen conservativen Grundsätzen, der Einzige war, der zum Entsatze des von den kaiserlichen Truppen belagerten Wiens seine Steuer leistete, während tausende von Vivat schreienden Demokraten nicht einen Heller zahlten.

Ich blieb nur wenige Tage in Leipzig, erfuhr auch, daß Zobel unentgeltlich auf der Eisenbahn befördert werden wollte, daß aber dieser Wunsch fehlschlug.

Ich erfahre meine Beförderung zum General.

Den 28. October erhielt ich ein Schreiben des Generals Fürst Josef Lobkowitz, Generaladjutanten beim Kaiser Ferdinand, worin er mir mittheilte, daß ich General geworden und meine Eintheilung in Italien erhalten habe. Ich fuhr den andern Tag sogleich nach Dresden, um durch unseren Gesandten Graf Kuefstein Nachrichten über den Stand der Dinge in Wien zu erhalten, da ich aus den Zeitungen nichts erfuhr, als daß Fürst Windischgrätz tüchtig angreife. Endlich erfuhr ich durch Graf Kuefstein, am 2. November, daß Wien capitulirt habe und unsere Truppen bereits Herren der Stadt sind. Denselben Tag noch fuhr ich mittelst Eisenbahn nach Breslau, um von dort nach Wien weiterzureisen. In demselben Gasthofe, in welchem ich in Breslau übernachtete, war auch der berüchtigte Dr. Schütte angekommen, dem es leider gelungen, aus Wien zu entwischen, gleichwie es Pulszky, Bem und vielen anderen Agitatoren gelang. Ich sage schade, weil ich sie gar zu gerne an der Seite Robert Blum's hätte knieen gesehen.

Rückreise nach Hause.

Ich erfahre in Dresden die Einnahme Wiens.

Breslau. Dr. Schütte.

Ich begegnete Dr. Schütte auf der Stiege, als er gerade einigen jungen Leuten nachrief: „Also auf dem Markte um 6 Uhr!“ (Ich glaube, der Markt heißt Altmarkt.) Neugierig, zu sehen, was es da geben wird, begab ich mich

Digitized by Google

um die bezeichnete Stunde auf den besagten Platz und sah Dr. Schütte auf einem Stuhle stehen und an die zahlreich versammelte Menge eine Rede halten. Er spie Geifer, wie ein wüthender Hund, und schimpfte über Oesterreich in Worten, die ich bisher weder gehört, noch gelesen hatte, und doch war genug Schlechtes zu lesen. Mich ekelte seine Rede an, und da sie kein Ende nahm und ich lieber ins Theater gehen wollte, ließ ich diese edle deutsche Versammlung stehen und begab mich dorthin.

Da ich den 3. erst um $^1/_2$ Uhr abfahren konnte, stieg ich in der Stadt herum und staunte über alle die Placate und Schandschriften, welche, meist illustrirt, theils angeklebt, theils zum Verkaufe ausgerufen wurden. Es ist nicht zu glauben, daß in einem geordneten Staate, und das ist doch Preußen, derlei Dinge geduldet wurden. Ich sah das Zerrbild des Königs von Preußen, Caricaturen auf Fürst Windischgrätz, Kaiser Ferdinand und der meisten hochgestellten Personen beider Staaten. Auch Kaiser Nikolaus, einen Kantschu in der Hand, war in verschiedenen Stellungen zu sehen. Und das soll die so hoch gepriesene Preßfreiheit sein? Danke für eine solche Freiheit! In Wien war die Presse schlecht, elend — infam aber und eklig in Breslau. Die Breslauer können stolz sein, denn ihre Presse war schlechter oder, wie man 1848 sagte, freier-besser als die Wiener, und damit ist Alles gesagt.

Ich komme nach Wien.

Ich kam den 4. November Früh in Wien an. Welch ein Anblick! Zerstörte und verbrannte Häuser in der Jägerzeile, aufgerissenes Straßenpflaster, zerstörte, aber noch nicht weggeräumte Barrikaden, Truppen, die bivouakirten und abkochten, gaben ein lebendiges, trauriges Bild einer eroberten Stadt.

Digitized by Google

Mögen Jene das Elend verantworten, welche Anlaß dazu gegeben. Die Truppen sind frei von jedem Vorwurfe, denn sie haben ihre Pflicht gethan und eine treulose Stadt und eine verrätherische Bevölkerung gezüchtigt und ihrem rechtmäßigen Herrn zurückgegeben. Ich muß sagen, daß es mir ein sehr beruhigender, erfreulicher Anblick war, als ich beim Rothenthurmthore (d. h. beim kleinen Thore, denn das große war gesperrt) in die Stadt ging und schon da über lagernde Kroaten steigen mußte. Am Stephansplatze, am Graben lagerten und kochten Grenadiere, desgleichen am Burgplatz und an allen anderen Plätzen. Die berüchtigte Aula war in eine Kaserne verwandelt u. s. w. Mit einem Worte, die rächende Nemesis ist erschienen. Die Armee, treu und ergeben, ist gekommen, den beleidigten Monarchen zu rächen, die Gutdenkenden zu befreien und die Bösen zu bestrafen.

Die Wiener steckten bestürzt die Köpfe zusammen und der Reichstag zitterte, seine Hallen wurden geschlossen, um sich in Wien nie mehr zu öffnen! Er wurde nach Kremsier verlegt und einige Monate später zum Teufel gejagt, von dem er geschickt war.

Ich blieb nur einen Tag in Wien (wohnte beim „Lamm", da noch kein Wagen in die Stadt konnte), bestellte mir meine neue Equipirung und fuhr nach Mähren zu meinen Eltern, um mich von ihnen zu beurlauben, da ich so schnell als möglich nach Italien abzugehen hatte.

Zwölf Tage blieb ich bei meinen Eltern und fuhr den 18. November nach Wien zurück. Meine gute Mutter sah ich zum letzten Male. Im Jahre 1849 hielt mich meine Pflicht in Italien fest, und den 16. September desselben Jahres verschied die gute, edle Frau! Gott segne und be-

Digitized by Google

lohne sie im Jenseits für ihren tugendhaften Lebenswandel. Sie war uns eine Mutter im edelsten, heiligsten Sinne des Wortes!

In Wien wieder angekommen, fand ich meine Generalsuniform fertig und meldete mich beim FM. Fürst Windischgrätz. Ich besuchte meine Bekannten, kaufte einen Wagen, Reitpferde, Rüstungen, mit einem Worte, equipirte mich vom Kopf bis zum Fuß neu, nachdem ich aus Ungarn nichts retten konnte und dort, wie schon früher erzählt, Alles verloren hatte.

Rittmeister Nettwall kam nach Wien und bat mich, für ihn zu sorgen, damit er eine Beschäftigung erhalten könne. Ich trug ihm an, ihn mit mir nach Italien zu nehmen, was er auch mit Freuden annahm.

In Olmütz. Den 27. November fuhr ich nach Olmütz, um mich bei Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand für meine Beförderung zu bedanken, blieb einen Tag in Olmütz, wurde zum Diner bei Hof geladen und brachte den Abend mit Oberstlieutenant Schönberger zu, der zufällig anwesend war. Denselben Tag machte ich meine Aufwartung bei den Erzherzogen Franz Carl, Franz Josef (dem jetzigen Kaiser), Carl Ferdinand, Wilhelm und Ferdinand Victor d'Este. Den 28. war ich wieder in Wien.

Ernstliche Rüstungen gegen die Ungarn. FM. Fürst Windischgrätz rüstete sich indessen und organisirte die Armee, um endlich auch der Revolution in Ungarn ein Ende zu machen. Es war auch überall eine unglaubliche Thätigkeit sichtbar.

Wien glich im vollsten Sinne des Wortes einem Feldlager. Im kaiserlichen Schlosse zu Schönbrunn war das Hauptquartier des Fürsten, in der Burg in Wien die Wohnung des Stadtgouverneurs FML. Baron Welden und des

Digitized by Google

Stadtcommandanten General Frank, sowie des Militär-commandos von Wien.

Major Karajan wurde dem FML. Fürst Eduard Schwarzenberg, welcher ein Corps commandirte, beigegeben. FML. Bechtold wurde Militärcommandant in Linz und Schönberger Oberstlieutenant zur Disposition. Er wurde später Oberst bei Erzherzog Ferdinand Max-Cheveauxlegers, dann quo talis zu Ferdinand-Hußaren zurückversetzt, wo er das Regiment nach Beendigung der ungarischen Campagne neu organisirte. Er ist dermalen General und Brigadier in Brescia.

Niemand war froher als FML. Bechtold, daß er vom Obercommando der Nationalgarde befreit war und einen so angenehmen Posten erhalten hatte. Ich wünschte ihm auch aus vollem Herzen Glück dazu.

Ich wohnte, wie gesagt, im „Lamm" in der Leopoldstadt. In diesem Gebäude staken noch eine Menge Kugeln. Der Gasthof war nämlich während der Kämpfe von Jägern besetzt gewesen, welche von da aus ein tüchtiges Feuer auf die über dem Donauarme liegende Bastei unterhielten und die dieselbe vertheidigenden Studenten, nachdem sie großen Verlust erlitten, zum Weichen brachten. Die berittene Nationalgarde hatte sich gar nicht betheiligt, blieb unthätig in ihren Wohnungen und bewährte die gute Meinung, die ich schon früher über sie ausgesprochen hatte. Einen schönen Beweis ihrer Anhänglichkeit an ihren Commandanten, meinen Bruder, will ich erwähnen: Als dieser während der Octobertage sich flüchtete und man eine Plünderung der Kärntnerstraße oder eigentlich des ganzen Kärntnerviertels, welches für schwarzgelb galt, befürchtete, weil man diesem den Angriff auf die revolutionäre Wiedener Garde nicht verzeihen

Die berittene Nationalgarde und mein Bruder.

Digitized by Google

konnte, hielt eine Abtheilung der berittenen Nationalgarde das Haus meines Bruders Tag und Nacht besetzt, um es vor etwaiger Plünderung zu bewahren.

Franz Josef wird Kaiser.

Eines Abends saßen wir, wie gewöhnlich, in der „Stadt Frankfurt", als die Nachricht von Olmütz kam, daß Kaiser Ferdinand die Regierung niedergelegt, sein Nachfolger, Erzherzog Franz Carl, auf die Thronfolge verzichtet habe und dessen ältester Sohn Erzherzog Franz Josef, als legitimer Nachfolger, den österreichischen Kaiserthron bestiegen habe.

Es war der 2. December!

Man kann sich unser Erstaunen und unsere Ueberraschung denken; zugleich aber auch die dadurch erwachte Hoffnung, daß unsere Lage in Oesterreich sich klären und geregelte Zustände eintreten werden. Daß man aber vor Allem damit anfangen müßte, die Revolution zu bekämpfen und zu vernichten, war Jedem klar. Es schaarten sich daher auch alle rechtlich Denkenden um ihren neuen Kaiser. Kein Opfer war zu schwer, als daß man es nicht mit Freuden gebracht hätte. Schaarenweise strömten die jungen Leute zu den Fahnen, und wer dies nicht konnte, legte sein Opfer mit Freuden auf den Altar des Vaterlandes, nur Eines bedauernd, daß die Revolution und der edle Reichstag ihn in die traurige Lage versetzt hatte, nicht mehr thun zu können. Die Wiener Freiwilligenbataillone thaten Wunder der Tapferkeit in Italien, und es waren die nämlichen Männer, die früher auf den Wiener Barrikaden gefochten. Wiewohl aus der untersten Classe der Bevölkerung erstanden, schien es, als wollten sie durch ihre Tapferkeit wieder die Fehler gutmachen, welche sie in ihrer Verblendung und der Verführung unterlegen, in Wien begangen hatten. Ich

Digitized by Google

hatte im Jahre 1849 Gelegenheit sie kennen zu lernen und kann sie nur loben.

Meine Officiere überreichen mir einen Säbel zum Abschiede

Die Officiere meines einstigen Regiments hatten schon früher einen Säbel in Wien bestellt, welchen sie mir bei meiner bevorstehenden Beförderung zum Abschiede übergeben wollten. Der Säbel war fertig, und da das Officierscorps durch die Ereignisse in Ungarn zerstreut war, so übernahmen es die einigen in Wien anwesenden Officiere, mir dieses Andenken im Namen ihrer Kameraden zu überreichen. Der Säbel ist vorschriftsmäßig gefaßt, damit ich ihn tragen könne, auf dem Knopfe ein Edelstein mit meinem Wappen, auf der vortrefflich damascirten Klinge ist auf einer Seite mit goldenen Lettern gravirt „Für den Kaiser", auf der andern die Namen sämmtlicher Officiere des Regiments und folgende Widmung: „Das Officierscorps von Erzherzog Ferdinand-Hußaren seinem bis zur Stunde des Scheidens in Freude und Leid treuen, unvergeßlichen Obersten." Ich kann nicht sagen, wie gerührt ich über diesen Beweis von Anhänglichkeit war, und ich hatte nur Eines zu bedauern, daß ich nicht Alle um mich sehen und Allen dafür danken konnte. Die Zeit, die ich in diesem Regimente zubrachte war die schönste meines Lebens. Meinen Rang, meine Auszeichnungen gäbe ich gerne darum, könnte ich die Jahre 1844, 45, 46, 47 wieder zurückrufen. Ich war ein glücklicher Oberst, und nur Eines fehlte mir noch, daß es mir nämlich gelungen wäre, dieses Regiment aus den Krallen der Revolutionspartei erretten zu können.

Festtheater und Gelegenheitsgedicht.

Den 4. December Abends war Festvorstellung im Theater an der Wien; was man für ein Stück gab, habe ich vergessen. Das Gedicht aber, welches von Dr. Weisbach gesprochen ward, gefiel mir, und ich habe es auf-

Digitized by Google

bewahrt und will es auch zur Erinnerung hier niederschreiben:

Des Volkes Gebet.

Beim Regierungsantritt Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef.
Gedicht von Friedrich Kaiser.

Wild schäumend kocht das Meer — empörte Wellen
Bläst es auf zur Höh' des Sturmes rauher Mund —
Im wilden Kampfe schlagen und zerschellen
Sie selber sich und wachsen neu zur Stund',
Und mitten durch den Kampf von Neptuns Heere
Fliegt stöhnend hin ein schwer gefährdet Schiff,
Bald himmelwärts geschleudert von dem Meere,
Bald hart gedrängt am schroffen Felsenriff.
Die Mannschaft steht gelähmt von banger Angst und Schrecken
Und sieht den Tod nach ihr die Arme strecken.

Des Schiffers Lenker fühlt sich matt vom Ringen,
Wie er gekämpft auch mit der wilden Fluth,
Er konnt' die Elemente nicht bezwingen,
Die, kaum gedämpft, aufsteh'n in blinder Wuth.
Doch jetzt, wo sorgenvoll schon Alle stehen,
Da faßt ein Jüngling kühn das Ruder an.
„Verzweifelt nicht, ich will den Kampf bestehen,
Es wächst mein Muth, je schwieriger die Bahn,
Doch wollt Ihr den ersehnten Friedenshort erreichen,
Müßt Ihr vertrauend mir die Hände reichen."

Nicht noththut's, dieses Gleichniß auszulegen,
Ihr kennt das Schiff, ihr steht auf seinem Bord,
Ihr fühlet selbst das schwankende Bewegen,
Ihr hört, wie die dunkle Nacht durchbraust der Nord. —
Und überraschend kam euch jene Kunde
Von dem, der kühn ans Ruder sich gestellt,
Gemeinsame Gefahr ruft euch zum Bunde,
Wie drohend auch der Sturm die Segel schwellt.
Wollt ihr nach schwerem Kampf das frohe Ziel erschauen,
So leite euch ein Segensstern — Vertrauen.

Digitized by Google

Vertrauend wollen wir um ihn uns ſchaaren,
Denn der iſt jeder Lieb und Hoffnung werth,
Der mitten in dem Kampf und in Gefahren,
Das Banner zu ergreifen ſelbſt begehrt.
Wenn wir ihn auch im Frühlingskranz der Jugend ſeh'n,
Die Jugend eben iſt's, der wir vertrauen,
Die Jugend wird die junge Zeit verſteh'n
Und ihrem Geiſt den würd'gen Tempel bauen.
Was uns ſein güt'ger Ohm als Samenkorn gegeben,
Von ihm gepflegt, wird ſich's als kräft'ger Baum erheben.

Zu dir doch, Herrſcher aller Herrn hienieden,
Zu dir blickt nun das Volk — hör' ſein Gebet!
Du haſt uns ſchwer geprüft — ſend' uns den Frieden!
Gebiete du den Wellen, ſich zu legen —
Und auf das Haupt, dem du die Kron' verlieh'n,
Send' deinen Geiſt und deinen milden Segen,
Beglücke ihn — beglücke uns durch ihn —
Laſſ' deiner Liebe Hauch die Völker all' durchweh'n,
Daß neu und kräftig möge Oeſt'reichs Ruhm erſteh'n!

Den 4. December noch ſchickte ich mit dem Abendtrain meine Pferde nach Gloggnitz, welche ich den andern Morgen in Mürzzuſchlag einholen und mitnehmen mußte.

Major Karajan.

Nach dem Theater beurlaubte ich mich von meinem treuen Gefährten, dem Major Karajan. Hier, wo meine Beſtimmung mich nach Italien führt, ich mich alſo von dieſem Freunde trennen mußte, kann ich nicht unterlaſſen, mich ſeiner mit warmer Freundſchaft nochmals zu erinnern. Wer es weiß, in welcher Lage wir uns in Ungarn befanden, der wird gewiß mit mir fühlen, was ein treuer Freund werth iſt. Ein ſolcher Freund war mir aber Major Karajan. Von meinen Stabsofficieren war er der einzige, der mit mir bis zuletzt ausgehalten und mich in meiner ſchwierigen Lage unterſtützt hat. Seine Energie, ſein Verſtand, ſeine

Digitized by Google

heitere Laune und sein richtiger Blick waren mir von unendlichem Nutzen, sowohl bei dem so schwierigen Commando des Regiments in jener Epoche, als auch von der angenehmsten Erholung in den unter jenen Verhältnissen so seltenen Mußestunden, wie auch während der Flucht nach Wien. Ein tüchtiger Soldat, ein vollkommener Commandant, ein treuer Diener seines Kaisers, war er ein treuer Freund in Freuden und in Gefahren. Diese Zeilen möge er als meinen Nachruf aus der Ferne so aufnehmen, wie sie gemeint und geschrieben sind, aus wahrer Freundesbrust, erprobt in Leid und Freud. Den ersten Theil der ungarischen Campagne machte er als zugetheilt im Corps-Hauptquartier des Fürsten Edmund Schwarzenberg mit, den zweiten aber im Corps des Banus Jellačić als Oberstlieutenant bei Banderial-Hußaren. Von Sr. Majestät mit dem Militär-Verdienstkreuze belohnt, wurde er Oberst und Commandant des 10. Hußaren-Regiments König von Preußen und fand dadurch den wahren Wirkungskreis für sein Talent und die verdiente Anerkennung seiner vortrefflichen, schätzenswerthen Eigenschaften. Ich hoffe, daß das Schicksal uns bald wieder zusammenführen wird. Bis dahin ein freundliches Lebewohl!

Ich reise zur Armee nach Italien.

Den 5. December Früh fuhr ich mit der Eisenbahn bis Cilli (der Schienenweg bis Laibach war noch nicht eröffnet) und von da ohne Aufenthalt nach Triest, wo ich den 7. gegen 3 Nachmittags ankam. Den 9. vor Tagesanbruch fuhr ich, ohne mich aufzuhalten, mittelst Post nach Mantua, wo ich den 10. um 2 Uhr Nachmittags ankam; ich fuhr über Palma nuova, Pordenone und Verona. Diesen Umweg nach Mantua machte ich absichtlich, weil ich meinen Freund, den dortigen Gouverneur G. d. C. Gorzkowski, be-

Digitized by Google

ſuchen wollte. In Mantua kleidete ich mich um, um zu ihm zu gehen, erfuhr aber, daß er nach Mailand abgereist ſei, um bei der Vertheilung des Thereſienkreuzes zu erſcheinen, da auch er einer der zu Betheilenden war. Ich wollte dieſer ſchönen Feier auch beiwohnen, eilte ſogleich in das Gaſthaus zurück, ſchickte um Poſtpferde, ließ mir und Rittmeiſter Nettwall, der mich begleitete, zu eſſen geben und fuhr um 4 Uhr Nachmittags nach Mailand weiter.

Ankunft in Mailand.

Ich kam in dieſer Stadt den 11. um 6 Uhr Früh an und ſtieg im „Hotel de la ville“ am Corſo Francesco ab. Nachdem ich etwas ausgeruht und Toilette gemacht hatte, fuhr ich ſchon um 8 Uhr Morgens zu FML. Graf Wratiſlaw, dem Commandanten des 1. Armeecorps, um mich bei ihm zu melden, da ich in dieſes Corps eingetheilt war. Bei dieſem erfuhr ich, daß während meiner Reiſe der Befehl abgeändert und ich zum 2. Armeecorps des FML. Baron D'Aſpre verſetzt worden ſei. (Ich muß hier bemerken, daß ich die Benennung der Armeecorps nach der alten Eintheilung beibehalten habe: 1. Corps FML. Wratiſlaw, 2. Corps FML. D'Aſpre, 3. Corps FML. Baron Haynau, ſpäter Baron Appel, 4. Corps FZM. Graf Thurn; 1. Reſervecorps FML. Wocher, 2. Reſervecorps ad interim FML. Baron Stürmer, ſpäter FML. Baron Haynau.)

Marſchall Radetzky.

Es war ſchon zu ſpät, um gleich zu D'Aſpre zu gehen, ich fuhr daher in die Villa reale zum Feldmarſchall Radetzky. Sein Palais war ſchon angefüllt mit Generalen und Officieren aller Grade, die, theils um decorirt zu werden, theils um der Feſtlichkeit beizuwohnen, erſchienen waren, und ich traf viele meiner alten Bekannten an. Der Marſchall, bei dem ich mich meldete, empfing mich ſehr freundlich und lud mich zum Speiſen ein. Ich kannte ihn

Digitized by Google

schon von früherer Zeit, nichtsdestoweniger fand ich mich durch sein freundliches Entgegenkommen so schnell wie durch einen Zauberschlag in dem Kreise seiner unzählbaren Verehrer und Anhänger gebannt.

Ich sage unzählbar, weil dieser Kreis von der ganzen Armee gebildet wird. Vom ältesten General bis zum neugeworbenen Rekruten ist er der Gegenstand der Verehrung und Liebe Aller.

Man muß gesehen haben, was die Truppen treiben, wenn sie seiner ansichtig werden, um sich einen Begriff davon zu machen, was „Vater Radetzky" seinen Soldaten ist, die er immer „meine Kinder" anspricht.

Vertheilung der Theresienkreuze.

Die Stunde zur Vertheilung der Kreuze war gekommen, und alle damit zu Betheilenden stellten sich um den Marschall, einen Halbkreis bildend. Es waren folgende Tapfere: Hauptmann Schneider von der Artillerie, G. d. C. Gorzkowski, Oberst Baron Zobel von Kaiserjäger (jetzt General), GM. Graf Strassoldo (jetzt FML.), FML. Graf Wratislaw (jetzt G. d. C.), GM. Clam-Gallas (jetzt FML.), Fürst Friedrich Lichtenstein (jetzt FML.), Oberst Baron Reischach von Prohaska-Infanterie (jetzt GM.), Major Martinitz von Kaiserjäger (jetzt Oberst), FML. Culoz, Hauptmann Jablonsky vom 10. Jägerbataillon (jetzt Oberst), Oberst Weiß vom 9. Jägerbataillon (jetzt GM.), Major Graf Castiglione von Kaiserjäger (jetzt Oberst), Oberlieutenant Feldegg von Wocher-Infanterie (jetzt Hauptmann), Lieutenant Fröhlich, ebenfalls von Wocher-Infanterie (jetzt Hauptmann), Oberstlieutenant Mayer von Franz Carl-Infanterie (jetzt Oberst), Hauptmann Hauser von Kaiserjäger (jetzt Major).

Der Marschall hielt eine kurze Rede und heftete sodann Jedem das Kreuz an die Brust, indem er ihn früher

Digitized by Google

umarmte. Ich muß sagen, daß es ein rührender Anblick war. Mir wurden die Augen feucht, und es wurde der Vorsatz in mir wach, Alles anzuwenden, um dieses Kreuz, die Zierde jeder Soldatenbrust, mir zu verdienen. Drei Monate später gelang es mir wirklich, und ich fühle mich höchst glücklich im Besitze dieses schönsten aller Orden.

Nach der Vertheilung ging Alles auf den Domplatz. Im Dome hielt der Erzbischof ein Tedeum ab, nach welchem das 5., 2. und 1. Reservecorps vor dem Marschall defilirten. Die Truppen, im Bewußtsein ihrer Kraft und stolz auf die gerechte Sache, der sie diese Kraft geweiht, die Brust Vieler mit Medaillen geziert, marschirten Helden gleich an dem Marschall vorüber, und gewiß kein Auge von den einigen 30.000 Mann wendete den Blick von Vater Radetzky ab, der, mit freundlichem Lächeln bald diesem, bald jenem zunickend, „seine Kinder" passiren ließ.

Ich komme zum 2. Corps. Rittmeister Nettwall als Galoppin bei mir.

Gegen Mittag war Alles vorüber. Ich fuhr zu d'Aspre, der unwohl war und seine Wohnung nicht verlassen konnte. Er empfing mich sehr freundlich. Er sagte mir, daß meine Brigade auf Vorposten in Pavia stehe und ich dahin abzugehen habe, um das Vorposten- und Stadtcommando zu übernehmen. Ich stellte mein Gesuch an den Feldmarschall in Betreff des Rittmeisters Nettwall und erhielt von ihm die Bewilligung, denselben als Ordonanzofficier bei mir zu behalten. Mittlerweile wurde mir mein Quartier angewiesen, welches ich auch während der Commandirung in Pavia beibehielt. Es war der ganze schöne Palazzo Borromeo (der neue).

Uebernahme der Brigade in Pavia.

Ich blieb noch bis zum 17. December in Mailand und, da mittlerweile auch meine Pferde angekommen waren, fuhr den 17. nach Pavia, wo ich den Palazzo Arnaboldi

Digitized by Google

als Quartier bekam. Ich beschäftigte mich theils mit der Bereisung der Brigade, theils mit Recognoscirung der Gegend in der Vorpostenkette, welche vom Posluſſe, unweit Piacenza, angefangen bis Sesto-Calende am Lago maggiore sich ausdehnte.

In Pavia fand ich meinen Brigade-Adjutanten, Oberlieutenant Schmidt, und den Generalstabsofficier Hauptmann Baumgarten.

Die Brigade bestand aus:

Kaiser-Infanterie Nr. 1: 2 Bataillone (Oberstlieutenant Baron Marsano),
Franz Carl-Infanterie Nr. 52: 2 Bataillone (Oberst Weiler),
9. Jägerbataillon: 1 Bataillon (Oberst Weiß),
1 Division Fürst Reuß-Hußaren (Major Szallay),
Cavallerie-Batterie W. 2 (Lieutenant Zechovini).

Die wenigen Tage dieses Jahres vergingen ziemlich schnell. Ich ging nun den 26. nach Mailand, um der Eröffnung der großen Oper im Theater alla Scala beizuwohnen. Man gab in diesem herrlichen Hause „La schiava Saracena“ von Mercadante und das prachtvolle Ballet „Fauſt“.

Ich hatte nebst meinem Palaste auch das Agrément, die Loge des Grafen Borromeo zu meiner Disposition zu haben, zu welcher mir der Majordomus den Schlüssel übergab. Es war die Loge Nr. 5 im ersten Stock.

Die Stimmung in Mailand.

Schade, daß dieses große Haus beinahe leer war; denn außer dem von den Officieren der starken Garnison angefüllten Parterre und den einigen Logen der Generale und mehrerer deutschen Frauen waren diese wie das Parterre von keinem Mailänder oder einer Mailänderin besucht. Soweit trieben sie die Demonstration ihrer Abneigung gegen

Digitized by Google

uns. Sie hatten aber am meiſten verloren, denn ſie langweilten ſich zu Hauſe, während wir uns auch ohne ſie vortrefflich unterhielten. Ueberhaupt zeigte ſich das Benehmen der Mailänder über alle Begriffe einfältig.

Die Frauen

Ja, ſelbſt die Frauen brachten der Politik ihrer Männer oder Liebhaber, natürlich mehr den letzteren, das Opfer, lieber für dumm und ungezogen zu gelten, als einen Officier anzuſehen oder ſich von ihm anſehen zu laſſen. Wenn wir Frauen begegneten, ja Damen von den beſten Familien, ſo kehrten ſie uns entweder ohneweiters den Rücken, zuwartend, bis wir vorüber waren, oder ſie hielten, während wir vorbeigingen, den Muff vor die Augen. Natürlich mußten ſie dafür manchen Witz verſchlucken. Nur mit Einem konnte man ſie aus der Faſſung bringen, wenn man nämlich einer ſolchen ſagte: „Povera donna! debbe essere brutta, perchè non lascia vedere il viso.“ Dies konnte ſo Manche denn doch nicht vertragen, natürlich wenn ſie ſich hübſch fühlte, und die Mailänderinnen ſind ſehr hübſch. Da wendete ſich eine derart Gekränkte raſch um oder nahm den Muff von den Augen, zeigte mit einem Blicke der Verachtung ihr ſchönes Geſicht, als wollte ſie uns ſagen: „Nichts für Dich, ſieh', was Du verlierſt!“ wendete ſich aber gleich wieder um. Zum Glück bietet eine ſo zahlreiche Garniſon hinreichende Gelegenheit, ſich zu amuſiren. Dazu die Theater und die große Stadt, man kann alſo den gänzlichen Mangel der Mailänder Damen ſchon entbehren und verſchmerzen.

Die Italiener und Ungarn und die Regierung.

Sie haßten uns, das war aus Allem nur zu deutlich zu ſehen; ſie haſſen uns noch und werden uns ewig haſſen. Haben wir es einmal dahin gebracht, daß ſie uns fürchten, ſo haben wir Alles erreicht, was man vorderhand erreichen kann. Ob wir aber gerade den richtigen Weg eingeſchlagen

Digitized by Google

haben, traue ich mich nicht zu bejahen. Wir sind wieder so gut, so nachsichtig, so besorgt um die öffentliche Meinung des In- und Auslandes (d. h. der Journalistik des letzteren und unserer Gegner im ersteren), daß wir nicht Furcht, sondern Geringschätzung einernten. Unsere unselige Güte wird als Schwäche ausgelegt, und den Starken, der sich schwach zeigt, kann Niemand achten. Immerwährende Zugeständnisse führen dem Feinde Nahrung zu, während es in der Natur der Sache liegt, durch Entziehung der Hilfsquellen ihm die Nahrung zu entziehen. Wie können wir hoffen, einen geregelten Zustand und Ruhe herbeizuführen, wenn wir selbst unseren Gegnern die Gelegenheit schaffen und die Mittel geben, immerfort gegen uns zu conspiriren. Nur eines von den vielen Beispielen will ich anführen:

Die reichsten Leute der Lombardei, Millionäre im vollsten Sinne des Wortes, wie die Litta, Borromeo, Greppi, Annoni u. s. w., sind flüchtig in Piemont. Alle Flüchtlinge wurden zurückberufen und ihnen Verzeihung zugesagt, wenn sie zu einer bestimmten Zeit zurückgekehrt sind. Keiner von diesen kam, wiewohl man den Termin zweimal verlängerte. Endlich proclamirte man, daß alle Jene, welche zum dritten Termine nicht erscheinen, als Auswanderer betrachtet werden, daß ihnen aber der volle Besitz und somit der Genuß ihres Vermögens aus Gnade! (für was Gnade?) belassen werde.

Das war Jenen gerade Recht. Denn hätte etwas sie zurückgebracht, so wäre es der Verlust ihres Vermögens gewesen, welches sie doch nicht so leicht geopfert hätten.

Was ist nun durch diese Maßregel erzweckt worden? Alle Mißvergnügten, die meist in Piemont etablirt sind, können jetzt nicht nur ungestört mit revolutionären Clubisten

Digitized by Google

in der Schweiz, Paris und London zusammenkommen und mit den Häuptern derselben Conferenzen halten, sondern sind sogar in die angenehme Lage versetzt, jene Comités zu unterstützen, den Journalen ihre österreich-feindlichen, geifer-speienden Artikel bezahlen zu können und der Propaganda das zu liefern, was sie nothwendig braucht, nämlich Geld! Abgesehen davon, daß durch diese Maßregel so viele Millionen Zwanziger in klingender Münze auch noch dem Verkehre im eigenen Lande entzogen werden, was bei der jetzigen Silbernoth keine Kleinigkeit ist, so haben wir uns in ihren Augen nur lächerlich gemacht, da sie diese große Güte nur Schwäche nennen.

Wir entwaffnen in Italien, weil wir finden, daß man seinem Feinde keine Waffen lassen kann, die er gegen uns gebrauchen könnte. Ist aber Geld, viel Geld, in den Händen unserer Gegner nicht eine, wenn nicht gefährlichere, doch ebenso schädliche Waffe? Diese Waffen fehlen gerade Mazzini und Compagnie, und wir in unserer unbegreiflichen Großmuth bewilligen die Ausfuhr derselben in Gestalt von Millionen von Zwanzigern, während wir mit großen Geldopfern und weitgeöffneten Argusaugen die Einschmuggelung einiger schlechten Flinten überwachen.

Ich glaube, daß die Regierung in Behandlung der Italiener und Ungarn gerade die entgegengesetzten Maßregeln ergriffen hat. Während jene zu milde behandelt werden, geht man mit diesen zu strenge um, und was bei jenen uns nie gelingen wird, nämlich Sympathien zu erwecken, wäre bei diesen ein leichtes Spiel gewesen. Nichts ist leichter, als den Ungar zu begeistern und ihm Liebe einzuflößen. Der Ungar hängt von jeher an seinem König, und die Verirrungen der letzten Zeit muß man der Epidemie

Digitized by Google

dieſes Jahres und ſo manchem andern Fehler zur Laſt legen. Wenn es Koſſuth gelungen, Enthuſiasmus zu erregen, das Land zu ſolchen unendlichen Opfern zu bewegen, wo doch der größte Theil des hohen Adels, alſo der Reichſte, dabei nicht betheiligt war, was kann nicht der König von einem ſolchen Lande erwarten, wenn es ihm gelingt, die Liebe der Ungarn zu erwerben?

Wie für die große Maria Thereſia das Land wie Ein Mann ſich erhob, ſo kann der Kaiſer auch jetzt verſichert ſein, daß Alle für ihn ihr Leben zu geben bereit ſind, wenn er Begeiſterung zu erwecken weiß. Dem jetzigen Monarchen aber, bei ſeinen ritterlichen, vortrefflichen Eigenſchaften, die der Ungar mehr als jede andere Nation zu ſchätzen weiß, bei ſeinem alle Herzen gewinnenden Aeußern, wäre dies ein Leichtes. Er zeige ſich dem Lande, und er wird ſich von der Wahrheit des Geſagten überzeugen.

Man laſſe dem Ungar ſeine Nationalität, man überſchwemme nicht das Land mit einer unendlich zahlreichen, koſtſpieligen, der Landesſprache nicht kundigen Bureaukratie, man laſſe den Beamten ihre gewohnte ungariſche Tracht, man laſſe ihm ſeinen ſelbſtgebauten Tabak rauchen, man verſchone ihn mit der Finanzwache, und er wird der treueſte, ergebenſte Unterthan ſein und mit Freuden jedwede Steuer entrichten, die man ihm auflegen wird.

Der Ungar ſieht recht gut ein, daß ſeine frühere Conſtitution nicht mehr paſſend iſt, er hat ſie ja übrigens im Jahre 1848 ſelbſt über Bord geworfen, aber achthundertjährige Gewohnheiten legt man nicht mit einem Male ab, und es wäre demnach die Pflicht der Miniſter und im Intereſſe ihres Kaiſers, dieſen Uebergang ſo ſchonend, ſo unfühlbar als möglich zu machen. Man ſtrafe die Schuldigen

Digitized by Google

mit aller Strenge, lasse es aber dem Lande, dem unschuldig Verführten nicht fühlen. Man strafe mit Strenge die Verbrecher, aber man darf das Land nicht hassen, welches man zu regieren berufen ist. Leider sieht der Ungar aus den dermaligen Einrichtungen mehr die Folgen des Hasses, der Unversöhnlichkeit, als einer gebieterischen Nothwendigkeit. Wie leicht wäre es gewesen, die bekannten ungarischen Capacitäten zu bewegen, ein Amt anzunehmen, und um wie viel bessere Dienste hätten diese dem Lande geleistet als das Heer von Beamten, welche das Land und seine Sprache nicht kennen, den größten Theil der Abgaben absorbiren, und zu welchen der Ungar nie Vertrauen haben wird.

Ist es denn nicht auffallend, daß keiner jener talentvollen Männer ein Amt annehmen will? Und doch sind es solche, die stets treu und ergeben waren und zu den Conservativen des Landes gezählt werden. Auffallend ist es allerdings, aber auch begreiflich. Der rechtliche Mann dient nur dann, wenn er sieht, daß er wirklich gute Dienste leisten kann und diese von Erfolg sind; aber gerade an dem Erfolge zweifeln sie.

Was hat dagegen Italien für eine Strafe erhalten für die Vergehen im Jahre 1848? für die oftmalig wiederholten Vergehen? Außer einem sehr milden Belagerungszustande wüßte ich wahrlich nichts anzuführen.

Man hat eine wahre Scheu, nur das Geringste zu unternehmen, was die feindliche Partei verdrießen könnte; ja es geht so weit, daß man die gutgesinnten, treugebliebenen Italiener eher fallen läßt, als Einem der andern Partei zu nahe zu treten. Wie können wir Sympathien erregen, wenn wir nicht einmal die Wenigen zu schützen vermögen, wenn wir sie nicht zu belohnen verstehen, die

Digitized by Google

sich für die gute Sache exponirten? Wenn ein Haus sich den Oesterreichern öffnen will, ist es in Gefahr, Drohbriefe zu erhalten. Wir haben den Fall erlebt, daß Damen ungestraft insultirt wurden, weil sie im Theater den Gruß eines Bekannten erwidert haben. Wenn unsere Gegner den Muth haben, Drohungen auszusprechen, warum zahlen wir sie nicht mit gleicher Münze zurück?

Wie würde die österreichische Partei in Italien, und es gibt eine solche, ihr Haupt erheben, wenn sie des Schutzes gewiß wäre!

„Meine Feinde vernichten, meine Freunde unterstützen," sollte unser Wahlspruch sein. In dem Maße, als erstere sich vermindern und geschwächt würden, wüchsen die letzteren an und gewännen an Kraft und Muth. Leider aber unterlassen wir beides, und das ist die Ursache, daß die Zahl unserer Feinde nicht geringer wird, jene unserer Freunde aber abnimmt und die wenigen, die uns bleiben, sich gänzlich zurückziehen.

Was ist von unserer Seite geschehen, nachdem der unglückliche Vandoni durch Meuchelmord fiel? Nichts! Ja, seine Leiche wurde, wie die eines Pestkranken, bei Nacht in aller Stille beerdigt, um — kein öffentliches Aergerniß zu geben. Also um unseren Gegnern kein Aergerniß zu geben, erweist man dem für seine Pflicht Gefallenen nicht einmal die letzte Ehre, die, wenn auch nichts Anderes, doch ein Trost für seine hinterlassene Familie und ein würdiger Act der Anerkennung gewesen wäre.

Was hat der würdige Bischof von Como für ein Zeichen der Anerkennung erhalten für seine energische Haltung, der er die Plünderung seiner Wohnung und lebensgefährliche Insulte zu danken hatte?

Digitized by Google

Viele Orden sind vertheilt worden, ich zweifle nicht, an lauter Würdige; aber dieser, der Würdigsten einer, ward vergessen. Als Se. Majestät im October 1851 in Como war, belohnte er ihn mit dem Commandeurkreuz des Leopold-Ordens. Der Monarch erkannte seine Verdienste richtiger als jene Beamte. Warum? Weil über ihn solche Beamte referirten, die des Gehaltes wegen Oesterreich dienen und dennoch zur andern Partei gehören, natürlich also alle Jene anfeinden, welche sie als kaiserlich gesinnt kennen und vor welchen sie, ihrer eigenen Vergangenheit wegen, zu erröthen haben. Leider sind noch viele Beamte hier im Lande angestellt, welche Spione und Agenten Mazzini's sind, dessen Partei frecher als je ihr Haupt erhebt und einen förmlich organisirten Staat im Staate bildet und immerfort ihr Unwesen treibt. Was nützen Gendarmen, was Polizei? Ihr gemessener Schritt hallt weithin übers Pflaster und dient als Zeichen zur Flucht für Jeden, der sich schuldig fühlt. Will man Jene überlisten, muß man feiner auftreten, Gewalt allein nützt nichts, und Edelmuth wird nur verspottet.

Auf Frankreich richten Alle ihre Blicke, von dort hoffen sie Anlaß und vielleicht Unterstützung, um ihre Pläne in Ausführung zu bringen. Ich denke aber, daß sie die Rechnung ohne den Wirth machen. Napoleon, der Präsident, scheint ein Freund der Ordnung und der Mann zu sein, der durch einen kühnen Streich allen Wühlereien in Frankreich ein Ende machen und sich früher auf dem Präsidentenstuhl festsetzen wird, als es seinen Gegnern, den Socialisten und Rothen, oder den Legitimisten und Orleanisten, gelingen dürfte, bei den Maiwahlen ihn zu stürzen. Gelingt ihm dieses, dann ist auf lange Zeit Ruhe.

Digitized by Google

Auf Vorposten in Pavia.

Mein Aufenthalt in Pavia war kein ganz unangenehmer. Ich hatte ein recht ansprechendes Officierscorps bei mir, aber das Kaffeehausleben, wie es Sitte in Italien ist und wozu die Officiere, da sie sonst keine Gesellschaft haben, gezwungen werden, konnte mir nicht zusagen. Außer einigen kleinen Rencontres mit dem Vicedelegirten (es war kein Delegat da), gab es wenig Bemerkenswerthes.

Häuseraufschriften.

Auch in Pavia fand ich auf den Mauern verschiedene Schmähungen auf den Kaiser, den Marschall Radetzky u. s. w., oder die bekannten Sprüche: „Viva l'Italia libera, morte i Tedeschi!“ angemalt. Mich verdroß dies und ich ließ eine Notification anschlagen, in welcher ich erklärte, daß ich jeden Hausbesitzer für eine beschriebene oder bemalte Mauer 100 fl. Strafe werden zahlen lassen. Von dem Augenblick an fand sich nichts mehr vor. Alle Morgen vor Tagesanbruch sah man die Hausmeister ihre Häuser visitiren und das etwa in der Nacht Aufgeschriebene mit Kalk überstreichen.

Die tricoloren Scharpen.

Die jungen Leute in Pavia trugen tricolore Halsbinden (Scharpen) um den Hals gewunden, und da alle derlei tricoloren Abzeichen verboten waren, hatten sie selbe unter dem Paletot verborgen. Zeitweise aber, vom Uebermuthe angefacht, öffneten sie, die Hände in beiden Taschen habend, die Schöße des Paletots, die vorne übereinandergingen, und ließen, gleichsam zufällig, die über die Weste herabhängenden langen tricoloren Enden sehen. Eine Zeitlang ließ ich das geschehen, da ich nicht viel auf solche Spielereien gebe und ich die Ueberzeugung hatte, daß derlei Demonstrationen von selber aufhören, wenn man sie nicht bemerkt. Eines Tages ging ich allein am Corso spaziren. Es war Sonntag und es fanden sich viele Menschen ein,

Digitized by Google

darunter vier junge Leute, welche Arm in Arm mir entgegenkamen. Als sie mir nahe waren, steckten sie die Hände in die Säcke, öffneten den Ueberrock und zeigten mir die tricoloren Echarpen. Diese Herausforderung war mir denn doch zu viel, und da sie gerade in eine Seitengasse einbogen, ging ich ihnen nach und redete sie an:

„Wenn Sie das Tragen dieser Tücher so sehr glück-
„lich macht, binden Sie dieselben lieber auswendig um, ich
„lege kein Gewicht auf solche Kindereien; aber Ihre un-
„gezogenen Demonstrationen werde ich nicht dulden. Ich
„fürchte mich ebensowenig vor den tricoloren Abzeichen, wie
„vor den Trägern derselben, und werde jeden Ruhestörer
„zu packen wissen, mit oder ohne Tricolore."

Die jungen Leute sahen mich ganz verblüfft an und grüßten mich sehr artig, als ich sie verließ. Von diesem Tage an sah ich keine derlei Abzeichen mehr. Ich blieb gerade einen Monat in Pavia.

Nachdem ich mit aller Mühe und trotz der Opposition von Seite der Stadt und Delegation durchgesetzt hatte, daß wir eine Oper erhielten, mußte ich nach Magenta, um das Divisionscommando zu übernehmen.

Die Theaterfrage.

Bekanntlich war das Theater in Italien ein Gegenstand politischer Demonstrationen geworden, und auch in Pavia wollte man aus dieser Ursache keines aufkommen lassen. Da es aber mein Grundsatz war, jeder derartigen Demonstration entgegenzuarbeiten, ließ ich den Pächter und den Delegaten zu mir kommen und drang mit aller Strenge darauf, daß eine Oper kommen müsse. Der Delegat machte mir die Einwendung, daß die Logenbesitzer abwesend seien und daher die nöthigen Fonds nicht aufzubringen wären. Dieser glaubte nämlich, daß ich den Gebrauch nicht kenne,

Digitized by Google

daß in jenen Theatern, wo die Logen Eigenthum der Privaten sind, wie dies auch in Pavia der Fall ist, diese gehalten sind, sobald die Opernstagione eintritt und Opernvorstellungen gegeben werden, eine bestimmte Summe zu erlegen, welche man Canone nennt. Ich erwiderte also, daß es ganz gleichgiltig sei, ob diese Familien anwesend seien oder nicht, daß ich ihn (den Delegaten) verantwortlich mache, daß die Canone gehörig eingezahlt werde, und daß ich gar nicht einsehe, warum wir uns nicht unterhalten sollten, weil Andere es nicht wünschten und warum wegen thörichten Eigensinn der Uebelgesinnten hunderte armer Teufel, die auf den Theaterverdienst angewiesen sind, darben sollten. Zehn Tage darauf hatten wir eine ganz passable Oper, freilich nur von uns besucht, aber die Abende waren ausgefüllt.

Bei der ersten Vorstellung waren viele junge Leute, in Mäntel gehüllt, in der Vorhalle, um zu controliren, ob nicht einer oder der andere Italiener in das Theater ging, und die etwa Theaterlustigen daran zu hindern. Ich ließ diese Herren durch die Wache abschaffen und durch Patrouillen diese Clubs aus der Nähe des Theaters verjagen.

Sylvesterabend.

Am Sylvesterabend kamen die Officiere des 9. Jägerbataillons, des Landwehrbataillons Kinsky und der 2. Majorsdivision von Reuß-Hußaren zu mir, um den Neujahrstag zu erwarten. Die Musik der Jäger spielte im Vorsaale und wir tranken auf die Gesundheit des Kaisers, des Marschalls Radetzky und eines glücklichen Neujahrs 1849 manches Gläschen selbstgemachten Punsches aus. Wenigstens beendete ich das verhängnisvolle Jahr 1848 sehr vergnügt und ebenso begannen wir das neue Jahr, welches so vielbedeutend für Oesterreich werden sollte, und an welches für mich so vielfache großartige Erinnerungen sich knüpfen.

Digitized by Google

II.

Vom 1. Januar 1849 bis zum Waffenstillstand nach der Schlacht von Novara.

Das neue Jahr bot anfangs nichts Bemerkenswerthes. Mein Divisionär FML. Appel erhielt das Commando des 3. Corps zu Brescia und FML. Erzherzog Albrecht diese Division. Da derselbe aber abwesend war, wurde ich beordert, nach Magenta abzugehen und das Commando ad interim zu übernehmen.

Ich übernehme das Divisionscommando in Magenta.

Ich fuhr den 15. Januar nach Mailand, blieb Geschäfte halber den 16. daselbst und rückte den 17. Januar in Magenta ein.

Mit mir in der Station war Oberst Weiler von Franz Carl-Infanterie mit seinem Regiment und Oberstlieutenant Henikstein von Reuß-Hußaren, nebst Oberst Kleinberg von Baron Fürstenwärther-Infanterie mit 1 Bataillon. Generalstabsofficier war Hauptmann Packenyi. Ganz nahe von mir, in Cuggione, einer reizenden Besitzung des Conte Annoni, lag Oberst Graf Török des Hußarenregiments Fürst Reuß.

Der Besitzer, Conte Annoni, war früher Stabsofficier bei Radetzky-Hußaren gewesen, quittirte beim Ausbruch der Revolution 1848 und zog sich auf sein Schloß zurück. Als

Der ehemalige Major Annoni.

Digitized by Google

König Albert verrätherischerweise in die Lombardei einfiel, verlegte er sein Hauptquartier nach dem Schlosse in Cuggiono, wo der Besitzer desselben, seinem Reichthume angemessen, den König glänzend bewirthete. Beim Diner machte der König Annoni den Antrag, in seine Armee einzutreten, welchen dieser auch annahm und sogleich zum Obersten ernannt wurde. Er focht gegen uns und kann nun aus fremdem Lande seine Heimat betrachten, die er nicht mehr betreten darf. So theilte er das Schicksal der meisten reichen Nobili, die, von thörichtem Wahne befangen, einem Phantome opferten, welches die Häupter der Revolution mit tricoloren Farben ausgestattet hatten und „Italia unita" nannten, in der Absicht, es insolange als Lockspeise vor ihren Augen glänzen zu lassen, bis sie es an der Zeit finden werden, ihr verdecktes Spiel zu enthüllen und mit ihren Lieblingsgedanken hervorzutreten. Diesem, nämlich dem Socialismus und der rothen Republik zuliebe, hätten sie die Italia unita sammt Krone und Spada d'Italia über Bord geworfen und sich verdammt wenig um das Los ihrer verblendeten und angeführten Jünger gekümmert.

Unsere Stellung vis-à-vis der piemontesischen Armee.

Unsere Vorposten wurden von den Piemontesen keineswegs beunruhigt, im Gegentheile, wo es sich traf, daß Officiere beiderseits einander gegenüberstanden, wie dies auf manchen Posten der Fall war, äußerten sie viele Sympathien für uns und sagten ganz offen, wie wenig ihnen der vergangene Feldzug gegen uns angenehm war, wie sie hoffen, daß fürder keine feindlichen Schritte mehr zwischen uns gemacht werden, und daß mit der Zeit das gute nachbarliche Verhältniß zwischen uns wieder hergestellt werden wird. Nicht so gesinnt war aber die revolutionäre Partei, deren Sitz Turin war, und in deren Händen Carl Albert

Digitized by Google

als willenloses Werkzeug sich befand. Vom Sturme bewegt, schwankte er, wie ein schwaches Rohr, bald hin, bald her, bis der letzte Sturmwind bei Novara es zur Erde bog und zerknickte.

Verführungsversuche bei unseren Truppen.

Auf die Verführung unserer Truppen war es hauptsächlich abgesehen, und trotzdem, daß wir den Falschwerbern tüchtig zu Leibe gingen und viele erschossen, fanden sich immer noch welche, die für einige Napoleond'ors ihr Leben wagten.

Baron Splenyi in Turin.

Einer der vorzüglichsten Agitatoren dieser Art war ein Baron Splenyi, welcher als sogenannter Gesandter der ungarischen Republik in Turin funktionirte. Er war der Sohn des würdigen Generals der Cavallerie und vorigen Capitäns der ungarischen Leibgarde. Glücklicherweise war dieser brave Mann zu jener Zeit schon todt und erlebte daher den Schmerz nicht mehr, seinen entarteten Sohn als Verräther zu sehen. Dieser war Rittmeister im 2. Hußarenregiment und wurde noch vor Ausbruch der Revolution wegen verschiedener nicht ehrenvoller Anklagen vom Regiment entlassen. Er flüchtete, irrte im Auslande als Abenteurer herum und versah zuletzt den Dienst eines Gesandten zu Turin und eines Falschwerbers. Von ihm wurden mehrere Proclamationen in ungarischer Sprache über die Grenze spedirt und bei den ungarischen Regimentern vertheilt, welche aber von der Mannschaft, zu ihrer Ehre sei's gesagt, stets abgegeben wurden. Auch an Oberst Török erlaubte sich Splenyi Briefe ähnlichen Inhaltes zu schreiben. Die Haltung unserer ungarischen Truppen war vortrefflich. Nur sehr Wenige unterlagen der Verführung, und das waren meistens solche, die wegen schlechter Conduite bekannt waren und die man im Zustande der Trunkenheit zur Desertion

Digitized by Google

verleitete. Wenn ich zugebe, daß von den beiden ungarischen Regimentern, die mit mir auf Vorposten standen, 20 Mann desertirten, fürchte ich, fast zu viel gesagt zu haben. Im Uebrigen darf man bei ungarischen Truppen Desertionsfällen nicht gleich immer politischen Charakter beilegen. Desertion ist bei den sonst so ausgezeichneten ungarischen Truppen ein Radicalübel. Man frage nur die Commandanten der ungarischen Regimenter, ob auch vor der Revolution ein Monat verging, wo nicht ein oder der andere Mann als Deserteur angemeldet wurde. Dies geschah zu allen Zeiten, im Gegentheile kann ich versichern, daß in den beiden Kriegsjahren viel weniger Desertionsfälle vorkamen als in den früheren Friedensjahren.

Von den Vorposten abgelöst und nach Mailand.

Am 1. Februar wurde ich von der Division Graf Schaafgotsche abgelöst und marschirte nach Mailand zurück, wo ich bald darauf das Divisionscommando an Erzherzog Albrecht übergab.

Das Leben in Mailand verging so einförmig als möglich. Mittags entweder beim Rebechino oder bei Cova oder an der table d'hôte im „Hôtel de la ville", zeitweise bei FZM. Baron d'Aspre und dem Marschall, dann Kaffeehaus und die Scala, oder eine Partie bei d'Aspre oder dem Marschall. Der Dienst gab nicht viel zu schaffen. Alle zehnten Tag traf einen General der Dienst („der Tag"), und dreimal die Woche Exerciren mit der Brigade auf dem Castellplatze. Letzteres war mir sehr angenehm, da ich Gelegenheit hatte, mich im Infanterie-Exerciren zu üben, welches mir, als Cavallerie-Obersten, ganz fremd war. Aber es ging bald. Später hatte ich noch größere Truppenkörper zu exerciren und zog mich immer glücklich aus der Affaire. Es ist nicht so leicht, als General in einer Waffe da an-

Digitized by Google

fangen zu müſſen, wo Andere nach zwanzig und mehr Dienſtjahren aufhören und da noch über manche Klippe ſtolpern.

Die Adreſſe der italieniſchen Armee an den Reichstag.

Eines Tages wurden ſämmtliche Generale, Oberſten, Stabsofficiere und von jeder Charge zwei Officiere eines jeden ſelbſtſtändigen Truppenkörpers des 2. Armeecorps zu FZM. Baron d'Aſpre beſtellt. Ein Gleiches geſchah auch bei den anderen Corps. D'Aſpre ſetzte uns in Kenntniß von dem Entſchluſſe des Reichstages, der uns übrigens ſchon bekannt war, die Armee aufzufordern, auch ihrerſeits Abgeordnete zum Reichstage aus ihrer Mitte zu wählen und nach Kremſier zu ſchicken. Zugleich ſagte er uns, daß der Feldmarſchall, von dem Unwillen der Armee über dieſen Antrag in Kenntniß, eine Adreſſe im Namen der Armee in Italien habe entwerfen laſſen, die er (d'Aſpre) uns mitzutheilen und unſere Meinung hierüber abzunehmen habe. Im Falle wir unſere Zuſtimmung geben, haben wir unſere Unterſchrift beizuſetzen. Hierauf wurde das merkwürdige Actenſtück vorgeleſen, welches, von der Meiſterhand des FML. Schönhals entworfen, mit allgemeinem Beifalle einſtimmig als der vollkommenſte Ausdruck unſerer Geſinnung angenommen wurde.

Wir Generale und die Stabsofficiere unterſchrieben es gleich, die Bogen wurden dann den Oberſten und ſelbſtſtändigen Commandanten mitgegeben, welche denſelben Vortrag an ihre Officiercorps, ſowie die Hauptleute und Rittmeiſter an ihre Compagnien, reſpective Escadronen zu machen hatten.

Von ſämmtlichen Officieren wie von der Mannſchaft wurde die Adreſſe einſtimmig angenommen und unterfertigt (bei den Compagnien und Escadronen zwei Mann im Namen der ganzen Compagnie oder Escadron), und ſo ging

Digitized by Google

dieſe welthiſtoriſche Adreſſe der italieniſchen Armee an den Kremſierer Reichstag, mit hinreichenden Unterſchriften verſehen, an ihre Beſtimmung ab.

Der Reichstag aufgelöst. 4. März.

Den 8. oder 9. März kam uns die Nachricht zu, daß der berüchtigte Reichstag, im vollſten Sinne des Wortes, auseinandergeſtäubt und von Sr. Majeſtät dem Kaiſer eine neue Verfaſſung octroyirt worden ſei. So gleichgiltig mehr oder weniger uns Soldaten Letzteres war, da unſere Verfaſſung Gehorſam gegen die Befehle des Kaiſers iſt, die wir befolgt hätten, wenn auch der Reichstag zehn Anatheme über uns ausgeſprochen hätte, ſo ſehr freute uns die Zerſprengung jenes Geſindels, welches den Reichstag verpeſtete. Leider ließ man die Haupträdelsführer laufen. Wie es dieſe Leute gemacht, um einen Paß ins Ausland ſo ſchnell zu erhalten, weiß ich nicht, nur ſo viel iſt gewiß, daß der ehrliche Mann, mit aller Genauigkeit in ſeinen Reiſedocumenten, mehr Unannehmlichkeiten an der Grenze hat als der Spitzbube ohne Paß, den, wie es ſcheint, jeder Mauthbeamte mit beſonderer Protection bedenkt. Zu was dient alſo der Paß, wenn der Schlechte, wegen dem er doch eigentlich exiſtirt, ihn nicht benöthigt, und der Rechtliche damit ſowohl beim Begehren als an der Grenze vexirt wird?

12. März Waffenſtillſtand von Piemont gekündigt.

Den 12. März ſaß ich in meiner Wohnung und las die Zeitungen, die Eſſensſtunde beim Feldmarſchall, bei dem ich ſpeiſen ſollte, abwartend. Da ſtürzte mit einem Male mein Adjutant, Oberlieutenant Schmidt, in mein Zimmer, und in ſeinem Geſichte konnte ich etwas Erfreuliches leſen. „Ich komme von der Abfertigung und bringe eine frohe „Botſchaft. Carl Albert hat den Waffenſtillſtand gekündigt, „in acht Tagen geht es wieder los.“ Wer war froher als ich, endlich Gelegenheit zu haben, unter dem geliebten Mar-

Digitized by Google

schall ins Feld ziehen zu können, während ich den verflossenen Sommer für eine Sache kämpfen mußte, die, zweifelhaft in ihrem Entstehen, gräßlich in ihrem Verlaufe und verrätherisch in ihrem Ende war, welches letztere ich aber glücklicherweise nicht abgewartet hatte.

Diner beim Marschall.

Als ich zur Essensstunde (4 Uhr) zum Marschall kam, fand ich alle in Mailand anwesenden Erzherzoge in seinem Salon, wozu noch die eingeladenen Generale und Stabsofficiere kamen. Alles strahlte vor Freude und beglückwünschte den Marschall zu dieser neuen Gelegenheit, seinen Ruhm zu vergrößern.

Der Schnurrbart des Marschalls.

Bei diesem Anlasse wurde der Marschall wiederholt angesprochen, sich den Schnurrbart wachsen zu lassen. Bekanntlich trugen die Officiere der österreichischen Armee, mit Ausnahme der Hußaren und Uhlanen, keine Schnurrbärte, und erst im Jahre 1848 erhielten sie die Bewilligung, solche zu tragen. Der Marschall, in der besten Laune von der Welt, sagte endlich:

„Nun, meine Kinder, wenn es Euch freut, so ver„spreche ich, von dem Tage an, an welchem ich mit Euch in „Turin einziehe, mir den Schnurrbart nicht mehr rasiren zu „lassen."

Er hat auch Wort gehalten, nur mit dem Unterschiede, daß er den Bart nach der Schlacht von Novarra wachsen ließ, indem er sagte:

„Ihr seid mit den Piemontesen früher fertig geworden, „daher muß ich mir den Schnurrbart in Novara, statt in „Turin wachsen lassen."

Freudige Demonstration der Mailänder Garnison.

Kaum war das Diner zu Ende, als wir im geräumigen Hofe der Villa reale Musik vernahmen, von unendlichen Vivatrufen begleitet. Wir eilten ans Fenster und

Digitized by Google

sahen die Musik eines Infanterieregiments, umgeben von Mannschaft desselben Regiments, mit ellenlangen Feldzeichen auf den Czakos. Zu diesen stießen in kurzen Zeiträumen, nach Maßgabe der Entfernung ihrer Quartiere, noch vier bis fünf andere Musikbanden, ebenfalls von Mannschaften des Regiments begleitet, welche alle auf die Kriegsnachricht zum Marschall zogen und den Hof ganz anfüllten.

Der Marschall begab sich, so wie er im Zimmer war, unbedeckten Hauptes, unter die Soldaten in den Hof, von uns Allen begleitet. Jetzt aber die Scene zu beschreiben, muß ich einer gewandteren Feder überlassen. Alle Soldaten drängten sich um den Marschall herum, küßten ihm die Hand und waren froh, wenn sie nur einen Zipf seines Rockes berühren konnten, erfüllten aber die Luft mit ihrem „Vivat, Eviva, Eljen und Zivio Vater Radetzky". Dieser ging unter seinen Soldaten herum, redete mit dem einen und andern bald deutsch, bald polnisch, bald italienisch, bald böhmisch, bald ungarisch oder slavisch; Jedem wußte er etwas Freundliches zu sagen und war es auch nur ein Schlag auf die Schulter oder auf die Wange. Kein Auge blieb trocken, so rührend war dieser Anblick. Wer einen solchen Enthusiasmus nicht gesehen, kann sich keinen Begriff davon machen. Der rasche Erfolg in der darauffolgenden Campagne mag die Ungläubigen bekehren und sie belehren, welcher Geist der österreichischen Armee innewohnt.

Nachdem es aber dunkel und kalt zugleich wurde und wir besorgt waren, daß der Marschall, trotz Mütze und Oberrock, den man ihm brachte, sich verkühlen könnte, brachten wir ihn dahin, sich zurückzuziehen. FML. Heß, der Chef des Generalquartiermeisters, wartete bereits mit Arbeit auf ihn und wir empfahlen uns daher.

Digitized by Google

Aus der Villa Reale zogen nun die sämmtlichen Musiken durch die verschiedenen Stadttheile in ihre Kasernen, immer von der Mannschaft begleitet, welche die Stadt mit ihrem Freudengeschrei erfüllten. Die Mailänder konnten sich dies Alles nicht recht erklären und fragten einige Militärs um die Bedeutung dieser festlichen Umzüge. Als ihnen geantwortet wurde, daß die Armee ihre Freude äußert über den von Piemont gekündigten Waffenstillstand, und daß es daher wieder losgeht, waren sie erstaunt und bestürzt zugleich.

Oper „Macbeth" in der Scala

Abends waren wir Alle in der Scala; man gab Verdi's „Macbeth". Da wurde einstimmig die Volkshymne begehrt. „L'inno, l'inno!" schallte es von allen Seiten. Endlich (es war nach dem ersten Acte) ging der Vorhang auf und Macbeth sammt Gemahlin, der bereits ermordete König Duncan, Banco, Macduff und das Gefolge, selbst die Hexen nicht ausgenommen, mußten heraus und unter Begleitung des Orchesters wie der Musikbande auf dem Theater die Volkshymne absingen.

Es war das zweite Mal, daß ich in der Oper „Macbeth" eine Unterbrechung erlebte; aber wie weit verschieden waren diese beiden von einander. Im Jahre 1848 im ungarischen Theater zu Pest (wie ich im ersten Theile erzählte) wurde die Oper durch wildes Geschrei unterbrochen, weil man den Marsch nicht hören wollte, den die kaiserliche Musikbande oftmals spielte und den Rákoczy-Marsch (die „ungarische Marseillaise") verlangte. Dann im Jahre 1849 wurde in derselben Oper eine Unterbrechung veranlaßt, weil man mit Begeisterung die Volkshymne begehrte.

Armeebefehl des Marschalls.

Den nächsten Morgen kam folgender Armeebefehl heraus:

Digitized by Google

„Hauptquartier Mailand, 12. März 1849.

„Soldaten! Eure heißen Wünsche sind erfüllt. Der „Feind hat uns den Waffenstillstand gekündigt. Noch ein„mal streckt er seine Hand nach der Krone Italiens aus, „doch er soll erfahren, daß sechs Monate nichts an Eurer „Treue, an Eurer Tapferkeit, an Eurer Liebe für Euren „Kaiser geändert haben."

„Als Ihr aus den Thoren Veronas auszoget und, „von Sieg zu Sieg eilend, den Feind in seine Grenzen „zurücktriebt, gewährtet Ihr ihm großmüthig einen Waffen„stillstand, denn er wollte den Frieden unterhandeln; so „sagte er, doch statt dessen hat er sich zu neuem Kriege ge„rüstet; den Frieden, den wir ihm großmüthig geboten, „wollen wir in seiner Hauptstadt erzwingen.

„Soldaten! Der Kampf wird kurz sein, es ist derselbe „Feind, den Ihr bei S. Lucia, bei Somma Campagna, bei „Custozza, bei Valla und vor den Thoren von Mailand „besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsere Sache ist die „gerechte. Auf also, Soldaten! Noch einmal folgt Eurem „greisen Führer zum Kampfe, zum Siege!

„Ich werde Zeuge Eurer tapfern Thaten, und es wird „der letzte frohe Act meines langen Soldatenlebens sein, „wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die „Brust meiner wackeren Gefährten mit dem blutig und „ruhmvoll errungenen Zeichen der Tapferkeit werde schmücken „können.

„Vorwärts also, Soldaten, nach Turin! lautet die „Losung, dort finden wir den Frieden, um den wir kämpfen.

„Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland!

Radetzky,
Feldmarschall."

Digitized by Google

Denſelben Tag Abends erſchien das berühmte Manifeſt des Marſchalls. Das Manifeſt des Marſchalls.

Den zweiten Tag ſpeiste ich wieder beim Marſchall und machte nach dem Diner meine Partie Tarock mit demſelben, wie dies nach Tiſche gewöhnlich geſchah. In der Ecke des Salons ſtand eine Kiſte, und als er bemerkte, daß wir dieſelbe anſahen und den Inhalt wiſſen wollten, ſagte er lächelnd, daß in der Kiſte die eiſerne Krone nebſt Mantel und Schwert verpackt ſei, die er von Monza habe abholen laſſen und noch heute Nacht nach Mantua ſchicken werde. „Ich fürchte zwar nicht um ſie," ſagte er, „aber beſſer ich „habe, als ich hätte ſie und dem Carl Albert will ich ſie „doch aus dem Wege räumen;" dies waren ſeine Worte. Eine Stunde darauf kam auch Major W., welcher die Krone übernahm und nach Mantua führte, wo ſie von dem dortigen Feſtungsgouverneur, G. d. C. v. Gorzkowski, übernommen wurde. Die eiſerne Krone geht nach Mantua.

Den 15. März Früh wurde ich zu meinem Corpscommandanten FZM. d'Aſpre citirt. Als ich erſchien, gab er mir zu wiſſen, daß, da das 2. Armeecorps die Avantgarde der Armee bilden wird, er mich mit meiner Brigade zur Avantgarde ſeines Corps beſtimme. Wer war froher als ich, dieſes prächtige Commando erhalten zu haben; dankte auch d'Aſpre vom ganzen Herzen dafür, da er mir dadurch Gelegenheit gegeben, mich auszeichnen zu können. Ich werde ihm dies ewig danken und bin ihm bis zur letzten Stunde ſeines Lebens mit wahrer Anhänglichkeit zugethan geweſen und bleibe es ihm auch in der Erinnerung. Wem anders als ihm kann ich es danken, daß ich das Glück hatte, mir das Thereſienkreuz zu verdienen, und daß mir noch manch' andere intereſſante Aufträge zutheil wurden. FZM. d'Aſpre.

Digitized by Google

D'Aspre war ein bekannt tapferer Soldat; kalt, unerschrocken, unternehmend, forderte er strenge Pflichterfüllung, war aber selbst immer da, wo es galt und wo es krachte. Er gab somit auch das Beispiel wahrer Soldatentugend.

Unvergeßlich werden mir seine letzten Worte sein. Vor meiner Beförderung zum Feldmarschall-Lieutenant war ich auf kurze Zeit als Brigadier von Florenz nach Venedig versetzt. D'Aspre war in Padua schwer krank, ich besuchte ihn sehr oft. Eines Tages saß ich an seinem Bette, da nahm er mich bei der Hand und sagte: „Warum hat die „Kugel, die bei Novara mein Pferd getroffen, nicht lieber „mich gewählt? So wäre ich einen ehrlichen Soldatentod „gestorben, während ich hier im Bette so elend zu Grunde „gehe!" Kurz darauf verschied er.

Wir waren gewiß zweihundert Officiere und mehr als zwanzig Generale, die seiner Leiche die letzte Ehre erwiesen, darunter auch der Feldmarschall Radetzky und d'Aspre's alter Freund, der Feldmarschall Nugent.

Vor dem Ausmarsche.

Die Tage, welche wir noch in Mailand zu verbleiben hatten, vergingen ziemlich rasch unter den verschiedenen Beschäftigungen, wiewohl noch immer nicht schnell genug für unsere Ungeduld, bald anpacken zu können.

Wir rüsteten uns. Ich kaufte ein Paar Wagenpferde für mich und einen Einspänner für die Bagage meiner Suite. Diese bestand aus: Brigade-Adjutant Oberlieutenant Schmidt, Ordonnanzofficier Rittmeister Nettwall von Ferdinand-Hußaren, Oberlieutenant Keller von Reuß-Hußaren, Lieutenant Horak vom Kaiser- und Karpellus vom Franz Carl-Infanterieregiment. Diesen schloß sich auch Major Becsey an, welcher, vom Hauptmann bei Franz Carl im Augenblick des Ausmarsches Major bei Großherzog von

Digitized by Google

Baden-Infanterie geworden, aber sich nicht entschließen konnte, in seine neue Station Salzburg abzugehen, ohne die Campagne mitzumachen. Generalstabsofficier war Oberlieutenant Anton von Schönfeld.

Wir recognoscirten noch das Terrain, Truppen kamen und gingen. Alles trug Feldzeichen auf den Mützen und war heiter und fröhlich gestimmt.

So kam endlich der 18. März heran und mit ihm der Tag des Abmarsches für das 2. Armeecorps. Das 1. und 2. Reservecorps waren schon tagsbevor in der Richtung gegen Lodi abmarschirt.

Marsch nach Piemont, 18. März.

Meine Avantgardebrigade brach um 8 Uhr Früh auf und marschirte bis über Binasso hinaus, wo ich theils bei der berühmten Certosa von Pavia, theils in den nahegelegenen Cascinen bivouakirte.

Ein billiger Hauswirth.

Ich hatte einen Mann von Franz Carl als Koch bei mir. Man denke sich aber keinen Mr. Soyer, sondern einen vortrefflichen Verfertiger von ungarischen Landesspeisen. Rittmeister Nettwall, mein Quartiermeister, besorgte Alles zum Besten, und wer bei mir zur Essenszeit sich einfand, war sicher etwas zu finden, um den Magen auszufüllen. Dieser Koch kam voraus in die zu meinem Quartiere bestimmte Cascine und schickte sich an, das einfache Mahl zu bereiten. Fleisch, Geflügel u. s. w. hatte er mit. Der Hauswirth und seine eben nicht sehr verführerische Hälfte wollten es aber durchaus nicht zugeben, daß ich kochen lassen sollte, und baten sich aus, es selbst zu thun. Rittmeister Nettwall konnte sich ihrer nicht erwehren, sondern mußte ihnen von meinem Vorrathe zur Zubereitung ausfolgen. Die Essenszeit kam, und nebst meinen eigenen Officieren fanden sich noch sechs bis acht Officiere ein, die in der Nähe im Bi-

Digitized by Google

vouak lagen. Wir hatten Risotto, mein Fleisch gesotten (allesso, wie sie sagen) und Zunge und Indian aus meinem Vorrathe, mit Salat und Nostrano (Landwein).

Als ich Abends zahlen ließ, erschrak Rittmeister Nettwall über den Preis, den die Hausleute verlangten, und kam zu mir, um sich Raths zu erholen. Der Spitzbube verlangte für das Mittagsmahl, zu welchem er nichts geliefert als den Reis und den Salat aus seinem Garten und vielleicht 20 Halbe Landwein, der gewöhnlich 6—7 Kreuzer kostet, 6 Zwanziger für die Person. Das war der Gastfreund, der sich's nicht nehmen lassen wollte, mich zu bedienen, und der meinen Koch nicht wollte kochen lassen, der um 10 Zwanziger Alles gerichtet hätte. Wäre er ein Gastwirth gewesen, hätte ich anders mit ihm verfahren lassen. Aber in diesem Falle schwieg ich und ließ ihm 2 Napoleons auszahlen. Er schien auch damit höchlich zufrieden.

19. März in Pavia.

Den 19. März Früh ging es nach Pavia. Als ich unterwegs das vorgeschobene Regiment Franz Carl aufnahm, fand ich es jubelnd und schreiend. Es war an diesem Tage der Namenstag des Marschalls und ihres Obersten (Josef). Die Musik spielte, und auch die anderen Truppen mischten ihre Vivats in das ungarische Eljen. Gegen Mittags kamen wir in Pavia an. Wer malt unser Erstaunen, als im Laufe dieses Tages und bis zum Anbruche des nächsten alle vier Armeecorps in und um Pavia angelangt waren. Niemand hatte Kenntniß von dem Operationsplane des Marschalls. Niemand also wußte, wohin jedes Corps bestimmt war. Hier in Pavia wurde uns endlich Alles klar. Des Marschalls Plan, großartig und kühn, war, ein Thor dem Feinde zu öffnen und beim anderen aber selbst hinauszuziehen, die Operationslinie des Feindes zu durchbrechen, demselben un-

Digitized by Google

möglich zu machen das offengelassene Thor zu benützen, und entweder durch eine Hauptschlacht die feindliche Armee zu vernichten oder, sie vor uns hertreibend, mit ihr gleichzeitig in Turin einzurücken. Inwiefern dieser Plan gelungen, ist weltbekannt.

Mögen die grundgelehrten schriftstellernden Herren Strategen mit ihrer theoretischen Schulweisheit über diesen Plan die Nase rümpfen und bedächtig den Kopf schütteln wie sie wollen, mögen sie ihre Wenn und Aber uns auf Großquart beweisen und ihre großen Ideen durch Pläne auf Großfolio vorzeichnen, so viel steht fest, daß sie in vier Tagen den Feind nicht vernichtet hätten.

Der Marschall in Pavia.

Den 20. März früh Morgens kam Marschall Radetzky mit seiner Suite an, in welcher sich zwölf Seressaner befanden, die der Ban von Kroatien ihm als Leibwache geschickt hatte. Mit dem Marschall kamen noch der preußische General Willisen und der russische Oberst Fürst Trubetzkoy, sowie der Literat Herr Hackländer, ein sehr angenehmer Mann, der im Hauptquartier sehr beliebt war und beim Marschall sehr in Gnaden stand.

Der Marschall brachte zugleich die kaiserliche Verordnung, kraft welcher FML. Graf Wratislaw, Baron d'Aspre, Baron Jellačić, Ban von Kroatien, zu Generalen der Cavallerie, respective Feldzeugmeisters ernannt wurden. Es war eine allgemeine Freude über die verdiente Auszeichnung dieser so verehrten Corpscommandanten.

Es war der Befehl gegeben, den 20. um 10 Uhr gestellt zu sein, sodann bis an den Gravellonebach, welcher die Grenze bildet, vorzumarschiren und dort den Glockenschlag Zwölf abzuwarten. Um diese Stunde lief der Waffenstillstand ab und wir sollten dann den Bach überschreiten.

Digitized by Google

20. März Abmarsch von Pavia.

Es war um $^1/_2$11 Uhr Vormittags, als ich den Befehl erhielt, mit der Avantgardebrigade den Abmarsch zu beginnen. Sämmtliche vier Armeecorps standen unter Gewehr. Der Marschall war, umgeben von den fremden Gästen, auf dem Balcon des Gasthofes „à la Lombardia“ und ließ die Truppen vorbeidefiliren. Den Enthusiasmus derselben bei dieser Gelegenheit kann ich nicht beschreiben. Ein Sturm von Vivats ertönte von Abtheilung zu Abtheilung, als sie den Marschall erblickten, der mit der Hand ihnen freundlich zuwinkte. Es war ein rührender Augenblick. Ich gelangte eine halbe Stunde darauf an den Gravellone und erwartete dort mit Ungeduld die Stunde des Angriffes. Endlich schlug es 12 Uhr am Dome zu Pavia, und ich schickte die Tirailleurs des 9. Jägerbataillons über die Grenze.

Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, eine Beschreibung dieses Feldzuges zu liefern; theils ist derselbe schon hinreichend geschildert, und wäre er es auch nicht, überließe ich diese Arbeit einer geübteren Feder. Nur insoferne will ich ihn berühren, als ich das erzähle, was ich gesehen, was ich selbst mitgemacht habe, und was für mich zur Erinnerung dient.

Uebergang über den Gravellone.

Jenseits des Gravellone stand General Ramorino mit der lombardischen Division. Wie wenig aber diese es sich angelegen sein ließ, diesen Uebergang zu vertheidigen, wozu die Lage alle möglichen Mittel bot, und der uns ein tüchtiges Stück Arbeit gekostet hätte, leuchtet am klarsten daraus hervor, daß im Ganzen von meinen Tirailleurs kaum zwanzig Schüsse gewechselt wurden. Von einem Kanonenschuß war nichts zu hören. Die Piemontesen hatten nicht einmal die Plätte an ihr Ufer gezogen, welche den Uebergang über den Gravellone bildete, sondern, als wenn der tiefste Friede

Digitized by Google

wäre, sie an ihrem Platze gelassen. Kaum war ich mit meiner Brigade auf piemontesischem Gebiete, als der Feind sich zurückzog. Bei dieser Gelegenheit verfolgte ihn die 4. Division von Kaiser-Infanterie unter Hauptmann Zapletal und Oberlieutenant Graf Franz Thun und trieb ihn bis über La Cava. Diesen Ort stürmte sie, machte mehrere Gefangene, fand das fertige Mittagsmahl der feindlichen Truppen, verzehrte es und kam erst um 10 Uhr Nachts in mein Bivouak bei Gropello, wo das 2. und auch das 3. Corps standen.

Gropello. Mein piemontesischer Hauswirth.

In Gropello, der ersten Nachtstation in Piemont, war ich bei sehr braven Leuten einquartirt, welche mir und meiner Suite ein recht gutes Mahl auftischten, wozu der Hausherr seinen besten Vino d'Asti vorsetzte. Ueberhaupt waren wir überall sehr freundlich aufgenommen und hörten ganz offen die Erklärung, wie unwillig die Bevölkerung über diesen Krieg war, und wie sehnsuchtsvoll sie von uns Befreiung erwarten von all' den Agitationen, die das Land ins Unglück stürzten.

Welch' ein Unterschied zwischen diesen ehrlichen Leuten und meinem lombardischen Hauswirthe von vorgestern! Während dieser mich nach Möglichkeit um mein Geld prellen wollte, nahm jener durchaus keines an. Mir blieb auch kein anderer Ausweg offen, als den Leuten im Hause ein tüchtiges Geschenk zu machen.

Als ich den andern Morgen vor dem Abmarsche meinem Hauswirthe zum Abschiede die Hand drückte, sah ich ihn und seine Frau mit Thränen in den Augen, als sie mir ein glückliches Zurückkommen wünschten.

Den 21. März um 8 Uhr kochten wir ab. Währenddem kam der Marschall nach Gropello. Um 10 Uhr brach

Digitized by Google

ich nach Mortara auf. Major Becsey, welcher, wie gesagt, als Volontär bei mir war, besorgte die höchst wichtige und nöthige Requisition der Lebensmittel. Diese wurde sehr genau betrieben, weil im „gut leben machen" des Soldaten auch ein Theil seiner Streitkraft liegt. Viele Commandanten vergessen darauf nur zu oft, wie dies bei der piemontesischen Armee der Fall war. Bei dieser war die Verpflegung der Truppen dem Zufalle überlassen und der Sorge eines jeden Einzelnen. Dadurch entstehen die häufigen Absentirungen und Plünderungen; das Allerübelste bei dieser Gebahrung ist aber, daß, wenn die zuerst Kommenden wirklich etwas finden, diese sich nicht damit begnügen, das Nöthige zu nehmen, sondern das, was sie nicht mehr brauchen, verwüsten. Wie viele Fässer Wein waren auf diese Weise für die Nachfolgenden verloren gegangen, indem die Ersteren den Boden einschlugen, ihre Feldflaschen füllten und das Faß auslaufen ließen. Als die piemontesische Armee in die Lombardei eindrang, hatte sie Mangel an Lebensmitteln, wiewohl man die Truppen als Freunde, als Erretter betrachtete, unsere Truppen, als die Feinde, hatten Alles im Ueberfluß. Derselbe Fall war auch diesmal in Piemont, wo die eigenen Truppen Noth litten, während wir Schlachtvieh, Reis, Polenta, Mehl und Wein zur Genüge hatten. Wir haben aber ehrlich requirirt, Alles quittirt, und Niemand versteckte Lebensmittel, da wir bei den Communen requirirten und der Landmann nicht belästigt wurde.

Die Verpflegung der Truppen.

21. März Marsch durch Gerlasco nach Mortara.

Ich marschirte mit der Avantgarde über Gerlasco, Trumello und Armando gegen Mortara, ohne nur dem allerkleinsten Hindernisse zu begegnen. Als ich durch Gerlasco marschirte, wurde ich durch das Streifcommando des Obersten Schanz von Radetzky-Hußaren aufgehalten, welches

Digitized by Google

vom 1. Corps nach Borgo S. Siro entsendet wurde. Etwa eine Stunde später hörten wir in unserer rechten Flanke Kanonenfeuer, welches bald stärker, bald schwächer wurde und endlich verstummte. Es waren dies die Schüsse vom Gefechte bei S. Siro und Gambolo. Endlich kam ich auf Kanonenschußweite bis gegen Mortara an.

Gefecht von Mortara.

Ich war mit Major Graf Gustav Neipperg, welcher mit mir an der Tête ritt, im Gespräche vertieft und unsere Pferde schritten etwas schneller aus; so kamen wir unvermuthet bis an meine äußerste Avantgarde, einer halben Escadron Reuß-Hußaren unter Rittmeister Fabry. Da fiel plötzlich, es mag $^1/_2 5$ Uhr Nachmittags gewesen sein, ein Kanonenschuß aus Mortara. Eine 16pfündige Granate schlug in den Czako eines vor uns auf 5—6 Schritte reitenden Hußaren und zersprang auf seinem Kopfe. Man kann sich denken, wie wir aussahen, bespritzt vom Blute u. s. w. dieses armen Mannes. Wir machten uns sogleich von der Straße hinab und gerade zur rechten Zeit, denn gleich folgte ein zweiter Schuß, welcher meinem Stabsdragoner, der knapp hinter mir die steile Straße herabritt, das Pferd zusammenschoß. Ich schickte meine Batterie vor, und nun ging das Gekrach an. Da wir näher angerückt waren, als die übrigens gute piemontesische Artillerie es vermuthete, überschossen sie uns und thaten uns daher wenig Schaden.

Mittlerweile ordnete d'Aspre den Angriff an. Meine Brigade wurde gleich im Anfang rechts und links getheilt, um der nachrückenden Brigade Stadion Platz zum Eindoubliren zu machen. D'Aspre übergab mir das Commando des linken Flügels. Ich hatte aber nichts weiter bei mir als zwei Bataillone Kaiser-Infanterie und vier Compagnien des 9. Jägerbataillons. Der Angriff geschah mit vier Re-

Digitized by Google

gimentscolonnen auf gleicher Höhe. Die Jäger waren in Tirailleurs aufgelöst.

Beiläufig eine Stunde mag die Affaire schon gedauert haben; durch die Bewegung so vieler Truppen und Pferde und durch die Menge einschlagender und den Boden aufwühlender Kugeln und Granaten, die wenig Schaden anrichteten, wurde das leichte, sandige und staubige Erdreich so aufgelockert, daß wir uns dermaßen in Staub eingehüllt sahen, daß Keiner mehr den Andern sehen konnte, und wir uns anrufen mußten, um die Truppen zu erkennen. Gleichzeitig trat die Dunkelheit ein. Es mag 6 Uhr gewesen sein, als ich mit Kaiser-Infanterie gegen den äußersten rechten feindlichen Flügel vorrückte. Vom Reiten war keine Rede mehr und ich befand mich zu Fuß an der Tête. Da sahen wir einige Häuser, einen Kirchthurm und eine hohe Mauer, welche dies Alles einschloß. Da die Dunkelheit uns nicht genau erkennen ließ, was dies eigentlich sei, vermutheten wir, daß wir an einer Vorstadt von Mortara angelangt wären. Wir waren darin noch durch den Umstand bestärkt, daß der Feind, den wir vor uns hertrieben, sich da hineinwarf und aus den Fenstern und von der Mauer, hinter welcher er Schutz suchte, tüchtig auf uns feuerte. Ich ließ diese Gebäude mit Sturm nehmen. Dieser gelang, und als wir im Innern waren, sahen wir, daß wir uns täuschten. Es war eine große Cascine, St. Albiné genannt, ein ehemaliges Kloster, daher der Kirchthurm. Die Piemontesen flohen hinaus, wir ihnen nach, so gut es in der Dunkelheit ging, nachdem ich die Cascine besetzen ließ. Als ich wieder im Freien war, befanden wir uns in einer Allee, die von beiden Seiten durch parallellaufende Wassergräben begrenzt war. Sie war so enge, daß wir kaum in Doppel-

Digitized by Google

reihen marschiren konnten. Vormarschirend, bemerkte ich, daß eine große Straßenlaterne (Reverbère) angezündet wurde, und erkannte dadurch ein freistehendes Stadtthor, neben welchem die Straße in die Stadt führt, wie dies bei vielen italienischen Städten der Fall ist, wo das Thor mehr zur Zierde als zum Gebrauch dient.

Daß uns von dort aus eine Kartätschenladung bevorstehen würde, war wohl vorauszusehen, aber es blieb nichts übrig, als sie zu überstehen; in die Stadt wollte und mußte ich kommen, und aus der Schußlinie konnten wir der Canäle wegen nicht.

Die Officiere, welche mit mir an der Tête marschirten, mochten wohl denselben Gedanken gehabt haben, denn ohne etwas zu sagen, theilten wir uns und gingen an den beiden Kanten der Straße, die Bäume soviel wie möglich zum Schutze benützend. Wir waren kaum einige hundert Schritte vorgerückt, die fliehenden Feinde mögen knapp das Stadtthor erreicht haben, als wir zwei tüchtige Kartätschenladungen erhielten, welche die Tête meiner Colonne arg bedienten. Die Oberlieutenants Graf Franz Thun und Neuhauser, beide von Kaiser-Infanterie, wurden, ersterer leicht, letzterer schwer verwundet, viele Leute fielen todt und blessirt, viele Andere aber, durch die an der Tête zurückgedrückte Mannschaft, sowie durch die an der Queue nachrückenden in die Mitte gepreßt, wurden von dem schmalen Damme ins Wasser gestürzt. Viele davon, besonders die nicht blessirten, rettete die Arrièregarde.

Trotzdem aber drangen die an der Tête befindlichen Officiere mit einigen Leuten rasch vor, griffen die Bedienungsmannschaft an und waren schon im Besitze der drei Kanonen, auf deren eine Oberlieutenant Wilhelm Prinz zu

Digitized by Google

Württemberg sich setzte. Die Piemontesen, vom ersten Schreck erholt, das kleine Häuflein Tapferer sehend, griffen an und zwangen sie, die Geschütze wieder zu verlassen. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Prinz von Württemberg einen Kolbenschlag auf den Kopf und Lieutenant Forsten einen Bajonnetstich in den Arm.

Die tapferen Officiere von Kaiser-Infanterie.

Die Namen dieser tapferen Officiere sind: Oberlieutenant Graf Thun (wiewohl er einen Kartätschenschuß in der linken Hand hatte), Prinz Württemberg, Lieutenant Holzhauser, Forsten und Regimentsadjutant Karth. Während Obiges vorging, sammelte ich so schnell wie möglich die stark erschütterte Colonne und drang mit ihr im Sturmschritt vor, konnte aber doch nicht schnell genug ankommen, um die Kanonen zu erhalten, die der Feind am Schleppseil eilends wegzog, ohne einen Schuß zu thun. Ich drang nun in die Stadt ein. Zu derselben Zeit war der tapfere Oberst Benedek von Graf Giulay-Infanterie durch Porta Milano in die Stadt eingedrungen und hatte den Feind mit einem Bataillon seines Regiments bei Porta Cassale hinausgetrieben. Kaum war er damit fertig, als die von mir verfolgte Abtheilung, beiläufig anderthalb Bataillone (so hoch schätzte ich sie, insoweit die Dunkelheit es erlaubte), ihm in den Rücken kam. Er machte Front gegen sie, und wir hatten den Feind in unserer Mitte. Mein rasches Vordringen mag die Piemontesen wohl bestimmt haben, ohne einen Schuß mehr zu thun, sich uns zu ergeben. Wir machten über 2000 Mann Gefangene, darunter 66 Officiere, erbeuteten 6 Kanonen, viele Munitionskarren und viele Waffen, darunter einige 50 Kisten mit Gewehren, die, wie man sagte, für die Insurrection in der Lombardei bestimmt gewesen sein sollen. Auch der Stall des Herzogs von Savoyen

Digitized by Google

(jetzigen Königs) fiel in unsere Hände. Nachdem bereits Oberst Benedek mit seinem Regiment die Stadt besetzt hatte und ich mit meinen Truppen die Verwirrung nicht vermehren wollte, zog ich aus der Stadt hinaus und bezog zwischen dieser und der Cascina Albini das Lager. Nach dem Gefechte.

Mein Proviantofficier war angelangt und brachte Schlachtvieh und Wein, worauf die hungrige Mannschaft abkochte und sich gütlich that. Ich begab mich hierauf in die Cascine, wo unsere Pferde bereits im Stalle waren und abgefüttert wurden. Dort lagerten wir, meine Suite, ich und Oberst Weiß, Major Medl von Kaiser-Infanterie und die beiden Bataillonsadjutanten. Wir verzehrten ein vortreffliches Paprika-Lämmernes, eine sehr gute ungarische Speise, welche mein sogenannter Koch zubereitet hatte, und legten uns auf das reichlich vorhandene Stroh schlafen. In einem zweiten Stalle hatte ich den Verbandplatz eingerichtet. Viele Verwundete, theils eigene Leute, theils Piemontesen, befanden sich darinnen. Auch diesen wurde Suppe und Wein verabreicht, da sie erst den andern Morgen in das Spital nach Mortara abgeführt werden konnten.

So endigte der erste Schlachttag und für uns um so glücklicher, als nur die Division Erzherzog Albrecht allein, nämlich meine Brigade und die Brigade Stadion, gegen 4 Brigaden und 32 Geschütze kämpfte, welche noch dazu den Vortheil hatten, in einer festen Stellung sich zu befinden und das Terrain genau zu kennen.

Wir hatten nur unsere Brigadebatterien (6 Geschütze per Brigade), also 12 Kanonen, und im Centrum eine Zwölfpfünderbatterie (6 Geschütze) der Reserve.

Der Verlust meiner Brigade bestand aus: Todte 12 Mann, 2 Pferde; Verwundete 21 Mann (darunter Verluste meiner Brigade.

Digitized by Google

5 Officiere, 2 Pferde der Batterien); Vermißte 35 Mann; also Totalverlust 68 Mann und 4 Pferde.

Den 22. März Früh, während des Abkochens, begab ich mich mit mehreren Officieren nach Mortara, um zu frühstücken; ich fand ein Kaffeehaus, wo ich gute Chocolade mit Bäckerei, da kein Brot zu haben war, zu Leibe nahm. FZM. d'Aspre kam in die Stadt und begab sich in das Gasthaus, wo er die gefangenen Officiere besuchte. Nach diesem Besuche begab ich mich wieder zu meiner Brigade zurück. An der Rolanda außerhalb des Thores fand ich die Avantgarde des 4. Corps, darunter Oberst Baron Zobel und viele Bekannte. Gleichzeitig marschirten die einigen tausend Mann Gefangene unter Escorte nach Pavia ab. Oberst Zobel sprach mit ein paar gefangenen alten Artilleristen und fragte sie, ob sie denn lieber die tricolore Cocarde trügen als ihre alte, ehrliche Cocarde mit der Croce di Savoja? Da knöpfte ein alter Unterofficier und mehrere in seiner Nähe stehende Soldaten ihre Röcke auf, nahmen aus der Brusttasche eine derlei Cocarde und zeigten sie uns, indem Ersterer betrübt sagte: „Eccola, ma che fare, quando il rè lo commando!“ Wir beschenkten diese braven Leute und ließen sie ziehen.

22. März Marsch nach Garbagna.

Um 10 Uhr brach ich mit meiner Brigade auf und marschirte über Albanase, Borgo Lavezzaro, Vespolate bis Garbagna, wo ich die Vorposten bezog. Diesmal bemerkten wir feindliche Patrouillen und kleinere Streifcommandos, und wir waren auch vollkommen auf unserer Hut. Die Bauern erzählten, sie hätten von den fliehenden Soldaten gehört, daß die piemontesische Armee sich gegen Vercelli zöge, und daß Novara schwach besetzt sei. Die Nacht verging ruhig. Den nächsten Tag, um 8 Uhr Früh, wurde

Digitized by Google

abgekocht, und um 9 Uhr war ich mit der Avantgarde auf dem Marsche nach Novara. Ungefähr 2 Miglien vor Novara stieß ich auf die feindliche Vorhut, welche, durch meine Plänkler gedrückt, sich in den Ort Olengo zurückzog, von wo aus uns Geschütz begrüßte. Hier disponirte FZM. d'Aspre den Angriff. Meine Brigade wurde wieder getheilt. Die Hälfte bekam Erzherzog Albrecht, und zugleich das Commando des linken Flügels, während mir das Commando des rechten Flügels übertragen wurde. Ich hatte für den ersten Augenblick nur 2 Bataillone Kaiser-Infanterie und 3 Compagnien des 9. Jägerbataillons, nebst einer halben Cavalleriebatterie (3 Geschütze) unter dem tapferen Lieutenant Zechovini zur Disposition, da die anderen Brigaden noch nicht nachgekommen waren. Die halbe Batterie fuhr mit außerordentlicher Schnelligkeit vor, postirte sich an der Casine Castellazzo und begann muthvoll das heftige Feuer des Feindes zu erwidern. In kurzer Zeit hatte sie das Feuer von 12 feindlichen Geschützen größeren Calibers auf sich gezogen. Mit wahrhaft heldenmüthiger Entschlossenheit hielt der tapfere Commandant und seine Kanoniere diesen Kugelregen aus, und erst nachdem eine Kanone demontirt und bei der zweiten durch das Eindringen einer Granate in den Wurstkasten die Lafette in Brand gerathen war, sah der Commandant sich genöthigt, seinen Platz aufzugeben. Damit ich ihm aber sein brennendes Geschütz retten könne, fuhr er mit der übriggebliebenen Haubitze dem in Colonnen anstürmenden Feinde entgegen und hielt ihn mit einigen Kartätschenladungen dermaßen in Schach, daß ich Zeit hatte, in Ermanglung des Wassers das Feuer durch die Zimmerleute mittelst Hacken auslöschen zu lassen und dieses Geschütz mit den von sechs übriggebliebenen zwei Pferden

Schlacht bei Novara, 23. März.

Digitized by Google

zurückzuschicken. Dann erst fuhr Zechovini mit der Haubitze zurück, und es war hohe Zeit. Gräßlich war der Moment, als der Wurstkasten in die Luft flog. Der Vormeister und noch zwei andere Artilleristen lagen halb verbrannt und halb todt auf der einen, der Fuhrwesen-Gemeine und vier Pferde auf der anderen Seite. Was aber das Merkwürdigste dabei war, ist, daß gerade die beiden Stangenpferde, bis auf versengten Schweif und Mähnen, ganz unversehrt blieben. Ich hätte nicht gedacht, daß ein so schweres Holz so schnell Feuer fangen könnte, und doch brannte die Lafette lichterloh.

Ich schritt nun selbst zum Angriffe und stieg vom Pferde, nachdem die Weingärten mit ihren laubenartig gezogenen Reben und die vielen Schluchten das Reiten unmöglich machten, wenn man sich an der Tête aufhalten wollte, was meine Absicht war.

Der Angriff ging sehr hart, denn ich hatte nur zwei Bataillone, und die Piemontesen standen mir mit beinahe zwei Brigaden gegenüber. Schon glaubte ich, nichts ausrichten zu können, als meine andere halbe Batterie unter Lieutenant Langer bis an meine Plänkler angefahren kam, dem Feinde sich bis 400 Schritte näherte und denselben aufhielt und erschütterte. Nun drang ich rasch vor, die Jäger in der Kette, die Infanterie in Sturmcolonnen. Die Uebermacht war aber zu groß und ich wurde bis hinter Castellazzo zurückgeworfen, welches mir umsomehr leid that, als ich in dieser Cascine beinahe 100 Mann Verwundete zurücklassen mußte. Zweimal stürmte ich mit meinem tapferen Häuflein, wurde aber beide Male zurückgeschlagen. Bei dieser Gelegenheit wurde mir mein Czako durchschossen, nachdem früher schon mein Pferd einen Streifschuß erhielt, als

Digitized by Google

ich bei der Batterie stand. Zur selben Zeit pfiff eine Spitzkugel an mich heran, sie war aber matt und schlug an eine der metallenen Oliven meines Attilas an. Durch den Schlag aufmerksam gemacht, sah ich hin und erblickte die Kugel, wie sie in den Sattel hinabrollte, wo ich sie auffing. Czako und Kugel habe ich zum Andenken aufbewahrt.

In meiner oben geschilderten Bedrängniß kam endlich die verlangte Unterstützung, nämlich das Landwehrbataillon Graf Kinsky-Infanterie unter Major Latterer, und etwas später 1 Bataillon Baron Fürstenwärther-Infanterie. Durch Kinsky verstärkt, drang ich nochmals vor, und diesmal gelang es, den Feind über drei Höhen zurückzudrängen. Bei dieser Gelegenheit nahmen wir dem Feinde drei Kanonen und befreiten unsere Verwundeten in Castellazzo, welche ich alle zurückschickte. Nun warf sich der Feind aber mit 1 Bataillon Versaglieri und 4 Regimentern auf mich und bedrohte meinen rechten Flügel derart, daß ich mich zurückziehen mußte. Da sah ich unsere braven Kaiserjäger unter Major Hubel in den Gräben liegen, und diese gewährten uns eine vortreffliche Unterstützung. Hinter ihnen sammelte ich meine zerstreuten Bataillone. Die Kaiserjäger empfingen ihre Collegen, die Versaglieri (Savoyardenjäger), eine vortreffliche Truppe und gute Schützen, mit einem wohlgezielten Feuer und hielten sie auf. Nun waren auch meine Bataillone beisammen und ich drang, vereint mit den Kaiserjägern, wieder vor. Diesmal gelang es besser. Wir jagten die Piemontesen bis hinter Forcada und nahmen ihnen sechs Kanonen ab.

Als ich, den Feind verfolgend, immer rascher vordrang, bemerkte ich ein Stutzen im Centrum. Ich stieg die Anhöhe hinauf und bemerkte, daß feindliche Colonnen unsere

Digitized by Google

rechte Flanke zu überflügeln suchten, was ich, in der Tiefe marschirend, nicht bemerken konnte. Da die Früchte des Tages verloren gegangen wären und eine fürchterliche Unordnung hätte entstehen müssen, falls wir zurückgeworfen würden, beschloß ich, mich auf diese Colonnen zu werfen. Es waren die beiden Brigaden Savoya und Savona. Ich hatte nicht mehr an Truppen als meine 2 Bataillone Kaiserjäger und 3 Compagnien Jäger. Das Uebrige marschirte Alles wieder in seine Eintheilung zurück. Ich formirte aus diesem Häuflein Braver Divisionscolonnen auf gleicher Höhe und, unterstützt durch die hereinbrechende Dunkelheit, griff ich diese Brigaden mit dem Bajonnete an. Der Feind, durch die vielen Colonnen getäuscht, wartete den Angriff nicht ab, sondern kehrte um und floh. Ich verfolgte ihn nicht sehr weit, wie begreiflich, aber der Tag blieb unser. Das Centrum rückte wieder vor, und die Schlacht war entschieden. Die Dunkelheit brach vollkommen herein und die Truppen erhielten Befehl, in ihrer Stellung zu bivouakiren.

Ein kleines militärisches Abenteuer.

Da meine Brigade getheilt war, so entschloß ich mich, die andere Hälfte derselben aufzusuchen. Man konnte nicht wissen, was noch kommen kann, und da hätte ich meine Brigade gerne beisammen gehabt. Ich beorderte meine $2^1/_2$ Bataillone, in der Nähe von Bicocca zu bivouakiren, während ich, begleitet vom Obersten Weiß, der auch seine übrigen 3 Compagnien an sich ziehen wollte, und von meinem Adjutanten, über Bicocca hinaus gegen den linken Flügel ritt, wo ich die halbe Brigade vermuthete. Es war spät Abends und es regnete, wir suchten den Weg, als wir auf eine Division Graf Kinsky-Infanterie und eine halbe Raketenbatterie stießen, welche ebenfalls den linken Flügel aufsuchten. Ich nahm die Division mit mir. Unterwegs

Digitized by Google

kamen wir zu einer Caſcine, in welcher 1 Officier und beiläufig 30 Piemonteſen ſich verborgen hielten. Wir machten ſie zu Gefangenen und marſchirten weiter. Eine halbe Stunde darauf fanden wir 1 Bataillon Erzherzog Carl-Infanterie unter Major Baron Buſek, welcher, auch den linken Flügel ſuchend, ſich an mich anſchloß. Wir verfolgten einen ziemlich guten Weg, konnten uns aber der Dunkelheit wegen nicht recht orientiren. Zeitweiſe hörten wir einzelne Schüſſe fallen und erfuhren erſt ſpäter, was ſie zu bedeuten hatten. Endlich kamen wir an eine Reihe Häuſer, aus deren einem ich einen Bewohner holen ließ, um von ihm Auskunft zu erhalten. Als ich den Mann fragte, wo wir uns eigentlich befänden, gab er zur Antwort: „In Novara.“ Man kann ſich unſer Erſtaunen denken. Der Bürger erklärte uns nun, daß wir an Porta Vercelli wären, wohin die Gaſſe an ſeinem Hauſe links führe, dieſelbe Gaſſe rechts führe auf den Caſtellplatz, von welchem wir wenige Schritte entfernt wären.

Ich ließ den guten Mann unter Aufſicht und befahl den Truppen, Halt zu machen. Meiner Neugierde aber nachgebend, ſchlich ich mich mit Major Buſek und Oberſt Weiß unter dem Schutze der Nacht und des ziemlich heftigen Regens auf den Caſtellplatz, welcher kaum 30 Schritte entfernt und mit bivouakirenden piemonteſiſchen Truppen angefüllt war. Dort, durch aufgeſchlichtetes Bauholz gedeckt, ſahen wir, keine 10 Schritte vor uns, die Truppen abkochen, trinken und geſtohlene Gegenſtände unter ſich theilen. Wir erfuhren dann durch unſeren Bürgersmann, daß die piemonteſiſchen Soldaten die Stadt plünderten. Da kamen auch die Schüſſe her, die wir hörten und die zeitweiſe noch fielen, weil die Plünderer die Mündungen der Gewehre an die

Digitized by Google

Schlüssellöcher ansetzten und auf diese Weise die Schlösser abschossen.

Oberst Weiß wollte mich überreden, mit den 8 Compagnien das Lager anzugreifen; ich wollte dies aber doch nicht wagen, und zwar aus der Ursache, weil ich nicht wußte, wo unsere Truppen standen, und ich bei finsterer Nacht durch einen derartigen Alarm bei unseren Truppen keine Unordnung verursachen wollte. Ich war sicher, daß ich den nächsten Morgen diesen Weg werde benützen können und einen viel sichereren Erfolg erreichen werde als bei einem unsicheren Angriff des Nachts, ohne die Stärke des Gegners und die Stellung der eigenen Truppen zu kennen.

Nachdem wir uns diese Wirthschaft eine Weile angesehen hatten, begaben wir uns zu unseren Truppen zurück und ließen uns den Weg nach Bicocca zeigen, wo wir nach 10 Uhr ankamen und ich meine Brigade fand.

Aus dieser Schilderung kann man sehen, in welcher Verfassung sich die piemontesische Armee befand. In ihrer Stadt auf dem Castellplatz lagernd, im Angesichte des Feindes, haben sie die allergewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln unterlassen und es nicht einmal der Mühe werth gefunden, die Eingänge der Stadt zu bewachen, und dadurch es möglich gemacht, daß eine fremde Truppe sich bis an ihr Lager hat schleichen können. Wenn man aber eine Plünderung zulassen muß, wenn man nicht mehr im Stande ist, die Mannschaft bei ihrer Fahne zu erhalten, so ist dies das erste Zeichen einer gänzlichen Auflösung, eines gänzlichen Mangels an Disciplin. Das hatte nun Carl Albert davon, daß er seine sonst brave Armee durch alle fremden Abenteurer, durch all das zugelaufene Gesindel verdarb, welches er aufnahm, um die Truppenzahl seiner Armee zu verstärken.

Digitized by Google

Nachtlager in Bicocca.

In Bicocca angelangt, ritt ich ins Gasthaus. Wie sah es aber da aus? Unter der gedeckten Einfahrt, unter den Arcaden im Hofe, in den Stallungen, auf dem Boden lagen hunderte und hunderte verwundete Soldaten beider Armeen, jammernd und nach Wasser schmachtend, was leider nirgends aufzubringen war. Das Gasthaus selbst hatte keine ganze Mauer. Wie ein Sieb waren diese durchlöchert, denn hier waren die Zwölfpfünder am thätigsten, die unseren, als wir uns näherten, die piemontesischen Sechzehnpfünder, als wir Bicocca genommen hatten.

Auch das Schlachtfeld, welches wir den Morgen darauf durchritten, sah gräßlich aus. Menschen, Pferde, Wagen, Geschütze, Waffen zu hunderten, lagen theils todt oder zerstört umher. Selbst die Bäume blieben nicht verschont, mächtige, große Bäume lagen quer über der Straße, daß wir sie erst wegschaffen mußten, um vormarschiren zu können. Es klingt vielleicht übertrieben, aber ich kann die Wahrheit verbürgen, Kugeln lagen auf den Feldern wie Kartoffeln zur Erntezeit. Es war aber auch eine mörderische Schlacht.

Der Saal im Gasthause war von meiner Suite und mehreren Stabsofficieren meiner Brigade belegt, und es brannte im Kamin ein lustiges Feuer, zu welchem, in Ermanglung des Holzes, die Stühle herhalten mußten. Das Feuer war wohlthuend, da ich bis auf die Haut durchnäßt war.

Am meisten plagte uns der Hunger, denn seit Früh hatten wir nichts gegessen, und den ganzen Tag waren wir zu Fuß gewesen. Wir hatten nichts als etwas Brot. Hauptmann Ettlinger der Artillerie gab mir sein letztes Stückchen Käse und sein letztes Glas Wein. Es war zwar wenig, aber doch besser als nichts, und ich danke ihm noch dafür.

Digitized by Google

Verluste meiner Brigade.

Der Verlust meiner Brigade war folgender:

Todte	5 Officiere,	95 Mann,	7 Pferde
Verwundete	22 „	463 „	12 „
Vermißte u. Gefangene	4 „	153 „	— „
Gesammtverlust . . .	31 Officiere,	711 Mann,	19 Pferde

Dazu gerechnet der Verlust bei Mortara, beträgt der Abgang nach diesen beiden Schlachttagen:

36 Officiere, 779 Mann, 21 Pferde.

24. März. Wir schliefen auf guter Streu ganz vortrefflich. Um 6 Uhr war ich auf und sah nach meinen Truppen. Diese braven Leute waren bei bestem Humor, trockneten ihre Kleider, kochten ab und ließen sich's gut geschehen. Der Morgen war sehr heiter und schön. Von da ging ich zu d'Aspre, der in einer Cascine bequartirt war. Ich wollte ihm die Entdeckung mittheilen, die ich in der verflossenen Nacht gemacht hatte, und ihn bitten, mir diese Expedition anzuvertrauen. Da lächelte er und sagte, daß dies Alles nicht mehr nöthig sei, da die Piemontesen capituliren. Er erzählte mir ferner, daß Carl Albert abdicirt und Victor Emanuel zum König proclamirt sei, und daß dieser um einen Waffenstillstand ansuche.

Chrzanowski, der General en chef der piemontesischen Armee, hatte bereits einen Parlamentär an d'Aspre geschickt, dieser aber nahm ihn nicht an und ließ antworten, daß ein kaiserlicher Feldzeugmeister mit einem Abenteurer nicht unterhandle.

Mittlerweile wurde das Frühstück aufgetragen, Kaffee, Reissuppe und Fleisch darinnen. Es schmeckte mir ganz vortrefflich. Während wir beim Frühstück saßen, kam ein piemontesischer Stabsofficier des Generalstabes, welcher vom neuen Könige an den Feldmarschall geschickt wurde, um ihn

Digitized by Google

zu einer Unterredung einzuladen. Er frühstückte mit uns und wartete auf den Marschall, der jeden Augenblick eintreffen sollte. Nach dem Frühstück ging ich zu meiner Brigade zurück und besuchte den Erzherzog Albrecht, welcher ebenfalls in einer Caseine bequartirt war.

Da brachte Hauptmann Pakeny des Generalstabes den Befehl, daß wir um 9 Uhr gestellt zu sein haben, um mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen nach Novara zu marschiren.

Einmarsch in Novara.

Dies geschah. Unter allgemeinen Jubelrufen empfing uns die Bevölkerung. „Eviva i nostri liberatori!“ erscholl es von allen Seiten, und Fahnen und weiße Tücher wehten uns von jedem Hause entgegen. Es war ein Triumphzug. Ich marschirte durch die Stadt, immer meinem Wegweiser, einem Guiden-Unterofficier, nach, merkte aber zu meinem Erstaunen, daß ich wieder zu einem entgegengesetzten Thore anlangte. Auf dem Platze, ehe man zum Thore hinauskommt, befand sich FZM. d'Aspre und der Chef des Generalstabes des Feldmarschalls, FML. Baron Heß, nebst ihren Adjutanten. Durch d'Aspre erhielt ich den Befehl, die gegen Arona und Borgomanero fliehenden Piemontesen zu verfolgen, und zwar denselben Tag noch über Briona nach Fara, den anderen Tag nach Borgomanero zu marschiren. Ich erhielt einen Civilboten und trat sogleich meinen Marsch an. Vor Vignale hielt die Avantgarde an und es kam die Meldung, daß König Victor Emanuel an der Tête meiner Avantgarde angekommen sei und zum Feldmarschall nach Novara wolle, was natürlich nicht ging. Ein Officier wurde zum Marschall geschickt, um dies zu melden, und ich begab mich vor zum König. Seine Kleidung war ein Phantasiegewand ganz eigener Art. Ein sehr kurzer blauer

König Victor Emanuel bei Vignale.

Digitized by Google

Waffenrock, mit der rothen Halsbinde der Savoyarden, überhaupt nach Hußarenart, einen Attila blau mit Silber, aber doppelter Beschnürung, wie die Civilpekes der Ungarn. Blaue Pantalons mit Goldborten und eine blaue Lagermütze mit rothem Streifen. Er ritt ein sehr schönes Pferd. Mit ihm war General Bava, ein paar Adjutanten und ein Trompeter. Wir sprachen viel über den vergangenen Tag, endlich war der König ungeduldig, weil er, wie er sagte, hungrig und durstig sei. Ich trug ihm von meinem bescheidenen Vorrathe etwas an, d. h. Salami, Käse, Brot und Wein, welches mein Stabsdragoner mit sich führte. Als er den Wein trank, sagte er: „Wo haben Sie den vortrefflichen Wein her?" — „Es ist piemontesischer, Eure Majestät!" antwortete ich.

Endlich kam die Nachricht, daß der Feldmarschall selbst komme. Nachdem dieser unter Vivatgejubel der Mannschaft die Front abgeritten hatte, setzte ich meinen Marsch weiter fort und kam um $^1/_2$10 Uhr Nachts in Fara an, wo ich das Bivouak bezog.

24., 25. März in Fara.

Spät angekommen, hatte ich noch viele Geschäfte, als: Requisitionen für meine Truppe, beiläufige Recognoscirung meines Lagerplatzes und endlich das Einziehen von Nachrichten über den Feind. Was das letztere betrifft, erfuhr ich, daß die Piemontesen in voller Flucht und in größter Unordnung eine Stunde vor mir durch Fara gezogen seien, ermattet und entmuthigt, und daß sie in Ghemme Halt gemacht haben, welches nur zwei Miglien von Fara entfernt war.

Schon während meines Marsches überzeugte ich mich von der Richtigkeit des ersteren, denn ich hatte viele Nachzügler gefangen genommen, welche sich mit Plündern ab-

Digitized by Google

gegeben haben. Es mögen 80 Mann gewesen sein. Auch ein Munitionskarren fiel in meine Hände. Ist es dann auch zu wundern, wenn uns die Bewohner als Erretter bewillkommten? Sie liefen an die Straße und riefen uns zu: „Eviva i nostri liberatori! — presto! avanti, amazzate i birbanti, non sono lontano di qui!“

Auf die Nachricht, daß die Piemontesen nur 2 bis 3 Miglien entfernt seien, beschloß ich, sie mit Tagesanbruch anzugreifen.

Lebensmitteln waren hinreichend vorhanden, die Mannschaft konnte sich daher tüchtig satt essen, es gab also kein Hinderniß, welches den Plan unausführbar gemacht hätte, und ein höchst günstiger Erfolg war vorauszusehen.

Eine Stunde später rückte die Division Schaafgotsche nach und bezog vor dem Orte das Lager.

Verkündigung des Waffenstillstandes.

Nach Mitternacht kam ein Courier aus dem Hauptquartier zu Novara, welcher nebst der Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes den Befehl überbrachte, daß alle Feindseligkeiten einzustellen seien und ich nach abgehaltenem Rasttage mit der Brigade nach Novara zurückzumarschiren habe. Auf diese Weise war freilich mein Plan zu Wasser geworden, aber was blieb zu thun?

Ich schlief prächtig, und als ich des Morgens den 25. März erwachte, fand ich Alles voller Schnee. Es hatte die ganze Nacht geschneit, und die ganze Gegend war in ein weißes Gewand gehüllt.

Piemontesische Officiere kamen zu uns.

Da in Fara Alles im Ueberflusse vorhanden war, nur kein Heu, befahl ich, daß einige Hußaren in den umliegenden Dörfern welches requiriren sollten. Was sind dem Hußaren zwei Miglien? Einige von ihnen kamen nach Ghemme, wo die Piemontesen waren, und verbreiteten einen

Digitized by Google

paniſchen Schrecken unter ihnen. Die Hußaren ließen ſich aber nicht irre machen und requirirten, was ſie brauchten. Als ſie fortritten, begleiteten ſie vier Officiere der Reiterei bis nach Fara. Sie kamen ſogleich zu uns, mit dem Erſuchen, unſere Leute nicht in die von ihnen occupirten Orte zu ſchicken, da ſie den Befehl hätten, die Ortſchaften zu verlaſſen, welche wir betreten; ſie wären aber in ſolcher Verfaſſung, daß ſie nur ſehr ſchwer dieſem Befehle nachkommen könnten.

Wir waren gerade im Begriffe, zum Eſſen zu gehen, es mag 5 Uhr geweſen ſein, und ſo luden wir, wie begreiflich, die fremden Officiere dazu ein, was ſie auch dankbar annahmen. Wer war aber mehr erſtaunt wie ſie, als ſie den wohlbeſetzten Tiſch ſahen, von welchem Roaſtbeef, gebratene Kapaune, Schinken und der unvermeidliche Riſotto entgegenlachten, nebſt einer reſpectablen Batterie von Flaſchen mit herrlicher Füllung, zur höchſt nöthigen Befeuchtung der Comeſtibeln.

Wir tranken, allen Groll vergeſſend, auf alte und neue Freundſchaft mit unſeren Gäſten, die übrigens charmante Kerls waren und ſich ſehr bald unter uns heimiſch fühlten.

Gegen 10 Uhr Nachts ſchieden ſie von uns. Ein paar Officiere von uns gaben ihnen das Geleite und ritten mit ihnen bis nach Ghemme, wo ſie en revanche recht freundlich empfangen wurden und nolens volens noch einige Gläſer Wein ausſtechen mußten.

Major Beſey fällt ins Waſſer.

Das Diner fand im Gaſthofe ſtatt. Vor dieſem fließt ein Mühlbach, über welchen eine Brücke in denſelben führte, welche mit einem kaum bis zu den Knieen reichenden niederen Geländer verſehen war. Wir gingen ſehr heiter und

Digitized by Google

luſtig gegen Mitternacht auseinander. Major Bécſey und ich waren von den Erſten, die nach Hauſe gingen, da wir einen ziemlich weiten Weg zu machen hatten. Ich ging etwas ſchneller beim Thore hinaus, über die Brücke auf die Straße. Major Bécſey folgte mir und, vergeſſend, daß er auf einer Brücke iſt, will er gleich rechts, längs dem Hauſe fortgehen, ſtößt aber unglücklicherweiſe mit den Knieen an das Geländer, verliert das Gleichgewicht und ſtürzt kopfüber in den Mühlbach. Als ich ſeinen Schrei vernahm, ſprang ich auf die Brücke und erwiſchte ihn am Kragen ſeines Rockes. Das Waſſer war zum Glück nicht tief, und Bécſey ſtieg friſch und geſund, aber wie eine gebadete Maus, aus dem Graben. Wir eilten nach Hauſe, und da wir gar keine Bagage mithatten, gingen wir in die Küche meines Hauswirthes, wo Bécſey ſich am Feuer trocknen mußte. Es ging ſehr langſam. Er dampfte wie ein Dampfkeſſel, und ſein beſtändiges Herumdrehen am Feuer machte uns Alle ſehr lachen.

Rückmarſch nach Novara.

Den 26. März nach dem Abkochen um 9 Uhr marſchirte ich nach Novara, wo uns am Thore Marſchall Radetzky, FZM. d'Aſpre und die ganze zahlreiche Suite erwartete. Als ich mich beim Marſchall meldete, reichte er mir die Hand, belobte mich und meine Brigade öffentlich, und dies in ſo ſchmeichelhaften Worten, daß, wiewohl in meinem Innerſten höchſt erfreut, ich doch nicht glaubte, eine ſolche Auszeichnung verdient zu haben. Die Brigade defilirte vor dem Marſchall unter Vivats und dem Jubel der Mannſchaft.

Ich ritt in meine Wohnung im Hauſe des Conte Pettinengo. Kaum eingerückt, fing es an zu regnen, was ſehr unangenehm war.

Digitized by Google

In Novara.

Diese kurze Zeit meines Aufenthaltes mußte ich doch endlich auch auf mich denken. Ich hatte meine Bagage in Pavia zurückgelassen und in meinen Mantelsack nur einfache Wäsche, ein Beinkleid und Waschzeug gepackt. Wäsche konnte ich bisher nicht wechseln, weil ich im Falle einer Verwundung doch diese rein haben wollte. Ich ging ins Bad, ließ die alte Wäsche reinigen und zog mich frisch an, was eine wahre Erquickung war. Die gewaschene Wäsche wanderte den andern Tag wieder in den Mantelsack. Nach dem Bade besuchte ich meine in Novara liegenden blessirten und kranken Officiere, und Mittags speiste ich beim Feldmarschall. Dort fand ich die Erzherzoge Wilhelm und Ferdinand Carl, den FML. Prinz Alexander von Württemberg und noch mehrere Generale, welche auf die Nachricht vom Ausbruche der Feindseligkeiten nach Italien eilten, um an der Campagne theilzunehmen, aber zu spät kamen. Graf Tassilo Festetits, Major in der Armee, war glücklicher. Er kam in der Nacht vom 22. auf den 23. März im Hauptquartier d'Aspre's an und konnte noch die Schlacht bei Novara als Galoppin mitmachen. Er ist jetzt Oberst bei Reuß-Hußaren.

Abends ging ich mit Oberst Schmerling, Chef des Generalstabes, dem Obersten Graf Alfred Paar, ebenfalls beim Hauptquartier d'Aspre's, und meinem Rittmeister Nettwall ins Theater. Leider regnete es fort und sehr heftig, so daß wir nach dem Theater nach Hause und zu Bette gingen.

Ich hatte den Befehl erhalten, den Tag darauf, den 27. März, mit der Brigade nach dem Abkochen um 10 Uhr abzumarschiren und neuerdings die Avantgarde zu führen, da das Armeecorps die Bestimmung erhielt, nach Toscana zu marschiren, wo die Republik unter Guerazzi noch immer

Digitized by Google

ihr Unwesen trieb, der Großherzog geflüchtet war und in Livorno die größte Zügellosigkeit herrschte.

Nicht bald hat uns etwas so erfreut als diese Bestimmung, die d'Aspre sich als Belohnung erbat für die Anstrengungen, mit denen das 2. Corps so glänzende Resultate errang. Jeder Unparteiische muß es eingestehen, daß dieses Corps mehr oder weniger die Campagne allein entschieden hat. Bei Mortara schlug sich die Division Erzherzog Albrecht, bestehend aus meiner und der Brigade Stadion, ganz allein und endigte das Gefecht durch die Einnahme der Stadt. Bei Novara schlug sich das 2. Corps von 10 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags gegen die ganze feindliche Hauptarmee. Erst um 3 Uhr, nachdem wir, beiläufig 20.000 Mann, gegen 60.000 Mann durch fünf Stunden gerauft hatten, kam das 3. Corps an, von welchem d'Aspre nur 7 Bataillone verwendete. Das 2. Armeecorps in Italien.

Einen Beweis für die Leistungen dieses Corps liefern die Auszeichnungen, welche demselben nach der Campagne zutheil wurden.

Das Theresienkreuz erhielten: Commandeurkreuz: FZM. d'Aspre, FML. Erzherzog Albrecht; Ritterkreuz: Ich, Oberst Baron Bianchi,[1]) Oberst Graf Kielmansegge[2]) (an den Folgen seiner schweren Blessur gestorben), Oberstlieutenant Rühling,[3]) Oberstlieutenant Hübel,[4]) Hauptmann Pakeny,[5]) Lieutenant Zechovini,[6]) FML. Graf Franz Schaafgotsche. Also im Ganzen 10 Officiere.

Was die übrigen Auszeichnungen betrifft, kann ich leider nur die meiner Brigade mit Bestimmtheit angeben, man kann aber dadurch auf das Ganze schließen.

[1]) Kinsky-Infanterie. [2]) Felix Schwarzenberg-Infanterie. [3]) Wiener Freiwilligen. [4]) Kaiserjäger. [5]) Generalstab. [6]) Cavalleriebatterie Nr. 2.

Digitized by Google

Den Orden der eisernen Krone erhielten: Hauptmann Dostat, Rumpler und Seidel von Kaiser-Infanterie, Oberlieutenant Kedves von Franz Carl-Infanterie, Hauptmann Schmigoz und Oberlieutenant Schuller vom 9. Jägerbataillon = 5 Officiere.

Den Leopold-Orden erhielten: Oberst Weiler und Hauptmann Schost von Franz Carl-Infanterie, also zwei Officiere.

Neun Officiere erhielten das Militär-Verdienstkreuz.

Medaillen an die Mannschaften wurden vertheilt:

	goldene	silberne 1. Classe	silberne 2. Classe
Kaiser-Infanterie	8	32	80
Franz Carl-Infanterie	8	26	42
9. Jägerbataillon	10	28	11
Reuß-Hußaren 2. Majors-Division:	—	2	2
Cavalleriebatterie W 2 sammt Bespannungsmannschaft	5	8	6
Also im Ganzen . . .	31	96	141

Zur Erinnerung an das ausgezeichnete 2. Armeecorps, welches durch die neue Armee-Eintheilung faktisch nicht mehr besteht und dessen Geschichte erloschen ist, will ich nachfolgendes, gewiß höchst interessantes Factum anführen, nämlich, wie viele Officiere sich das Theresienkreuz in den beiden Campagnen 1848 und 1849 verdient hatten.

Sie folgen nach ihrem Ordensrange.

Commandeurs: FZM. d'Aspre, Erzherzog Albrecht; Ritter: FML. Graf Franz Wimpffen (bekam im Jahre 1849 bei Ancona das Commandeurkreuz), GM. Fürst Friedr.

Digitized by Google

Liechtenstein (FML.), Oberst Benedek (GM.), Oberst Weiß (GM.), Oberstlieutenant Mayer (Oberst), Hauptmann Schauser (Oberstlieutenant), Major Martinich (Oberst), Oberst Graf Pergen (GM.), Major Graf Castiglione (Oberst), Hauptmann Bécsey (Oberstlieutenant), Hauptmann Streicher (Major), GM. Fürst Edmund Schwarzenberg (FML.), Oberstlieutenant v. Martini (GM.), GM. Leop. Kolowrat (FML.), Oberst Baron Bianchi (GM.), Oberstlieutenant Rühling (Oberst), Lieutenant Zechovini (Oberlieutenant), Oberstlieutenant Stübel (Oberst), Hauptmann John (Major), Hauptmann Pakeny (Oberstlieutenant).

Also im Ganzen 22 Officiere, worunter 2 Commandeurs.

„Nemo propheta in patria", sagt ein altes Sprichwort, und hat sich auch beim 2. Armeecorps bewährt.

In der Herder'schen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg erschien eine Brochure unter dem Titel: „Uebersicht des viertägigen Feldzuges in Italien, 20. bis 24. März 1849." Am Schlusse dieses vortrefflichen Schriftchens heißt es: „Dieser „kurze Feldzug wird Epoche in der Geschichte machen. Eugen, „Turenne, Friedrich II. würden den schönsten ihrer Feldzüge „für diese wenigen Tage geben; Napoleon würde noch im „Grabe eifersüchtig sein, wenn er hören könnte von dem „kühnen Flankenmarsche bei Mortara, der sein berühmtes „‚Maneuvre bei Montenotte' noch übertrifft. Die Schlacht „bei Novara war eine Heldenschlacht. Nie hat eine Armee „sich mit größerem Ruhm bedeckt. Auf dem Schlachtfelde „von Olengo kann man lernen, was Entschlossenheit, Ver„trauen und Einigkeit auch gegen einen stärkeren Feind ver„mögen. Das 2. Armeecorps hat sich in der Geschichte „verewigt."

Digitized by Google

So spricht ein Fremder! Was würde dieser Fremde dazu sagen, wenn er erführe, daß das 2. Corps seinen Namen verloren, daß es factisch nicht mehr besteht. Mit dem Entziehen seines Namens hat man ihm seine Geschichte genommen. Das jetzige 2. Armeecorps hat nie in Italien gefochten, und das frühere 2., welches jetzt das 6. Armeecorps heißt, hat außer dem Artilleriecommandanten Major Endlinger nicht ein Bataillon, nicht einen General, welcher in der Kriegsepoche im Corps gestanden wäre.

Das Corps bestand aus folgenden Truppen:

Division Erzherzog Albrecht:

Brigade Kolowrat: Kaiser-Infanterie 2 Bataillone, Franz Carl-Infanterie 2 Bataillone, 9. Jägerbataillon, Cavalleriebatterie W 2. Brigade Stadion: Felix Schwarzenberg-Infanterie 2 Bataillone, Gyulay-Infanterie 2 Bataillone, 11. Jägerbataillon, 1 Fußbatterie.

Division Graf Schaafgotsche:

Brigade Fürst Liechtenstein: Fürstenwärther-Infanterie 2 Bataillone, $2^1/_2$ Bataillone Kaiserjäger, 2 Bataillone Wiener Freiwillige, Fußbatterie.

Brigade: Oberst Bianchi: Kinsky-Infanterie 3 Bataillone, Fußbatterie. Endlich das Regiment Reuß-Hußaren, wovon in jeder Brigade 1 Division eingetheilt war.

Ferners: Chef und Souschef des Generalstabes Oberst Schmerling (GM.), Major Gustav Reipperg (gestorben), Corpsadjutant Oberstlieutenant Toude und nach dessen Tode Major Langer, ad latus des Adjutanten Hauptmann Steinhauser und Nikisch, zugetheilt Oberlieutenant und Lieutenant Spiller. Artilleriedirection: Oberstlieutenant Pittinger (Oberst). Galopins und Ordonnanzofficiere:

Digitized by Google

Oberst Alfred Paar (GM.), Tassilo Festetits (Oberst), Rittmeister Pappenheim (Bayern-Dragoner), Goutard (Reuß-Hußaren) und Oberlieutenant Horiady (Radetzky-Hußaren). Intendant-Chef: Paschta. Kriegscommissär: Rottenave, einer der seltenen und sehr beliebten Männer seiner Branche.

Digitized by Google

III.

Marsch von Novara in die italienischen Herzogthümer bis zum Einmarsche in Florenz.

27. März Marsch nach Pavia.

Den 27. März um 10 Uhr sollte ich abmarschiren. Noch vor dem Abmarsche beurlaubte ich mich beim Marschall Radetzky. Dort fand ich Dr. Seiler, derzeit Bürgermeister Wiens, welcher an der Spitze einer Deputation dem Marschall das Diplom als Ehrenbürger der Stadt Wien überreichte. Es ist dies ein wahres Kunstwerk zu nennen, sowohl in der Schrift als in der Zeichnung und in der Buchbinderarbeit und Silberverzierung.

Um 10 Uhr marschirte ich nach Vespolate ab, den 28. nach Garlasco. In Mortara, welches wir passirten, traf ich die beiden Wimpffen, den Feldmarschall-Lieutenant, welcher von Casale gekommen, und den General, der von Pavia nachgerückt war.

Die beiden Schlachtfelder, über die wir zu marschiren hatten, gaben noch ein trauriges Bild der kaum beendigten Feindseligkeiten. Abgesehen von den verwüsteten, leergebrannten Gehöften und zerschmetterten Bäumen der Alleen, fanden wir noch viele todte Pferde, untransportable Kanonen und Karren in Menge. Eine Menge Volk arbeitete unter Aufsicht, um erstere zu verscharren und letztere sowie Kugeln,

Digitized by Google

Waffen, Monturen u. s. w. zu sammeln, welche wagenweise in die Stationen gebracht wurden.

Auf der Straße von Mortara gegen Garlasco bemerkten wir an den steinernen Straßensäulen, welche die Klafterdistanz anzeigen, große schwarze Scheibenflecken. Die Artillerie in Mortara hatte also ihre Distanzen genau abgemessen, darum auch hat die erste Kugel getroffen; nur war sie zu hitzig. Hätte die Artillerie, statt auf meine äußerste Avantgarde zu feuern, gewartet, bis ich mit meiner Colonne in die Distanz gekommen wäre, so hätten sie eine andere Wirkung hervorgebracht. So tödtete der erste Schuß nur einen Mann, der zweite ein Pferd.

D'Aspre und die jungen Officiere.

Als ich mit der Brigade durch Trumello marschirte, war d'Aspre, der vorausfuhr, auf dem Platze und ließ dieselbe bei sich vorbeimarschiren, wohl verstanden ganz commod, weil er durchaus jede Gêne des Mannes in solchen Gelegenheiten vermieden wissen wollte. Viele Leute mit leichten Blessuren waren in den Reihen, welche um keinen Preis ins Spital gegangen wären. Mehrere trugen den Czako an der Bajonnetscheide und hatten den verwundeten Kopf mit einem Tuche verbunden. Diese beschenkte d'Aspre reichlich.

Bei dem starken Verluste von Officieren im Jahre 1848 und den vielen Errichtungen waren sehr viele blutjunge Officiere in den Bataillonen, welche aber nichtsdestoweniger ebenso tapfer waren wie ihre älteren Kameraden. Als nun diese vorüberdefilirten und darunter ein besonders junger Mensch d'Aspre auffiel, sagte er zu mir: „Schauen „Sie diese Officiere an, halbe Knaben und schon Helden!“ Dabei rollten ihm ein paar große Thränen über die Wangen. Wer d'Aspre gekannt, mag wohl in diesen Thränen die allergrößte Anerkennung finden.

Digitized by Google

Am 29. März Marsch von Garlasco nach Pavia. In Gropello fand ich meinen früheren Hauswirth sammt Familie auf der Straße vor dem Hause. Ich ließ die Brigade rasten und ritt zu den wackeren Leuten, die eine große Freude hatten, mich wiederzusehen, und mit Thränen in den Augen mich betasteten, ob mir auch nichts fehle. Sie erschraken, als sie meinen durchlöcherten Czako sahen. Auf diesen glücklichen Schuß mußte ich mit dem braven Manne eine Flasche seines besten Weines leeren. In einer Stunde ging es weiter nach Pavia. Gegen 1 Uhr kam ich in Pavia an, wo d'Aspre mir schon entgegenritt und die Brigade defiliren ließ. Als Alles einquartirt war, ging ich in mein Quartier vis-à-vis dem „Hôtel Lombardei". Dort fand ich meinen Kammerdiener Johann nebst Bagage und konnte also mit aller Bequemlichkeit meine Toilette machen. Kaum damit fertig, eilte ich zu General Graf Philipp Stadion, meinem vortrefflichen Kameraden, welcher bei Novara einen Schuß in die linke Brust erhielt. Es ging ihm viel leichter, er blieb aber doch noch einige Wochen zurück. Stadion kann wirklich von Glück sagen, denn 2 Zoll tiefer und die Kugel dringt ins Herz. Ein guter Geist wachte über diesen braven Mann. Er erzählte mir, daß, als er nach dem Schusse noch zu Pferde saß und den Arzt erwartete, da er Anfangs seine Wunde nicht für so bedeutend hielt, noch ein zweiter Schuß ihm seine kurze Pfeife zerschmetterte und aus dem Munde riß. Er hatte sie aufbewahrt.

29., 30. März in Pavia.

Von Stadion ging ich zu Oberst Kielmannsegge, welcher in Folge eines Kanonenschusses schwer verwundet lag. Ich fand ihn sehr übel. Er starb auch einige Wochen darauf an seiner Wunde zu Mailand, wohin er gebracht wurde.

Digitized by Google

Meine Brigade stellt mir ein Tapferkeitszeugniß aus.

Denselben Tag erlebte ich noch eine Freude, die nur ein Soldat begreifen kann. Nachmittags kam von Oberst Weiß ein sehr schmeichelhaftes Schreiben an mich, in welchem er mir mittheilt, daß das Officierscorps der Brigade ihn, als den ältesten im Range nach mir, ersucht habe, mich zu bitten, die beiden Tapferkeitszeugnisse anzunehmen, welche dasselbe für die beiden Tage bei Mortara und Novara mir auszustellen sich verpflichtet fühlen. Zugleich drückte er mir den Wunsch aus, diese Zeugnisse zu benützen und um die Verleihung des Theresienkreuzes einzukommen.

Ich komme um das Theresienkreuz ein.

Da diese Zeugnisse mir unaufgefordert zukamen, so freuten sie mich und schmeichelten mir doppelt, und ich hielt mich dadurch auch verpflichtet, den Statuten des Ordens gemäß das species facti zu verfassen. Mein Corpscommandant d'Aspre, mein Divisionär Erzherzog Albrecht unterzeichneten dasselbe, ebenso die Erzherzoge Carl Ferdinand und Leopold, welche als Volontärs bei Novara waren.

Den 30. März war Rasttag. Ich fuhr mit Erzherzog Albrecht nach Mailand, speiste da beim Marschall, traf dort FML. Baron Haynau, ging nach dem Diner zu den Erzherzogen Leopold, Ernst und Sigmund, wo Erzherzog Albrecht und Carl Ferdinand speisten, erbat mir die nöthigen Unterschriften und fuhr mit dem Erzherzog wieder nach Hause. Leider regnete es den ganzen Tag. (Die genannten Erzherzoge wohnten im Palazzo Serbelloni.)

Abends nahm ich den Thee bei d'Aspre.

31. März: Corte Olona, Codogno, Piacenza, Borgo S. Domino.

Den 31. März Marsch nach Corte Olona. Den 1. April nach Codogno, den 2. nach Piacenza. Auf dem Marsche dahin begegneten wir einige hunderte Schweizer Soldaten des Papstes, welche der römischen Republik nicht dienen wollten und der Heimat zueilten, theils im Omnibus, theils

Digitized by Google

zu Fuß. Lauter schöne Leute, nett und rein adjustirt. In Codogno wohnte ich in Casa Scotti. Den 3. April Rasttag in Piacenza. Ich wohnte in Casa Benigni. Den ersten Tag speiste ich bei d'Aspre. Am Rasttage hatte ich beim 9. Jägerbataillon zu thun, welches eine Viertelstunde außerhalb der Stadt im Kloster S. Lazzaro lag. Ich mußte bei den Officieren im Convente essen, wo die Priester so gut als möglich uns bewirtheten. Die Abende brachte ich bei d'Aspre zu.

Den 4. April Marsch nach Borgo S. Donino, wo ich in der Apotheke wohnte. Es regnete den ganzen Tag. D'Aspre wohnte beim Bischof; ich speiste bei ihm. Nach dem Diner erhielt ich den Befehl, den andern Morgen vor Tagesanbruch aufzubrechen und nach Parma zu marschiren, die Stadt militärisch zu besetzen und, wenn dies geschehen, d'Aspre die Meldung zu erstatten, der dann erst mit den anderen drei Brigaden einziehen werde.

Da das Gerücht ging, daß die Parmesaner, 10.000 Mann stark, die Stadt zu vertheidigen und uns den Eingang zu verwehren beabsichtigen, gab mir d'Aspre noch die Cavalleriebatterie der Reserve mit und ertheilte mir noch anderweitige Instructionen.

5. April. Ich besetze Parma.

Den 5. April (Gründonnerstag) um 4 Uhr Früh brach ich auf und marschirte gegen Parma. In der Nähe dieser Stadt angekommen, schickte ich eine Escadron Hußaren voraus, um zu erfahren, wie es dort aussieht. Von dieser kam die Meldung, daß die Stadtthore offen seien, eine Menge Volk dort versammelt sei, aber daß es mehr Neugierde als feindliche Absicht scheine. Ich marschirte also in der Colonne weiter. Als ich bei Porta S. Croce eintritt, rief die Nationalgarde, welche überall die Wache hatte, ins

Digitized by Google

Gewehr und präsentirte vor mir. Das war also die so lärmend angekündigte blutige Vertheidigung der Stadt?! Ich ließ diese Wache bei Fuß nehmen, dankte ihnen, daß sie für die Ruhe und Ordnung gesorgt, versicherte sie, daß, da ich nun dieses Geschäft übernehmen werde, ich sie der weiteren Mühe überhebe. Sie mögen daher die Waffen ablegen und ihren bürgerlichen Verrichtungen ohneweiters nachgehen, wozu sie keine Waffen benöthigen.

So geschah es auch. Eine Compagnie besetzte das Thor, und die Nationalgardisten zogen einzeln ohne Waffen ab.

Nun theilte ich die Brigade. Dem Obersten Weiler mit seinem Regimente ertheilte ich den Befehl, links um die Circumvallation zu marschiren, Porta S. Barnaba und Porta Verde zu besetzen, auch da die Nationalgarde zu entwaffnen und bis Porta S. Michele zu marschiren, wo er mich zu erwarten habe. Ich selbst ritt mit dem Reste der Brigade rechts um die Circumvallation, ließ Porta S. Francesco, Ponte Capro-Zucca, Porta S. Maria besetzen und marschirte ins Castell, auf welchem eine große Tricolore wehte. Im Castell hatte eine Compagnie Nationalgarde die Wache. Diese wurde ebenfalls entwaffnet und fortgeschickt. Darauf ließ ich die gefangen gehaltenen herzoglichen Gendarmen in Freiheit setzen, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als die tricolore Fahne herabzureißen und die parmanische dafür aufzuziehen. In das Castell legte ich meine Artillerie und marschirte mit dem Reste nach Porta Michele, wo ich Oberst Weiler bereits antraf. Von Porta Michele marschirte ich auf das Stadthaus, wo ich die Proclamationen d'Aspre's anschlagen ließ, entwaffnete da und im Schlosse die Nationalgarde-Wachen, ließ die Haupt- und

Digitized by Google

Schloßwache beziehen und ritt zu d'Aspre, welcher außerhalb Porta S. Croce auf mich wartete.

Ich fand ihn in Crocetta, eine Miglia von der Stadt, und meldete ihm, was geschehen und was ich veranlaßt hatte. Hierauf setzte er sich zu Pferd und marschirte an der Spitze der drei Brigaden in die Stadt. Es mag $^1/_2$3 Uhr gewesen sein. Er ritt noch mit mir alle Punkte ab, was beiläufig zwei Stunden dauerte, und endlich, nachdem er ins Schloß geritten, wo er sein Hauptquartier aufschlug, konnte ich meine Wohnung aufsuchen. Sie war im Palazzo Pallavicini. Ich muß sagen, daß ich ziemlich müde war, denn ich war von 3 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags, also 14 Stunden zu Pferde. Das Diner bei d'Aspre ließ ich mir sehr gut schmecken.

Fünf Tage in Parma.

Ich blieb nur fünf Tage in Parma und benützte diese Zeit, um mir die Stadt zu besehen, die übrigens außer einer schönen Gemäldegalerie, dem alten, merkwürdigen und dem neuen Theater nicht viel Sehenswerthes hat. Die Abende verbrachte ich meistens bei d'Aspre, theils bei unserem Freunde, dem Grafen Pachta, unserem Armee-Generalintendanten, wo wir abwechselnd unsere Partie machten.

Graf Pachta.

Ich kann nicht unterlassen, hier des Grafen Pachta Erwähnung zu thun, welcher in den Jahren 1848 und 1849 Generalintendant unserer Armee in Italien und ein sehr angenehmes Mitglied im Hauptquartier des Feldmarschalls war. Seiner Thätigkeit allein ist es zu danken, daß im Jahre 1848, wo zwei Armeen, die unsrige und die piemontesische, das Land überschwemmten und die längste Zeit in und um Verona standen, unsere Truppen niemals Mangel litten und Alles im Ueberfluß vorhanden war, während die Piemontesen Hunger litten. Seine Sorgfalt erstreckte sich

Digitized by Google

bis auf den Tabak und den Luxus der Cigarren. Auch im Jahre 1849 entwickelte er dieselbe Thätigkeit, wiewohl die Aufgabe eine leichtere war.

Als das 2. Armeecorps in die Herzogthümer marschirte, wurde er demselben in seiner Eigenschaft beigegeben. Wir hatten an ihm einen sehr angenehmen Gesellschafter und guten Freund; seine Wohnung war gleichsam unser Casino, wo wir alle Zeitungen fanden, Abends unsere Partie und den unentbehrlichen Thee. Er wohnte auch im Schlosse zu Parma, und die wenigen Tage, die ich in dieser Stadt zubrachte, verlebte ich recht gemüthlich mit ihm. General Prinz Friedr. Liechtenstein, Oberst Schmerling, Graf Tassilo Festetits, Graf Gustav Neipperg, Alfred Paar waren nebst mir die Habitués bei ihm, wozu auch d'Aspre oft zu zählen war. Leider wurde Graf Pachta von Parma aus nach Wien berufen und ging nicht mit uns nach Toscana. Ich sah ihn daher nicht mehr, da ich früher Parma verlassen mußte. So rufe ich diesem braven Manne und guten Freunde ein herzliches Lebewohl und fröhliches Wiedersehen zu.

Episode in Parma im Kaffeehause.

In Parma, wie in allen Städten Italiens, gibt es eine Gattung exaltirter Menschen, die sich vorzugsweise Patrioten nennen und diesen Patriotismus in einem rohen, ungeschlachten Benehmen äußern. Einer von diesen war im Kaffeehause, in welchem auch wir waren, und stellte sich in einer anmaßenden Stellung vor den General S., maß ihn von oben bis unten und spuckte vor ihm aus. S. bemerkte es nicht, und der impertinente Mann wiederholte diese Artigkeit zweimal. Als er aber das dritte Mal den Versuch machte, packte ihn ein Officier, der ihn schon eine Weile beobachtete, versetzte ihm ein paar tüchtige Ohrfeigen und warf ihn bei der Thür hinaus. In dem Augenblicke, als dieser bei der

Digitized by Google

Thür hinausstürzte, kam Hauptmann S. von Schwarzenberg-Infanterie herein, und diesem flog der Gejagte gerade in die Arme. S. packte ihn nochmals und gab ihm einen solchen Wurf, daß er der Länge nach auf die Straße fiel. Dieser wird keinen Oesterreicher mehr insultiren, es hat es aber auch kein Anderer mehr versucht.

Die Charwoche und Ostern blieb ich in Parma.

Ich erhalte Befehl, Pontremoli und Massa zu besetzen (occupiren).

Am Ostersonntag ward ich zu d'Aspre gerufen und erhielt den Befehl, den 10. April, d. i. Dienstag nach Ostern, nach Pontremoli zu marschiren, welches von der toscanischen Republik usurpirt und von dortigen Beamten noch verwaltet wurde. Ich hatte die toscanischen Truppen von dort im Guten oder mit Gewalt zu vertreiben, die republikanische Regierung zu cassiren und im Namen des Herzogs von Parma Besitz zu nehmen, neue Beamte einzusetzen und zu beeiden, mit einem Worte, die frühere Regierung zu restituiren; ferner, wenn dies geschehen, nach Massa zu marschiren, welches ebenfalls von den Toscanern usurpirt war, und dort dem Herzog von Modena zu seinem rechtmäßigen Besitze zu verhelfen.

Der Herzog von Modena stellte seine Truppen zur Verfügung, welche mir zugetheilt wurden, und begab sich mit selben über Fivizzano nach Ceserano, wo er zu mir stoßen wollte und wir zusammen nach Massa marschiren würden. Zugleich bemerkte d'Aspre, daß der Herzog von Modena durchaus nur als Zuschauer erscheinen wolle und ich daher das Commando zu führen hätte, als wäre er nicht zugegen, und allein selbst Alles zu verantworten haben werde.

Zu dieser Expedition gab d'Aspre mir nur 1 schwaches Bataillon Erzherzog Franz Carl-Infanterie, 4 Compagnien

Digitized by Google

Jäger, $^1/_2$ Escadron Fürst Reuß-Hußaren und $^1/_2$ Raketenbatterie, um, wie er richtig bemerkte, mit vieler Mannschaft in den Apenninen nicht genirt zu sein. Als Reserve hatte ich das andere Bataillon Franz Carl-Infanterie, welches einen Tag nach mir abmarschiren sollte. Zugleich empfahl mir d'Aspre, gegen die toscanischen Truppen nur dann Ernst zu gebrauchen, wenn gütliche Verhandlungen zu keinem Resultate führen sollten.

Nebst meinem Generalstabsofficier, Oberlieutenant Roch, welcher nach der Verwundung des Oberlieutenants Schönfeld bei Novara mir zugetheilt wurde, wurde mir der mittlerweile zum Major beförderte Hauptmann Pakeny des Generalquartierstabes zugetheilt; ein sehr braver, tüchtiger Stabsofficier, ebenso angenehm als Gesellschafter als vorzüglich brauchbar im Dienste.

Oberst Weiß mit seinen Jägern, Oberstlieutenant Mayer mit dem Bataillon Franz Carl-Infanterie, Rittmeister Baranyay mit seinen Hußaren und Oberlieutenant Schindler mit den 3 Raketengeschützen waren die respectiven Abtheilungscommandanten.

Ordonnanzofficiere waren: Rittmeister Nettwall von Ferdinand-, Oberlieutenant Keller von Reuß-, Lieutenant Roch von Kaiser-Hußaren, nebst meinem Adjutanten Oberlientenant Schmidt. In Fosdinovo kam dazu noch ein toscanischer Officier, Oberlieutenant Marchese Taccoli.

Die beiden Tage, die ich noch in Parma zu bleiben hatte, benützte ich, um über Pontremoli, die dortigen früheren Verhältnisse u. s. w., Erkundigungen einzuziehen, sowie auch, um mir mehrere Namen aufzuschreiben von Männern, welche zu neuen Aemtern, hauptsächlich zu dem eines Gonfaloniere, tauglich wären. (Gonfaloniere heißt dort der

Digitized by Google

Chef der Regierung.) Meine Annotationen hatte ich in Ordnung, die von mir zu erlassenden Proclamationen waren gedruckt, und somit war ich marschfertig. Zur größeren Bequemlichkeit nahm ich einen Officier und zwei Sergeanten der parmesanischen Gendarmerie mit mir, welche früher in Pontremoli stationirt waren und daher Stadt, Gegend und die Bewohner gut kannten. Sie leisteten mir auch sehr gute Dienste, besonders der Officier, dessen Namen ich leider vergessen habe.

Die Klosterfrauen in Parma.

Als ich den 10. April, Früh 7 Uhr, auf dem Platze gestellt war, kam aus dem in der Flanke gelegenen Frauenkloster eine Dienerin heraus und bat im Namen der Oberin den General (der war ich), sich in das Kloster begeben zu wollen. Da ich den Corpscommandanten erwartete, also nicht fort konnte, ging Oberstlieutenant Mayer dahin und wurde zur Oberin geführt. Als wir schon am Marsche waren, kam Mayer mir nachgeritten und brachte viele hunderte Medaillons von Metall, an seidenen Schnüren, die sogenannte Pariser Muttergottes vorstellend, mit. Er erzählte, die Oberin, überzeugt, daß unser Abmarsch nur der Anfang der bevorstehenden Expedition sei, welche den Zweck haben soll, Se. Heiligkeit den Papst zu befreien, bäte, diese Medaillons an die Truppen zu vertheilen, damit sie unter dem Schutze der heiligen Jungfrau dieses Gott so gefällige Werk glücklich vollbringen mögen.

Marsch nach Fornovo.

Wie bereits gesagt, marschirte ich, von FZM. Baron d'Aspre und Erzherzog Albrecht begleitet, nach Fornovo, wo ich nach 1 Uhr ankam. Es ist dies ein kleiner Ort am Fuße der Apenninen, in einer ziemlich schönen Lage. Ich war beim Pfarrer einquartirt, die Mannschaft in der Kirche, in Schupfen und Stallungen, da nur sehr wenig Häuser

Digitized by Google

sich vorfanden. Von da schickte ich einen Gendarmen verkleidet nach Pontremoli, mit dem Auftrage, über Alles Erkundigungen einzuholen und zugleich die militärischen Maßregeln zu erforschen, welche der republikanische General d'Apice, früher Advocat in Florenz, getroffen habe. Ich befahl ihm, mir den nächsten Tag in Bercetto Rapport zu erstatten.

Mittags speisten meine Officiere mit mir beim Pfarrer, der mir um den billigen Preis von einem Zwanziger per Person ein leidliches italienisches Mahl vorsetzte, zu welchem ich aber das Rindfleisch liefern mußte.

Die von den Klosterfrauen geschenkten Medaillons vertheilte Oberstlieutenant Mayer. Ich behielt mir einige, um sie bei Gelegenheit zu verschenken, und habe nur eines für mich behalten, welches ich noch besitze.

Marsch nach Bercetto

Den 11. April marschirten wir nach Bercetto, ein kleines Gebirgsstädtchen, schon in den Apenninen. Die Gegend fängt hier an sehr schön zu werden, der Marsch noch nicht beschwerlich. Vis-à-vis lag wunderschön ein altes Schloß, Casiole, in welchem eine Division Jäger bequartirt war; ich beim Pfarrer, der auch seine Küche zur Disposition stellte. Seine drei Nièces bedienten uns. Da wir unter dem Titel Nièces gewöhnlich etwas ganz anderes Theueres zu sehen gewohnt waren als theuere Verwandte, waren wir nicht wenig erstaunt, alle Drei so wenig hübsch gefunden zu haben.

Kaum war ich vom Pferde gestiegen, so kam auch mein dicker Gendarm von Pontremoli zurück. Seine Beleibtheit ließ in ihm eher einen guten Gastwirth als einen Kundschafter vermuthen. Er rapportirte, daß der toscanische General Widerstand zu leisten gesonnen sei, daß d'Apice an

Digitized by Google

allen gefährlichen Päſſen habe Barricaden bauen laſſen und Geſchützſtände errichtet; ferner, daß er befohlen habe, die Brücken, welche über die Schluchten führen, zu miniren. Sowohl von den Vorbereitungen zu letzterem, als von den bereits ſtehenden Barricaden hatte der Gendarm ſich ſelbſt überzeugt. Die republikaniſchen Regierungscommiſſäre amtiren eifrig fort und agitiren die Bevölkerung zum Widerſtande gegen uns. Ich belohnte den Gendarmen und traf nun gleich meine Anſtalten.

Ich erlaſſe drei Zuſchriften.

Fürs Erſte ſchrieb ich folgende drei Briefe, die ich in deutſcher Ueberſetzung wiedergebe:

I. An den Commandanten in Pontremoli!

(Ich ſchrieb nie General d'Apice, da ich einen Advocaten doch nicht als General anerkennen konnte.)

„Nachdem ich, unterfertigter k. k. General, morgen mit „meinen Truppen nach Pontremoli marſchiren werde und „dieſen Ort, ſowie das ganze Gebiet der Lunigiana für den „rechtmäßigen Herrn, dem Herzog von Parma, in Beſitz „zu nehmen habe, fordere ich hiemit das dortige Commando „auf, Stadt und Gebiet ſogleich zu räumen.

„Da wir mit Toscana in keiner Feindſchaft ſtehen, „ſo erwarte ich, daß die toscaniſchen Truppen ein Gebiet „gutwillig räumen werden, welches ſie unrechtmäßigerweiſe „beſetzt halten, widrigenfalls Sie mich zwingen würden, Ge„walt zu brauchen. Ich erwarte morgen Früh 8 Uhr bei „der Dogana auf La Ciſa die definitive Antwort durch „einen Militärbevollmächtigten, welche mich dann beſtimmen „wird, ob ich als Freund oder Feind das Gebiet von Pontre„moli betreten werde.

„Bercetto, 11. April (2 Uhr Nachmittags) 1849.

Kolowrat, GM."

Digitized by Google

II. An die Gemeinde von Pontremoli!

„Nachdem ich morgen gegen Mittag in der Stadt „Pontremoli einzutreffen gedenke, so hat der dortige Magi„strat für die Unterkunft von 2500 Mann und 120 Pfer„den Sorge zu tragen. Zugleich wird es demselben zur „unausweichlichen Pflicht gemacht, ebensoviele Portionen „Reis oder Mehlspeise, Fleisch, Wein und Brot, sowie Heu, „Hafer und Stroh in Bereitschaft zu halten.

„Bercetto, 11. April 1849, 2 Uhr Nachmittags.

Kolowrat, GM."

III. An die Gemeinden von Longo, Gravogno, Folina, La Cassa, Traverda, Mignegna, Pontremoli!

(An jede Gemeinde in separater Zuschrift.)

„Ich habe vernommen, daß der Militärcommandant „von Pontremoli die Straße von La Cisa bis dahin ver„borben und verbarricadirt, sowie mehrere Brücken minirt „hat. Da dazu das Landvolk verwendet wurde, so ist es „auch an diesem, den Schaden wieder gutzumachen; und „dazu fordere ich hiemit die Gemeinden auf. Wehe der„jenigen Commune, auf deren Straßen, Gebiete oder Grund „und Boden den Soldaten Sr. Majestät des Kaisers von „Oesterreich das geringste Hinderniß aufstößt, oder gar ein „Unglück zustoßen würde. Ich gebe als kaiserlicher General „mein Ehrenwort, daß der betreffende Ort der Plünderung „preisgegeben und in Brand gesteckt werden wird. Darum, „Ihr braven Landbewohner, thut Eure Pflicht und beschützt „Euer Hab und Gut und bedenkt, daß es besser für Euch „ist, mich als Freund in Eure Provinz ziehen zu sehen, „statt als strafenden Feind.

„Bercetto, 11. April 1849, 2 Uhr Nachmittags.

Kolowrat, GM."

Digitized by Google

Die Veranlassung zu diesen Briefen und ihr Erfolg.

Die Veranlassung zu dem ersten Briefe war natürlich die erhaltene Instruction, nach welcher zuerst der gütliche Weg zu versuchen war. Der zweite war ein nothwendiger Begleiter des ersten und hauptsächlich darum geschrieben, um durch die Angabe einer doppelt so starken Truppenzahl mehr zu imponiren. Ich hatte in Allem beiläufig 400 Mann Infanterie (so schwach waren die Bataillone ungarischer Regimenter in jener Epoche), 500 Jäger, 60 Hußaren und 20 Mann Artillerie und Bespannung, also bei 1000 Mann. Die Nothwendigkeit des dritten war einleuchtend und hat sich auch als praktisch erwiesen, denn überall fand ich die Barricaden theils weggeräumt, theils gangbar gemacht und Wasser in den Minengängen, die auf der Brücke angebracht waren. Erst später kam mir der Bericht in die Hände, welchen der zur Besorgung der Minen und Barricadirung ausgesendete Oberingenieur an den Commandanten d'Apice erstattete, in welchem er sagte, daß, als er in der Nacht vom 11. auf den 12. bei den Barricaden nachschaute und die Minen füllen wollte, er zu seinem größten Leidwesen nicht nur sämmtliche Barricaden zerstört, sondern alle Minen voll Wasser gefunden habe, und die Pulvermüller ihm die Ausfolgung von Pulver verweigert hätten. Im Uebrigen, berichtete er weiters, hätte er auch den Schaden nicht mehr herstellen können, da die Bevölkerung selbst die Barricaden zerstört habe und ihm mit Gewaltthätigkeiten gedroht hätte, falls er noch Hand anlegen wollte.

Marsch nach Pontremoli.

Den nächsten Tag um 8 Uhr marschirte ich nach Pontremoli ab. Es war ein kaltes, unfreundliches Wetter, starker Nebel, und vor uns sahen wir schon Schnee liegen. Wir stiegen immer aufwärts, bis wir in La Cisa den Bergrücken überstiegen hatten, wo es empfindlich kalt war und

Digitized by Google

heftig schneite. Zur größeren Vorsicht schickte ich die Pionierabtheilung voraus, um doch die Brücken noch zu untersuchen, und den Oberlieutenant des Generalquartierstabes Roch mit einer starken Hußarenpatrouille, um sich zu erkundigen, ob keine Abgeordneten aus Pontremoli auf La Cisa seien.

Von La Cisa aus erhielt ich die Meldung, daß eine Deputation toscanischer Officiere daselbst auf mich warte. Ich ritt also voraus, um die Sache schnell abzumachen und meine Leute nicht zu lange aufzuhalten. Es schneite tüchtig.

Deputation auf La Cisa.

La Cisa heißt der Engpaß am obersten Apenninenrücken, zwischen Monte Turina und Monte Valerio, und bildet die Wasserscheide. Es befindet sich dort nur die Wohnung des Finanzwächters, eine Hütte für drei Gendarmen und eine elende Kneipe. Ich stieg beim Finanzwächterhaus vom Pferde, fand die toscanischen Officiere und ging mit ihnen in die Wohnstube. Dort übergab mir der Führer der Deputation, ein Hauptmann, eine Erklärung des Commandanten, nach welcher die toscanische Besatzung ihren Entschluß bekanntgibt, Pontremoli zu räumen. Als ich meine Zufriedenheit darüber ausdrückte, bat mich der Hauptmann im Namen der Uebrigen um die einzige Gnade, mit meinen Leuten nicht früher einzurücken, als bis die ihrigen abgekocht haben werden. Auf diese Zumuthung erwiderte ich ihnen sehr artig, daß sie wohl einsehen werden, daß ich in diesem Wetter meine Leute nicht aufhalten könne, bloß damit die jenseitigen ruhig abkochen können. Ich müsse ihnen sagen, daß ich so schnell als möglich die Station zu erreichen trachten werde. Uebrigens, fuhr ich fort, mögen sie sich deswegen gar nicht geniren und ruhig ihr Mittagsmahl einnehmen, wenn ich auch einrücken sollte. Es würde

Digitized by Google

mich freuen, ihre Truppen zu sehen und sie mit allen militärischen Ehren zu begleiten, wenn sie abmarschiren werden. Hierauf entließ ich die Deputation, und da sie in guten Wagen untergebracht war, gab ich den Officieren meinen Gendarmerieofficier, sowie meinen Quartiermeister mit, damit diese früher in die Stadt kommen können.

Der Marsch in den Apenninen.

Während des Marsches sah ich erst, wie gefährlich derselbe hätte werden können, wenn man den ernsten Willen oder den Muth gehabt hätte, ihn mir zu verwehren. Die Straße schlängelt sich am Bergabhang hin, in welchen sie theilweise eingehauen ist, hohe Bogenbrücken führen über die mächtigen Schluchten. Rechts die steilen Felsenwände, links unabsehbar tiefe Schluchten oder Thäler, dreht sich diese schöne Straße, nachdem man eine halbe Stunde oder mehr marschirt ist, auf kaum 1000 Schritte Entfernung von dem ersten Punkte zurück, von welchem man ausgegangen. Da waren auch die Barricaden und Kanonenstände zu sehen, die aber alle zerstört waren. Derlei Passagen gab es vier oder fünf, und sie hätten uns viel Schweiß gekostet; die Kanonen hätten die ganze Linie meiner Colonne bestreichen und ich meine Geschütze nur sehr schwer placiren können. Zum Glücke hatte ich Raketen mit. Es kam aber zu keinem Kampfe. Friedlich marschirte ich durch Longo Mignogne, Gravegno, Folino, La Casa, Traverde und Mignegna, lauter kleine Ortschaften, in welchen die Avantgarde meine Proclamationen an die Kirchenthüren oder Gemeindehäuser anschlug.

12. April Ankunft in Pontremoli.

Ich kam um 1 Uhr Nachmittags in Pontremoli an, bis auf die Haut durchnäßt, da der Schnee im Gebirge sich in diesem Thale in Regen verwandelt hatte. Die Häuser in dieser Stadt, wie in den meisten Gebirgsstädten, haben

Digitized by Google

lange Dachrinnen, welche das Wasser bis in die Mitte der ohnedies schmalen Gassen schütten. Unter diesem Sturzbade mußten wir die lange Gasse passiren und da kamen wir im vollen Sinne des Wortes aus dem Regen (eigentlich Schnee) in die Traufe.

Die Bevölkerung strömte von allen Seiten aus Neugierde herbei und tausende von Regenschirmen aller Farben füllten die Straße und den Rathhausplatz an, auf welchem ich aufmarschiren ließ.

Der Empfang war kalt wie das Wetter, ein paar Municipalbeamte waren da, sonst Niemand von der Oberbehörde. Es war auch natürlich. Der Gonfaloniere, ein Toscaner, entfloh und mit ihm alle Beamten, lauter republikanische Toscaner, Protegés des Guerazzi, denn sie hielten sich nicht sicher, umsomehr als sie voraussehen konnten, daß ich sie ohnedies zum Teufel jagen werde, was auch geschehen wäre, hätten sie nicht freiwillig den Platz geräumt.

Ich traf gleich Anstalten, daß die Cassen abgeliefert werden, fand aber nur mehr die Finanz- und Salzcasse mit beiläufig 12.000 Lire. Die Hauptcasse hat der Gonfaloniere mitgehen lassen. Nachdem die Gendarmen mir gemeldet, daß alle die Herren, die ich zu mir bestellt hatte, um 7 Uhr bei mir erscheinen werden, befahl ich, daß nebst den angeschlagenen Proclamationen noch öffentlich ausgetrommelt werde, daß binnen 48 Stunden sämmtliche Waffen abzuliefern seien, und ernannte den Hauptmann Rumpler von Franz Carl-Infanterie zum Platzcommandanten.

Endlich konnte ich mich in mein Quartier begeben. Ich wohnte im Gasthofe „zum Pfau", wo ich zwei recht gute Zimmer und den großen Saal hatte und ein sehr erquickendes Kaminfeuer fand. Auch ein recht entsprechend

Digitized by Google

gedeckter Tisch erwartete uns um 4 Uhr, um welche Zeit Rittmeister Nettwall das Diner bestellte. Ich kleidete mich um, erwärmte mich recht gemüthlich, um auch dem Magen den schuldigen Tribut zu zollen, den er schon bedeutend verlangte.

Nach und nach kamen meine Gäste und wir setzten uns zum Diner, was recht gut war. Wir waren nebst dem Gendarmerieofficier 18 Personen und verzehrten dreißig herrliche Forellen. Recht gute Weine completirten das Ganze. Um $^1/_2$7 Uhr hob ich die Tafel auf, weil meiner noch wichtige Geschäfte harrten.

Ich ernenne die Beamten.

Ich mußte noch Beamte ernennen, beeiden, die Geschäfte reguliren und weiß Gott was Alles thun und hatte dazu nur mehr den nächsten Tag, der ein Rasttag war. Es mußte daher die Nacht zu Hilfe genommen werden, um alle die Schreibereien zu vollenden, die damit verbunden waren.

Zwiegespräch mit dem Marchese M.

Der erste, der zu mir kam, war der Marchese M., welchen ich zum Delegaten (statt dem toscanischen Gonfaloniere) ernennen wollte und auch ernannt habe. Als ich diesem braven Manne seine Ernennung bekannt machte, brachte er mir eine Menge Ausflüchte vor und wollte sich dieser Anstellung entziehen. Mir war es aber darum zu thun, einen tüchtigen und rechtlichen Mann auf diesem Posten zu wissen, und als solcher ward er allenthalben geschildert; im Uebrigen hatte ich ebensowenig Auswahl als Zeit, mich mit einer solchen zu beschäftigen. Nach langem Hin- und Herreden — und die Italiener verstehen es, Einen todtzureden — sagte ich ihm endlich sehr artig zwar, aber ganz decidirt: „Lieber Marchese! Ich habe Sie zu mir bitten „lassen, nicht um Sie zu fragen, ob Sie den Posten als „Delegat annehmen wollen, sondern um Ihnen zu sagen,

Digitized by Google

„daß Sie ihn annehmen müssen. In der jetzigen Zeit ist „jeder Ehrenmann verpflichtet, seinem Vaterlande zu dienen „und diesem seine Kräfte zu weihen, daher zählte ich auf „Sie! Wollen Sie dieses Amt in der Folge wieder ab„legen, so machen Sie dies mit Ihrem Herzoge ab. Auf „jeden Fall erwarte ich Sie morgen um 12 Uhr am Rath„hause."

Nach und nach kamen auch die anderen Herren zu mir. Theils conferirte ich mit ihnen, theils ernannte ich einen oder den andern als Beamten und theilte ihm seinen Wirkungskreis zu. Nebst diesen kamen aber auch noch andere, die ihre früher bekleideten Aemter nachsuchten, welche die Republik Anderen verliehen hatte. Darunter waren wenigstens zehn Marchesi Malaspina, aus einer sehr alten, aber sehr verarmten Familie, welche selbst den Posten eines armseligen Stadtschreibers in den kleinen Städtchen wie Capria, Filatiero u. s. w. suchten.

Bis spät in die Nacht dauerten die Conferenzen und Audienzen, bis ich endlich alle Plätze besetzt hatte, die nöthig waren. Da hatte ich ernannt, nebst allen Vorständen der kleinen Städte, für die Provinz: den Delegaten, Seniore, Senatori, Avvocato reggio, Consigliere u. s. w. Alle diese Letzteren bestellte ich auf den nächsten Tag 12 Uhr ins Rathhaus. Es mag 1 Uhr Nachts gewesen sein, als ich ins Bett kam und prächtig schlief nach vollbrachtem Tagwerk.

Rasttag in Pontremoli.

Den 13. April Früh (es war Rasttag) machte ich alle meine Geschäfte, ließ die Schlüssel der verschiedenen Pulvermagazine abfordern und das vorhandene Pulver consigniren. In dieser Provinz sind die Pulvermühlen Eigenthum von Privaten. Nachdem ich meine Schreibereien beendet und meinen Rapport abgehalten hatte, stieg ich in das sehr schön

Digitized by Google

gelegene Castell, von wo man eine reizende Aussicht in das Thal und über die Stadt genießt. Um 12 Uhr ging ich mit Major Pakeny aufs Rathhaus. Dort fand ich alle Beamten versammelt. Mit ihnen verfügte ich mich in die Rathsstube, wo auf mehreren Stufen ein erhöhter Sitz für den Delegaten sich befand. Auf diesen setzte ich mich, Major Pakeny neben mir, die Anderen nahmen ihre Plätze im Saale. Nun hielt ich eine kurze Rede, so gut als es mir im Italienischen gelingen konnte, setzte ihnen ihre Pflichten auseinander und schloß damit, ihnen bekanntzugeben, daß ich sie jetzt beeiden werde. Ich verlangte nun vom Avvocato reggio die Eidesformel, auf welche ich ihn schon den Abend zuvor aufmerksam machte. Dieser Advocat, von Parma aus anempfohlen, wurde mir von recht braven Männern und von dem Gendarmerieofficier als ein Erzrepublikaner geschildert. Ich legte mehr Gewicht auf die Instruction von Parma und ernannte ihn doch. Denselben Morgen wurde mir rapportirt, dieser Advocat habe die Beamten bereden wollen, keinen Eid abzulegen, und auf ihre Weigerung erklärt, er werde schon Mittel finden, die Eidesablegung zu verhindern. Auf mein obiges Begehren erwiderte er, daß die Eidesformel verloren gegangen sei und er mir also damit nicht dienen könne. Da erkannte ich also das Mittel, welches er anwenden wollte, um die Eidesablegung zu verhindern, und zugleich auch, daß meine Quellen richtiger waren als jene, aus welchen man in Parma schöpfte. Ich entließ diesen Advocaten sogleich und ernannte den Viceadvocaten zu seinem Nachfolger. Nachdem ich aber auf jeden Fall die Beeidigung vornehmen wollte, sprach ich beiläufig Folgendes: „Da ich hoffe, mit lauter Ehrenmännern „zu thun zu haben, so glaube ich, daß das Ehrenwort ge-

Beeidigung der Beamten.

Ein stützіger Advocat.

Digitized by Google

„nügen und den Eid ersetzen wird. Sie werden mir also „in meine Hand das Ehrenwort geben, Ihrem rechtmäßigen „Souverän Ferdinand Carl III. treu und redlich zu dienen, „die früher bestandenen Gesetze in Ausübung zu bringen, „über deren Befolgung zu wachen, Ihre Kräfte für das Beste „der Provinz zu verwenden, und dies insolange, bis von „Seite des Herzogs andere Verfügungen getroffen werden." Hierauf standen Alle auf und Einer nach dem Andern reichte mir die Hand als Zeichen ihres gegebenen Wortes.

Dies Alles ließ ich zu Protokoll nehmen, von Jedem unterschreiben, vom Avvocato reggio legalisiren und das Siegel beidrucken. Endlich unterschrieb ich und Major Pakeny das Protokoll und drückten das kaiserliche Siegel bei.

Die Commune ging mich bittlich an, ihr von Parma Geld zu verschaffen, da der toscanische Gonfaloniere alle Cassen mitgenommen und sie für die Verpflegung keine Fonds haben. Ich wies ihr die 12.000 Lire an, über deren Hiersein die Beamten erstaunt waren, und ließ mir den Empfang bestätigen. Nach diesen Geschäften ging ich in den großen Saal, wo die Waffenablieferung sehr gut vor sich ging, und besah mir dann die Stadt oder vielmehr die Gegend, die sehr reizend ist.

Pontremoli und seine Gegend.

Pontremoli liegt sehr romantisch am Fuße eines sehr hohen Abhanges der Apenninen, im Magrathale, welcher Fluß mitten durch die Stadt fließt. Cypressen und Oelbäume geben ihr ein sehr malerisches Aussehen. Auch das naheliegende Kloster Annunciata liegt sehr schön an der Magra. Merkwürdigkeiten besitzt die Stadt keine.

Der Abend in Pontremoli.

Um 5 Uhr ging ich zum Diner. Gleichzeitig kam auch die Post an, die mir ganz ausgeliefert werden mußte. Bei dieser Gelegenheit kamen mir viele Briefe der provisо-

Digitized by Google

rischen Regierung von Florenz an d'Aspre in die Hand; der Inhalt, wenige Piecen ausgenommen, bot aber nicht viel Interessantes. Die Privatbriefe ließ ich alle respectiren und befahl auch dem Postbeamten, bei der Eröffnung des Postfelleisens stets zugegen zu sein, um keinen Anlaß zu böswilligen Gerüchten zu geben.

Die ultra-republikanischen Zeitungen wurden confiscirt und nur die officiellen Blätter ausgegeben.

Nach dem Diner ging ich ins Kaffeehaus am Platze, wo die Musik des 9. Jägerbataillons spielte und die schöne Welt sich einfand. Es war aber nur wenig Schönes zu sehen.

Marsch nach Oulla, 15. April.

Den 15. April marschirte meine Colonne nach Oulla ab, ich mußte noch in Pontremoli bleiben, um Oberst Weiler abzuwarten und ihm die nöthigen Instructionen zu geben, da er vorderhand als Commandant dieser Stadt bestimmt war. Gegen 12 Uhr kam er an. Nach geschehener Uebergabe frühstückte ich und fuhr mit der Post nach Oulla ab.

Terrarossa-Passage durch den Torrente.

In Terrarossa wechselte ich Pferde. Hinter diesem Städtchen fließt der Torrento Taverone, welcher zu dieser Zeit sehr reißend war. Ich und Major Pakeny gingen zu Fuß durch den Ort und sahen uns von einigen zwanzig handfesten Burschen begleitet, deren Absicht wir nicht recht begreifen konnten. Kaum an dem Torrente angekommen, zogen sich diese Leute bis aufs Hemd aus, drei packten den leichten Pakeny, fünf andere mich und trugen uns zweimal durch die Arme des Flusses, der ihnen beinahe bis an die Brust ging. Die übrigen umstellten meinen Wagen, theils um ihn vom Umstürzen zu bewahren, theils um den Pferden Erleichterung zu verschaffen. Wir mußten herzlich lachen, als wir uns so durchschleppen sahen. Jenseits bezahlte ich

Digitized by Google

alle dieſe Leute, wir ſetzten uns in den Wagen und fuhren nach Oulla ein, wo ich beim Pfarrer wohnte.

Oulla und die toscaniſchen Truppen.

Ich erkundigte mich gleich, wie es den Truppen bei der Paſſage ergangen, und erfuhr, daß auch die armen Teufel bis an den Bauch durchwaten mußten. Aber auch ein kleiner Spaß fiel vor. Als die Avantgardejäger durch den Torrente ſtiegen, erblickten ſie hinter einer Hecke am jenſeitigen Ufer toscaniſche Truppen ſtehen, welche das Gewehr anſchlugen und ihnen „halt“ zuriefen. Die Jäger ließen ſich aber nicht irre machen, griffen, noch im Waſſer ſtehend, an die Stutzen, welche ſie auf die Tourniſter gelegt hatten, um ſie vor Näſſe zu bewahren, und ſpannten den Hahn. Die Toscaner, dieſes ſehend, zogen hinter der Hecke eine weiße Fahne hervor und zogen ſich zurück. Die Jäger ſetzten den Hahn in die Ruhe und marſchirten nach Oulla. Zugleich erfuhr ich, daß die Toscaner bis nach Ceſerano marſchirt ſind. Ich ſchickte alſo dahin und ließ ihnen ſagen, daß ich derlei Neckereien nicht liebe, ſie daher auffordere, mir nicht mehr in den Weg zu treten und in ihr Land zu marſchiren. Im entgegengeſetzten Falle würden ſie mich zwingen, ihnen einige Raketen nachzuſchicken.

Ich ſchreibe an den Herzog von Modena.

In Oulla, welches ſchon zum Herzogthum Modena gehört, ſchrieb ich an Se. k. Hoheit den Herzog von Modena, welcher dieſen Tag mit ſeinen Truppen in Fivizzano Station hatte. Ich meldete ihm mein Eintreffen in Oulla, daß ich mit ſeinen Truppen in Ceſerano zuſammenzuſtoßen gedenke, und erbat mir ſeine weiteren Befehle. Dieſen Brief expedirte ich durch einen verläßlichen Boten durch das Gebirge nach Fivizzano. Als dies geſchehen, ſoupirte ich bei den Yer-Jägern und ging um 11 Uhr zu Bette. Mein Hausherr, der Pfarrer, der Podeſtà und noch ein paar

Digitized by Google

Honoratioren waren schon zeitlich Früh bei mir und frühstückten mit. Sie hatten eine große Anhänglichkeit an ihren Herzog an den Tag gelegt und schienen recht brave Leute zu sein.

Der Herzog von Modena theilt mir den Sturz der provisorischen Regierung in Florenz mit.

In der Nacht erhielt ich ein Schreiben des Herzogs von Modena, welches sich mit dem meinen kreuzte. Es war datirt Fivizzano, 14. April und enthielt nebst militärischen Mittheilungen zum Schlusse Folgendes: „In Florenz soll „eine Regentschaft im Namen des Großherzogs ernannt „worden sein. Das Ministerium soll bestehen aus: Marchese „Seristori, Ridolfi, Capponi und Biccasati." Sehr wichtig war diese Nachricht, da eine bedeutende Reaction stattgefunden haben und der Sturz der Republik damit verbunden sein mußte. Ich war sehr neugierig, bald etwas Näheres zu erfahren, da sich nebst Florenz auch in Pistoja, Lucca und Livorno Afterrepubliken gebildet hatten.

Marsch nach Fosdinovo.

Den 15. April Früh marschirte ich nach Fosdinovo ab. Eine halbe Stunde hinter Oulla war der Torrente Armasso zu passiren. Für die Infanterie fand sich glücklicherweise eine Plätte, die Cavallerie und Fuhrwerke mußten durchs Wasser. Ich kam durch Pallerone, Canina nach Ceserano, wo ich einen modenesischen Officier traf, welcher im Auftrage des Herzogs mir meldete, daß hochderselbe bereits nach Fosdinovo marschirt sei, weil er die toscanischen Truppen, die er noch in Ceserano traf und die sich dort Gewaltthätigkeiten erlaubten, von dort verjagt habe und ihnen nun auf dem Fuße folge. Ich marschirte also weiter. Kaum eine Stunde von Ceserano entfernt, hörte ich zeitweise einzelne Kanonenschüsse. Da ich einen Zusammenstoß dieser beiden Truppen vermuthete, schickte ich einen Zug Hußaren im Trabe und Galopp auf Recogno-

Digitized by Google

scirung voraus und beschleunigte meinen Marsch. Diese Patrouille kam bis S. Terenzo, wo sie erfuhr, daß der Herzog die fliehenden Toscaner zwar verfolge, aber kein Zusammenstoß erfolgt sei. Die Schüsse waren aus Mörsern, welche die Einwohner lösten, um ihren Herzog zu bewillkommnen. Ich marschirte demnach wieder langsamer diesen beschwerlichen, aber schönen Weg über S. Terenzo und Tendola. So beschwerlich auch der Marsch durch die Apenninen ist (fünf Tagmärsche), so trefflich angelegt und erhalten ist die Straße und so herrlich ist die Gegend. Diese, wechselnd zwischen wild und romantisch, bietet so vielen Reiz, daß man die Mühseligkeit des Marsches ganz vergißt. Die ersten drei Tage hatten wir, nach Maßgabe der Steigung oder des Falles der Straße, bald Schnee, bald Regen. Was uns aber die Anstrengungen gänzlich vergessen machte, war der herrliche, reizende, wunderschöne Anblick von der letzten Höhe des Gebirges, wo die Straße in die Ebene führt und die Apenninen verläßt. Als wir die letzte Höhe durch eine tiefe, von himmelhohen Felsen eingefaßte Einsattelung, wie aus einer Höhle, die Straße auf den Kamm hinaufkrochen, sahen wir ober uns den schönsten südlichen Himmel, vor uns das mittelländische Meer in seiner Pracht mit dem schönen Hafen von Spezzia (Piemont), Capo Corno und die Magramündung, die Inseln Corsica und Elba, nebst der Rhede von Livorno, und unter uns die freundlich gelegene piemontesische Stadt Larzano in der reizenden, von der Magra durchzogenen fruchtbaren Ebene, und das auf einem Felsenhügel romantisch gelegene modenesische Städtchen Fosdinovo mit seinem imposanten Castelle. Dieses Städtchen ist derart auf diesen Felsen aufgebaut, daß man zur Noth in den Gassen reiten kann, von Fahren ist da

Die Gegend und die Straße in den Apenninen

Die schönste Aussicht.

Digitized by Google

keine Rede. Sowohl des Herzogs als meine Wagen mußten außerhalb verbleiben. Die Straße in die Stadt geht steil hinan, noch höher liegt das Castell, in welches ein gedeckter Weg führt. Nichtsdestoweniger kletterten meine Hußaren da hinauf, weil dort trockene Magazine waren und sie ihre Pferde gerne unter Dach gebracht sahen. Damit Jeder diese herrliche Aussicht genießen könne, ließ ich die Colonne, nachdem sie den Kamm erreicht hatte, Halt machen und eine halbe Stunde rasten. Selbst diese war noch zu kurz, denn als ich zum Aufbruch blasen ließ, hörte ich einen allgemeinen Ausruf: „Schade, daß es schon weitergeht!“

Gegen 1 Uhr kam ich nach Fosdinovo, wo mir der Herzog von Modena nebst seinem Bruder, dem Erzherzog Ferdinand Victor, entgegenkam. In seiner Suite befanden sich: der modenesische General Saccozzi, der modenesische Generaladjutant Oberst Graf Forni, der Adjutant seines österreichischen Regiments Hauptmann Wachter und der kaiserliche Oberst Graf Chamaré, Kammerherr beim Erzherzog Ferdinand Victor. Nachdem der Herzog meine Meldung entgegengenommen und meine Truppen defiliren ließ, stellte er mir den General Saccozzi vor und übergab mir das Commando seiner Truppen. Diese waren von Ceserano den toscanischen Truppen auf dem Fuße gefolgt, in Fosdinovo aber warfen diese sich in das Castell und machten Miene, sich dort vertheidigen zu wollen. Eine à tempo hineingeworfene Granate bewog sie aber, eine weiße Fahne auszustecken, und das Bataillon streckte die Waffen. Nachdem ihnen bedeutet wurde, daß der Großherzog wieder eingesetzt und die Republik gestürzt sei, wurden sie aufgefordert, dem Großherzog den Eid der Treue zu leisten, unter welcher Bedingung man ihnen die Waffen zurückstellen und

Ein Bataillon Toscaner capitulirt.

Digitized by Google

freien Abzug gestatten wolle. Es wurde demnach eine förmliche Capitulation abgeschlossen, von den Officieren und Chargen unterschrieben und der Eid geleistet. Nach diesem Acte marschirten sie ab. Ich schickte ihnen eine Compagnie Jäger bis Castellpaggio auf der Straße nach Canaro nach, um sicher zu sein, daß sie wirklich weiterziehen, ließ dieselben gleich dort stationiren und mich den nächsten Tag erwarten.

Als ich mich vom Herzoge empfahl, um in mein Quartier zu gehen, sagte er mir, daß zwei Diplomaten angekommen wären und auf mich warteten, ich möchte also meine Geschäfte mit ihnen abmachen, als wäre er gar nicht zugegen, da er sich nur als Zuschauer verhalten wolle. Ich begab mich also in meine bescheidene Wohnung beim Doctor der Stadt. Er hatte aber ein so wenig doctorenhaftes Ansehen, daß ich sehr froh war, als Gesunder sein Haus betreten und verlassen zu haben.

Eine diplomatische Conferenz.

Ich war kaum eine Viertelstunde in meiner Wohnung, als mir mein Adjutant zwei Attachées, der französischen und der englischen Legation meldete, welche ich sogleich vorließ. Es waren zwei sehr artige junge Männer, Mr. Murat der französischen und Mr. Baron der englischen Gesandtschaft in Florenz. Ersterer übergab mir folgendes Schreiben seines Gesandten:

„Monsieur le Général!

„J'envoie Mr. Joachim Murat, aspirant diplomatique „attaché à la Légation de France en Toscane, auprès „de vous, pour vous faire, conjointement avec Mr. Ba„ron, attaché à la Légation de S. M. Britannique, chargé „par S. E. le Ministre plénipotentiaire de S. M. la Reine „d'Angleterre, une communication verbale qui nous a

„paru devoir être bien accueillie par vous, dans l'intérêt „de la continuation des bons rapports qui n'ont pas „cessé d'exister entre nos gouvernements respectifs.

„Je vous prie de bien vouloir ajouter foi à tout „ce que dira Mr. Murat de ma part, et d'agréer l'expres„sion de mes sentiments de considération distingués.

„L'Envoyé extraordinaire et Ministre
„de la République Française près de S. A.
„I. A. R. le Grand-Duc de Toscane.

„Florence, ce 13 avril 1849.

Walewski m. p."

Auf mein freundliches Entgegenkommen entledigte sich Mr. Murat seines Auftrages, der in Kurzem dahin lautete, mich im Namen der beiden Gesandten zu bewegen, mit der Occupation in Massa mir Zeit zu lassen und die dort stationirten toscanischen Truppen nicht zu drängen, damit das neue Ministerium im Anfange seiner Amtirung sich eine feste Stellung verschaffen könne, welche dadurch, daß eine Provinz nach der andern dem Großherzogthum entzogen würde, sehr gefährdet werden dürfte. Aus dem Ganzen leuchtete die Absicht hervor, mich aufzuhalten. Als ich den Diplomaten hatte ausreden lassen, sagte ich ihnen: „Es „freut mich sehr, daß Ihre Sendung mir das Vergnügen „verschaffte, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. Was „Ihr Begehren betrifft, so muß ich ganz aufrichtig gestehen, „daß ich nur Soldat und ein sehr schlechter Diplomat bin. „Ich habe den decidirten Befehl, den 16. April nach Massa „zu marschiren, das ist morgen, und Sie werden wohl be„greifen, daß mir als Soldat nichts übrig bleibt, als zu „gehorchen und morgen nach Massa zu marschiren. Um

Digitized by Google

„aber, so viel es in meinen Kräften steht, den Wünschen „Ihrer beiden Herren Gesandten zu entsprechen, und in An„betracht der freundschaftlichen Beziehungen, in welchen un„sere respectiven Regierungen zu einander stehen, will ich „versuchen, durch ein Schreiben an den Commandanten von „Massa die Räumung dieser Stadt auf gütlichem Wege zu „veranlassen. Dies ist Alles, was ich thun kann, und was „ich um so lieber thue, als ich Ihrer Sendung den best„möglichen Erfolg zu geben wünsche. Da aber Ihre Sen„dung eine friedliche ist, so glaube ich, daß Sie vielleicht „diesem Zwecke vollkommen entsprechen würden, wenn Sie „auf der Durchreise durch Massa auch den dortigen Com„mandanten in gleichem Sinne bescheiden wollten. Wir „wollen den Frieden, und nur Jene würden Feindseligkeiten „herbeiführen, welche einen — wie Sie gut wissen — un„rechtmäßigen, usurpirten Besitz behaupten wollen."

Sie schienen mit dieser meiner Antwort, in Ermanglung einer besseren, ziemlich zufrieden zu sein und blieben noch eine Weile bei mir. Ich lud sie zum Frühstück ein. Sie hatten aber schon gefrühstückt und Eile, rauchten bei mir ihre Cigarren aus und eilten fort, nachdem wir uns recht freundschaftlich die Hände gedrückt hatten.

Brief an den Commandanten in Massa.

Ich schrieb also gleich einen Brief an den Commandanten von Massa, welcher beiläufig desselben Inhaltes war wie jener an den Commandanten von Pontremoli, nur nannte ich die Truppen diesmal „Truppen Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs Leopold II. von Toscana". Die Antwort auf diesen Brief bestellte ich auf Castellpaggio.

Hierauf begab ich mich zum Herzog, um ihn von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Er war vollkommen zufrieden. Denselben Tag stellte mir der estensische (so

Digitized by Google

nennen sich die modenesischen Truppen) General Sacozzi sein Officierscorps vor. Nach der Vorstellung ging ich, um 5 Uhr, zum Diner beim Herzog. Gegen Abend ging ich nach Hause, schrieb meine Rapporte und arbeitete bis spät in die Nacht.

16. April: Marsch nach Massa, wieder in die Apenninen.

Den 16. April brachen wir nach Massa auf. Dem Wunsche des Herzogs gemäß bildeten seine Truppen die Avantgarde. An estensischen Truppen hatte ich: 1 Compagnie Grenadiere, 1 Bataillon Füseliere und 1 Bataillon Pionniere; dazu eine Batterie von 4 Geschützen und eine halbe Escadron Dragoner. Sie sahen Alle sehr gut aus, hatten viel militärischen Anstand und zeigten sich auch in der Folge als gut disciplinirt und brav. Commandant war Oberst Ferrari und der Artillerie-Oberstlieutenant Conte Guerra, ein tüchtiger Soldat und der treueste Diener seines Herzogs, dem er das Leben rettete. Ich komme noch auf diese Alle zurück. Der Herzog und sein Bruder machten den Marsch zu Pferde mit. Da wir über piemontesisches Gebiet nicht marschiren durften, so konnten wir auch nicht den näheren und besseren Weg, die Poststraße in der Ebene, machen, sondern mußten wieder in die Apenninen steigen und den äußerst beschwerlichen, im Uebrigen wildschönen Weg einschlagen. Zum Ueberfluß kam ein Gußregen, welcher den ganzen Marsch währte und erst vor Massa sich legte.

Triumphzug des Herzogs von Modena.

Der Marsch des Herzogs war ein Triumphzug zu nennen. Trotz des fürchterlichen Wetters strömte das Volk von den nahegelegenen Ortschaften an die Straße, und Deputationen, die Geistlichkeit im Ornate mit Rauchfaß und Fahnen an der Spitze, kamen ihm entgegen.

Wir passirten Castellpaggio, Vechiorla, Gragnona, Casara, Mirtello und kamen um 2 Uhr nach Massa. Man

Digitized by Google

kann sich denken, wie all' diese Ceremonien unsern Marsch aufhielten, und wie durch und durch naß wir geworden sind. Uebrigens muß ich gestehen, daß diese ungeschminkten Beweise von Anhänglichkeit an ihren Souverän von Seite der Bevölkerung mich bis zu Thränen rührte. „Evviva Francesco! evviva l'Imperatore!" hörte man beständig schreien.

Die Antwort aus Massa.

In Castellpaggio fand ich die verlangte Antwort aus Massa. Sie lautet wie folgt:

Masse, 16 aprile 1849.

„Signor Generale!

„Tutte le truppe di S. A. Reale il Gran-Duca de „Toscana sotto i miei ordini avrebbero già evacuato „questi stati, se Vostra Eccelenza non mi addresse pro- „curato l'onore della gentilissima sua del 15 corrente. „Al ritorno del mio parlamentario latore della presente, „mi pregio significarlo, che questa piazza sarà evacuata „dalle sudettetruppe.

„Colgo fratanto questa circonstanza per segnarmi „con rispetto distinto.

V. E. Baldini,
Colonello-Commandante."

Einmarsch in Massa. Die Lage der Stadt.

Wir marschirten also ganz friedlich unter Glocken- geläute, Pöllerschüssen und Zuströmung einer Menge Volkes in Massa ein, wo ich auf dem Platze aufmarschiren ließ, welcher wunderschön ist. Von einer Seite vom herzoglichen Palast gebildet, umgeben ihn von den anderen drei Seiten Alleen von Orangenbäumen, welche im freien Boden stehen. Diese dienen zugleich als Promenade. Ueberhaupt ist die Gegend, die Lage der Stadt und das Klima herrlich. Die erste Ernte war schon vorüber und die Feldfrüchte bereits

Digitized by Google

eingescheuert. Für die zweite waren bereits Erdäpfel, Kukuruz, Erbsen u. s. w. in der Erde und trieben schon theilweise. Die Verbena, eine Pflanze, die wir bei uns im Treibhause ziehen, wächst wild und in solchem Ueberfluß, daß dies Gestrüpp, in Bündel gebunden, zum Unterzünden der Kaminfeuer verkauft wird. Die Gegend ist von Olivenwäldern begrenzt.

Die Aussicht aus meinen Fenstern.

Ich wohnte im herzoglichen Palais und genoß aus meinen Fenstern eine der schönsten Aussichten, die es geben kann. Rechts die Gletscher, ich glaube Strello und Maggiore, welche ihr eisiges Haupt erheben, vor mir der Platz mit seinen Orangenbaum-Alleen, im Hintergrunde die Abhänge der Apenninen, mit Oelbäumen bewachsen. Links das Mittelländische Meer, eine Viertelstunde vom Platze entfernt. Rückwärts des Schlosses liegt hoch das Castell, von welchem man die Häfen Livorno, Spezzia und bei heiterem Wetter auch die Rhede von Genua sieht, nebst Corsica, Sardinien und Elba. Die Stadt selbst ist klein und zeigt von wenig Wohlstand, die Bevölkerung aber gutmüthig und freundlich, einige rothe Republikaner und Demagogen ausgenommen, die gute Gesinnungen heucheln und uns lieber zerfleischen möchten, wenn sie bessere Zähne hätten.

Sorgfalt des Herzogs für die Truppen.

Der Herzog zeigte sich wirklich unendlich gnädig und besorgt für die Truppen. Schon den Tag nach unserem Einmarsche begab er sich selbst in alle Etablissements, in welchen seine und meine Leute einquartirt waren, überzeugte sich, wie sie untergebracht sind und wie sie leben. Auch sind ihm seine Soldaten unendlich attachirt.

Aufenthalt in Massa

In Massa war wenig zu thun. Meine Hauptbeschäftigung war, Nachrichten einzuholen über Toscana und die

Digitized by Google

römiſchen Staaten. Natürlich ging das nicht ſogleich; ich brauchte einige Tage, bis ich mir die nöthigen Quellen eröffnet hatte, und bis dahin wußten wir ſehr wenig von all' dieſem.

Baron L. und Fürſt W.

Kurz nach unſerem Einrücken fuhr der Herzog in die Provinz Carfagnona.

Während ich allein war, machte ich die Bekanntſchaft des ruſſiſchen Fürſten W., welcher mir ſehr wichtige und genaue Nachrichten über Rom, ſeinen diplomatiſchen Poſten, ſowie über Florenz, welches er paſſirte, gab. Er kam mit Baron L., einem in Toscana lebenden Oeſterreicher. Dieſer beſuchte mich einige Male, was mir in meiner Einſamkeit ſehr wohl that. Maſſa iſt herzlich langweilig und meine einzige Zerſtreuung war eine Partie Whiſt im Kaffeehauſe.

Carrara.

Sehr angenehm waren die kleinen Ausflüge nach Carrara, eine Stunde von Maſſa. Dort befinden ſich großartige Ateliers der vielen Bildhauer, welche aus dem weltberühmten Marmor wahre Meiſterſtücke zu Tage fördern. Ich ſah unter Anderem einen großen Kamin für den Kaiſer von Rußland, der Alles übertrifft, was ich dieſer Art geſehen habe.

Demidoff und die toscaniſchen Deputirten.

Mit L . . . . . g kam auch zweimal der reiche Fürſt Anatole Demidoff, welchem der Großherzog von Toscana den Fürſtentitel verliehen und wofür er dieſem auch viele und große Gefälligkeiten erwies. Er war in Florenz etablirt, wo er eine wunderſchöne Villa, San Donato, bewohnte. Als er wieder einmal kam, war er im Begriffe, an der Spitze einer Deputation aus Florenz ſich in Spezzia, wo er ein Schiff für ſich gemiethet hatte, nach Gaëta einzuſchiffen, um den Großherzog im Namen der Hauptſtadt zu bewegen, in ſeine Staaten zurückzukehren. In Livorno konnte man ſich

Digitized by Google

nicht einschiffen, weil in besagter Stadt vollkommene Anarchie und eine zügellose Schreckensregierung herrschte. Er stellte mir diese braven Männer vor. Ich leistete allen möglichen Vorschub, und sie sind auch glücklich auf dem amerikanischen Dampfer abgesegelt.

Auszug aus Briefen und Rapporten über die politischen Zustände in Toscana.

Während meines längeren Aufenthaltes in Massa und dadurch erlangte mehrere gute Quellen, die ich mir außerhalb zu verschaffen wußte, erhielt ich viele authentische Nachrichten über die politischen Zustände Italiens. Ich will einige dieser nicht uninteressanten Briefe im Auszuge hier zusammenfassen.

Extrait de différentes lettres reçues le 21 avril 1849.

Sauf quelques faibles efforts que tentent les rouges à Pistoja-Strezzo et ailleurs, la réaction suit son cours paisible en Toscane. Partout le manque de troupes se fait sentir. Le nombre des hommes est tellement minime, qu'on les promène d'une ville à l'autre, à mesure que la nécessité s'en présente. Ainsi aujourd'hui même on a dû faire partir les vélites qui se trouvaient à Pise, ce qui a causé beaucoup d'inquiétudes dans cette ville, qui se trouve dépourvue de soldats, sur lesquels on pouvait compter dans le cas où il plairait aux démagogues de Livourne de les régaler d'une visite.

Livourne se trouve dans l'anarchie la plus complète. Le peuple roi agite mille projets et n'en détermine aucun.

Le gouvernement provisoire change tous les jours ses membres. Ceux qui siègent au pouvoir actuellement, sont quelques brigands des plus malfamés qui dépassaient les prévisions des républicains les plus

Digitized by Google

exaltés. Un certain Guerazzi appartient à la colonne Petraché qui, sauf son chef de trouve campés à Livourne ainsi qu'une foule d'individus suspects, provenant de Gênes et d'ailleurs.

Les conditions auxquelles la ville se soumettrait, étaient hier soir encore les suivantes: 1. Abolition des vélites et maintien des gardes municipaux. 2. Promesse expresse de non-intervention de quelle nation qui cela soit. 3. Livourne n'aurait pour garnison que 1000 hommes de troupes toscanes. 4. Amnistie générale, pleine et entière pour tous. 5. Mise en liberté de Guerazzi, Petraché, Cimballi et d'autres.

Les conditions des Gênes sont assez satisfaisantes, grâce à la forte garnison qui s'y trouve. Les Gênois s'amusent à jouer la comédie qui s'exploitait un jour à Milan. A mesure qu'un officier entre dans un café ou dans un théâtre, les bourgeois en sortent. — Les soldats se livrent souvent à des actes d'indiscipline, sous la forme de pillage.

Ils ont fouillé le cimetière anglais espérant y trouver de l'argent caché.

Pareilles actes de violence sont sévèrement punis par le général Lamarmora.

(Abſchrift des Originals.)

Ein zweiter Brief in italieniſcher Sprache folgt hier in der Ueberſetzung; er kommt von einem ſehr braven und verläſſigen eſtenſiſchen Beamten.

C. de G., den 27. April.

Excellenz! Ein von mir entſendeter verläßlicher Kundſchafter iſt ſoeben von Livorno und Piſtoja zurückgekehrt,

Digitized by Google

hat sowohl mit vielen toscanischen Officieren als mit Privatpersonen gesprochen und erzählt Nachstehendes:

Die Stadt Pistoja ist noch in großer Aufregung. Gestern früh wurde von der neuen großherzoglichen Regierungskommission eine Proclamation angeschlagen, in welcher sie bekanntgibt, daß der Großherzog in Würdigung der Ergebenheit zeigenden Demonstrationen der „guten Toscaner" (???) ehebaldigst zurückkehren und die Zügel seiner constitutionellen Regierung wieder selbst ergreifen wird. — Ein Theil der Bewohner nahm diese Proclamation gut auf, der größere Theil aber durchzog die Stadt mit dem Rufe: „Evviva la Republica, morte a Leopoldo II.!"

Dieselben Worte befanden sich auch auf den Mauern angeschrieben.

Die Truppen sind beinahe durchaus für den Großherzog, aber ohne Commando und ohne Ordnung in der Citadelle consignirt.

Sie haben keine Verbindung mit Lucca, wo eine kleine Abtheilung bequartirt ist. Dagegen ist in Pistoja eine Guardia von circa 700 Mann, welche die Stadt in beständiger Aufregung hält.

Die sehr unglückliche Stadt Livorno (disgraziata città) befindet sich im Zustande der vollkommensten Anarchie. Die Thore sind gesperrt und verbarricadirt, die Banquiers zu Zahlungen verhalten, und dies Alles, um sich gegen die toscanischen Truppen zu vertheidigen.

Sollten österreichische Truppen kommen, wollten sie sich gleich ergeben.

Die bewaffnete Schaar in Livorno mag sich auf 5000 bis 6000 Mann belaufen, meistens Facchinis und anderes Gesindel (gente desperata). Die Privatpersonen befinden

Digitized by Google

sich in der traurigsten Lage. Niemand darf die Stadt verlassen!

Aehnliche Rapporte erhielt ich mehrere, die in der Hauptsache beinahe übereinstimmten.

Die Folge hat auch bewiesen, daß sie richtig waren bis auf die Bereitwilligkeit Livornos, sich den Oesterreichern zu ergeben, denn wir waren genöthigt, diese Stadt mit Sturm zu nehmen. Doch davon später.

Der österreichische Consul, Herr Tausch, flüchtete sich mit seiner Familie nach Massa, desgleichen der Consul Bochin mit seiner sehr hübschen Frau und noch mehrere andere Familien.

Ich muß für die Verpflegung des zweiten Corps sorgen.

Gegen Ende des Monats April, ich glaube gegen den 20., erhielt ich plötzlich den Befehl, für die Verpflegung des ganzen zweiten Armeecorps Sorge zu tragen, welches den 26. in Massa eintreffen sollte, um von da aus den Marsch nach Toscana anzutreten. Das war keine kleine Aufgabe. Massa, ein armes kleines Städtchen, mußte genug Opfer bringen, um die mit mir angelangten Truppen zu versorgen, für das ganze Corps war es schon rein unmöglich, etwas zu erhalten. Ich mußte daher anderwärts Mittel suchen, wozu ich nur wenig Zeit hatte. Zum Glück hatte ich einen Lieferanten aus Lucca kennen gelernt, welchen ich kommen ließ und mit ihm die nöthigen Contracte abschloß; freilich etwas theuer, aber was war zu thun? Man mußte Rücksicht darauf nehmen, daß alle Victualien aus Toscana, selbst bis von Livorno beigeschafft werden mußten, wodurch die kostspieligen Transportmittel die Kosten vermehrten. Hier hieß es à tout prix Mittel schaffen, denn 18.000 Mann und einige tausend Pferde können nicht eine Stunde ohne Lebensmittel bleiben. Mit vieler Mühe, und ich muß

Digitized by Google

schon eingestehen, mit meinem Machtspruche gelang es mir, Alles zu ordnen, und es fiel mir ein Stein vom Herzen, als gleichzeitig mit den Quartiermachern der ersten Colonne auch schon Wagenzüge mit Lebensmitteln von der andern Seite anlangten.

Ein ungeschickter Verpflegsbeamter.

Ein äußerst ungeschickter und naseweiser Verpflegsassistent hätte mir beinahe mein ganzes, mühsam aufgebautes Werk zerstört. — Nachdem ich bereits alle Anstalten getroffen hatte, kam dieser Unglücksmensch in Massa an, und zwar, ohne daß Jemand etwas wußte, vom Verpflegsverwalter geschickt, zwei Tage vor dem Einmarsche des Corps. Dieser meldete sich nicht bei mir, sondern begab sich direct auf die Municipalität, setzte sich dort aufs hohe Pferd und schrieb ohne Weiteres die ganze Requisition der Commune vor, mit dem Bedeuten, daß dies Alles den andern Tag bereit sein müßte. Der Magistrat, darüber äußerst bestürzt, stellte dem Verpflegsassistenten die Unmöglichkeit dieser Aufgabe vor und setzte ihn in Kenntniß, daß bereits von mir Alles veranlaßt sei. Dieser unverschämte Mensch blies sich aber auf, ließ Niemand zu Worte kommen und sagte: „Ich verbitte „mir jede Einwendung, der General geht mich gar nichts „an, und wenn bis morgen Mittag nicht Alles beigeschafft „ist, gebe ich den Befehl, die Stadt zu plündern."

Man kann sich denken, wie schnell der ganze Rath zum Herzog eilte, der kurz zuvor von seiner Reise zurückgekommen war, um ihm ihre Noth und Angst zu klagen. Der Erzherzog, wie natürlich, ließ mich holen und theilte mir die Klage des Magistrats mit. Ich war entrüstet über den ganzen Vorfall, erklärte, daß ich kein Wort von der ganzen Sache, nicht einmal von der Anwesenheit dieses Verpflegsbeamten wisse, aber sogleich Ordnung machen wolle. Ich

Digitized by Google

empfahl mich, nahm den Magiſtrat zu mir und ſchickte nach dem Aſſiſtenten.

Als er gekommen, fing ich an, ihm in italieniſcher Sprache, damit die Stadtherren mich verſtehen, tüchtig den Kopf zu waſchen.

Ich ſagte ihm, wie er ſich erlauben könne, in die Station zu kommen, ohne ſich bei mir zu melden, daß er in dieſem Falle erfahren hätte, was veranlaßt worden ſei. Ferners, wie er die Frechheit haben konnte, zu erklären, daß er befehlen werde, die Stadt zu plündern — er, der doch wiſſen muß, daß er gar nichts zu befehlen habe!

Endlich aber zum Schluſſe, um ihm zu zeigen, daß der General ihm ſehr viel angehe, wird er ſogleich ins Hauptquartier zurückreiſen, und wenn ich ihn in einer halben Stunde noch in Maſſa weiß, würde ich ihn mittelſt Escorte expediren. Natürlich fuhr er gleich ab und der Magiſtrat war beruhigt, der Herzog zufrieden.

D'Aſpre kommt mit dem zweiten Corps an.

Das Corps marſchirte halbbrigadenweiſe, was wegen der ſchlechten Unterkunft in den Apenninen nöthig war.

Mit der zweiten Colonne kam der Corpscommandant FZM. D'Aſpre an.

Er war ſehr guter Laune, ſehr zufrieden mit den von mir getroffenen Anſtalten und mit der Art und Weiſe, wie ich die dummen Streiche des Verpflegsbeamten wieder gut gemacht hatte. D'Aſpre hat dieſen Menſchen nicht nur vom Corps ganz weggeſchickt, ſondern den Oberverpflegsverwalter noch tüchtig ausgemacht, daß er ſo ſpät und einen, wie er ſich ausdrückte, ſolchen Eſel geſchickt habe.

Mit D'Aſpre kam auch Baron Carl Hügel, damals Rittmeiſter in der Armee, nach Maſſa. Er war ihm quaſi als diplomatiſcher Referent beigegeben. Hügel kam kurz vorher

Digitized by Google

aus London zurück, wo er mit dem Fürsten Metternich war, dem er, wie ich früher erzählte, auf so edle Weise seine Anhänglichkeit bewies. Er ist ein sehr angenehmer Mann und war ein sehr beliebter Zuwachs in unserem Hauptquartier.

D'Aspre bewohnte mein Appartement im Schlosse und ich zog in den zweiten Stock, wo ich zwei kleine, niedliche Zimmer bewohnte, die mir aber der herrlichen Aussicht wegen viel lieber waren als die Prunkgemächer, die ich früher innehatte. Jedes Schiff konnte ich von da mit freiem Auge sehen, welches von Spezzia oder Genua auslief, und die französische Flotte, die nach Civita vecchia steuerte, sah ich mit freiem Auge, und mit dem Fernrohr konnten wir sehr gut die Flaggen ausnehmen.

Die Artillerie-reserve.

Endlich kam auch die letzte Colonne an.

Es war die Reserve-Artillerie. Diese, worunter sich eine 12pfündige und eine 18pfündige Batterie (mit acht Pferden bespannt) befand, über die Gebirgsstraße ziehen zu lassen, war ein sehr kühnes Unternehmen D'Aspre's. Diese Straße mit ihren vielen und gefährlichen Biegungen, mit ihren steilen Auf- und besonders Abfahrten war sehr gefährlich. Ich mußte mit meinem leichten Raketenfuhrwerke, welches nur mit vier Pferden bespannt war, schon vorsichtig sein, was erst mit diesen schweren Geschützen.

Oberstlieutenant Pittinger und Hauptmann Ettlinger von der Artillerie haben diese Aufgabe mit aller Einsicht und Thätigkeit brillant gelöst.

Mit D'Aspre und seinem Hauptquartier, welches ganz charmante Officiere hatte, kam mehr Leben nach Massa. Wir hatten alle Abende unsern Thee, unsere Partie bei D'Aspre, wo auch der Herzog uns öfter die Ehre erwies, zu erscheinen.

Digitized by Google

Oberst Graf Alfred Paar hatte das Corps verlassen müssen. Er wurde General und erhielt eine Brigade beim Armeecorps in Siebenbürgen. Er ging von Parma aus ab; ich sah ihn nicht mehr, was mir sehr leid war.

Major Pakeny rückt wieder zur Division ein.

Nachdem auch mein Divisionär Erzherzog Albrecht eingerückt war, rückte Major Pakeny wieder zur Division ein; ich verlor ihn ungern. Er war ein ausgezeichneter Generalstabsofficier und ein angenehmer Gesellschafter, beliebt bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kameraden und genoß die allgemeine Achtung im vollsten Sinne.

Wenige Tage nach D'Aspre kam auch General Graf Stadion, welcher von seiner bei Novara erhaltenen Wunde geheilt war, beim Corps an. Es war ein allgemeiner Jubel, diesen guten Kameraden geheilt zu sehen und in unserer Mitte zu wissen.

Ein Auftritt mit dem Generalintendanten.

Mit unserm Generalintendanten beim Corps hatte ich einen kleinen Auftritt, welcher den Beweis liefert, wie pedantisch diese Herren sind, die nur in Ziffern denken und die Umstände nicht berücksichtigen, welche alle Berechnungen über den Haufen werfen.

Eines Morgens kam der Lieferant Balladine zu mir, um mir seine Noth zu klagen, weil der kaiserliche Intendant den von mir abgeschlossenen und unterfertigten Contract nicht anerkenne, weil die Preise zu hoch gestellt wären. Nun haben aber 18.000—20.000 Mann durch acht Tage gelebt, und jetzt, wo es zum Zahlen kommt, machte er Anstände, weil die Portionen um zwei oder drei Kreuzer theurer waren als in Parma. Der übrigens sehr brave Mann hat aber nicht bedacht, daß die Schnelligkeit der Herbeischaffung, die weiten Transporte u. s. w. viel Geld kosten, und daß zu einer Zeit, wo es sich um Stunden handelt, um Tausende von Mann

Digitized by Google

und Pferde zu verpflegen, man nicht um Kreuzer handeln kann. Ich ging sogleich zum Intendanten und hatte eine etwas animirte Unterredung mit ihm, in welcher ich ihn darauf aufmerksam machte, daß er meine Unterschrift zu respektiren habe, die bei einem Contracte erscheint, zu dessen Abschlusse ich unbeschränkt bevollmächtigt, ja befehligt war. Er solle mir danken, daß ich dieses Geschäft zu Stande gebracht habe, welches eigentlich seine Pflicht gewesen wäre, und er dadurch keinen Vorwurf erleiden müsse, für die Verpflegung schlecht gesorgt zu haben. Sodann ging ich zu D'Aspre, der mir, wie natürlich, in vollstem Maße Recht gab. So war diese Angelegenheit abgemacht und mein Lieferant zufrieden, weil sein Contract bis Florenz lautete und er dadurch einigen Gewinn hatte, den ich dem braven Manne gerne gönnte, der wirklich was Unglaubliches geleistet hat, wenn man bedenkt, daß er in vier Tagen für mehr als 18.000 Mann und 2000 Pferde Fleisch, Brot, Reis, Wein, Hafer und Heu herbeigeschafft hat, in einer Gegend, wo wenig Feldbau und keine Viehzucht betrieben wird, und er aus Lucca, Pisa und Livorno das Nöthige zuführen mußte. Er hat dies Alles geleistet und gut geliefert, daher vergönne man ihm den Nutzen. Will man gute Dienste geleistet haben, muß man sie vor Allem gut bezahlen.

Marschbefehl nach Toscana.

Endlich kam der Befehl, am 6. Mai nach Toscana zu marschiren und zuerst Livorno zu bezwingen. Die estensischen Truppen nahm D'Aspre auf Ersuchen des Herzogs mit und ließ sie in meiner Brigade.

Ich führte wieder die Avantgarde und war über Viareggio nach Pisa für den ersten Tag instradirt, während das Corps mit den anderen drei Brigaden über Pietra santa und Pontremoli nach Lucca marschirte.

Digitized by Google

D'Aspre sagte mir: „Sie haben morgen einen starken „Marsch, 28 Miglien (7 österr. Meilen), wovon die Hälfte „im tiefen Sande; ich kann also auch nicht befehlen, daß „Sie bis Pisa kommen müssen, muß Ihnen aber sagen, daß „Sie mir einen Gefallen thun, wenn sie es möglich machen, morgen Pisa zu erreichen." „Euer Excellenz können versichert „sein, daß ich morgen in Pisa einrücken werde — um welche „Zeit weiß ich nicht — aber morgen gewiß."

Ich hatte, in Voraussicht, daß wir keine guten Karten von Toscana haben dürften, drei Exemplare durch den Lieferanten von Florenz bringen lassen. Sie thaten uns vortreffliche Dienste. Ich gab eine an D'Aspre, eine an den Generalstabschef Oberst Schmerling ab, die dritte blieb für mich.

Marsch nach Pisa.

Den 6. Mai 1849, um 4 Uhr früh, zog ich mit klingendem Spiele aus Massa aus, wo ich gerade 20 Tage recht angenehm zugebracht hatte.

Da die Estenser Truppen in meine Brigade förmlich eingetheilt waren, so sind sie immer mit verstanden, wenn ich von dieser spreche.

Rittmeister Nettwall ritt bei meiner Avantgarde und hatte D'Aspres Proclamationen mit, die er in jedem Orte ankleben ließ.

An der Grenze, eine Viertelstunde von Massa, in Torre rossa, wegen eines rothen thurmartigen Wachthauses so genannt, war ein toscanisches Piquet. Dieses forderte ich auf, mit mir zu ziehen, da wir, wie die Proclamation lautete, als Freunde einmarschiren und die Ordnung wiederherstellen wollen, um den Großherzog wieder in sein Land einzuführen. Ich nahm sie bis Pietro santa mit, wo ich die Mannschaft ihrem dort stationirten Compagnie-Com-

Digitized by Google

mando übergab, welche Compagnie sich dann an D'Aspre anzuschließen hatte.

Von Pietro santa bog ich von der Hauptstraße ab und marschirte nach Viaveggio, einer sehr freundlichen Hafenstadt, wo ich beiläufig um 10 Uhr ankam.

Bis hieher war die Straße gut, und der Marsch ging rasch und fließend von statten.

Viaveggio. In Viaveggio ließ ich zwei Stunden und darüber rasten. Für Wein und Brot hatte ich schon gesorgt, kaltes Fleisch mußte die Mannschaft mitnehmen. So wurde gerastet, gespeist und die Pferde abgefüttert. Ich ging mit meinen Officieren in den sehr guten Gasthof, wo ich ein tüchtiges Frühstück bestellte.

Der toscanische Platzcommandant stellte sich vor, und bei diesem erkundigte ich mich über die Mittel, die zum Uebersetzen des Flusses Serchio vorfindig wären. Ich erfuhr, daß nur eine einzige Plätte vorhanden sei; ich schickte demnach einen Officier voraus, um alle Fahrzeuge zu requiriren, welche an den Mühlen und kleinen Uferorten zu finden wären, damit ich den Uebergang schnell bewerkstelligen könne, denn dort fürchtete ich das größte Hinderniß, um mein Wort auch wirklich einlösen zu können.

Oberst Ferrari der Estenser trug sich an, die Ueberfuhr zu besorgen, eilte voraus und hatte vortreffliche Anstalten getroffen. Ueberhaupt ist das ein sehr thätiger und praktischer Soldat.

Maestro Paccini. Als ich mit dem Platzcommandanten über verschiedene Dienstgegenstände verhandelte, wobei ich auch den Befehl ertheilte, daß die Compagnie Toscaner mir folgen solle, mischte sich ein kleiner schwarzgekleideter Herr in den Discurs und gab eine Menge recht interessante Details über Toscana,

Digitized by Google

sowie er auch genau die Mittel angab, um schnell den Serchio zu passiren, weil er alle Plätten- und Fahrzeugbesitzer kannte. Als der toscanische Major mein Befremden über diese Einmischung in unser Gespräch bemerkte, führte er mir in diesem Manne den berühmten Compositeur Maestro Paccini vor. „Ich kenne Sie schon lange," redete ich ihn an, „denn wie sollte ich den Compositeur so vieler herrlicher „Opern nicht kennen. Nun freut es mich doppelt, auch Ihre „persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben." Er war sehr geschmeichelt über diese Anrede und nahm meine Einladung zum Frühstück in Gesellschaft des Majors an.

Als wir im Begriffe waren, uns zum Frühstück zu setzen, kam d'Aspre mit Oberst Schmerling von Montramilo angeritten, um Viaveggio zu sehen, welches nur eine kleine halbe Stunde von dort entfernt ist. Er frühstückte mit uns. Während diesem spielte die Musik von Franz Carl-Infanterie vor dem Gasthause einige Stücke, wozu eine Masse Menschen herbeiströmte, die das ungewohnte Schauspiel herbeilockte, sowie die gute Musik, an der Paccini, dem zu Ehren ich sie auch spielen ließ, viel Wohlgefallen hatte. Nach dem guten Frühstück besahen wir den Hafen, der sehr schön ist, aber ganz leer von Schiffen. Viaveggio hat durch das Emporblühen von Livorno viel verloren und wird jetzt hauptsächlich nur noch als Badeort benützt, der als solcher sehr zahlreich besucht wird. D'Aspre blieb eine Stunde und ritt dann wieder zurück.

Von Viaveggio nach Pisa.

Nach 12 Uhr ließ ich aufbrechen und trat meinen Marsch nach Pisa an. Kaum aus der Stadt heraus, fing das Sandmeer an, welches bis zum Serchio, beinahe drei Meilen, sich erstreckte. Es war sehr warm und die Mannschaft konnte sich nur sehr mühsam fortschleppen. Als wir

Digitized by Google

beiläufig zwei Drittheile des Weges zurückgelegt hatten, bemerkte ich, daß sehr viele Leute aus Reih' und Glied traten und vor Müdigkeit nicht weiter konnten. Die Commandanten kamen endlich zu mir mit der Bitte, anzuhalten, da die Mannschaft nicht mehr weiter könne. Ich sagte ihnen, daß ich heute noch nach Pisa müsse und also nicht früher als am Serchio anhalten könne, zu dessen Uebersetzung wir ohnedies einen Aufenthalt von wenigstens drei Stunden benöthigen würden. Sie mögen die Müden ohneweiters ruhen lassen, und während wir überschiffen, werden sie wohl nachkommen. Mir war darum zu thun, nur den Fluß zu erreichen.

Passage über den Serchio.

Es gelang mir auch. Nach einem beschwerlichen Marsche kam ich mit der Tête der Colonne, den Neunerjägern, um 5 Uhr am Serchio an, wo ich Oberst Ferrari fand, welcher sechs Plätten requirirt hatte. Ich ließ sofort die Ueberschiffung beginnen, die trotz der sechs Fahrzeuge nicht sehr schnell ging. Ich fuhr mit der ersten Plätte ans jenseitige Ufer und ließ der Mannschaft Plätze anweisen, wo sie gehörig ausruhen konnte.

Die Deputation von Pisa.

Kaum eine Stunde später, als ich das Ufer betreten hatte, meldete man mir eine Deputation aus Pisa, welche ich empfing. Es war der Banquier Fenzi und noch zwei andere Herren, welche mir von Seite der Pisaer Behörde eine Art Creditive überreichten, welches also lautete:

Commissione Governativa
di Pisa.

Sgr. Generale!

Il Sgr. Cavaliere Orazio Fenzi è accreditato presos di Lei, all effetto di rappresentarle lo stato di

Digitized by Google

tranquillità et di quiete perfetta in cui volge questa città.

Con assequino profondo mi confermo

Pisa, del Palazzo di Governo,
li 5 maggio 1849, ore 4 p. m.

D. S.

Enrico Fromi G. D.

Nachdem ich dieſes Schreiben geleſen, wandte ich mich an Herrn Fenzi, und mich über die Ruhe in Piſa zufrieden zeigend, fragte ich ihn, ob er ſonſt noch einen Auftrag habe, worauf er mir in einer langen Rede zu verſtehen gab, daß ſeine Sendung dahin ziele, mich zu bewegen, nicht nach Piſa, ſondern direct nach Livorno zu marſchiren. — Ich verſicherte ihm, daß wir, wenn wir Vögel wären, direct auf den Platz von Livorno fliegen würden, nachdem wir aber nur Menſchen ſeien, wie ſie alle, ſo hätten wir auch das gleiche Bedürfniß, zu eſſen, zu trinken und zu ruhen wie die Andern alle, und da wir auf der Straße von Piſa uns befinden, ſo werde ich ſchon in Piſa „Halt“ machen müſſen. Nun ging ein langes und langweiliges Hin- und Herreden an. Dieſe Herren wollten mich à tout prix von meiner Direction abbringen. Als mir die Geſchichte zu viel wurde, ſagte ich endlich zu den Herren: „Alſo, Sie verſichern mich bei Ihrer Ehre, daß Piſa vollkommen ruhig iſt?“ Einſtimmig betheuerten es Alle, in der Erwartung, daß ich mich endlich werde bewegen laſſen, Piſa zu meiden. „Nun dann,“ ſagte ich, „werde ich auf jeden Fall heute noch in Piſa ein„treffen. Wäre die Stadt nicht ſo ganz ruhig, ſo würde „ich erſt morgen bei Tage eingerückt ſein; aber auf Ihre „Verſicherung bauend, will ich noch bei Nacht in Piſa ein„treffen. Haben Sie die Güte, Sgr. Cavaliere, gleich nach

Digitized by Google

„Pisa zurückzufahren und mich für heute anzusagen. — Es „ist jetzt beiläufig 7 Uhr — eine Stunde werde ich noch mit „der Ueberfuhr zu thun haben, eine Stunde noch zu mar„schiren; ich werde also um 9 Uhr in Pisa eintreffen und „sehr froh sein, meinen Leuten eine gute Unterkunft ver„schaffen zu können. Sie werden die Gefälligkeit haben, „meine quartiermachenden Officiere mitzunehmen, welche „schon die weiteren Veranlassungen treffen werden. — Also „Adieu, meine Herren, die Zeit drängt; mir war es sehr „angenehm, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, ich will „Sie aber nicht länger aufhalten."

Die Herren fuhren ab und die Quartier machenden Officiere schlossen sich ihnen an.

Rittmeister Retwall hatte ich beauftragt, meine Wohnung im Hotel Beverado zu machen, welches am Lungo Arno liegt und das beste in Pisa ist, und daselbst ein gutes Diner zu bestellen.

Ankunft in Pisa.

Noch eine kleine Stunde verging und die Brigade war überschifft. Nicht ein Mann fehlte. Die drei Stunden, die wir am Serchio zubrachten, genügten, um die Müden wieder zu Kräften zu bringen. Ich hatte also vollkommen Recht, mich nicht aufzuhalten. Die Mannschaft war im besten Humor, vollkommen ausgeruht und ich in der Lage, mein Wort zu lösen und denselben Tag noch Pisa zu erreichen. Wir machten uns um beiläufig 8 Uhr auf den Weg. Auf halbem Wege kamen der Platzcommandant und ein städtischer Beamter mir entgegen, sich um die Befehle anzufragen. Ich dankte ihnen und verlangte nur die nöthigen Leute, um die Truppen in ihre Quartiere zu führen, und trug Letzteren auf, dafür zu sorgen, daß meine Victualien, die ich vorsichtshalber nach Pisa bestellt und die außerhalb der Linie

Digitized by Google

warteten, ohne Entrichtung des Dazis sogleich in die Stadt gebracht werden. Nach 9 Uhr Abends kam ich in Pisa an und ließ die Brigade in Massen auf dem Domplatze aufmarschiren. Der kurze Theil der Stadt, welchen wir durchzogen, war beleuchtet, und eine Menge Volkes strömte herbei. Die quartiermachenden Officiere waren mit den Quartieranweisungen da, Gendarmen als Wegweiser waren bereit, und ich trieb daher zur schnellen Bequartirung an. Alles war bataillonsweise bequartirt in Kirchen, Bahnhöfen, Klöstern u. s. w., wo auch überall hinlänglich Stroh gestreut und die Mannschaft sehr gut untergebracht war. Jedes Bataillon nahm gleichzeitig seine Victualien mit.

Zu selber Zeit schickte ich meinen Generalstabsofficier auf das Telegraphenamt und ließ an d'Aspre telegraphiren:

„Ich bin soeben in Pisa eingerückt; es ist 9 Uhr, die „Mannschaft ist gesund, Lebensmittel hinreichend, die Stadt „ruhig."

Ein gutes Diner im Hotel Beverado.

Nachdem Alles geordnet war, ritt ich in mein Quartier, Hotel Beverado, wo ich ein recht schönes Appartement fand, mit der Aussicht auf den Arno und, was mir viel wichtiger war, eine sehr einladend gedeckte Tafel, die mir unwillkürlich den Gedanken erweckte, daß, wenn das Diner dem Gedecke entspricht, wir sehr zufrieden sein können. Nebst meinen Ordonnanzofficieren speisten noch Oberst Weiß, Oberst Weiler, Oberstlieutenant Guerra der Estenser, der Raketeur Oberlieutenant Schindler, im Ganzen zwölf Personen bei mir. Das Diner war vortrefflich, der Wein sehr gut, und unser Appetit nach dem 17stündigen Marsche that das Seinige dazu. Es blieb auch nur gerade so viel, daß meine Dienerschaft noch etwas bekam, denn ihr Essen hatte ich meiner Wachmannschaft gegeben, die zu weit von ihrem Bataillone

Digitized by Google

entfernt war, um noch etwas zugeschickt bekommen zu können. Endlich kam uns auch der Schlaf an und wir trennten uns um Mitternacht. Bevor ich zu Bette ging, sah ich noch nach meinen Pferden und nach der Wache, die Alle sehr gut untergebracht waren.

Erster Tag in Pisa.

Den anderen Morgen (7. Mai) erwachte ich erst um 7 Uhr. Als ich ans Fenster trat, sah ich eine große rothe Fahne auf der Arnobrücke und eine Tricolore auf dem Balkone des Gouvernementpalastes.

Ich brauchte meinem Oberlieutenant Roch diese beiden Gegenstände nur zu zeigen, so war er auch schon auf dem Wege in den Palast und besorgte die sogleiche Beseitigung der beiden Fahnen.

Nach dem Frühstück ließ ich mir einen Fiaker holen und fuhr in alle von meiner Truppe occupirten Etablissements.

Ich fand sie äußerst lustig und gerade beim Frühstück, welches sehr copios war, weil sie den Abend zuvor nicht mehr abkochten, indem sie es vorzogen, lieber zu schlafen. Sie kochten daher überall, und die doppelte Mahlzeit ließ sie den gestrigen Tag ganz vergessen, und um 2 Uhr kochten sie wieder ihr Mittagmahl. Ich kam erst gegen 1 Uhr nach Hause. Da fand ich den Befehl, daß, da d'Aspre schon morgen ankommen werde, für ihn Quartier bereit sein solle. Ich ließ dieses auch gleich besorgen. Für d'Aspre bestimmte ich den Palast des Großherzogs, während Erzherzog Albrecht mit dem Herzoge von Modena, welcher diesmal bei d'Aspre blieb, den Palast desselben bewohnte.

Gegen 3 Uhr besuchte mich der württembergische General Mündingen, welcher krankheitshalber Pisa bewohnte. Ein braver Mann, welcher froh war, die Kaiserlichen zu

Digitized by Google

sehen, um dadurch aus der unangenehmen Lage befreit zu sein, in der jeder Deutsche zu jener Zeit in Italien sich befand.

Eine Note von mir an den toscanischen General.

Während dieser General bei mir war, kam Oberlieutenant Roch zurück und meldete, daß er für d'Aspre das Quartier besorgt, man aber für seine Pferde einen schlechten, von dem Palais sehr entfernt gelegenen Stall angewiesen habe, während in dem guten großherzoglichen Stalle eine halbe Escadron toscanischer Dragoner bequartiert wäre. Er sei zwar bei dem toscanischen General gewesen und habe ihn ersucht, den Befehl zu geben, daß diese halbe Escadron ausquartire, jenen weiten Stall beziehen und den großherzoglichen für d'Aspre räumen solle. Die Antwort dieses Generals war, daß ihm weder die Oesterreicher noch d'Aspre etwas angehe und daß Alles beim Alten bleiben werde. Ich war sehr aufgebracht über diesen Herrn Kameraden, der seine Artigkeit schon dadurch zu erkennen gab, daß er es nicht der Mühe werth gefunden hatte, von dem Einmarsche einer österreichischen Brigade nur die geringste Notiz zu nehmen. Ich schrieb folgende Note an ihn:

„Aus der Meldung meines Generalstabsofficiers ent„nehme ich, mit wie wenig Freundlichkeit und Dienstes„gefälligkeit, Sie den in meinem Namen gestellten Antrag „aufgenommen haben in Betreff der Unterbringung der Pferde „Seiner Excellenz des kaiserlichen Corpscommandanten Feldzeugmeisters Baron d'Aspre.

„Da mich dieses durchaus nicht mehr von einem „Manne befremden kann, der als General eines so nahen „Verwandten meines Allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses es „schon an der gewöhnlichen militärischen Courtoisie fehlen „ließ, die kaiserlichen, als Hilfstruppen einziehenden Truppen

Digitized by Google

„zu bewillkommnen, so halte ich mich dafür auch jeder „weiteren Rücksicht entbunden und sehe mich bemüßigt, zu „erklären:

„Daß, wenn von jetzt in zwei Stunden der für FZM. „d'Aspre bestimmte und von Ihren Dragonern occupirte Stall „nicht geräumt ist, ich ihn durch meine Hußaren werde „räumen lassen.

„Die daraus höchst wahrscheinlich entstehenden üblen „Folgen mögen Sie verantworten.

„Pisa, den 7. Mai 1849, 3 Uhr nachmittags.

K."

Um 5 Uhr war der Stall geräumt und vollkommen gesäubert.

Ueber die toscanischen Officiere.

Was hat der gute Mann durch seine Unhöflichkeit und Ungefälligkeit erzielt? Was für eine traurige Figur mag er vis à-vis seinen Officieren gespielt haben, die, nachdem sie eine solche bramarbasirende Sprache gegen den kaiserlichen Oberlieutenant vernommen hatten, nun doch den Platz räumen mußten? Aber so fand ich die Italiener meist alle. Viele Worte und wenig That.

Uebrigens haben die toscanischen Officiere sich überall sehr abgesondert. Nie sah man sie mit unseren Officieren in Gesellschaft, und wenn sie das Begegnen oder den Gruß an einen Höheren vermeiden konnten, thaten sie es auch immer. Ich habe ein Jahr in Florenz in Garnison zugebracht, und trotz unserer Bemühungen, eine Annäherung zu erzielen, wollte es doch nicht gelingen. Sie fühlten sich zu abhängig von der öffentlichen Meinung der Vollblut-Italiener, als daß sie den Muth gehabt hätten, mit Oesterreichern öffentlich zu sprechen oder gar zusammenzukommen.

Digitized by Google

Sie vergaßen ganz, daß sie Officiere des Großherzogs sind, und machten ihre eigene Politik.

So lange dieser Geist in den toscanischen Truppen herrschen wird, bevor diese politische Epidemie nicht geheilt sein wird, kann der Großherzog nie auf seine Truppen zählen und wird stets fremde Bajonette zu seiner Sicherheit und zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung benöthigen.

Ein großer Staatsmann älterer Zeit äußerte sich freilich: „Man kann sich auf Bajonette wohl stützen, aber nicht setzen.“ Er mag Recht haben, und traurig, wenn man dieser Stütze bedarf; aber ist es denn nicht besser, sich wenigstens auf Etwas stützen zu können, als zu fallen und sich die Nase einzuschlagen?

Ist denn der jetzige Zeitgeist von der Art, daß man mit Güte, friedlichen Institutionen und Philanthropie sein Land regieren kann?

Insolange der Socialismus und Communismus, insolange die Rothen als Giftmiasmen die Luft verpesten, ist an keine Ruhe ohne Bajonette zu denken.

Wehe, wenn jene Verblendeten losbrechen sollten und diese nicht zum Schutze des ruhigen Bürgers bereit sind! Wie reißende Thiere werden wir jene in dem Blute ihrer Nebenmenschen wühlen sehen und dabei ausrufen hören: Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!

Außer dem Kriegsminister, General-Commandant Delangier, dessen Verhältnisse ihn mit uns in Verbindung brachten, der uns aber in seinem Innern nach allen Kräften haßte, habe ich General Chiesa und Ferrari und Obersten Facdonelle kennen gelernt. Das war Alles an höheren Officieren — in einem Jahre! Aller auch diese sprach ich nur bei besonderen Gelegenheiten. Wir machten uns unsere Artigkeitsvisiten

Digitized by Google

einmal mittels Karten und hatten keinen näheren Umgang. Das Café Donné, das eleganteſte in Florenz, verließen die toscaniſchen Officiere, als wir es beſuchten.

Ich ſtelle Vorpoſten gegen Livorno aus.

Nachdem ich auch während des Tages die Gegend recognoſcirt hatte, ſtellte ich Abends die Vorpoſten gegen Livorno aus.

Die Livorneſer hatten eine kurze Strecke der Eiſenbahn beſetzt, dehnten ſich in der linken Flanke bis zum Meeresſtrand, in der rechten bis an das Gehöfte Monte Lupi aus, wo ſie eine 18pfündige Strandkanone in einer Verſchanzung hatten, und bis gegen den Aquäduct. Ich beſetzte Ponte di Stagno und dehnte mich rechts an den Canale reale nuovo bis ans Meer aus. Die Eiſenbahnbrücke, welche über dieſen Canal führt, war von mir beſetzt und ein Zwölfpfünder toscaniſches Geſchütz auf einem Eiſenbahnfrachtwagen auf derſelben placirt.

Meine Linie war alſo der Canal reale nuovo von Ponte di Stagno bis ans Meer und in der linken Flanke bis an den kleinen Wald. Ponte Stagno iſt der Punkt, wo die Straße von Livorno ſich theilt und rechts nach Ponte dera, links nach Piſa führt.

Abends.

Die Muſik von der Franz Carl-Infanterie ſpielte vor meiner Wohnung und lockte noch mehr Menſchen, als gewöhnlich zu ſehen waren, auf die allgemeine Promenade am Lungo d'Arno.

Zweiter Vormittag.

Den 8. Früh zeitlich beſichtigte ich noch ſchnell den Dom, das Baptiſterium, beſtieg den ſchiefen Thurm, beſah das berühmte Campo Santo und das Kameelgeſtüt in den Caſcine Zeole.

D'Aſpre kommt nach Piſa.

Gegen 11 Uhr kam d'Aſpre mit der Eiſenbahn von Lucca an. Ich erwartete ihn und fuhr ihn in ſeine Woh-

Digitized by Google

nung. Gleich darauf fuhr er mit mir die Vorposten besehen, war mit der Aufstellung und sonstigen Anordnungen zufrieden und fuhr wieder nach Hause.

Eine Deputation von Livorno.

Kaum war d'Aspre in seiner Wohnung abgestiegen, kamen Deputierte von Livorno zu ihm, um, wie sie sagten, wegen der Uebergabe zu unterhandeln. D'Aspre wies sie ab und verlangte vollkommene, unbedingte Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Diese Deputirten waren aber zwölf zerlumpte Kerls, aus dem Gesindel gewählt, und waren eigentlich gekommen, um sich zu überzeugen, ob denn die gefürchteten Austriaci wirklich da seien.

Zustände in Livorno.

Ich erfuhr später, daß, als diese Kerls die Masse Truppen gesehen, sie voller Angst nach Hause gefahren seien und daß daselbst beschlossen worden sei, den nächsten Morgen sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. In derselben Nacht seien aber auf einem englischen Schiffe viele Franzosen nach Livorno gekommen, lauter ultraradicale Mobilgarden und Pariser Junimänner unter Führung eines sogenannten Obersten de Serco.

Diese widersetzten sich der Uebergabe, sachten die Stadt zu neuen Widerstandsversuchen an und legten sowohl im Innern des Weichbildes Barricaden, als auch außerhalb der Stadt Verschanzungen an. So zweckmäßig und mühevoll diese Arbeiten auch ausgeführt waren, so dienten sie doch zu keinem besonderen Widerstande, wie die Folge gezeigt hat.

Das republikanische Gouvernement in Livorno.

Guerazzischer Gouverneur in Livorno war ein gewisser Piglie, eine schlechte Copie der französischen Conventmänner. Die übrigen Regierungsorgane theilten mit ihm die Gewalt, wechselten aber beinahe täglich. Die letzten waren Guarducci, Piva und Mangini, erzrothe Republikaner, und unter ihnen nebst den oben erwähnten Franzosen eine durch und

Digitized by Google

durch demoralisirte Proletariermasse, theils aus Livorno selbst, theils aus anderen Orten. Mittags speiste ich bei d'Aspre, wo ich auch D.*) und die Mrs. B. fand. Abends machte ich bei diesen Letzteren mit d'Aspre eine Partie. Sie wohnten im nämlichen Gasthofe wie ich.

Medaillenverteilung in Pisa.

Den 9. Mai um die Mittagszeit war eine große Ausrückung des zweiten Armeecorps in den sogenannten Cascinen, um die von Seiner Majestät dem Kaiser für die Schlachttage von Mortara und Novara an die Truppen des Corps verliehenen Medaillen zu vertheilen.

Die Truppen des Corps waren folgende:

Kaiser-Infanterie Nr. 1	2	Bataillone,
Erzherzog Franz Carl-Infanterie Nr. 52	2	„
Felix Schwarzenberg Nr. 21	2	„
Fürstenwärther-Infanterie Nr. 56 . . .	2	„
Kinsky-Infanterie Nr. 47	3	„
9. Jägerbataillon	1	Bataillon,
2. Bataillon Kaiserjäger	1	„
2. Bataillon Wiener Freiwillige . . .	1	„
Reuß-Hußaren Nr. 7	4	Divisionen,
Estensische Infanterie	1	Division,
Estensische Pionniere	1	„
1 18pfündige Batterie	6	Geschütze,
1 12pfündige „	6	„
1 Raketenbatterie	6	„
2 Cavalleriebatterien, 6pfündig	12	„
3 Fußbatterien, 6pfündig	12	„
1 Estensische Batterie, 6pfündig . . .	4	„
1 Pionniercompagnie,		

*) Wahrscheinlich Demidoff.

Digitized by Google

1 Sanitätscompagnie,
1 Brückenequipage.

Also im Ganzen 18 Bataillone, 3 Compagnien, 4 Divisionen Hußaren und 46 Geschütze.

Man kann sich keinen schöneren Anblick denken, als alle diese Truppen zu sehen. Kernige, verbrannte, kampfeslustige und kampfesgeübte Männer, stolz in dem Bewußtsein ihrer Tapferkeit, wofür viele die Auszeichnungen für 1848 an der Brust trugen und von welcher sie soeben bei Mortara und Novara die neueste Probe abgelegt hatten, standen da, wie eine treu schützende Mauer, freudig den Augenblick erwartend, wo ihr gleich tapferer Feldherr den Tapfersten aus ihnen die verdienten Zeichen der Anerkennung an die Brust hängen werde. Eine unübersehbare Menschenmenge fand sich ein, um die berühmten Oesterreicher zu sehen und dieser Feierlichkeit beizuwohnen.

Endlich kam d'Aspre und mit ihm der Herzog von Modena nebst zahlreicher Suite.

Auch D. und Mrs. B. fanden sich ein und ein zahlreicher Kreis sehr schöner Frauen und Mädchen aus Pisa, Lucca u. s. w.

Nachdem die Front der in vier Treffen aufgestellten Brigaden abgeritten war, wurde die zu dekorirende und die zur öffentlichen Belobung vorgemerkte Mannschaft vorgerufen. Eine unabsehbare Linie bildete sich vor der Front.

Wie viel Mann decorirt wurden und zur Belobung vorgetreten sind, weiß ich nicht mehr genau. Von meiner Brigade waren es 268 Mann für Medaillen und 63 zur Belobung. Eine gleiche Anzahl mag die Brigade Stadion gehabt haben. Rechnet man die beiden anderen Brigaden eines der vorgenannten aus der Division Erzherzog Albrecht

Digitized by Google

gleich, so dürfte ich nicht zu viel sagen, wenn ich die Gesammtzahl auf 600—700 Mann angebe. Die Vertheilung der Medaillen nahm sehr viel Zeit weg. Nach dieser wurde defilirt und nach Pisa zurückmarschirt.

Ich erhalte Marschbefehl nach Livorno.

Ich marschirte an der Tête, da kam d'Aspre zu mir, rief mich in eine Seitenallee und gab mir den Befehl, noch denselben Abend um 8 Uhr mit meiner Brigade gegen Livorno aufzubrechen. Die näheren Dispositionen würde er mir in Pisa mittheilen. Ich gab also meinen unterstehenden Commandanten den Befehl, um 8 Uhr an der Livornoer Eisenbahn gestellt zu sein.

Es war 4 Uhr vorbei, als wir in die Stadt zurückkamen. Ich gab zu Hause die nöthigen Befehle und ging um 5 Uhr zum Diner zu d'Aspre, wo wir aber erst um 6 Uhr zum Speisen gingen.

Dispositionen für mich.

Vor dem Diner erhielt ich noch die Disposition, welche im Kurzen dahin lautete: die südwestliche Seite von Livorno, die jenseitige von Pisa, durch diesen Nachtmarsch zu erreichen, dahin durch eine starke Umgehung zu gelangen und dort eine Stellung zu nehmen, welche mit dem linken Flügel ans Meer sich anlehnen und so weit als möglich gegen die Stadt vorgeschoben sein soll. Das Regiment Kaiser nebst einer halben Batterie hat bei Ponte di Stagno stehen zu bleiben. Es ging sonach mit mir: Franz Carl-Infanterie 2 Bataillone, 9. Jägerbataillon, die estensischen Truppen, 1 Division Reuß-Hußaren, $^1/_2$ Batterie der Brigade und die estensische Batterie, in Allem 7 Geschütze.

Marsch nach Livorno.

Nachdem ich noch ein gutes Diner eingenommen, empfahl ich mich um 7 Uhr, begab mich nach Hause, gab meinem Kammerdiener die Instruction, in Pisa zu bleiben, bis ich ihn holen lassen werde, ließ meine Pferde bis auf

Digitized by Google

jenes, welches ich bestieg, zurück, schickte dieses auf der Straße nach Ponte di Stagno mit der Artillerie und Cavallerie, fuhr zu dem Bahnhofe und dann, nachdem die Bataillone abgefahren waren, mit dem letzten Zuge bis an die Brücke des Naviglio grande Reale, wo die Vorposten standen. Von da gingen wir längs dem Damme zu Fuß nach Ponte di Stagno. Es war Mitternacht, als Alles versammelt war und ich aufbrechen konnte. Ein verläßlicher Bote war da, und wir marschirten über la Fabrica durch den Wald am Abhange des Gebirges über Limone nach Savione, wo wir den Rio maggiore passirten, auf la Rosa.

Ich stoße beim Aquäduct auf feindliche Vorposten.

Als wir den neuen Aquäduct passirten (zwischen la Fabrica und Limone), feuerten die dortigen feindlichen Vorposten auf meine äußerste Avantgarde. Diese antwortete sogleich; ich glaube aber, daß von keiner Seite eine Verwundung vorkam. Meine Leute waren wenigstens nicht getroffen.

Als die nacheilenden Patrouillen zurückkamen, brachten sie nichts als einige Kappen, welche die überraschten und davonlaufenden Insurgenten verloren haben mögen.

Fortsetzung des Marsches.

Nachdem ich nun befürchtete, daß, weil mein Nachtmarsch verrathen, ich von Livorno aus verhindert werden könnte, mich nahe an die Stadt zu postiren, beschleunigte ich meinen Marsch, und wiewohl wir bei Tagesanbruch auf den Dächern der einzelnen Häuser ausgestellte Avisoposten bemerkten, ließ ich sie unbeachtet; was hätte es auch mir für einen Vortheil gebracht, diese Posten zu verjagen und vielleicht einige Gefangene zu machen? Ich hätte nur Zeit verloren, und mit meiner hinreichend starken Colonne hatte ich von einem Haufen unorganisirten Gesindels nichts zu besorgen. Mein Ziel vor Augen, steuerte ich unaufgehalten

Digitized by Google

darauf los. Bei Nacht diente mir der Leuchtthurm von Livorno vortrefflich, um den übrigens guten Wegweiser zu controliren und um zu wissen, daß wir den gehörigen Bogen beschreiben, um die Stadt zu umgehen.

Von Saleriona ging es auf la Rosa, wo ich auf die Hauptstraße kam, die längs der Meeresküste nach dem anstoßenden Badeort Andenzo, dem Monte Nero, dem Fort Aignono und in die Maremmen führt.

Vor Livorno, Lazaritto, S. Jacopo und Leopoldo.

In la Rosa ließ ich ein Bataillon Franz Carl-Infanterie, um diese eben erwähnte Straße zu sperren und den Zuzug von 500 Insurgenten zu verhindern, welche in Aignono sich aufhalten sollten, und zu vereiteln, daß sie nicht etwa mir in den Rücken kämen. Mit dem Reste marschirte ich nach Livorno zu, fand die beiden Lazarethe Leopoldo und Jacobo frei und besetzte beide. Zwischen letzteren und der Stadt lag das Fort Cavallegiere, nur 600 bis 800 Schritte von Porta al Mare entfernt. Dieses Fort beherrschte vollkommen die beiden Straßen der Vorstadt, durch welche allein man in die Stadt gelangen kann. Ich erkannte die Wichtigkeit dieses Punktes und erfuhr, daß er nicht besetzt sei.

Ich besetze Cavallegiere im Angesicht des Feindes.

Ich ließ nun durch Oberlieutenant Roch des Generalstabes eine Compagnie Franz Carl-Infanterie in das Fort werfen und ritt selbst vor, um zu sehen, was außerhalb des Stadtthores geschieht. Da erblickte ich eine etwa 200 Mann starke Colonne aus dem vor dem Thore erbauten Brückenkopfe herausstürzen und im vollsten Sinne gegen das Fort zulaufen. Ich kehrte um und trieb auch meine Leute an; diese liefen aber besser und kamen früher an, wiewohl sie beinahe gleich weit hatten, worauf sie die noch beiläufig 100 Schritte entfernten Insurgenten mit einer guten Decharge

Digitized by Google

empfingen, welche Mehrere verwundete. Diese kehrten um, nahmen die Blessirten mit und liefen eben so schnell zurück, als sie gekommen waren, unter dem lauten Gelächter meiner braven Franz Carler (Ungarn). Durch diese glückliche Besetzung war es allein möglich, den Angriff auf Porta al Mare und Maremonna vorzubereiten.

Nur mein schneller Nachtmarsch und mein dadurch unvermuthetes Erscheinen an diesem wichtigen Platze, von einer Seite, von der sie es gar nicht erwarteten, machte es den Insurgenten unmöglich, die besagten Punkte zu besetzen. Anfangs hatten sie ihre ganze Streitmacht gegen Pisa entwickelt, weil sie glaubten, daß wir nur von dort herkommen könnten, und als sie meinen Anmarsch erfuhren, war es zu spät, denn ich war ihnen zuvorgekommen.

Die Lage der Stadt.

Die alten Festungswerke der Stadt sind aus Grund ihrer Vergrößerung längst eingerissen, und diese ist dermalen von einer beiläufig 18 Fuß hohen und 6—7 Fuß dicken Mauer umschlossen. Im Innern bestehen drei starke Forts, Fortezza nuova, Fortezza vecchia, welche den Hafen sperrt, und das Arsenal, welches Porta al Mare und den Hafen bestreicht.

Meine Aufgabe war, wie ich schon gesagt habe, Porta Maremonna und al Mare zu nehmen und in die Stadt zu dringen. Dieser Angriff durfte aber erst den 11. vor sich gehen, weil d'Aspre den 10. morgens den Ausmarsch aus Pisa und die Einschließung der Stadt beschlossen hatte, und zwar gegen Porta S. Marco, wo der Bahnhof sich befindet, Porta Fiorentina und Porta Leopoldo. Bis zur Zeit des Angriffes hatte ich nur eine gute Stellung zu nehmen und so nahe als möglich mich an die Stadt vorzuschieben.

Meine Aufstellung.

Meine halbe Batterie stellte ich auf den Kreuzweg, welcher rechts gegen Porta Maremonna und links in

Digitized by Google

Borgo degli Capucini und zu Porta al mare führt. Zwei eſtenſiſche Geſchütze waren am Eingange des Borgo S. Jacopo, zwei Geſchütze beim Lazaretto ſelbſt, eine Compagnie Franz Carl-Infanterie zur Bedeckung der vorpoſtirten halben Batterie und zur Erhaltung der Verbindung mit Cavallegiere. Eine Compagnie Jäger beſetzte die Häuſergruppe St. Euphemia, nur einige hundert Schritte von der Stadt, die Eſtenſer Pionniere den ſüdlich gelegenen Teil von S. Euphemia, welcher von erſteren getrennt iſt. Zur Verbindung mit dem Bataillone in la Roſa war eine Compagnie Eſtenſer Linien-Infanterie in einem Fabriksgebäude aufgeſtellt. Durch dieſe Aufſtellung war mein rechter Flügel bis auf 200 Schritte von Porta Maremonna vorgeſchoben und mein linker Flügel, an Cavallegiere gelehnt, auf 600 Schritte von Porta al Mare und ſelbe vollkommen gedeckt. Der Reſt der Truppen bivouakirte theils um, theils in dem Lazaretto Jacopo, die Cavallerie im Lazaretto Leopoldo, wo recht gute Schupfen und Magazine waren. Um 8 Uhr früh war Alles geordnet und wir warteten den morgigen Tag mit Ungeduld ab.

Anfang der Feindſeligkeiten.

Um 10 Uhr fingen die Inſurgenten an, aus den an die Stadtmauer von Außen angebauten Häuſern auf meine Jägerpatrouillen zu ſchießen, woraus nach und nach ein heftiges Tirailleurgefecht ſich entſpann, an welchem auch die eſtenſiſchen Pionniere lebhaft theilnahmen.

Die Neunerjäger ſtürmen ein Haus.

Aus einem Hauſe wurde beſonders ſtark herausgefeuert und dabei Hauptmann Schmigoz der Neunerjäger durch einen Schuß in die Bruſt bleſſirt und ein Oberjäger, ein Unterjäger und ein Jäger verwundet. Die Jäger, dadurch in Wuth gebracht, ſtürmten dieſes Haus, aus welchem eine franzöſiſche Tricolore mit der Umſchrift: Fraternité, Egalité, Liberté! Vive la République! herauswehte, welche mit

Digitized by Google

einem dreifarbigen italienischen Bande behängt war, machten die Besatzung nieder, brachten vier Gefangene, darunter zwei Franzosen, und besetzten es.

Die estensischen Pionniere.

Ein ähnliches Gefecht hatten die estensischen Pionniere. Auch diese stürmten ein zweites Haus, verjagten und erschossen die Besatzung und erbeuteten eine große italienische Freiheitsfahne. Der Cadettcorporal Guido Paggi leitete den Sturm mit vieler Tapferkeit.

Ein guter Granatenwurf macht ein Ende.

Von einem flachen, terrassenähnlichen Dache unterhielten 40—50 Insurgenten ein lebhaftes Feuer und riefen meinen Leuten Schimpfworte zu, die ihnen nichts anhaben konnten, weil das Haus jenseits der Mauer war und die Schützen verdeckt standen.

Ich beschloß endlich, dem Dinge ein Ende zu machen, rief meinen Artillerie-Oberlieutenant Zechovini und befahl ihm, einige Granaten auf diese Plattform zu werfen, wenn er sicher ist, nicht etwa unsere eigenen Leute zu beschädigen. Der brave Mann war beinahe über diese Bemerkung beleidigt und sagte mir: „Herr General werden gleich sehen, daß der Zechovini ein guter Schütze ist.“

Auf dem höher als die Straße gelegenen Felde vor dem Lazarethe standen meine Soldaten in Haufen beisammen und rauchten nach dem Abkochen ihr Pfeifchen, während sie den Scharmützeln zusahen und sich herrlich unterhielten.

Es wurde nun eine Haubitze durch die Mannschaft auf das Feld geschleppt und die Soldaten angewiesen, im Haufen beisammen zu bleiben, damit die Insurgenten diese Vorbereitung nicht bemerken können. Es wurde geladen und Oberlieutenant Zechovini richtete das Geschütz selbst auf jene mit Insurgenten angefüllte Plattform. Als er fertig war, ließ ich die Mannschaft sich öffnen und der

Digitized by Google

Schuß ging los. Ich hatte mich seitwärts gestellt und mein Fernrohr auf das Object gerichtet. Die Granate flog mitten in den Haufen Insurgenten und explodirte beiläufig gleichzeitig. Ich hatte ihm aber kaum mein „Bravo“ zugerufen, als auch schon der zweite Schuß fiel, welcher im Hofe einschlug. „Da die Kerls sich im Hofe werden versammelt „haben und sich dort sicher glauben werden, habe ich noch diese zweite nachgeschickt,“ sagte mir, zufrieden lächelnd, der Oberlieutenant Zechovini.

Ich ließ die estensische Artillerie noch zwei Schüsse machen, welche auch gut trafen, und hatte von diesem Augenblicke an Ruhe.

Der Damm hinter dem Lazaretto.

Nachdem der gastfreundliche Lazarethcommandant, ein toscanischer Capitän, dessen Namen ich leider vergessen habe, mir etwas zu essen gegeben hatte, ging ich zu dem großen Wasserthor des Lazarethes und durch dasselbe auf einen weit ins Meer sich erstreckenden Steindamm, von wo aus ich mit dem Fernrohre den Brückenkopf von Porta al mare mir ansah. Die Gegner beobachteten uns aber auch und schickten uns einige Kanonenschüsse herüber. Da aber die Kugeln trotz der Entfernung in den Damm einschlugen und wir es nicht für nöthig hielten, uns mal à propos zu exponiren und den Insurgenten als Scheibe zu dienen, verließ ich den Damm. Abends ging ich zeitlich zu Bette.

Eine brave Livornerin.

In der Nacht wurde ich aufgeweckt. Eine Bürgersfrau aus der Stadt begehrte mich zu sprechen. Ich stand auf und ließ sie vor. Sie hatte das Gesicht halb verdeckt, als sie eintrat, und sah sich schüchtern um, um zu sehen, ob sie mit mir allein sei. Da dies der Fall war, nahm sie das Tuch vom Kopfe und sagte mir, sie sei eine Bürgersfrau aus Livorno und wohne knapp an Porta al mare.

Digitized by Google

Sie habe gesehen, wie man die Brücke minirt, wie man eine Menge Pulver dort versenkt habe, und daß eine Communication gemacht sei bis zum Lazaretto vecchio. Sie könne es mit ihrem Gewissen nicht verantworten, das Unglück so vieler Menschen vorbereiten zu sehen, und sei deshalb gekommen, um mir die Anzeige zu machen und mich zu warnen. Ich dankte dieser wackeren Frau und wollte sie beschenken, sie nahm aber nichts an, sondern entfernte sich eben so vorsichtig, wie sie gekommen war.

Ich treffe meine Dispositionen zum Angriffe.

Am 11. Mai vor Tagesanbruch war ich auf den Beinen, um die Dispositionen zu treffen, nachdem auch der Befehl d'Aspre's angelangt war, um 7 Uhr den Angriff zu beginnen. Ich erhielt noch ein Bataillon Fürstenwärther-Infanterie, das zweite Bataillon Wiener Freiwillige, eine Cavallerie- und eine halbe Raketenbatterie. Ich gab demnach dem Obersten Weiler den Befehl, mit seinem Regimente und dem Bataillone Estenser nebst sechs Geschützen Porta Maremonma zu stürmen, durch dieses Thor längs der Stadtmauer eindringend, links sich gegen Porta la mare zu wenden, von innen das Thor zu nehmen und die Mine zu zerstören. Gleichzeitig würde ich den Brückenkopf vor letzterem Thore angreifen und auf diese Weise in die Stadt dringen, ohne so viel Leute unnöthigerweise zu opfern. Den Generalstabsofficier Oberlieutenant Roch gab ich dem Oberst Weiler bei.

Die drei Haubitzen der $1^1/_2$ Batterien postirte ich hinter einer eingefallenen Mauer, vorwärts von Cavallegiere neben dem Bagne de mare, links von der Straße, die Rakete auf eine hohe Plattform in einem vis-à-vis ersterer gelegenen Garten, rechts von der Straße. Beide Batterien waren gegen den Brückenkopf dirigirt und vollkommen gedeckt.

Digitized by Google

Die Colonne gegen Porta al mare führte ich selbst, und sie bestand aus dem 9. Jägerbataillon, den estensischen Pionnieren und dem Bataillon Fürstenwärther. Die Infanterie war vorderhand durch die vielen Gartenmauern vollkommen gedeckt.

Als Reserve war die Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein in la Rosa.

Es mag $^1/_2$7 Uhr gewesen sein, als alle Truppen in der entsprechenden Stellung waren, und ich wartete nur auf den Glockenschlag von 7 Uhr, um angreifen zu können. Die Hußaren patrouillirten in meinem Rücken.

Mein Angriff auf Livorno.

Mit einem Male kam die Meldung, daß auf dem Thurme der Domkirche eine weiße Fahne ausgesteckt sei. Ich überzeugte mich selbst von der Wahrheit dieser Meldung, und vermutend, daß man mit d'Aspre unterhandle, hielt ich mit dem Angriffe aus, wiewohl es 7 Uhr schlug; auch von jenseits der Stadt, wo d'Aspre stand, hörte ich keinen Schuß. Ich begab mich zu Fuß wieder vor und schritt über die Ecke der Gartenmauer hinaus, um zu sehen, was die Insurgenten in ihrem Brückenkopfe treiben. Kaum, daß ich einige hundert Schritte darüber hinaus war und sie mich gewahr wurden, feuerten sie auch gleich mit einem Vierundzwanzigpfünder auf mich.

Die Kugel, da die Distanz kaum 800 Fuß betrug, sauste über meinem Kopfe weg. Ich zog mich wieder gegen die Mauer zurück und rief meinen beiden Batteriecommandanten zu: „Antworten wir ihnen." Nun eröffneten meine Batterien ein tüchtiges Kanonen- und Raketenfeuer, welches die Insurgenten nur einmal erwidern konnten. Sie hielten in ihrem Brückenkopfe nicht mehr aus. Als ich sah, daß ihre Geschütze schwiegen, schickte ich die Jäger vor, um den

Digitized by Google

Brückenkopf anzugreifen. Es entspann sich ein kleines Tirailleurgefecht, während welchem ich vorrückte. Da ergriff auf einmal ein panischer Schrecken den Feind. Alle flüchteten plötzlich gegen den auf einer Felseninsel stehenden Leuchtthurm, zu welchem Zwecke eine Anzahl Barken bereit war. Ich errieth die Ursache davon und auch dieser Rückzugslinie. Es war nämlich Oberst Weiler, welcher von innen gegen das Thor angekommen war und diesen Schreck verbreitet hatte.

Ich wollte aber die Insurgenten so ganz ohne Abschiedsgruß denn doch nicht abziehen lassen und ritt mit der Raketenbatterie im scharfen Galopp die Straße gegen das Ufer zu, um ihnen einige Raketen nachzuschicken. Wir sahen das ganze Inselchen voll von Menschen, da auch aus der Stadt flüchtige Bewaffnete dahin eilten, um von dort mittelst Barke auf englische und französische Schiffe zu kommen, die zu ihrer Aufnahme bereit waren und dieserwegen auf der Rhede vor Anker lagen.

Die Flüchtlinge am Leuchtthurme.

Als wir an dem kaum 200 Schritte vom Leuchtthurme entfernten Ufer ankamen, sah ich um denselben nicht nur viele hundert Insurgenten, sondern auch mehrere Hunderte von Weibern und Kindern, welche aus Angst aus der Stadt sich dahin geflüchtet hatten.

Da blieb wohl nichts mehr übrig, als den Vorsatz aufzugeben. Es wäre eine Gewissenssache gewesen, eines dieser armen Geschöpfe zu treffen, und wer kann bürgen, daß die Kugel gerade den Schuldigen trifft, wenn sie losgelassen ist.

Einige Barken in Verlegenheit.

Da sahen wir aber vier große Segelbarken, vollgestopft mit Insurgenten ins Meer steuern. Diesen ließ ich einige Kartätschenladungen nachschicken. Vier Raketen

Digitized by Google

schlugen vortrefflich ein, so daß wir die Wirkung deutlich sahen.

Die Rhede von Livorno gab ein ganz besonderes Bild. Hunderte von Barken, mit Insurgenten angefüllt, eilten den Schiffen zu und trieben mit unendlichem Lärmen die Schiffsleute zur Eile an. Nachdem ich diesen, mehr zum Schrecken, noch einige Raketen nachsenden ließ, eilte ich in den Brückenkopf, den die Jäger bereits besetzt hatten, und in welchem wir fünf Kanonen und viele Munition fanden. Da die Mine bereits zerstört war, zog ich in die Stadt ein, wo ich auf dem Piazza di marte Oberst Weiler traf. Oberst Ferrari der Estenser, den ich mit den Estenser Pionnieren, zwei Compagnien Freiwilligen und zwei Kanonen in meine rechte Flanke durch Borgo S. Jacopo detachirt hatte, traf beinahe gleichzeitig ein.

Oberst Weiler stürmte Porta Maremonna, welche verschanzt war, ließ im heftigsten feindlichen Gewehrfeuer das eiserne Gitterthor durch seine Zimmerleute einschlagen, verjagte den Feind und bahnte der nachrückenden Brigade Fürst Liechtenstein den Weg. Hiebei zeichnete sich Oberlieutenant Roch, mein Generalstabsofficier, besonders aus. Er war der Erste beim Thore.

Nun zog Oberst Weiler seiner Instruction gemäß längs der inneren Stadtmauer auf Piazza marte, hatte nur einen unbedeutenden Straßenkampf, kam zu Porta al mare und zerstörte die dort befindliche Mine.

Kurzer Straßenkampf.

Auf Piazza di marte münden vier Straßen, die theils durch Gartenmauern, theils durch Häuser gebildet sind. Aus diesen wurde hinter den Jalousien auf uns herausgefeuert; natürlich wurden sie nach einander erstürmt. Die Barricaden wurden mit einigen Kartätschenladungen genommen,

Digitized by Google

die Nationalgarden und Insurgenten verjagt und die Barricaden zerstört.

Wer bewaffnet in den Häusern gefangen wurde, wurde laut Befehl sogleich niedergeschossen. Ein gleiches Loos traf auch die vor der Stadt gefangenen Insurgenten im Lazaretto Jacopo.

Ich zog endlich in die innere Stadt, nachdem ich Lazaretto vecchio, S. Rocco und das Arsenal besetzen ließ, und marschirte durch die Via di Cavoletti, Via Colonelle und Via Ferdinando auf den Hauptplatz, Piazza d'armi. Bis gegen das Ende der Via Colonella fielen noch einzelne Schüsse aus den Häusern auf uns, deren Urheber aber fast Alle gefangen wurden und das Loos der Uebrigen theilten.

Die Freiheitsbäume auf Piazza d'armi.

Auf Piazza d'armi angelangt, fanden wir daselbst zwei große Freiheitsbäume, mit angestrichenen Geländern umgeben. Diese wurden natürlicherweise sogleich umgehauen. Kurz darauf kam von der entgegengesetzten Seite, von Piazza Gran Duca und der Fortezza nuova, d'Aspre mit der Brigade Stadion, welche theils auf jenem Platze, theils mit mir auf Piazza d'armi aufmarschirte. Bis für die Truppen die nöthige Unterkunft ausgemittelt war, lagerten sie auf den Plätzen und hatten die Gewehre in Pyramiden.

Die Insurgenten und ich in der Kirche.

Ich erfuhr, daß noch viele Insurgenten im Dome verborgen seien. Ich ließ es d'Aspre melden, nahm gleich eine Compagnie Rennerjäger unter Hauptmann Lichtenberg, um in die Kirche einzudringen. Diese war, wie begreiflich, fest verschlossen, und Niemand wollte die Schlüssel haben. Ich ließ also die Seitenthür einschlagen und drang in die Kirche, wo ich den Kirchendiener blaß und verstört fand.

Der Meßner in Nöthen.

Ich befahl ihm, die Schlüssel herzugeben, um in die Sacristei und die Nebengemächer zu gelangen. Er gab vor,

Digitized by Google

keine Schlüssel zu haben. Da sagte ich zu den Jägern auf italienisch, damit er mich verstehe: „Conducette li fuori e fuceitate lo.“ Auf dieses fiel er mir zu Füßen und langte die Schlüssel hervor. Nun befahl ich ihm, die erste Sacristeithür zu öffnen, stellte mich aber vorsichtshalber seitwärts derselben hin. Kaum war sie aufgemacht, so krachten auch schon mehrere Schüsse heraus. Meine Jäger schossen sogleich zurück, in ihrem Eifer vergessend, daß ich an der Thür stand. Zu Glück zielten sie so gut, daß mich keine Kugel traf, wiewohl sie mir gewaltig um die Ohren pfiffen. Für diesen Augenblick befand ich mich in einer sehr unangenehmen Lage und nur mit Mühe konnte ich mich hinter die Jäger zurückziehen, welche dann in die Sacristei drangen und Alles niedermachten.

Bataillenfeuer auf dem Marktplatze.

Mittlerweile ließ ich das große Kirchenthor, zu welchem vom Platze aus eine hohe breite Treppe führt, öffnen. Als ich aus dem Thore heraustrat, fiel von dem Thürmchen ober dem Portale, in welchem sich die Uhrglocke befand, ein Schuß auf die Truppen, welcher ein estensisches Artilleriepferd tödtete, und gleich darauf mehrere Schüsse aus den umliegenden Häusern. Man kann sich die Erbitterung unserer Soldaten denken. Aufspringen, das Gewehr ergreifen und nach allen Fenstern schießen, war das Werk eines Augenblicks. Ich stand gerade auf der Treppe und mußte mich hinter den Säulen halten, um mit heiler Haut herabzukommen. Das Schießen nahm kein Ende und trotz Trommeln und Commando gelang es nur sehr schwer, Ruhe zu erlangen und die Gemüther zu besänftigen.

Die Estenser Artillerie schoß eine Kartätschenladung auf das Thürmchen, hinter welchem sich einige Insurgenten verborgen und heruntergeschossen hatten. Später wurden

Digitized by Google

auch diese von den Jägern heruntergebracht und auf dem Platze erschossen. Es befand sich eine und eine halbe Brigade auf diesem Platze und Jedermann schoß nach Herzenslust, man kann sich also dieses fürchterliche Gekrache denken.

Nachdem die Ruhe hergestellt war, wurden die Häuser untersucht und viele Insurgenten mit Waffen in der Hand gefangen genommen, sowie verborgene Waffen gefunden. Es wurde die allgemeine Waffenablieferung und das Standrecht publicirt, Patrouillen durchzogen die Stadt und ein Bataillon hatte auf jedem Platze die Bereitschaft.

Die Truppen nach der Einnahme der Stadt.

Musterhaft war aber das Betragen der Mannschaft, wenn man bedenkt, daß Livorno mit Sturm genommen, auf dem Platze auf die schon ruhende Mannschaft verrätherischerweise geschossen wurde und keine Klagen über Plünderung oder sonstige Gewaltthätigkeiten vorkamen, wo bei Häuservisitationen doch so viele Gelegenheiten sich darbieten.

Dank der Stadt.

Die Stadt drückte dem FZM. d'Aspre auch ihren Dank aus für die bei der Einnahme bewiesene Schonung, indem sie eine Adresse an ihn richtete, von zwölf Magistrats- und zwölf aus der Handelskammer erwählten Individuen unterzeichnet, und begleitet von einer Entschädigungssumme von 400.000 fl. Conventionsmünze.

Diese Summe wurde aber auf Befehl des Kaisers der toscanischen Regierung übergeben und davon nur die nothwendigen Requisitionen für die Mannschaft abgeschlagen, die keine 100.000 fl. betrugen.

Aeußerung der Commandanten fremder Schiffe.

Die Commandanten der auf der Rhede gelegenen Kriegsschiffe, Amerikaner, Engländer, Franzosen, berichteten ihren Regierungen, daß die Moderation und Disciplin der Oesterreicher bei dieser mit Sturm eroberten Stadt bei-

Digitized by Google

spiellos gewesen sei, und daß es das erste Beispiel in der Geschichte ist, daß eine mit Sturm eroberte Stadt so ganz verschont blieb. Desto unbarmherziger war man aber mit dem bewaffneten Gesindel, welches beinahe Alles niedergemacht und die Stadt von einer Geißel befreit wurde.

Ein Wiener Freiwilliger.

Zum abschreckenden Beispiele ließ d'Aspre alle erschossenen Insurgenten auf den Plätzen bis Sonnenuntergang liegen. Die meisten waren zwischen dem Palaste des Großherzogs und dem Municipalitätsgebäude. Ich ging aus diesem Gebäude heraus und mußte diese Leichenstätte passiren. Ein Wiener Freiwilliger hatte dort die Wache. Da bemerkte dieser, daß ein Unglücklicher noch nicht ganz todt war, und fragte bei mir an, ob er den „armen Teufel" nicht ganz zusammenschießen dürfe. Ich wollte keinen neuen Schuß mehr machen lassen, um die Einwohner nicht zu alarmiren, und untersagte es ihm. Da kam ich in ein Gespräch mit ihm, in welchem er endlich sagte: „Da schaut's aus wie beim Vehmgericht!" „Was ist denn das: ‚Vehmgericht'," fragte ich ihn. „Na, das ist, wie die Ritter sich selber gerichtet und nachher hingerichtet haben," war die Antwort. „Und woher kennst denn Du das Alles?" sagte ich. „Na, von der Wieden." Er meinte das Theater an der Wien, wo früher immer die großartigsten und vielbesuchten Ritterstücke gegeben wurden.

Die Wiener Freiwilligen und d'Aspre.

Im Uebrigen, so spaßhaft die Wiener Freiwilligen bei jeder Gelegenheit waren, so tapfer waren sie auch in der Affaire und so lustig sind sie auch ins Feuer gegangen. Es war ein eigenes Völkchen beisammen, der wahre Typus der Wiener Volksklasse, gutmüthig, heiter, frisch beim Raufen, aber auch da voller Witze. Als das zweite Bataillon Wiener Freiwillige bei der Schlacht von Novara vorkam, schon ein

Digitized by Google

paar tüchtige Angriffe gemacht und viele Leute verloren hatte, traf sie d'Aspre an. Sie hielten nie viel auf Adjustierung, und man kann denken, wie sie an diesem Tage ausgesehen haben. D'Aspre sagte, als er sie sah: „Grüß' Euch Gott, meine braven Wiener, Ihr schaut schön aus!" „Ja, das is wahr, Euer Excellenz, gar sauber san ma nit, aber do san ma!" Und wieder griffen sie jubelnd und singend den Feind an. Ihr Commandant, Oberstlieutenant Rühling, erwarb durch sie das Theresienkreuz.

Die Stadt wird ruhig.

Gegen Abend war die Ruhe hergestellt. Die Kaufläden, die Kaffeehäuser wurden geöffnet, man sah Menschen in den Gassen, nur aus den Fenstern traute sich noch Niemand herauszusehen, weil die Patrouillen noch immer mit „fertig" gemachtem Gewehre, die Blicke nach den Fenstern gerichtet, herumzogen.

Verlust der Brigade.

Unser Verlust war im Allgemeinen sehr unbedeutend; theils waren die guten, vorsichtigen Dispositionen der Grund, hauptsächlich aber die Feigheit der Insurgenten, welche sich nicht getrauten, offen vorzutreten, sondern immer versteckt ihren Schuß anbrachten, daher meist fehlten, und ihre Kanonen verließen, sobald der erste Schuß hineinschlug. Ich hatte einen Officier (Hauptmann Schmigoz des 9. Jägerbataillons) und nur drei Mann verwundet. Hauptmann Wachter, Inhabersadjutant beim Herzog von Modena, erhielt neben seinem Erzherzog einen Schuß in die Brust. Fürst D. und die Mrs. B. nahmen an der Seite d'Aspre's zu Pferde an dem Gefechte als Zuschauer theil.

Der erste Abend.

Während meine Brigade Bereitschaft hatte, suchte ich etwas zu essen, fand wohl mehrere Restaurateurs, aber bei keinem etwas zu speisen, nur bei jenem auf dem Platze noch ein Stückchen Zunge. Die Restaurateure bedauerten es

Digitized by Google

sehr, daß sie uns nicht dienen konnten, aber die Insurgenten hatten denselben Morgen tüchtig gefrühstückt, Eßwaren mit Gewalt an Bord der Schiffe mitgenommen und, wie begreiflich, nicht gezahlt. Endlich, um 7 Uhr abends, kam ich in mein Hotel, Thomsons Hotel. Es lag am Corso reale, vis-à-vis dem Arsenale, in welchem Franz Carl-Infanterie lag, und hatte eine freundliche Aussicht auf das Meer und den Leuchtthurm, etwas weit vom Mittelpunkte der Stadt, dafür aber mit meiner Brigade, da die Jäger an der Darsena und Kaiser-Infanterie in Fortezza vecchia bequartirt waren.

Wir hatten Dienstfiaker von der Stadt, so war auch die Entfernung ausgeglichen.

Ich ließ mir und meiner Suite ein gutes Mittagmahl geben und ging zeitlich zu Bette.

D'Aspre wohnte im Palazzo ducale, Erzherzog Albrecht und der Herzog von Modena im Palazzo del governo, vis-à-vis dem Ersteren auf Piazza d'armi.

Der zweite Tag in Livorno

Den nächsten Tag, 12. Mai, gewann Livorno ein ganz freundliches Aussehen. Die Barricaden wurden aufgeräumt, die Gassen belebt, alle Gewölbe offen. Man sah lauter zufriedene Gesichter, denen man es ansah, wie lieb ihnen die Ruhe ist und die wieder errungene Ordnung, und konnte aus diesem Allen erkennen, daß das „Evviva"-Schreien aus den Fenstern, das Entgegenwehen mit Tüchern, wirklich vom Herzen kam.

Wir stiegen in der Stadt herum, besuchten einige sehr schöne Läden, worunter das herrliche Magazin Arbibs den ersten Rang einnimmt, und sahen das wirklich sehr schöne Geschlecht auf dem Corso, uns neugierig anschauend und sich freudig anschauen lassend.

Digitized by Google

Mittags speiste ich mit seinen täglichen Gästen D. und der Mrs. B. bei d'Aspre.

Militärmusik auf dem Platze.

Nachmittags spielte eine Regimentsmusik auf dem Platze. Derselbe glich einer förmlichen Redoute. Er war gesteckt voll.

Alles, was Füße hatte, fand sich ein, und das Eleganteste, was Livorno in seinen Mauern beherbergte, war da zu sehen.

Den Abend brachten wir nach italienischer Sitte im Kaffeehause zu.

Ein kleines Rencontre mit dem französischen Consul.

Den 13. früh ließ mich d'Aspre holen. Ich fand bei ihm einen französischen Linienschiffscapitän und den französischen Consul.

Als ich eintrat, sagte d'Aspre zu diesen Beiden: „Hier „ist der General, welcher bei Porta al mare commandirte, „und er wird, wenn Sie ihn ersuchen, gerne die gewünschte „Antwort geben." Dabei lächelte er auf mich.

Nun wendeten sich diese Beiden gegen mich und der Consul sagte sehr artig, er hätte vernommen, daß am 10. nachmittags mehrere von meinen Soldaten gefangen genommene Insurgenten nach dem Lazaretto S. Iacopo gebracht worden seien, worunter sich auch zwei Franzosen befunden haben sollen. Er bitte also, sie ihm zu übergeben. „Fürs Erste hängt dies nicht mehr von mir, sondern von meinem Chef ab; aber auch im günstigsten Falle dürfte die Auslieferung schwer werden, es sei denn, daß Sie ihre Leichen haben wollten — denn alle sind erschossen worden," war meine Antwort.

„Comment," rief der Consul aus, „vous avez pu „faire fusiller des Français? „Oui, Monsieur!" Quand „on tire sur moi, je n'ai pas le temps de m'informer de

Digitized by Google

„la nationalité de mon adversaire! Lui ou moi! Voilà „la raison pour laquelle je rends le feu! Heureuse„ment pour cette fois-ci, c'était lui et pas moi!“

Er wußte auf dieſes Argument mir nicht zu antworten und bat mich nur, ihm meine Antwort ſchriftlich zu geben. D'Aſpre bewilligte es, und ich ſchrieb ihm gerade ſo, wie ich es ihm mündlich geſagt hatte.

Ein Mißverſtändnis mit der franzöſiſchen Flagge.

Ein anderer Fall ereignete ſich bei Gelegenheit meines Angriffes, der aber nur die Folge des allzu großen Eifers meiner Leute war.

Als das Regiment Franz Carl nach der Erſtürmung von Porta Maremonna in den Borgo degli Capuzzine drang und mehrere Häuſer, aus denen auf ſie geſchoſſen wurde, genommen hatten, kamen ſie auch vor das Landhaus des franzöſiſchen Conſuls, welcher zu deſſen Schutze die franzöſiſche Tricolore ausgeſteckt hatte. Die Soldaten, welche immer nur von der feindlichen Tricolore hörten und auf die Farben nicht viel Acht gaben, zudem tags zuvor mehrere Inſurgenten mit franzöſiſchen Tricoloren gefangen genommen wurden, glaubten es recht gut zu machen, wenn ſie auch dieſe herunterriſſen.

Zum Glücke kam ein Officier dazu und verhütete jede weitere Gewaltthat.

Wir geben Genugthuung.

Auf die diesfallſige Klage des Conſuls gab d'Aſpre bereitwillig der, wiewohl ohne böſe Abſicht, beleidigten franzöſiſchen Flagge volle Genugthuung. Den anderen Tag rückten zwei Compagnien Infanterie mit Muſik in der Fortezza vecchia aus. D'Aſpre mit der Generalität und zahlreicher Suite begab ſich auf eine Plattform der Feſtungswerke, von welcher man das franzöſiſche Linienſchiff ſehen konnte, welches auf der Rhede vor Anker lag. Die fran-

Digitized by Google

zösische Flagge wurde nun neben der österreichischen Fahne aufgestellt und mit, ich glaube, 21 Kanonenschüssen salutirt. Hierauf hißte das Linienschiff die österreichische Flagge auf und salutirte sie mit eben so vielen Schüssen zurück. Nach dieser Ceremonie wurde die französische Flagge unter Begleitung obiger Division Infanterie und der Musik bis zum französischen Consulargebäude getragen und dort feierlich aufgestellt.

Medaillenvertheilung.

Während unseres Aufenthaltes in Livorno hatten wir zwei Feierlichkeiten. Die eine war die Vertheilung von Medaillen an vier estensische Soldaten, die andere die Vertheilung derselben an unsere Mannschaft.

Von meiner Brigade erhielten sieben Mann, darunter drei Zimmerleute von der Franz Carl-Infanterie die Medaille.

Besuch an „Bellerophon."

Auch eines Besuches auf dem englischen Linienschiffe „Bellerophon" muß ich erwähnen. Ich begleitete den Erzherzog Albrecht, welcher auf Einladung des Admirals ihm diese Ehre erwies. Zwei stark bemannte englische Barken erwarteten uns an der Darsena und führten uns an Bord; beiläufig $^3/_4$ Stunden dauerte die Fahrt. Kaum hatten wir den Seepalast erstiegen, als dem Erzherzoge zu Ehren die kaiserliche Flagge aufgezogen und derselbe mit, ich glaube, 12 Kanonenschüssen salutirt wurde.

Ein verfehltes Roastbeaf.

Wir besahen das wahrhaft prächtige Schiff in allen seinen Theilen. Als wir durch die Küche gingen, roch uns ein herrliches Roastbeaf entgegen, welches appetitlich am Spieß sich drehte. Der Erzherzog wendete sich gegen mich und sagte: „Ich hoffe, daß wir von dem prächtigen Roast„beaf zu essen bekommen werden und daß der gute Admiral „uns nicht umsonst durch den herrlichen Geruch reizen wird!" „Ich fürchte, Ew. k. Hoheit, es wird beim bloßen Riechen

Digitized by Google

„bleiben. Auch ich habe mich auf ein gutes Roastbeaf ge„freut und mich in den Cabinen umgesehen, habe aber „nirgends eine Vorbereitung gefunden, die auf eine Be„wirthung schließen ließe.“ Leider hatte ich recht. Wir kamen in des Admirals Speisesaal, wo wir nichts fanden als Flaschen guten Madeiras und Zwieback. Der Erzherzog lächelte mir zu, als wollte er sagen: Sie haben Recht gehabt.

Ein Glas Madeira auf die Gesundheit des Erzherzogs Albrecht.

Ich schenkte mir, dem Amphityron zum Trotze, ein Wasserglas mit Madeira voll und trank es auf das Wohl meines tapferen Divisionärs, des überaus freundlichen, gnädigen und von Allen geliebten und verehrten Erzherzogs Albrecht, bis auf die Nagelprobe aus.

Ich fühle mich durch besondere Anhänglichkeit zu diesem hohen Herrn hingezogen; es mag wohl wahr sein, was ich aus dem Munde so vieler alten Soldaten vernommen habe, daß zwischen Gefährten einer Schlacht nach gemeinschaftlich überstandenen Gefahren oder nach einem Siege eine eigene Sympathie entsteht, welche nur mit dem Tode erlischt. So geht es mir mit dem Erzherzoge. Wenn ich seinen Namen höre, befällt mich ein eigenes Gefühl. Waren wir doch stets voraus! Ich als Commandant der Avantgarde, er als mein Divisionär, der nicht zurückbleiben konnte. Wir haben uns doch als die Ersten in dem von Leichen und Verwundeten vollgestopften Gassen von Mortara getroffen, und waren es nicht wir Beide, die in der Schlacht von Novara die beiden äußersten Flügel commandirten und von Früh bis Abends tapfer aushielten, bis die Schlacht entschieden war, und endlich, haben wir uns denn Beide nicht auch zusammen in dieser kurzen Campagne des Soldaten höchste Zier, das Theresienkreuz, verdient? Ich

Digitized by Google

fühle wirklich diese Sympathie in mir und habe nur den einzigen Wunsch, daß dieser gnädige Herr mich in der Erinnerung behalten und mich nicht vergessen möge.

Viele mögen Großes von ihrer Anhänglichkeit an den Erzherzog Albrecht erzählen, größere Anhänglichkeit aber wirklich fühlen, als ich sie empfinde, kann gewiß Keiner. Gebe es der Himmel, daß es mir noch einmal gegönnt sei, unter seinen Befehlen ins Feld zu ziehen und an seiner Seite zu kämpfen!

Rückkehr in die Stadt.

Nach dem Mignonfrühstücke auf dem „Bellerophon" fuhren wir wieder in die Stadt zurück. Kaum von dem Linienschiff abgestoßen, begleiteten uns mächtige Kanonenschüsse ans Land.

Wir blieben bis zum 23. Mai noch in Livorno, für welchen Tag der Abmarsch nach Florenz anbefohlen war.

Die Estenser marschiren in ihr Land.

Wenige Tage früher marschirten die Estenser Truppen in ihr Land zurück, und ich muß aufrichtig sagen, daß ich mit vielem Bedauern diese brave Truppe aus meiner Brigade scheiden sah und wir uns sehr gerührt von einander trennten, denn ich glaube, mit Recht vermuthen zu können, daß so, wie ich ihnen wohlwollte und ihren Leistungen volle Anerkennung zollen mußte, auch sie mir herzlich zugethan waren. Wir nahmen auch den herzlichsten Abschied von einander.

Ueber die Estenser Truppen.

Ich kann mich auch nur lobend über die Estenser aussprechen; sie haben, während sie in meiner Brigade eingetheilt waren, sich durch militärischen Geist und Disciplin sowohl, als auch durch Tapferkeit ausgezeichnet und dadurch ihrem väterlich für sie sorgenden Herzoge ihre Dankbarkeit und Hingebung bewiesen, was ihnen nur Ehre machen kann. Es bestand im Uebrigen zwischen den kaiserlichen wie her-

Digitized by Google

zoglichen Truppen das beste Einvernehmen sowohl unter den Officieren als unter der Mannschaft.

Des Obersten Ferrari, des Oberstlieutenants Comte Guerra und des Oberstlieutenants Forghiere, Commandant des Linienbataillons, werde ich mich stets mit Freuden erinnern.

Ersterer ein thätiger, praktischer und umsichtiger alter Soldat, der Andere tapfer, entschlossen, Commandant der Artillerie, und der Dritte ein tüchtiger Stabsofficier, leisteten mir sehr gute Dienste und setzten einen besonderen Ehrgeiz darein, recht viel verwendet zu werden.

Ich werde mich auch ihrer guten Dienste stets erinnern und habe ihrer in meiner Relation auf das Ehrenvollste Erwähnung gethan. Es sind nun zwei Jahre vorüber, aber ich rufe ihnen hier doch noch immer meinen herzlichsten Gruß zu.

Als sie abmarschirten, begleiteten wir sie; auch d'Aspre und der Erzherzog Albrecht schlossen sich an. Wir ritten bis auf halben Weg nach Pisa, wo sie noch einmal defilirten und wir von dort zurückritten. Dem bei mir als Galoppin commandirten Lieutenant Taccoli erwirkte ich die Erlaubniß, die Expedition bis nach Florenz mitzumachen. Er blieb also bei mir.

Abmarsch nach Florenz.

Den 23. Mai brach das zweite Armeecorps nach Florenz auf. Ich machte die Avantgarde und marschirte um 5 Uhr früh ab. Die Brigade Stadion folgte in einer Stunde. Das Corpshauptquartier und die Division Schaafgotsche waren den 12. schon nach Pisa aufgebrochen und folgten dann den 13. in angemessener Distanz meiner Avantgarde, mit welcher sie sich in Pontederra vereinigten.

Pontederra.

Der erste Marsch ging nach Pontederra. Ein langer und höchst langweiliger Marsch. Daselbst befindet sich ein

Digitized by Google

Kapuzinerkloster, welches mitten in einem Garten und Nadelholzwäldchen sehr romantisch gelegen ist.

In diesem Wäldchen bivouakirten die Neunerjäger. Mittags war ich bei d'Aspre, Abends waren wir alle im Kaffeehause.

Empoli.

Den 24. früh fuhr ich mittelst Eisenbahn mit meiner Brigade nach Monte Lupo.

Wir passirten Empoli, wo d'Aspre das Hauptquartier aufschlug und der Rest des Corps bequartirt war. Der große Bahnhof in Empoli war ganz niedergebrannt. Die Insurgenten von Livorno hatten 14 Tage früher dieses Heldenstück vollbracht. Sie waren nämlich nach Florenz gezogen, um auch dort ihre Schreckensregierung einzuführen und sich der reactionären Bewegung in dieser Stadt zu widersetzen.

Aus Florenz verjagt, mußten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen. Aus Rache zündeten sie den Bahnhof in Empoli an! Das waren die Helden des Tages und das sind die echten Patrioten! Das sind die Leute, welche in dem groß genannten England mit offenen Armen aufgenommen und deren Chefs daselbst Souveränen gleich empfangen werden. Was soll man von einem Lande denken, dessen Minister für Rebellen Partei nehmen darf, in welchem ein Lord dem Rebellen, der sein Land ins Unglück gestürzt hat, sein Palais zur Verfügung stellen kann, und in welchem man Vorbereitungen zum Empfange eines Kossuth treffen darf?

Monte Lupo.

In Monte Lupo war ich beim Podestà einquartirt. Ein sehr artiger Mann und, seinen Aeußerungen nach zu urtheilen, auch ein Gutgesinnter. Er hatte eine Frau und zwei Töchter von 16 und 12 Jahren, recht hübsche Mädchen.

Digitized by Google

Mein Hausherr und seine Familie.

Mittags mußte ich bei ihm speisen. Es war ein recht gemüthliches Mittagmahl, nach welchem ich jedem der beiden Mädchen eine von den Medaillen schenkte, die ich von Parma mitgebracht hatte.

Nach Mittag ließ ich vor meiner Wohnung Musik machen. Alle Honoratioren des Städtchens fanden sich bei meinen Hausleuten ein, und ich sah mich mit einem Male in einer sehr zahlreichen Gesellschaft, welche die „Tedeschi liberatori“ nicht genug anschauen konnten.

Hübsch zu sehen waren die Mädchen auf dem Platze mit ihren großen Strohhüten auf den Köpfen. Sie arbeiten beständig an den Strohgeflechten, welche zur Verfertigung der Florentiner Hüte dienen. Sie haben kurzgeschnittene, kleine Strohbündel unter dem linken Arme, aus welchen sie Halm für Halm herausziehen, einflechten und die Hände fleißig, ohne nur hinzuschauen, so bewegen, als ob sie stricken würden. Vorräthige Strohbündel tragen sie in der aufgeschlagenen Schürze. Die Halme sind höchstens $1^1/_2$ Schuh lang, und die Mädchen flechten auf sehr zierliche Art höchstens zwei Finger breite Bänder, aus welchen der Hut erst genäht wird.

Von Monte Lupo nach Florenz, 25. Mai.

Nachmittags erhielt ich den Befehl, vor Tagesanbruch aufzubrechen, direct nach Florenz zu marschiren und die Stadt vollkommen zu besetzen, wozu mir noch ein Bataillon Graf Kinsky-Infanterie zugetheilt wurde. D'Aspre werde mich in den Cascinen erwarten, wo auch die drei anderen Brigaden gestellt sein werden und ich ihm die Besetzung der Stadt zu melden haben werde, wonach er einziehen wolle.

Ich marschirte also den 25. Mai um 3 Uhr früh von Monte Lupo ab. Der Marsch ging in einer sehr reizenden Gegend, beinahe immer längs dem Arno, über Sauminia-

Digitized by Google

tello, Fornaco, Lamace, Brucianeſe, Loſtra, wo ich den Arno verließ, Caſellina, S. Quirico, Segnajo nach Florenz.

Enthuſiasmus der Bevölkerung.

Der Marſch ſelbſt glich einem Triumphzuge. Vor jedem Orte war die Bevölkerung verſammelt, um uns zu erwarten und uns mit Evviva gli Austriachi! Evviva l'Imperatore nostro padre! Evviva Leopoldo Secondo! (schondo, wie die Toscaner das c ausſprechen). Die Mädchen und Frauen alle mit ihren Hüten und Strohgeflechten in den Händen begrüßten uns, indem ſie uns Blumen entgegenwarfen und uns durch die Männer Blumenſträußchen überreichen ließen. Ich hatte deren ſo viele, daß ich ſie in den nächſten Orten wieder den Mädchen zuwarf, die uns entgegenkamen, und von denen wir wieder andere erhielten.

So ging das fort bis Caſellina, wo ich anhielt, damit meine Truppen ſich gehörig ausruhen können und genügend Zeit zum Frühſtücken haben, da ich recht gut wußte, daß ſie vor Abends nicht in die Ruhe kommen werden. Wir gingen in eine Art Kneipe, wo wir eine Eierſpeiſe verlangten; es waren aber nur zwölf Eier zu finden, alſo ſehr wenig für zwölf Perſonen. Nach zweiſtündiger Raſt ſetzte ich meinen Marſch fort. Mit nicht geringem Erſtaunen traf ich noch immer meine Begleiter an der Straße. Sie waren von Ort zu Ort lawinenartig angewachſen und begleiteten mich ſo knapp, daß ich mich kaum rühren konnte. Sie wußten ſo viel zu ſchwatzen und zu ſcherzen, daß die Zeit ſehr ſchnell verſtrich.

Mein Pferd war ganz mit Blumen verziert, die ich auch darauf ließ, inſolange ich auf der Straße war, um den braven Leuten die Freude zu laſſen.

Ankunft in Florenz.

So kam ich endlich um 10 Uhr in Florenz an, deſſen Thürme mir ſchon von Weitem entgegenſahen. Ich ſollte

Digitized by Google

dem Befehle gemäß über die Eisenbahnbrücke und durch Porta Proto einmarschiren. Da diese Brücke aber nicht stark genug war, zog ich zur Sicherheit es vor, durch Porta Frediona einzurücken.

Strada Livornese.

Ich marschirte durch Strada Livornese, deren Einwohner die größten Anhänger Guerazzi's waren. Auch hier war das Volk auf der Straße, die meisten Männer aber grüßten nicht und behielten ihre Hüte trotzig auf den Köpfen. Mir war es, wie begreiflich, ganz gleichgiltig, nicht so aber meiner Begleitung von 300—400 Bauern, Handwerkern und jungen Burschen. „A basso i capelli cana„glie! Adesso gridate, Evviva Guerazzi se avete cor„raggio! Evviva Leopoldo Secondo! Evviva l'Imperatore „d'Austria e le valorose truppe austriache!" riefen diese, und wie durch einen Zauberschlag waren alle Köpfe entblößt.

Marsch durch die innere Stadt und Besetzung derselben.

Von Porta Frediona ging es durch Borgo Frediona, Via Coraja, Piazza Saderini über Ponte Caraja, Lungo l'Arno bis Ponte vecchio, von da links durch Borgo Santa Maria über Vachereccia auf Piazza del gran Duca, wo ich ein Bataillon Kaiser-Infanterie nebst Musik aufmarschiren ließ, die Front gegen die Hauptwache im Palazzo Vecchio, welcher von toscanischen Truppen besetzt war, die unter Gewehr gingen.

Das 2. Bataillon Kaiser-Infanterie ging durch Via Calzajoli auf den Domplatz, das 9. Jägerbataillon von da noch durch Tedaldi und due Servi auf den Platz Santa Annunciata. Von Porta Frediona detachirte ich das Regiment Franz Carl-Infanterie auf Piazza Pitti mit einem Bataillone und der Batterie, das andere in die Fortezza nuova. Das Bataillon Kinsky-Infanterie marschirte direct in die Fortezza de basso. Die verschiedenen Thore wurden

Digitized by Google

von diesen Aufstellungen aus sogleich besetzt. Als das Bataillon Kaiser-Infanterie aufmarschirt war, salutirte ich die Hauptwache und ließ sie wieder abtreten.

Der Platzcommandant fand sich ein und übergab meinem Generalstabsofficier die nöthigen Quartieranweisungen. D'Aspre kam in den schönen großen Gasthof Albergo d'Italia, wohin die Compagnie Ehrenwache marschirte.

Nun ritt ich selbst alle Punkte ab, um mich zu überzeugen, ob Alles gehörig vollzogen sei.

Meine Galoppins schickte ich wegen Besorgung unserer eigenen Unterkunft fort. Mit mir ritten mein Adjutant und ein paar Hußaren.

Zu d'Aspre in die Cascinen.

Endlich gegen 2 Uhr war ich mit Allem fertig und ritt selbst in die Cascinen, um d'Aspre meine Meldung über das Geschehene zu erstatten. Er war in der großherzoglichen Villa und bei ihm die toscanischen Generale Ferrari, Delangiers (nachher Kriegsminister) und mehrere Stabsofficiere, seine ganze Suite und den Legationsrath Schmitzer, in diplomatischer Verwendung zugetheilt. Zugleich fand ich einen vollgedeckten Tisch mit einladendem guten Frühstück, an welches ich mich stark hielt, da ich einen tüchtigen Appetit mitbrachte.

D'Aspre's Einzug.

Um 3 Uhr setzte sich d'Aspre zu Pferd und zog in die Stadt ein. Durch Porta Prato, Via del Prato, Borgo Ognisanti, Lungo dell' Arno auf Piazza del gran Duca, wo er beim Palazzo vecchio abstieg und den General Seristoris besuchte, der damals Chef des Gouvernements im Namen des Großherzogs war. Nach einer kleinen halben Stunde begleitete ich d'Aspre in seine Wohnung, wo bereits das toscanische Officierscorps versammelt war, um ihn zu bewillkommen.

Digitized by Google

Ich komme in mein Quartier.

Ich ritt von da wieder auf Piazza vecchia zurück, um einen meiner Ordonnanzofficiere zu finden, den ich dahin bestellt hatte, um mir mein Quartier zu nennen und mich dahin zu führen. Ich fand ihn auch richtig, aber dieser nicht so richtig den Weg in meine Wohnung, denn wir ritten lang herum, und erst nach vielem Fragen gelangten wir endlich in dieselbe.

Es war mir der Palazzo del Duca S. Clementi in Via Sebastiani angewiesen, eine recht freundliche und hübsche Wohnung, in welcher ich um 5 Uhr nachmittags endlich vom Pferde stieg, herzlich froh, in der schönen Stadt mich zu befinden, nach welcher wir Alle uns sehnten, und welche, wie die Folge bewies, für uns ein äußerst angenehmer Aufenthalt wurde.

Digitized by Google

IV.

Florenz (Schluß).

Der erste Tag in Florenz verging, wie begreiflich, in Dienstverrichtungen aller Art. Der erste Tag.

Abends fuhren wir in die Cascinen. Die Cascinen.

Die Cascinen sind eine Art großer Park, welcher als öffentlicher Vergnügungsort dient, gleich unserem Wiener Prater, nur fehlen die Kaffeehäuser und übrigen Belustigungen, wie sie der Wurstelprater u. s. w. bietet. Es befindet sich daselbst nur ein einziges schlechtes Kaffee- und Restaurationshäuschen und das einfache großherzogliche Landhaus. Diese beiden stehen auf dem sogenannten Piazzone, einem großen Platze, auf welchem alle Equipagen auffahren. Die Damen steigen aber selten aus, sondern nehmen die Besuche in den Wagen sitzend an. Große prächtige Alleen durchschneiden diesen Park, welcher schöne Wiesenplätze und wunderschön umrankte Bäume und Gesträuche hat. Hundert und hundert Equipagen fahren auf und ab oder sind auf dem Piazzone aufgestellt.

Die schönsten Damen füllen diese Wagen aus und ziehen die Männerwelt an den Wagenschlag. Nebstdem sind viele Herren und Damen zu Pferde zu sehen, mit einem Worte, es ist der Versammlungsort sowohl der eleganten Welt als des Volkes. Besonders zahlreich findet Letzteres

Digitized by Google

sich an Sonn- und Feiertagen ein, wo die Straße gegen Porta Prato und die Alleen zum Piazzone von Fußgängern gedrängt voll sind. Unsere Musiken spielten täglich, was noch mehr Neugierige dahinführte.

Der Exercierplatz.

Es liegt durchaus nicht in meiner Absicht, eine Beschreibung von Florenz zu liefern. Ich erwähne der Cascinen, weil diese eine Hauptrolle im Punkte der Vergnügungen spielen, und weil die große Wiese rechts an der Hauptallee uns als Exercierplatz diente.

Diese Wiese lag tiefer als die Allee, und man hatte von dieser aus einen malerischen Anblick auf die zu Manövern oder Paraden aufgestellten Truppen. Sie war auch bei solchen Gelegenheiten gleich den Gallerien eines Theaters mit Zusehern angefüllt. Damen und Herren zu Fuß und zu Pferde, in langen Wagenreihen standen da und konnten sich nicht satt sehen an unseren Truppen.

Allgemein bewunderte man die Geschicklichkeit derselben und besonders die Schnelligkeit der Hußaren und der Cavalleriebatterien.

Die vortrefflichen Musikbanden trugen auch das Ihrige hiezu bei. Wir hatten die Banden von der Kaiser-, Franz Carl-, Kinsky-, Felix Schwarzenberg-, Gyulay-Infanterie und das 9. Jägerbataillon, eine besser als die andere.

Die Brigade Friedrich Liechtenstein marschirte den dritten Tag nach Macerote in die päpstlichen Staaten, um gegen Ancona zu operiren, welches FML. Graf Franz Wimpffen zu occupiren hatte, aber förmlich belagern mußte, ehe es sich ergab.

Die ersten Visiten.

Nach und nach machten wir unsere Besuche bei den Ministern und dem diplomatischen Corps, sowie bei mehreren ansässigen Fremden.

Digitized by Google

Die italieniſchen Häuſer konnten wir nicht beſuchen, weil die Spannung noch zu groß war und wir es der Zeit überlaſſen wollten, auch dieſe Wunde zu heilen.

Nichtsdeſtoweniger waren die italieniſchen Damen, wenn man ihnen in anderen Salons begegnete, äußerſt liebenswürdig, und manche hat die Erfahrung gemacht, daß unter der rauhen Hülle des barbaro Tedesco auch ein warmes italieniſches Herz glühen kann.

Auch die Männer lernten wir nach und nach kennen; überhaupt war unſer geſellſchaftliches Verhältniß ein viel angenehmeres als in der Lombardei.

Nebſt dem franzöſiſchen Geſandten Grafen Walewski und dem engliſchen Geſandten Hamilton beſuchte ich den ruſſiſchen Oberſten Orloff, welcher in früheren Campagnen ein Bein verlor, in Florenz etablirt war und ein ganz angenehmes Haus machte.

San Donato.

Fürſt Demidoff bewohnt eine prachtvolle Villa, San Donato, kaum eine Viertelſtunde von Florenz entfernt. Er führt dort ein für Männer beſonders angenehmes Haus. Dort fand ich mich beinahe täglich ein, wir wurden ſehr gute Freunde. Vortreffliche Diners, eine angenehme Männergeſellſchaft und eine äußerſt liebenswürdige Repräſentantin der Hausfrau machten, daß man ſich dort ſehr à son aise befand. Es kamen wohl auch manchmal Damen dahin, doch ſchon ſeltener. Der Fürſt ſelbſt iſt ein äußerſt angenehmer Hausherr und ſehr erfreut, wenn man zu ihm kommt. Nach einem Aufenthalte von einem Jahre trennte ich mich recht ſchwer von ihm.

Ankunft des Marſchalls Radetzky.

Den 7. Juni iſt Feldmarſchall Radetzky in Florenz angekommen. Mehrere Stunden vor ſeiner Ankunft war die halbe Bevölkerung auf den Beinen, um den weltberühmten

Digitized by Google

Mann zu sehen. Als er kam, war es ihm kaum möglich, in sein Quartier zu fahren, denn der Quai vor dem Hotel l'Arno war vollgestopft mit Neugierigen. Ein stürmisches Vivat erscholl aus tausend und tausend Kehlen, als er aus dem Wagen stieg. Wir waren versammelt, um ihn zu erwarten, und als unser Empfang vorüber war, stellte ich Demidoff dem Feldmarschall vor.

Große Revue.

Den 8. war große Revue der Truppen durch den Marschall. Man kann sich keinen Begriff von dem Andrange der Menschen machen, die zusammenströmten, um Radetzky und die Truppen zu sehen. Die Ausrückung fand nachmittags in den Cascinen statt. Toscanische Gendarmen zu Pferd waren bestimmt, den Platz vor dem Andrange zu bewahren. Anfangs gelang es ihnen, wiewohl mit vieler Mühe. Als aber der Marschall aus dem Wagen stieg und zu Fuß sich zu den Truppen begab, als ein enthusiastisches Vivat aus tausenden Kehlen von Soldaten, einem Sturme gleich, dem geliebten Feldherrn entgegentönte, da war die Macht der Gendarmen gebrochen. Wie ein reißender Strom, der, nachdem er den schützenden Damm durchbrochen, mit voller Gewalt über das Land sich ergießt, ebenso durchbrach das Volk die Schranken und schweren Wellen gleich wälzte es sich heran und vereinigte sein Evviva mit jenem der Soldaten.

Da war an ein Ordnungmachen nicht mehr zu denken, kaum war die Suite des Marschalls im Stande, sich in seiner Nähe zu erhalten. Der Marschall lächelte und ließ sie gewähren, erlaubte auch keine Maßregeln, um die Menge zu entfernen. Endlich, nachdem der Marschall die Reihen abgegangen war, stellte er sich mit dem Rücken gegen die Allee, welche angefüllt war mit der Elite der Frauen und Mädchen,

Digitized by Google

die das Schauspiel selbst und der Heldenmarschall anlockte, und die Defilirung begann.

Die Musik des zuerst defilirenden Regiments begab sich von da auf den Piazzone, wohin der Marschall nach beendigter Defilirung fuhr und wir ihn zu Pferde begleiteten. Es war ein wahres Volksfest.

Um 8 Uhr begab sich der Marschall in sein Hotel. Den 9. fuhr er mittelst Eisenbahn nach Livorno, von wo er denselben Tag abends wieder zurückkehrte.

Serenade und Fackelzug.

Während seiner Abwesenheit wurde durch unsere Pioniere mitten im Arno vor seinen Fenstern ein Gerüst auf den Pontons errichtet, auf welchem dem Marschall eine Serenade gebracht werden sollte, welche dann mit einem großartigen Fackelzuge endigte.

Dieses Gerüst, tanzsaalartig gebaut, mit Guirlanden und Lampen geziert, die Häuser jenseits mit farbigen Lampen, bonquito, erleuchtet, gaben ein sehr reizendes Bild. Gegen 9 Uhr abends fingen fünf Musikbanden zu spielen an. Nachdem einige Stücke vorgetragen waren, versammelten sich die Banden hinter dem Ponte vecchio, mehrere hundert Fackelträger aus allen Waffengattungen, und der Zug setzte sich über die Brücke in Bewegung, und der großartigste Zapfenstreich machte den Beschluß.

Sehr viele Damen ließen sich durch uns in die Appartements des Marschalls führen und fanden Gelegenheit, sich ihm zu nähern. Er war äußerst liebenswürdig und gar nicht böse, daß wir ihm diese angenehme Zerstreuung verschafften.

Den berühmten französischen Maler Raffet führte ich auch dahin. Der aber kümmerte sich wenig um die Musik

Digitized by Google

und alles Andere, ſondern ſtand am Balkone und zeichnete des Marſchalls Bild in ſein Portefeuille.

Abreiſe des Marſchalls.

Den 10. reiſte der Marſchall wieder ab.

Den 19. Juni war die Vertheilung der vom Kaiſer von Rußland der Mannſchaft verliehenen St. Georgskreuze.

Vertheilung der ruſſiſchen Georgskreuze. Diner bei Demidoff.

Aus dieſer Veranlaſſung gab Fürſt Demidoff ein ſplendides Mittagmahl, wozu nebſt der Generalität und den Stabsofficieren ſämmtliche mit dem Georgskreuze betheilte Mannſchaft geladen war. Er entwickelte bei dieſer Gelegenheit eine kaiſerliche Pracht und eine höchſt liebenswürdige Gaſtfreundſchaft. Die Mannſchaft war unter uns eingetheilt und Alles ging ſehr anſtändig vor ſich, trotz des vielen und verſchiedenartigen Weines, der aufgetiſcht wurde.

Jeden mit dem St. Georgskreuze betheilten Mann, worunter keiner war, der nicht wenigſtens die große ſilberne Tapferkeitsmedaille hatte, ließ Demidoff durch den Maler Raffet porträtiren, um dieſe Bildniſſe in ſeinem Album aufzubewahren. Ueberhaupt hat Demidoff den kaiſerlichen Truppen bei jeder Gelegenheit viel Gutes erwieſen und gegen die Officiere ſich äußerſt gaſtfrei benommen. Auch wird die Erinnerung an ihn im zweiten Corps ſtets fortleben.

Ich erhalte das Thereſienkreuz.

Unter dieſen Feſten und mehreren Diners bei Walewski, Hamilton, Orloff, Duca di Caſtiglione u. ſ. w. nahte ein für mich unvergeßlicher Tag heran, nämlich der 15. Juli. An dieſem Tage erhielt ich das Thereſienkreuz zugeſchickt und heftete es das erſte Mal an meine Bruſt, die ſtolzer und höher ſchlug, da ſie dieſes jedem Soldaten ſo werthe und theuere Zeichen zu tragen bekam.

Reiſte nach Lucca zum Empfange des Großherzogs.

Den 23. Juli erhielt ich den Befehl, nach Lucca zu fahren, um den Großherzog von Toscana, welcher den 24., von Gaëta kommend, in Viareggio landen ſollte, im Namen

Digitized by Google

d'Aspre's zu bewillkommen. Zugleich mußte ich eine vollständige Generalsuniform mitnehmen und hatte den Auftrag, dahin zu wirken, daß der Großherzog in der kaiserlichen Uniform seinen Einzug in Florenz halte und auf keinen Fall in der toscanischen Generalsuniform sich zeige.

Zum besseren Verständniß muß ich erinnern, daß derselbe Großherzog im Jahre 1848 die österreichische Uniform hatte in den Koth ziehen lassen, seine angestammte Familie verleugnet und in Folge dessen das ihm verliehen gewesene Dragonerregiment wie die Charge eines österreichischen Generals der Cavallerie verloren hatte.

Man wollte also durch Uebersendung einer neuen Uniform gleichsam einen Act der Verzeihung ausüben und zugleich dem von ihm beleidigten Ehrenkleide jene Genugthuung verschaffen, die man zu fordern berechtigt war.

Mit dem ersten Train fuhr ich den 24. Juli nach Lucca und stieg im großherzoglichen Schlosse ab. Der Großherzog sollte nach neuester Nachricht erst den nächsten Tag, den 25., ankommen. Eine Compagnie Franz Carl-Infanterie unter Hauptmann Host war von Florenz auf Ehrenwache nach Lucca geschickt.

Lucca wäre mir sterbenslangweilig gewesen, hätte ich nicht einen Landsmann, den herzoglich luccaischen Oberstallmeister Baron Löwenberg, da gefunden, in dessen Hause ich meine Zeit zubrachte.

Den 25., gegen 3 Uhr nachmittags, kam endlich der Großherzog Leopold II. unter Kanonensalven und Glockengeläute in Lucca an. Der Empfang war ein sehr kalter, und es war nicht einmal ein Gedränge des Volkes auf dem Platze vor dem Schlosse. Er fuhr direct in den Dom und nach verrichtetem Gebete erst in das Schloß, wo ihn alle

Digitized by Google

Notabilitäten erwarteten. Ich ließ mich durch den Minister des Auswärtigen Duca di Castiglione dem Großherzoge vorstellen und richtete meinen Auftrag aus. Als ich auf den Punkt wegen der Uniform kam, bemerkte der Herzog sichtbar verlegen, daß er die Uniform nicht anziehen könne, weil er noch keine habe. „Dafür ist bereits gesorgt," erwiderte ich, „die vollständige Uniform befindet sich bereits im Cabinette." Seine Verlegenheit stieg sichtbar, und er speiste mich mit den sehr höflich gehaltenen Worten ab, daß über seinen Einzug in Florenz vom Ministerium noch nichts veranlaßt wäre. Er müsse, ehe er mir eine Antwort geben könne, mit den Ministern conferiren. Ich merkte, woran ich war und welchen Kampf ich noch zu bestehen haben würde.

Als ich vom Großherzog entlassen war, ließ ich mich bei der Großherzogin vorstellen, in welcher ich eine äußerst liebenswürdige, verständige Frau fand.

Mittags speiste ich bei Hofe.

Nach dem Diner klopfte ich wieder an, wurde aber auf den nächsten Tag beschieden.

Zweite Audienz.

An diesem Tage fand ich mich neuerdings beim Großherzoge ein, und wir hatten folgendes Gespräch:

Der Großherzog: „Ich achte und schätze gewiß die „österreichische Armee, und wenn ich auch für den Tag „meines Einzuges ihre Uniform nicht anziehen werde, ge„schieht es wahrlich nicht aus Geringschätzung."

Ich: „Eure k. Hoheit werden meine Antwort nicht „ungnädig aufnehmen, ich meine, daß von Achtung und „Nichtachtung der kaiserlichen Armee hier keine Rede sein „kann, da selbst unsere Feinde uns ihre Achtung nicht ver„sagen können. Es handelt sich hier bloß darum, die Be„leidigung, welche der kaiserlichen Uniform vor den Augen

Digitized by Google

„Eurer k. Hoheit widerfahren iſt, wieder gut zu machen. „Dieſe Genugthuung ſoll aber gerade dadurch erzweckt „werden, daß Eure k. Hoheit dieſelbe am Tage Ihres Ein„zuges anziehen.“

Großherzog: „Das wird wohl nicht angehen, denn „Sie werden wohl begreifen, daß ich als Souverän doch in „der Uniform meiner Truppen einziehen muß.“

Ich: „Ich glaube, daß es viel begreiflicher wäre, in „der Uniform jener Truppen einzuziehen, die Eure k. Hoheit „wieder in Ihr Land gebracht, als derjenigen, die theil„nahmslos zuſahen, wie Eure k. Hoheit das Land verlaſſen „mußten.“

Auf dieſe Antwort ſchien er etwas ungehalten zu ſein und ſagte: „Mich hat mein eigenes Land zurückberufen, „noch ehe die kaiſerlichen Truppen kamen.“

„Weil wir an der Grenze ſtanden und man hoffte, „unſere Intervention zu verhindern,“ war meine Antwort.

Er wollte aber nicht mehr hören, ſagte nur, daß er nicht anders könne, und die herannahende Eſſenszeit vorſchützend, ging er mit mir in den Salon, wo der Hof bereits verſammelt war.

Ich ſaß zwiſchen der Großherzogin und der Großherzogin-Witwe. Erſtere muß meine üble Laune bemerkt haben, denn ſie ſagte zu mir: „Sie ſcheinen mit meinem „Manne nichts ausgerichtet zu haben?“

„Nein,“ erwiderte ich, ein Lächeln affectirend, „ich „muß als verunglückter Diplomat abziehen, wenn nicht Eure „k. Hoheit ſich meiner annehmen wollen. Ich bin dann des „noch möglichen Gelingens beinahe gewiß.“

Da lächelte ſie und ſagte: „Vous savez les hommes comme lui ont leur tête.“

Digitized by Google

Ich will abreisen.

Nach dem Diner schickte ich um Postpferde, da ich abreisen wollte und kein Eisenbahntrain mehr abging. Es waren aber auch keine Pferde zu bekommen, und mir blieb daher nichts übrig, als meine Abreise auf den nächsten Morgentrain zu verschieben.

Mein Vorsatz, abzureisen, wurde durch das Suchen nach Pferden, hauptsächlich aber dadurch bekannt, weil ich dem Majordomus sagen ließ, daß ich abreisen und nicht mehr bei der Hoftafel erscheinen werde.

Die Großherzogin.

Spät Abends kam Baron Löwenberg im Auftrage der Großherzogin zu mir, um mich in ihrem Namen zu ersuchen, nicht fortzufahren, und ihr zu Liebe diesen Eclat zu vermeiden. Zugleich bestellte sie mich auf den andern Morgen zu sich. Was war zu thun? Ich blieb.

Den andern Tag, den 27., kam ich zur Großherzogin, welche unendlich gnädig und freundlich war und mit mir sich berieth, wie die Sache auszugleichen wäre. Ich machte ihr endlich den Vorschlag, den Großherzog wenigstens dahin zu stimmen, entweder in Civilkleidern oder in der weißen Uniform seines Stephansordens in Florenz einzuziehen, da er auf keinen Fall in toscanischer Uniform erscheinen sollte. Sie genehmigte und billigte meinen Vorschlag und entließ mich sehr gnädig.

Ich bleibe und gehe mit dem Hofe nach Pisa.

Ich mußte wieder bei Hofe speisen. Als ich erschien, kam der Großherzog auf mich zu und sagte mir ganz freundlich: „Wir haben einen Ausweg gefunden; ich werde in meiner Stephansordensuniform meinen Einzug halten.“ Ich war sehr zufrieden mit dieser Entwicklung und ließ mir von ihm noch das Versprechen geben, bei der ersten öffentlichen Gelegenheit in kaiserlicher Uniform zu erscheinen. Er hielt auch Wort.

Digitized by Google

Denselben Nachmittag fuhr ich mit dem Hofe nach Pisa, wo der Großherzog über Nacht blieb. Ich eilte mittelst Separattrain nach Florenz, um d'Aspre Bericht zu erstatten. Dieser war mit der Lösung sehr zufrieden.

Einzug des Großherzogs in Florenz.

Den 28. hielt der Großherzog seinen feierlichen Einzug in Florenz. Wir erwarteten ihn im Bahnhofe. Der Empfang war wohl etwas besser als in Lucca, aber auch nicht herzlich.

Abends war die Stadt beleuchtet. Die architektonische Beleuchtung des Domes und der Kuppel nahm sich besonders schön aus. Denselben Abend erhielt ich das Commandeurkreuz des toscanischen Josefsordens.

Vorstellung bei Hofe.

Den 29. war große Vorstellung bei Hofe. Der Großherzog erschien in kaiserlicher Generalsuniform, die er von diesem Tage an bei jeder Gelegenheit trug.

Wagenrennen.

Nachmittags war das bekannte römische Wagenrennen Maria auf dem zu diesem Spectakel eigens vorbereiteten Platze Novella. Rings herum Tribünen und an der schmalen Seite mit dem Rücken an Galleria reggia, war die Tribüne für den Hof, auf welcher das diplomatische Corps, die Minister, die höheren Hofchargen und die Generalität geladen waren.

Nach Ankunft des Hofes begann das Rennen. Sechs verzierte zweiräderige römische Triumphwagen, mit zwei aufgeputzten und mit Federn geschmückten Pferden bespannt, die Kutscher im altrömischen Costüme, hielten ihren Einzug. Als sie das zweite Mal an der Hoftribüne ankamen, stellten sie sich in eine Reihe und auf ein gegebenes Zeichen begann der Lauf.

Dreimal mußten sie den Kreis durchrennen. Der Sieger wird mit dem Preise betheilt und im Triumphe durch die Stadt geführt.

Digitized by Google

Théâtre paré. Abends Théâtre paré im Opernhause La Pergola.

Revuemanöver. Den 3. August war großes Revuemanöver vor dem Großherzoge in den Cascinen.

Da das Corps in Livorno, Pisa, Lucca, Pistoja Detachements und eine Brigade in Perugia hatte, ließ d'Aspre von der Florentiner Garnison eine Brigade formiren und gab mir das Commando derselben. Diese bestand für diesen Tag aus: 2 Bataillonen Kaiser-Infanterie, 2 Bataillonen Felix Schwarzenberg-Infanterie, 2 Bataillonen Gyulay-Infanterie, dem 9. Jägerbataillon, 2 Divisionen Reuß-Hußaren und 2 Cavalleriebatterien.

Das Manöver fiel imposant aus; es wurde tüchtig gefeuert. Der Zudrang von Menschen war unendlich. Denselben Tag war Diner beim Großherzog.

18. August. Zur Feier des herannahenden 18. August, des Geburtstages unseres Kaisers, wollten wir ein großartiges Hochamt abhalten lassen. Auf dem Wiesenplatze in den Cascinen wurde ein großartiger Tempel erbaut, mit Trophäen und Emblemen verziert und einer Art von Oratorium versehen für den Hof und die höheren Gäste.

Die ganze Garnison und sämmtliche Batterien waren im Quarré um den Tempel aufgestellt.

Vier Regimentsmusiken und die Sänger führten das Kirchenlied aus, und die 12pfündige Batterie gab die Salven im Vereine mit der Infanterie. FML. Schaafgotsche commandirte die Parade.

Der ganze Hof, das diplomatische Corps und zahlreiche Gäste fanden sich ein, und eine unübersehbare Menschenmenge füllte den Platz. Nach den Generaldechargen begann die Defilirung vor dem Großherzoge. Es war ein großartiger Anblick und begünstigt vom herrlichsten Wetter. Der

Digitized by Google

Tempel kostete uns 20.000 Zwanziger. Mittags war große Tafel in Gala bei Hofe, ich glaube von 80 Personen.

Den 14. August erhielt ich ein recht schmeichelhaftes Schreiben vom Herzog von Modena, begleitet von dem Commandeurkreuze des baierischen Verdienstordens, welches er sich für mich von seinem Schwager, dem Könige von Baiern, erbat, da er keine eigenen Orden hatte.

Friedens-Te Deum.

Den 20. August hielten wir ein Te Deum in den Casinen ab für den Friedensabschluß mit Sardinien. Trotz aller politisch feindlichen Gesinnung der Italiener war auch diesmal der Platz überfüllt.

Baron Hügel als Geschäftsträger in Florenz.

Im Laufe des Sommers kam Baron Carl Hügel, welcher bald nach unserm Eintreffen in Florenz nach Wien berufen wurde, zu uns zurück. Er war zum Major befördert und zum Geschäftsträger in Toscana ernannt. Nicht bald hat mich etwas mehr gefreut als die Ernennung dieses Ehrenmannes. So viel ich weiß, war auch Jedermann sehr zufrieden über die Anerkennung, die ihm geworden, und selbst seine neuen diplomatischen Collegen beneideten ihn nicht, wiewohl er, ein Neueingetretener, seine Carriere mit einer Anstellung anfing, mit welcher andere gewöhnlich abschließen.

Ich war viel mit ihm, und sein Haus war eines der angenehmsten in Florenz.

Neue Armeeeintheilung.

Im Herbste desselben Jahres kam eine ganz neue Armeeeintheilung und Corpsdislocation mittelst Allerhöchsten Armee-Obercommandobefehls heraus.

Durch diese neue Eintheilung verlor das 2. Armeecorps seine geschichtliche Nummer und wurde das 6., dessen Hauptquartier unter d'Aspre nach Piacenza verlegt wurde; für Toscana wurde nur eine Truppendivision bestimmt und

Digitized by Google

zu deren Commandanten FML. Friedrich Liechtenstein ernannt, als Brigadiere ich und GM. Graf Stadion.

Ich übernehme das Commando ad interim.

D'Aspre reiste mit seinem Hauptquartiere ab, und ich, als älterer Brigadier, übernahm das Commando der Truppen in Toscana bis zum Eintreffen des Fürsten Liechtenstein.

Rangsliste meines alten Regiments.

Um diese Zeit erhielt ich einen Brief des Obersten Schönberger meines alten Regiments Erzherzog Ferdinand-Hußaren, welches er neu zu errichten hatte, und machte mir die Freude, mir die neue Rangsliste mitzuschicken, woraus ich das Schicksal meiner Officiere ersehen konnte.

Zur Erinnerung lasse ich sie folgen.

Oberst: Schönberger.

Oberstlieutenant: Baron Zosika.

Majore: Grueber, Graf Czernin.

1. Rittmeister: Horvath, Szilva, Steinbach, Gromann, Baron Irmtraut, Zablatzky, Zahn, Suchodolski.

2. Rittmeister: Takatsy, Lamatsch, Cordier, Wassilko, Szillasy, Kleber, Cebrizu, Dopping.

Oberlieutenants: Szirmay, Ghyka, Pausewein, Graf Daun, Hedry, Ratky, Graf Palffy, Graf Zedwitz, Baron Wattmann, Gombotz, Jósza, Graf Csaky, Prinz Hohenlohe, Gniewosz, Bayer, Grizy, Graf Zerotin.

Unterlieutenants: Pfintner, Heßler, Gattinger, Schranz, Mayer, Grabow, Graf Deym, Prinz Odescalchi, Csernogracz, Dorner, Graf Waldstein, Kovendy, Pechy.

Wenn man die Rangsliste vom Jahre 1848, I. Theil, p. 28, dagegen hält, so ergibt sich immer eine beruhigendes Resultat, da man sieht, daß die meisten Officiere treu geblieben sind, wiewohl das Regiment mitten in Ungarn ganz verlassen war.

Digitized by Google

Nach dieser Rangliste gehen ab:

Oberstlieutenant: Ripp, wurde Oberst und Generalmajor.

Rittmeister: Karajan, wurde Oberst von Preußen-Hußaren; Brudern, mit Majorscharakter quittiert; Alamássi, quittirt, auch ohne compromittirt zu sein; Haummerstein, wurde Major bei Preußen-Hußaren; Nettwall, wurde kgl. Rittmeister beim 6. Gendarmerieregiment.

Oberlieutenants: Endely und Fazekos, quittiren, ohne compromittirt zu sein.

Lieutenants: Somssich, Waldstein und Orosz, ebenso.

Compromittirt erscheinen:

Rittmeister: Ferenzy, entlassen; Pouchly, Földváry, Zriny und Krain auf der Festung.

Oberlieutenants: Martinengo, ebenso, aber amnestirt; Seidel und Santhó, entlassen.

Lieutenants: Deszewffy, Saffalitzky, Liptau und Horváth, auf Festung; Vitzmandy und Barthadeysky, wegen Feigheit entlassen.

Oberlieutenants: Miklosy und Belony, in der Affaire geblieben.

Es ergibt sich also Folgendes: Leicht compromittirt 3, auf der Festung 9, im Ganzen also 12 compromittirte Officiere.

Der Winter in Florenz.

Es kann nicht leicht ein Winter angenehmer verstreichen als jener, den ich in Florenz zubrachte. Soiréen, Bälle, Costumbälle, Diners, Dejeuners u. s. w. reichten einander die Hände. Der Hof gab wöchentlich einen Ball und in der Fastenzeit jede Woche eine Soirée. Bei diesen Hoffesten wurden die neuangekommenen Fremden vorgestellt. Nichts ist lächerlicher zu sehen, als die vielen Engländer, die sich schockweise nach Hofe drängen und dutzendweise vor-

Digitized by Google

gestellt werden, ohne daß der Gesandte bedenkt, daß er Viele nach Hofe bringt, die durchaus nicht dahin gehören.

Was für gemeine Parvenus darunter sich befinden mögen, läßt sich aus dem Umstande schließen, daß Viele sich vom Oberstthofmeisteramte ein Zeugniß ausstellen lassen, kraft welchem ihnen auf ihr Verlangen bestätigt wird, daß sie wirklich bei Hofe erschienen sind.

Nur einen Fall dieser Art will ich erzählen, weil ich Augen- und Ohrenzeuge der folgenden Scene war.

Vorstellung von Engländern bei Hofe in Florenz.

Auf einem der Hofbälle stellte statt des erkrankten Gesandten Hamilton der Legationssecretär Scarlet einige zwanzig Engländer dem Großherzoge vor, und zwar in dem Augenblicke, als derselbe seinen Cercle machte und auf ihn zukam; Ich stand daneben. Da trat Scarlet vor den Haufen Insulaner und sagte: „Votre Altesse Impériale, j'ai l'honneur de présenter 24 Anglais.“ Die 24 Anglais machten neugierige Gesichter; der Großherzog aber nickte mit dem Kopfe und ging weiter, ohne ein Wort gesprochen zu haben.

Unter diesen wird doch kein einziger Mann comme il faut gewesen sein, denn solche würden sich wahrscheinlich nicht wie eine Meute Hunde vorführen lassen.

Im Uebrigen darf man diese Leute nur anschauen, um zu wissen, woher sie stammen und wohin sie gehören. Doch am schrecklichsten sind sie an den Buffets; wo diese hinfallen, bleibt für die armen Kinder des Continentes kaum ein Tropfen Wein, kaum ein Stückchen Brot, und was sie nicht verschlingen können, das stecken die Ladys in ihre großen Arbeitssäcke und tragen es den Sprößlingen nach Hause.

Nur Eines ist mir unbegreiflich, nämlich, daß man solche Leute empfängt, und daß der Gesandte sich erlaubt,

Digitized by Google

solche Leute nach Hofe zu führen. Ich wollte sehen, ob die Nämlichen trotz ihrer Zeugnisse nur den Versuch wagen würden, in England bei Hofe zu erscheinen.

Aus allem Diesen zeigt sich nur zu deutlich der Charakter Englands: Geringschätzung gegen jede Sitte des Auslandes, während bei ihnen die Etiquette den höchsten Pedantismus erreicht hat. Ein unglaublicher Uebermuth auf dem Continente, während die angesehensten Ladys sich nichts zu vergeben glauben, wenn sie beim Lever der Königin gleich dem Pariser Theaterpublicum Queue machen, um der graziösen Monarchin die Hand zu küssen. England.

Zu allem Diesen kommt noch eine offene, völkerrechtswidrige Unterstützung aller tollen Freiheitsideen und ihrer von allen Seiten verjagten Jünger, aller Landes- und Hochverräther, während sie Jeden, der nur im Geringsten sich gegen die erleuchtete Regierung der vereinigten Königreiche vergißt, mit unnachsichtlicher, ja grausamer Strenge bestrafen.

Welche Rolle spielt England denn in diesem Augenblicke? (Zeit von Kossuths Ankunft in England.) Amtspersonen ziehen ihre Amtskleidung an und treffen alle möglichen Anstalten, um einen Hochverräther feierlichst zu empfangen und königliche Ehren zu erweisen, der durch das legale Gericht einer noch dazu befreundeten Macht zum Tode verurtheilt und dessen Name an den Galgen geschlagen wurde.

Die Regierung desselben Landes billigt dieses Verfahren nicht nur, sondern ließ mit schadenfrohem Lächeln es ungestraft geschehen, daß der tapfere Feldherr, welcher die von Jenem organisirte Revolution bekämpfte, seinem Kaiser das halbverlorene Land wieder eroberte und den Rebellenchef vertrieben hatte, in dem Lande der Freiheit

Digitized by Google

insultirt werden durfte. War das die Gastfreundschaft des sogenannten hochherzigen Englands? Doch genug hievon, der zahlende Tag wird, er muß kommen, und dann wird England allein dastehen, ohne Freund, ohne Genossen, der allgemeinen Schadenfreude, dem allgemeinen Spotte preisgegeben. Dies würde aber England einem Manne zu danken haben, der England dem Auslande gegenüber zu vertreten hat, einem Manne, den die Welt mit Recht Lord Feuerbrand nennt, und der das Feuer auch in Europa gehörig zu schüren verstand. Die Engländer aber, ein praktisches Volk, werden der Willkür dieses Mannes noch bei Zeiten ihr gebieterisches Halt zurufen, wohl berechnend, daß, wenn man in der ganzen Nachbarschaft Feuer anlegt, der Brand wohl endlich auch das eigene Dach erreichen könnte. Dann wird die rächende Göttin sich abwenden von dem Lande und ihre schwere Faust auf den Kopf dieses Einzigen fallen lassen. Dieser aber wird dann allein stehen, von seinen Freunden verlassen, von seinen Feinden nicht bemitleidet, von den Opfern seiner Intriguen verflucht, und dies wird seine Strafe, seine wohlverdiente Strafe sein.

Schlittschuhlaufen auf dem Arno.

Eine, wie die Florentiner sagten, besondere Seltenheit war der 3—4 Schuh hohe Schnee, der beinahe 14 Tage liegen blieb, und der festgefrorene Arno.

Vom 1. December an bewohnte ich das Hotel l'Arno, weil meine frühere Wohnung zu kalt, diese aber an der Sonnenseite gelegen war.

Aus meinen Fenstern sah ich täglich Schlittschuhläufer, welche sich unterhielten, und Hunderte von Neugierigen, die sich dies seltene Schauspiel besahen.

Alte Florentiner erzählten mir, daß der Arno seit dem Jahre 1812 nicht zugefroren war.

Digitized by Google

Bälle.

Der Winter verging leider zu schnell. Unter den besonderen Festen waren zwei costumirte Bälle beim englischen und französischen Gesandten, ein großer Ball bei Demidoff und am 15. November ein großes Galadiner zu Ehren des Großherzogs Leopold II.

Vermählung des Grafen Trapani mit der Tochter des Großherzogs.

Im April 1850, ich glaube den 10., fand die Vermählung des Grafen Trapani, Bruder des Königs von Neapel, mit der Erzherzogin Maria Isabella, Tochter des Großherzogs von Toscana statt. Sowohl bei dieser Feierlichkeit im Dome, als bei dem Diner und dem bal paré waren wir geladen.

Abreise nach Venedig.

Gleichzeitig wurde ich von Florenz nach Venedig versetzt. Mir war der Abschied von Florenz recht schwer. Nicht bald war mir eine Stadt sympathischer gewesen wie diese, und nur die Unmöglichkeit, lange mehr in Florenz bleiben zu können, tröstete mich. Ich war schon damals einer der Aeltesten zum Feldmarschallieutenant und mußte dann ohnedies auf eine Veränderung gefaßt sein.

Ich sagte also dieser lieben Stadt Adieu, beurlaubte mich von allen lieben, guten Menschen, die ich dort getroffen, und von den herrlichen Diners bei Hügel, Demidoff, Orloff, Bacella, Castiglione, Walewski, Hamilton, Vouzillard, Vernon u. s. w.

Den 23. April hatte ich noch ein Abschiedsdiner bei Demidoff, eine Soirée bei Lady Walpole, von wo um 2 Uhr nachts alle Herren mich in mein Hotel begleiteten. Dort harrten meiner die Postpferde, und nach vielseitigem Lebewohl fuhr ich um $^1/_2$3 Uhr früh, den 24., über Bologna nach Venedig, wo ich den 25. April abends ankam.

Ende.

Und somit lege ich die Feder weg, denn daß ich im Juni 1850, nachdem ich 1 Jahr 7 Monate Generalmajor

Digitized by Google

gewesen, zum Feldmarschallieutenant und Divisionär in dem reizenden Como ernannt wurde, gehört nicht mehr diesem Buche an, welches ich hiemit schließe, um es erst dann wieder fortzusetzen, wenn die Weltereignisse mich neuerdings in ihren Strudel ziehen, wenn Noth an Mann ist und mein Kaiser rufen sollte: „Ergreift den Säbel!"

Venedig, 20. October 1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

FEB 16 1966 63

REC'D LD

FEB 7'66-10 AM

SENT ON ILL

JUN 13 2003

U. C. BERKELEY

LD 21A-60m-10,'65
(F7763s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google